M. Johann Peter Millers
Anweisung
zur
Wohlredenheit
nach den
auserlesensten Mustern
Französischer Redner.

Mit Königl. Pohln. und Churf. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Helmstädt
bey Christian Friedrich Weygand. 1763.

M. Johann Peter Millers
Historischmoralische
Schilderungen
zur Bildung
eines edlen Herzens
in der Jugend.

Zweyter Anhang
oder fünfter Theil.

Mit Königl. Pohln. und Churf. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Helmstädt
bey Christian Friedrich Weygand. 1763.

ste Redner ist; so sind doch theils seine Reden, ein paar ausgenommen, blos gerichtliche und theils so beschaffen, daß man die besten Stellen ausser ihrem Zusammenhange und ohne eine Menge antiquarischer Anmerkungen nach ihrer ganzen Schönheit und Stärke nicht verstehen kan. Und welche Schule ist so schlecht eingerichtet, daß man nicht auf derselben seine auserlesenen Reden erklärte, unter welchen es besonders die Milonianische, dieser Inbegrif der stärksten Beredtsamkeit, verdienet, daß man den allergrössesten Fleis in der Entwickelung aller, darin enthaltenen Schönheiten und Meisterstücke anwende. Ich bin aber auch noch immer halb und halb willens, wenn ich mehr Musse gewinnen sollte, eine, der gegenwärtigen ähnliche Samlung aus den Alten mit der Zeit herauszugeben. Ich habe also lieber neuere, besonders moralische Stücke gewählet und zwar die meisten meiner Exempel aus den Modéles d'Eloquence, ou les traits brillants des Orateurs françois les plus celebres à Paris 1753. 8. S. 447. genommen, weil der Samler mit gutem Geschmacke gewählet hat. Aber ich habe weder die Regeln, die er sehr nachläßig hingeschrieben hat, noch seine Ordnung beybehalten können, als die un-

unstreitig so schlecht ist, daß sein Buch mehr einer, durch einen Zufall durch einander geworfenen Gemähldesamlung, als einer, von einem Kenner aufgestellten Bildergalerie ähnlich siehet. Z. E. So handelt das 3te Kap. von den Figuren. Das 8te abermals. Im 10ten sind Beyspiele von Ironien ꝛc. Ich habe ferner nur ungefehr die Helfte seiner Exempel beybehalten können, und diejenigen weggelassen, welche entweder wegen des Gegenstandes, den ein **Bourdaloue**, **Maskaron**, oder **la Rüe** ausschmücket, dem Protestanten nicht gefallen würden, oder welche allen patriotischen Deutschen nothwendig widerlich seyn müßten, wenn sie einen **Ludwig** wegen des vergossenen Bluts ihrer Väter und Brüder bis in Himmel mit den unerträglichsten Lobsprüchen erhoben sehen sollten. Ich habe dagegen diese leeren Plätze mit den ausgesuchtesten Stellen aus dem vortreflichen **Saurin** ausgezieret und zwar die meisten derselben aus desselben Paßionspredigten genommen, als welche der seel. **Mosheim**, der beste Kenner, uns, seinen glücklichen Zuhörern, vorzüglich für den übrigen Saurinischen Predigten immer anzupreisen pflegte.

Allein,

Vorrede.

Ich erfülle jetzo mein Versprechen und übergebe meinen geneigten Lesern die Anweisung zur Wohlredenheit und guten Schreibart, welche ich dem vierten Theile anfangs bestimmet hatte. Es wird nöthig seyn, vorher etwas von dem Inhalte und der Einrichtung dieses neuen und letzten Anhanges meiner Schilderungen zu sagen. Ich werde aber hier weder die Nothwendigkeit noch den Nutzen einer guten Schreibart, oder jener liebenswürdigen Geschicklichkeit, sich deutlich, ordentlich und angenehm auszudrü-

cken, darthun,*) sondern nur von dem vortheilhaftesten Gebrauche dieser Samlung auserlesener Stellen das nothwendigste sagen dürfen. Ich habe erstlich wenige und noch dazu sehr kurze Regeln von der Beredtsamkeit gegeben. Darüber wird sich gewis niemand beschweren. Denn, so viele Rhetoriken ich bisher gesehen habe, so unzählige Regeln habe ich auch darin angetroffen und hingegen sehr wenig gute Exempel. Wenn ich drey oder viere von den neuern Anweisungen zur Beredtsamkeit, die sehr richtige Lehrsätze enthalten, ausnehme, so sind die übrigen alle, so gut sie auch sonst seyn mögen, der Jugend unbrauchbar. Der Lehrer kan diese Regeln gebrauchen, um die Exempel darnach zu erklären; für den Schüler gehören allein gute Muster, die man ihm nach den Regeln der besten Rhetoriken wie vollkomne Gemählde so erklären muß, daß man ihm das Vorzügliche in der Erfindung, Anordnung, Stellung und Ausmahlung der Gedanken augenscheinlich mache. **) Ich habe meine Muster nicht aus dem Cicero genommen. Denn ob er wol der grösseste

*) Cic. de Nat. deor. L. II. c. 52.

**) Cic. Or. II. 22. Quinctil. X. 2.

machen ließ. Z. E. Man lasse sie die theologische Lektion aus dem vierten Theile, oder den dogmatischen Inhalt in den beyden ersten Theilen der Schilderungen, statt der Wiederholung, aufsetzen. Z. E. Lasset sie nach dem ersten Gespräche ihre Gedanken von der Erkentnis Gottes aufschreiben und nach dem zweyten die Glückseligkeit der Christen für den Heiden rc. ausarbeiten. Allein, ich will mich meinem gegenwärtigen Zwecke wiederum nähern. Wenn der Schüler der Beredtsamkeit die Stellen, welche unter jeden §. gesetzet sind, ins Deutsche gebracht und sein Lehrer dieselbe nach den Originalzügen verbessert hat: so wird ihm die Regel des Paragraphen erkläret; dann wird sie auf das erste und zweyte Muster so angewendet, daß der Lehrer das Urbild von allen Seiten betrachtet; diese alle nach der Reihe dem Auge besonders darstellet und die feinsten und verstecktesten Schönheiten aufkläret. Dann waget sich der Lehrling selber an eines der folgenden Beyspiele und versuchet daran seine Kräfte. Hierauf werden die, über den Französischen Stellen gesetzten Logikalischen Sätze von den Schülern der Wohlredenheit besonders abgeschrieben und von ihnen wieder von neuem ausgearbeitet. Und dieses

ist

ist unstreitig, keine andere zu verachten, die beste Lehrart, wenigstens nach meiner eigenen Erfahrung. Endlich gehet man auf die bisher beschriebene Weise ganze Reden durch und lässet seine Zuhörer selber welche ausarbeiten, und da ich bereits eine ziemliche Menge von **Dispositionen** zu solchen Uebungen bisher entworfen habe: so habe ich nicht nur hier ungefehr ein Dutzend derselben angehänget, sondern ich dürfte auch wol, um mich und andere des zeitverderbenden Diktirens zu überheben, einsmal, wenn ich mehr Musse von erheblichern und nützlichern Beschäftigungen bekäme, mich entschliessen, eine, noch etwas grössere Auslese von solchen **Entwürfen zu rhetorischen Ausarbeitungen** drucken zu lassen.

Ich glaube inzwischen, daß es den jungen Lesern eben so nützlich als angenehm seyn werde, wenn ich ihnen von den vornehmsten Rednern in dieser Samlung, eine ganz kurze Nachricht ertheilen würde, damit sie dieselben desto besser schätzen könten. Da in diesem Buche gröstentheils geistliche Redner vor uns auftreten werden, so will ich aus des Herrn Abt **Lamberts** gelehrten Geschichte der Regierung **Ludwigs** des 14ten *) nur

*) Theil 1. S. 248 f.

Allein, warum habe ich denn alle diese Stellen französisch abdrucken lassen, da bisher die meisten, ja wol alle Redekünstler ihre Muster übersetzet haben? Haben wir nicht, werden die meisten Leser denken, bereits vom Saurin, Flechier, Bourdaloue, Bossuet rc. Uebersetzungen, gute Uebersetzungen, woraus diese Stellen deutsch hätten genommen werden können? Kurz darauf zu antworten, mein Leser, ich habe einen ganz neuen Weg versuchen wollen und ich bin sehr begierig zu erfahren, ob nicht diese neue Methode, die Wohlredenheit zu lehren, von erwünschtern und schnellern Folgen, als die bisherige seyn werde. Ich setze hier zum voraus, was alle verständige Lehrer und ich mit ihnen, aus einer langen Erfahrung wissen, daß das **Uebersetzen** der schönsten Stellen das bequemste und leichteste Mittel sey, um selbst mittelmäßigen Köpfen eine Fertigkeit, wohl zu denken und ihre Gedanken gut auszudrücken, beyzubringen. Ich nehme zweytens an, daß jetzo die französische Sprache in ganz Deutschland, wenigstens in den aufgeklärtern Provinzen desselben, jungen Leuten beygebracht werde und auf dem hiesigen Gymnasio sowol, als auf andern guten Schulen, ist es sogar eine öffentliche Lektion. Allenfalls

können sie die Lehrer aus den gedachten Uebersetzungen von denjenigen Schülern, welche der Französischen Sprache unkundig sind, abschreiben lassen und selbst dieses Abschreiben wird ihnen ein gewisses zartes Gefühl, einen guten Geschmack beybringen. Ja, sollte es verlangt werden, so will ich durch eine geschickte Feder unter meiner Aufsicht selber eine Uebersetzung dieser ganzen Samlung besorgen und sie wird, wenn sich ein Verlangen nach derselben äussern sollte, binnen Jahresfrist bey dem Herrn Verleger unter dem Titel: **Muster der Beredtsamkeit**, zu haben seyn und ich werde in der Vorrede meine Gedanken von der Wohlredenheit ausführlicher erklären. Diese Uebersetzung könte zugleich dazu dienen, daß jeder Anfänger seine eigene Uebersetzung darnach ausbesserte.

Noch ein Wort von dem Gebrauche dieser Muster. Für die allerersten Anfänger in der Rhetorik sind diese Muster noch nicht. Diesen muß man vielmehr die allersimpelsten Erzählungen und andere schöne, aber ganz ungeschmückt vorgetragene Moralien aus dem Rollin, den selectis historiis und dergleichen übersetzen lassen. Dann könnte es nicht schaden, wenn man sie auch eigene Aufsätze

Pralerey mit einer übel verdaueten Belesenheit und Gelehrsamkeit. Dergleichen Redner brachte das 16te Jahrhundert in Frankreich hervor. Und gleichwol schwang sich die geistliche Beredtsamkeit mit einem Fluge auf einmal zu dem höchsten Grade ihrer Vollkommenheit. Der Pater de **Lingendes** und **Senaut** überzeugten und rührten, nicht mehr durch die Sprache des Pöbels, sondern durch die Sprache der heiligen Schrift. Die grossen Männer, die aus ihrer Schule hervorgetreten sind, die **Bourdalouen**, **la Rüen**, die **Flechiers**, die **Maßillons**, die **Cheminais**, was für Meister! Sie verbanden die Einfalt mit der Hoheit, das Erhabene mit dem Verständlichen, die Stärke mit der Anmuth, die Heftigkeit mit der Salbung, den brennendsten Eifer mit dem hellesten Lichte. In welchen Strom von Beredsamkeit ergiesset sich nicht der erstere, ohne Verwirrung und Unordnung! Wie riß er nicht den Zuhörer mit sich fort! Wie erhob er ihn nicht über sich selber! Vernunft und Offenbahrung verbanden sich bey ihm zu einerley Absicht. Als Philosoph und als Christ brachte er das Erhabenste in der Religion ans Licht. Ihm, welcher der Wahrheit bis zum Throne getreu blieb, hat die Schmei-

cheley

chelen den Mund niemals weder geöfnet noch verschlossen. Die Cheminais und la Roche rühren und die la Rüen und Maßillons sind im Erhabenen und Pathetischen vortreflich. Dieß ist die Vorstellung, die uns Herr **Lambert** von den Verdiensten seiner Landsleute um den verbesserten Geschmack in der geistlichen Beredsamkeit, machet. Und ich setze nunmehr, meinem gegebenen Versprechen zu Folge, eine ganz kurze Nachricht von den äusserlichen Umständen derselben hinzu, in so fern dieselbe für ihre Reden eine gewisse vortheilhafte Meinung erwecken kan.

Jakob Benignus Bossuet, von dem uns erst kürzlich Herr **Burigny** eine so vollständige Lebensbeschreibung geliefert hat, ward zu Dijon 1627 gebohren. Da er als Dechant des Domkapitels zu Mez öfters nach Paris reisen mußte, so ward er frühzeitig dem Könige durch seine Beredtsamkeit bekant und er mußte viele Jahre nach einander vor demselben die Fastenpredigten halten. Einst, da er eben zu Versailles vor dem Monarchen predigen sollte, kam sein Vater, ihm zuzuhören. „Wie glücklich, sagte **Ludwig** „der 14te, muß sich dieser Vater schätzen, ei„nen solchen Sohn zu haben!„ Die Römische Kirche verehret ihn wegen seines grossen

nur eine kurze Nachricht von dem Wachsthume der geistlichen Beredtsamkeit unter diesem höchstmerkwürdigen Könige, geben; eine Nachricht, die mit des Herrn Perraults seiner völlig übereinstimmet, dessen Worte ich unten Französisch mitzutheilen, wegen fast ähnlicher Bemerkungen der vorigen Zeiten in Deutschland, für nützlich halte*). Die alten Prediger, spricht er, suchten blos zu belustigen. Sie schändeten ihr Amt, indem sie es zur Satire, zu Spöttereyen, zur Verleumdung und dem Pöbel zur Belustigung misbrauchten. Die Reden, welche daselbst gehalten wurden, waren gemeiniglich nichts anders, als ein Gewebe von Scherz, Narrenpossen, Grobheiten, ungebührlichen Anspielun-

*) *Hommes illustres* T. 1. p. 50. Quand le Pére *Senault* commença à prescher, on remarquoit trois défauts bien considerables dans la pluspart de Prédications de ce tems là. Nulle methode dans le discours, un grand étalage de la science profane, encore que Senéque y étoit cité plus souvent que Saint *Paul*, *Ciceron* que Saint *Augustin*, et les Poëtes Latins plus que tous les Prophetes: et enfin de la plaisanterie qu'on y croyoit necessaire pour attirer la bienveillance et l'attention des Auditeurs.

spielungen, ausschweifenden Gedanken, kriechenden Vergleichungen, Zweydeutigkeiten und Wortspielen, die öfters die guten Sitten eben so sehr beleidigten, als sie allemal dem Orte unanständig waren. Hier sah man Bewegungen, oder vielmehr Verdrehungen und Verzuckungen der Kranken. Und weil der Redner weder den Verstand, noch das Herz seiner Zuhörer bessern, sondern allein ihre Phantasie beschäftigen wollte; so spielte er auch nur mit sinlichen Eindrücken und er vergaß, mit einem Worte, alles, was der Majestät GOttes und dem Karakter eines Gesandten JEsu Christi gemäs war. Prediger von dieser Art hatten nicht so viel Ehrerbietigkeit für ihre Zuhörer, daß sie sich auf ihre Arbeit lange vorbereitet hätten: nein, sie bestiegen die Kanzel blos auf gut Glück und beynahe ohne die geringste Vorbereitung, in der thörichten, faulen und GOtt höchstbeleidigenden Einbildung, daß der Geist GOttes durch sie redete. Was für Ordnung, was für Methode kan in der Rede eines Schwätzers seyn, der ohne Wahl alles heraus saget, was ihm seine erhitzte und schwärmende Einbildungskraft und ein blosses Ungefehr aufstossen läßt? Hiezu kam noch ein anderer Fehler, nemlich die eitle

sen Eifers für die Bekehrung der Ketzer und man meint, daß seine Exposition de la foi et de la doctrine catholique viele Hugenotten der heiligen Mutter wieder in den Schos zurückgeführet. Man nennet den Marschall **Turenne** und den Herrn **Dangeau** als seine grösten Besiegten. Allein die, welche uns den damaligen Hof und die berühmten Männer desselben aufrichtig geschildert haben, geben von diesen Siegen begreiflichere und bekantere Ursachen an. **Bossuet** wenigstens erhielt davon auser den Lorbern, noch wichtigere Früchte. Er ward Bischof zu Kondom, Lehrer des Dauphins und bald darauf Bischof zu Meaux, 1697 aber königlicher Staatsrath. Von seinem Discours sur l'histoire universelle, urtheilet Voltäre, daß er in Ansehung desselben weder Muster noch Nachfolger gehabt. Dieses Meisterstück eines grossen Geistes, welcher allein fähig war, die ganze Geschichte als ein Werk der Vorsehung, welche die einige wahre Religion auf der Welt in einer ununterbrochenen Folge hat erhalten wollen, mit der allerreitzendsten Beredtsamkeit vorzustellen, muß keinem Schüler und noch vielweniger einem Lehrer der Geschichte und Wohlredenheit unbekant seyn, zumal, da es Herr Kra-

mer zu einem Muster der deutschen Schreibart gemachet und in der Fortsetzung beynahe übertroffen hat. Ich übergehe den Streit, den er mit dem sanften **Fenelon** wegen der Madame **Guyon** gehabt. Der letztere ward von diesem grossen Streiter, der unaufhörlich wider die Ketzer zu Felde gelegen hatte, ohne Mühe überwunden. Er erreichte bey seinen vielen Arbeiten und Verdrieslichkeiten ein Alter von 77 Jahren, und starb, die Waffen wider die Socinianer in der Hand habend. **Rollin** zieht ihn wegen des Wesentlichen in der Beredtsamkeit dem **Flechier** vor. Maniére d'énseigner &c. II. 43.

Ludwig Bourdaloue wird in Frankreich insgemein der erste Prediger des Königreichs genant. Er war aus einem der angesehensten Häuser in Bourges 1632 entsprossen. Er trat frühzeitig in den Jesuiterorden, und lehrte mit eben dem Beyfalle die schönen, die philosophischen und theologischen Wissenschaften auf dem Katheder, mit welchem er auf der Kanzel predigte. Im Jahre 1669 ruften ihn seine Obern nach Paris. Hier ward er bald der Gegenstand einer allgemeinen Bewunderung in seinen Predigten. Ludwig hörte ihn mit seinem Hofe. Er versprach sich von der Beredt-

redtsamkeit seines Predigers eben die Siege über die Reformirten in Languedok, als wohin er ihn an der Spitze der Dragoner öfters schickte, welche er über die feindlichen Heere davon trug. Man rühmt indessen seinen moralischen Karakter eben so sehr, als sein grosses Rednertalent. Er diente den Niedrigsten wie den Größten, und war bey den Krankenbetten eben so ein Muster, als auf der Kanzel. **Burnet** lobet ihn auch besonders wegen seiner grossen Gelindigkeit und glimpflichen Gesinnung gegen die Protestanten. Er starb 1704 in Paris und die, seinen Predigten, wovon in Dresden eine neue Uebersetzung unter der Aufsicht des Herrn D. Pfeifers in Gera, herauskömt, vorgesetzte Lebensbeschreibung erwecket diesem vortreflichen Redner bey allen Lesern, welche ein rechtschaffenes Herz verehren, Hochachtung.

Esprit Flechier. Man lieset sein Leben bereits in dem 1sten Theile der, unter uns sehr bekanten deutschen Uebersetzung seiner Reden. Er starb 1710 als Bischof zu Nimes und wird mit Turenne unsterblich bleiben. Sein Meisterstück sind Schilderungen, und sein Fehler, die allzuhäufige und spielende Antithesen.

Bernhard le Bovier de Fontenelle ward 1657 zu Rouen gebohren. Er war schon in seinem 15ten Jahre ein so glücklicher französischer und lateinischer Dichter, daß er wegen einiger Preisgedichte gekrönet wurde. Seine Schäferspiele haben zu viel Witz für Hirten, als daß nicht die ungleich angepaßtere Sprache seiner berühmten Todten den Vorzug verdiente. Sein ungleich grösseres Verdienst ist unstreitig dieses, daß er, als beständiger Sekretär der französischen Akademie der Wissenschaften, die Aufsätze derselben und die Lebensbeschreibungen der Mitglieder mit einer Geschicklichkeit beschrieben, welche die wichtigsten Wahrheiten mit ihren Erfindern der Nachwelt eben so, wie Römische Denkmähler aufbehalten wird. Man kennet seine übrigen Schriften und besonders seine Gespräche von mehr als Einer Welt aus der Gottschedischen Uebersetzung. Als ein hundertjähriger Greis, ja selbst als ein Sterbender, sagte er noch witzige Sachen, z. E. da er nur langsam abstarb, sprach er: je ne croyois pas faire tant de façons pour mourir. Er stellte sogar über seinen Tod so zu reden Beobachtungen, als der angenehme Philosoph seines Zeitalters, an: denn da er seinem Ende nahe war, sagte er:

voilà

voilà la premiére mort, que je vois. Und als ihn sein Arzt fragte, wie ihm zu Muthe wäre? so sprach er: Je ne sens autre chose qu'une difficulté d'être. Witzig denken war also der Hauptkarakter dieses schönen Geistes.

Karl la Rüe. Er ist zu Paris 1643 gebohren worden und einer der vortreflichsten Dichter. (S. *Baillet* Jugemens T. IV. p. 527.) Ich merke dieses darum an, weil die Dichtkunst gemeiniglich grosse Redner bildet. So war Flechier einer der vortreflichsten Dichter in der Jugend, und ich könte unter den Alten und Neuern noch mehrere nennen. La Rüe trat schon im 18ten Jahre in den Jesuiterorden und lehrte die Humaniora mit eben dem grossen Beyfalle, mit welchem er hernach beständig vor Ludwig dem 14ten, der ihn mit einem besondern Vertrauen beehrete, und andern Grossen predigte. Er starb 1725.

Julius Maskaron, Bischof zu Agen, ward 1634 zu Marseille gebohren. Er hatte von seinem Vater eine so vorzügliche Liebe zu den schönen Wissenschaften empfangen, daß er von seinen Obern, den Patribus des Oratorii, bestellet ward, im 22sten Jahre seines Alters die Beredtsamkeit zu lehren.

Der erstaunlich grosse Beyfall selbst eines Kostarts, Tanaquil le Fevre, des Bischofs zu Mons und unzähliger anderer, hoben ihn von einer Ehrenstaffel zur andern, endlich aber entzog ihn Paris wegen seines ausserordentlichen Ruhms den Provinzen, in die man ihn um die Wette verlangte. Er muste auf Befehl des Hofes, wie die bisher genanten Redner, die Advents- und Fastenpredigten halten. Herr Lambert gibt vor, daß er 28000 Reformirte, wieder Katholiken zu werden, überredet habe. Ein Sieg, den die Franzosen weder einem Fenelon, noch Flechier zuschreiben. Wofern die Dragoner an diesen Feldzügen nicht einen so grossen Antheil hätten, so wäre dieß allein genug, uns für seine Beredtsamkeit einzunehmen. Ich muß noch hinzusetzen, daß der Redner ausserordentlich freygebig gewesen: eine Art von Waffen, welche alles über die Gemüther vermögen. Vehementer, sagt Cicero, amor multitudinis commouetur ipsa fama et opinione liberalitatis, beneficentiae, iustitiae, fidei, omniumque earum virtutum, quae pertinent ad mansuetudinem morum ac facilitatem. *Off. II. 9.* Er starb 1703 und die Armen waren seine einzigen Erben.

Jo-

Johann Baptista Maßillon, Bischof zu Klermont, ist 1663 gebohren worden. Seine Obern in der Congregation des Oratorii beriefen ihn nach Paris, um daselbst, als ein glänzendes Genie, Vorlesungen zu halten, die ihn gründlich machten. Da ihn sein General fragte, was er von den Predigern, die sich damals hören liessen, dächte, antwortete er: ich finde, daß sie viel Witz und Gaben haben. Gleichwol, wenn ich einmal predigen soll, werde ich anders, als sie, predigen. Den einzigen Bourdaloue nahm er aus. Er hat 20 Jahre lang die vornehmsten Kanzeln in Paris und am Hofe gezieret. Er gieng in seinen Predigten allemal gerade auf das Herz, als die Quelle der Irrthümer und Abwege. Hier gieng er auf die Ausflüchte herzhaft los und grif sie an. Derowegen zeigte er dem Menschen allemal sein eignes Herz, als ein Spiel von tausend Leidenschaften. Dann folgte eine hinreissende Flut von Beweisen. Als Maßillon das erstemal zu Versailles geprediget hatte, so sagte Ludwig 14 zu ihm: „Mein Vater, ich habe viele grosse Prediger „in meiner Schloßkirche gehöret, und bin „mit ihnen sehr zufrieden gewesen: euch aber „höre ich niemals, daß ich nicht auf mich

„selbst sehr unzufrieden werden sollte.„ In seinen Predigten, die er vor dem jungen Könige gehalten, hat er die rühmliche Pflicht eines Predigers und eines Sprechers seiner Nation gleich würdig erfüllet. Er starb 1742. Seine Werke füllen 14 Bändgen.

Dieses sind die geistlichen Redner. Von den Mitgliedern der Academie françoise habe ich deswegen keine besondere Nachricht geben wollen, weil ich in diese Samlung nur wenige, etwas brauchbare Stücke habe übertragen können. Von den protestantischen Franzosen habe ich statt aller den vortreflichen Saurin auftreten lassen, dessen Leben uns in dem 3ten Theile der wohlgerathenen Rosenbergischen Uebersetzung seiner Predigten beschrieben ist. Hier theile ich nur einen kleinen Auszug davon mit. Jakob Saurin ward 1677 zu Nimes gebohren. Als ein Glaubensflüchtling legte er unter der Aufsicht seines gelehrten Vaters, der in Frankreich Parlamentsadvokat gewesen, zu Genev den Grund zu seiner nachherigen grossen Gelehrsamkeit. Allein, kaum hatte er die schöne Laufbahn zu betreten angefangen, als ihn jemand beredete, im 17ten Jahre seines Alters in Kriegsdienste zu treten. Doch, der

bald

bald darauf erfolgte Friede gab den Wissenschaften diesen jungen Officier bald wieder und dieses feurige Genie verdoppelte nach diesem kleinen Stillstande seinen Eifer im Studiren unter den berühmtesten Lehrern dergestalt, daß er eine grössere Bahn suchte, und 1700 über Holland nach England reisete. Hier ward er Prediger. Als er aber nach vier Jahren nach dem Haag zurück reisete und sich hören ließ, so ward, um einen so ausnehmend begabten Mann zu behalten, eine neue Predigerstelle gemacht. An diesem berühmten Orte hielt er die unvergleichlichen Predigten, die man von ihm hat. Sein Beyfall war ausserordentlich und er erwarb sich Freunde vom grösten Range, besonders den Graf Wassenaer von Opdam. Der König George I und die Königin beehrten ihn mit ihrer Gnade. Saurin aber bediente sich seiner grossen Freunde allein zum Besten der Seelen und vornemlich der Armen, als zu deren geistlicher und leiblicher Versorgung er eine der heilsamsten Gesellschaften veranstaltete, die eben so sehr von seiner Gottesfurcht und Menschenliebe zeugete, als die nicht genug zu bewundernde Uneigennützigkeit, mit welcher er ein ganzes wichtiges Erbe verschenkte. Saurin machte sich noch auf

eine andere Art um die Religion verdient, indem er die Discours sur la Bible heraus zu geben anfieng. Aber dieses Werk, welches seinen Ruhm so sehr ausbreitete, erweckte ihm die heftigsten Neider und fast jedermann weiß den Krieg, den er sich wegen der Lehre von erlaubten Unwahrheiten auf den Hals gezogen. Diese Verdrüslichkeiten entzogen ihn 1730 den 30. Sept. der gelehrten Welt und der Kirche.

Ich würde jetzo diese Vorrede schliessen können, wenn mir nicht noch etwas auf dem Herzen läge. Da ich die französischen Stellen nicht zerreissen, sondern, so viel möglich, ganz vorlegen wollte, so war es unvermeidlich, daß nicht manche Stelle, um des übrigen Inhalts willen, unter einen ganz andern §. hätte kommen sollen. Die Wahl ist mir auch in der That nicht selten sehr schwer geworden. Aber was hinderts, daß man nicht bey einem einzigen Exempel drey bis vier andere Regeln oder Stücke der Beredtsamkeit erkläre? Besonders bin ich bey der Stellung der Muster zu der Lehre von den Gedanken §. 8. ff. noch jetzo sehr ungewis, ob ich allemal recht gewählet habe. Mein Trost aber ist, daß der scharfsichtige Leibnitz den Geschmack für ein dunkles Gefühl des Schönen aus-

ausgegeben. Ich muß es mir also gefallen lassen, wenn man urtheilt, daß diese oder jene Stelle einen lebhaften Gedanken enthalte, da ich sie als ein Muster eines reichen angesehen habe. Ja, da in einem Exempel oft mehr denn eine Rednerschönheit enthalten ist, so habe ich eben deswegen dieselben mit Ziffern bezeichnet, damit man nach Belieben dergleichen Stellen bey diesem oder jenem §. noch anmerken könne. Jeder billiger Richter wird es einsehen, daß ich ohnedies mit meinen kurzen Sätzen keinen grossen Staat habe machen wollen. Er kan sie daher in dieser Galerie als die Rahmen und Numern zu den vortreflichen Gemählden ansehen und diese Meisterstücke der berühmtesten Meister in der Kunst, selber so stellen, wie es ihm gefällt und die Einfassungen lieber ganz und gar wegnehmen.

Ich habe also nur noch die Freunde einer schönen Schreibart, als ihr wahrer Freund, zu bitten, daß sie sich ja nicht aus Eitelkeit in derselben üben, sondern vielmehr in der tugendhaften Absicht, auch durch diesen unschuldigen Schmuck der Wahrheit, Religion und wahren Tugend Freunde in der Welt zu machen und also die Ehre GOttes durch die glückliche Fertigkeit, sich wohl, stark, ange-

messen

messen und angenehm auszudrücken, zu befördern. Können wir sie wol besser, als zu einem Opfer anwenden, von dem der süsse Geruch sich bis in Himmel erhebet und wovon das Andenken uns noch unter den Seeligen mit einer erhabenen Zufriedenheit belohnen wird? Demosthenes rettete als ein weiser und patriotischer Bürger durch seine Beredtsamkeit eine lange Zeit sein Vaterland von den Fesseln, welche Philipp demselben anlegen wollte und Cicero hob dadurch mehr als einmal das Verdienst redlicher Männer aus der Dunkelheit und undankbarn Verachtung und zerstreute die Räuberbande des Katilina. Aber wie groß würde er uns nicht erscheinen, wenn er nur eine einzige Lobrede auf die Tugend und Religion gehalten, weniger wortreich und spitzfindig die Fehltritte seiner Ergebenen vertheidiget und minder dem siegenden Cäsar ins Angesicht geschmeichelt hätte! Diese Anmerkung muß in den christlichen Schulen oft wiederholet werden, damit nicht einmal ein Quinktilian komme und uns die bittere Wahrheit öffentlich vorrücke, daß wir nichts als unnütze Plauderer aufzögen, die viel gedankenleeres von Nichts deklamirten.

Geschrieben Halle im Magdeburgischen, den 10ten Herbstmonats 1763.

Johann Peter Miller.

Auszug
aus
des Dublinschen Professors,
Herrn Lawsons,
zwey und zwanzig Vorlesungen
über
die Beredtsamkeit *),
statt
einer Vorbereitung
zu
der folgenden Anweisung
zur
Wohlredenheit.

*) Lectures concerning Oratory delivered in Trinity-college by *John Lawson* D. D. Lectures in Oratory and History on the foundation of Erasmus Schmith. Dublin 1759. 8. 454 Seiten. Ich habe hier der schönen Uebersetzung im Lehrmeister (Leipz. 1762) vieles zu danken.

Vorbereitung
zu
folgender Anweisung zur Wohlredenheit.

I. Vortreflichkeit und Schwierigkeit der Beredtsamkeit.

Kein Volk ist so rauh, so sehr von aller Menschlichkeit entfernet, bey dem man nicht Spuren des mächtigen Einflusses der Beredtsamkeit antreffen sollte. In den glücklichern Gegenden aber hat sie sich allemal mit den Wissenschaften in gleichem Ansehen erhalten. Ja, was hat die Entdeckung der Wahrheit für einen Wehrt, wenn man sie nicht mittheilen kan! Wie Prometheus mit seinem Feur die Natur belebte:

eben

eben so erhitzet ihr Strahl alle übrige Fähigkeiten der Seele und macht dieselben geschickt, die Frucht ihrer Wirksamkeit andern mitzutheilen. Soll die Wahrheit bey den Menschen einen Zutritt finden: so muß der Schmuck der Beredtsamkeit den Ernst ihres Anblicks mildern und die Vernunft muß das gefällige Gewand der Wohlredenheit entlehnen.

Durch sie hat Demosthenes ein Volk, das in der Trägheit und Schwelgerey sich verlohr und nur denen noch furchtbar war, die es bessern wollten; ein Volk, das von aussen einen gefährlichen Feind und in seinen Mauren Verräther und dabey keine Kriegesheere und keine Flotten hatte, erweckt und wiederum mit dem Geiste seiner Vorfahren entflammet. Durch sie rettet Cicero seinem Freunde, dem Ligarius, das Leben und entwafnet Cäsars Zorn, der ihn bereits verurtheilet hatte. Noch jetzo kan der Redner durch diese schätzbare Gabe in Republiken dem Vaterlande die wichtigsten Dienste erweisen. Er kan die beleidigte Unschuld rechtfertigen und dagegen das Laster demüthigen; Die Schönheit der Religion und Tugend schildern, oder das Schreckliche des Unglaubens und des Lasters aufdecken. Ja, ohne sie wird die Wissenschaft nur langsam fortgehen; da hingegen ihre Mechanik alles in Bewegung setzet.

Aber sie ist bey allen ihren Vorzügen auch sehr schwer. Sie erfordert ein mehr als gemeines Genie und einen ganz ausserordentlichen Fleis,

eine

eine weitläuftige Belesenheit und unermüdete Uebung.

II. Die alte Beredsamkeit.

Die Gabe der Sprache ward den Menschen zu vortreflichen Endzwecken gegeben: sie sollten dadurch einander ihre Bedürfnisse entdecken und ihre Geschäfte ausrichten: sie sollten durch dieses Werkzeug Unterricht, Rath, Ermahnung und Trost einander mittheilen. Aber diese Wirksamkeit zeigt sich nicht bey allen in einerley Grade der Stärke. Dieser Unterschied ward in ganzen Gesellschaften weit sichtbarer, als in kleinen Familien, indem sich bey jenen weit mehr entgegen gesetzte Bedürfnisse und ungleich wichtigere Angelegenheiten befinden, als bey jenen. Hieraus erhellet, daß man die Ueberredunskunst nicht im Oriente, als welcher despotisch beherrschet wurde, noch in Egypten, worin der Geist der Geheimnisse die Beredtsamkeit nicht zur Kraft kommen ließ, sondern in Griechenland in ihrer Vollkommenheit suchen müsse. Hier erhielt die Freyheit diese Mutter der Künste und Wissenschaften, und die Menge der unabhängigen Staaten, welche unaufhörliche Streitigkeiten, Friedensschlüsse und Bündnisse veranlassete, die Sprache in einer beständigen Uebung. Die Beredtsamkeit war daher schon zu Homers Zeiten sehr hoch gestiegen. Wie kurz, deutlich und ungeschmückt redet nicht Menelaus! wie weitläuftig, einschmeichelnd und rührend Nestor! wie stark, lebhaft,

lebhaft und heftig nicht Ulysses! Ja, sagt nicht Pausanias, daß unter Thesei Regierung, d. i. kurz vor dem Trojanischen Kriege, die erste Schule der Redekunst in Griechenland eröfnet worden?

Aber unter allen Griechischen Staaten brachte doch Athen diese Kunst zu ihrer höchsten Vollkommenheit und dazu trug besonders das Genie des Volks, ihre Regierungsform und die Beschaffenheit ihrer Gesetze sehr viel bey. Die Athenienser waren von lebhaftem Verstande, eitel, ausnehmend neugierig und unbeständig. Alle Staatsangelegenheiten wurden in der Versamlung der Fünfhunderten vorgetragen, und wenn sie da genehmiget worden, dann den Fünftausenden vorgeleget. Nach ihren Gesetzen muste jede obrigkeitliche Person von der Verwaltung ihres Amtes Rechenschaft geben; jeder Kläger ward, wenn der Beklagte losgesprochen wurde, mit der Verbannung oder am Gelde bestraft. Jeder, der ein neues Gesetz in Vorschlag brachte, konnte zur öffentlichen Verantwortung gezogen werden. Und da jeder Advokat gestraft wurde, wenn er blos die Leidenschaften seiner Richter zu erregen gesucht hatte: so beflissen sich die atheniensischen Redner einer genauen, richtigen und philosophischen Ueberzeugungsart. Durch die Beredtsamkeit endlich schwang man sich allein zu Ehrenstellen hinauf. Durch sie beherrschte Perikles, der Donnerer, seine freyen Mitbürger.

Um diese Zeit war Griechenland mit einem Schwarme von Sophisten überschwemmet, welche über jede, ihnen vorgelegte Materien ohne alle Vorbereitung meistentheils mit grosser Geschicklichkeit reden konten. Aber ob sie gleich die Sprache sehr bereicherten und verschönerten, so fand es doch Sokrates für nöthig, diese Schwätzer zu dämpfen; dem Plato aber, seinem Schüler, war die Ehre vorbehalten, die Redekunst sowol durch seine Vorschriften, als durch sein Exempel, zur Vollkommenheit zu bringen.

Um eben diese Zeit nahm auch die Geschichte alle die Reitze an, die ihr die Beredtsamkeit geben konte. Rein, leicht, fliessend, war sie im Herodotus und Thucydides ausgearbeitet, gründlich, erhaben; und dieser letztere hat noch überdieß sein Werk mit Reden ausgeschmückt, welche in der grösten Kürze und Stärke geschrieben sind.

Ich darf den Isokrates nicht ganz vergessen, dieses leichte, feine und sanfte obgleich nicht erhabene Genie. Der neue Pfad, den er eröfnete, war eben und beblümt. Er machte zuerst die Schreibart vollkommen und die Perioden und ihre Ausgänge harmonisch. Ganz Griechenland ward in kurzer Zeit mit seinen Schülern angefüllet.

Endlich erhob Demosthenes die Beredtsamkeit auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit. Als ein Verehrer des Plato und Thucydides, vereinigte er das Erhabene des Weltweisen mit dem gründlichen Verstande des Geschichtschrei-

bers und verband mit beyden die Heftigkeit und das Feuer des Perikles und ward dadurch geschickt, so wol zu überzeugen, als zu rühren. Seine Reden verrathen nichts müßiges, keine schimmernden Gedanken, keine gezwungene Wendungen, kein falsches Erhabene, kein studirtes Pathetische, sondern alles scheint kunstlos, leicht und einfältig. Aber unter dieser scheinbaren Einfalt liegt der Nachdruck, die Heftigkeit, das Erhabene, ein unwiderstehlicher Affekt verborgen. Wenn er die Ausgaben zu einem nothwendigen Kriege berechnet oder überleget; so ist kein Mathematiker so genau, so regelmäßig, als er. Erzählt er eine Begebenheit; so ist sein Ausdruck rein, deutlich und faßlich. Muß er das Beyspiel ihrer Vorfahren anführen und ihrer Nachahmung empfehlen; welche Pracht! welche Hoheit! welcher Glanz! Homers Verse fliessen nicht mit so viel Reichthum und Wohlklange. Will er die ausgearteten Sitten seiner Zeitgenossen bestrafen; welche Hitze! welche Kühnheit! mit Zügen der zärtlichen Bekümmernis gemildert!

Nach dem Tode dieses grossen Atheniensers verschwand die Beredtsamkeit ganz und wir sehen erst nach vielen Jahren seinen Geist einigermaßen in Rom wieder aufleben. Hier fand sie einen zwar kurzen, doch glücklichen und glänzenden Aufenthalt. Sie versank endlich nach einigen schwachen Bemühungen mit dem Reiche selber in die allgemeine Ueberschwemmung der Barbaren; gleich dem Rheinstrome, der lange ein breiter

Fluß

Fluß ist, aber zuletzt in seinem Laufe sich in verschiedene Kanäle theilet und zuletzt immer kleiner wird, bis er in weite Sandbänke eindringt, wo er verschlungen wird und verschwindet.

Der Verfall der Beredtsamkeit in Griechenland kam theils von dem Verluste der Freyheit her, nach welchem sich die Liebe des Vaterlandes in eine Partheylichkeit verwandelt hatte; und theils von der Menge der fremden Einwohner und weichlichen Sitten, welche sich nach Alexanders Eroberungen aus dem Oriente zu den Griechen eindrangen, und die Asiatische Art zu reden einführten, die an statt der reinen, zierlichen und nachdrücklichen Attischen, hochtrabend, schwülstig und weitschweifig war. Man wird diese Ausartung in den Schriften des Demetrius Phalereus sehr deutlich gewahr. Er war es, der zuerst die Zierrathen, zugespitzte Wendungen, schimmernden Ausdrücke, gezwungenen Gegensätze und alle diese kleinen Feinheiten und Reitze, welche eine Sinnschrift schminken, aber der Wahrheit und dem gesunden Verstande so wenig anstehen, gebrauchte. Timäus Sikulus führte eine neue, noch gezwungenere Schreibart und den beblümten Stil ein. Endlich sehen wir gleichsam den letzten Schimmer der Beredtsamkeit um die Zeit des Kaysers Julians in den Schriften des Libanius und der übrigen Sophisten, deren Reden nichts anders, als hochtrabende, und langweilige Deklamationen sind. So endigte sich die Beredtsamkeit in ihrem hohen Alter, als

 in

in einer zwoten Kindheit, eben so, wie sie sich anfieng, mit einer blumenreichen, dichterschen Schreibart.

Wie ähnlich war ihre stufenweise Abnahme in Rom! Ihr sehet ihre erste Verderbnis anfangs nur von fern bey dem Vellejus Paterkulus, noch deutlicher aber an dem Seneka und Florus und durch den jüngern Plinius ward sie aufs höchste getrieben. Selbst Tacitus konte bey seinem erhabenen Genie und tiefsinnigem Verstande doch diesem allgemeinen Verderben nicht entgehen. Ausonius und die neuern Lobredner verloren sich in eine noch tiefere Ausartung, in frostige, weitschweifende Deklamationen; bis sich endlich nach diesem langen dunkeln Abende die Nacht der Barbarey im fünften Jahrhunderte ausbreitete und jeden Funken der Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit auslöschte.

Wie schwer ist es nicht, den Vorzug zwischen der Griechischen und Römischen Beredtsamkeit zu bestimmen! Welche ausserordentliche Eigenschaften hat nicht der Römer! Wo finden wir wol so eine fruchtbare Einbildungskraft? So feine und so richtige Gedanken? So viel Reichthum im Ausdrucke und doch so viel Natürliches? In seinen Lobreden so viel Pracht bey der richtigsten Schreibart? so viel Zierlichkeit ohne Zwang? so viel Reichthum ohne Ueberfluß? so viel Geschicklichkeit, die Gewogenheit seiner Zuhörer zu gewinnen? eine solche Kunst die Leidenschaften zu erregen? Aber auch auf der an-

dern Seite, mit welchen Vorzügen ersetzt nicht der Athenienser den Mangel einiger dieser Vollkommenheiten! Welche Stärke, Genauigkeit, Heftigkeit und hinreissende Gewalt! Welche Deutlichkeit, welche Kürze, welche Schlüsse, welcher Nachdruck, welche Grösse, welches Feuer, welcher Enthusiasmus! der eine gewint unsere Aufmerksamkeit, der andere gebietet ihr. Dieser ist ein sanfter Fluß, der unvermerkt sein Ufer untergräbt: jener ist ein gewaltsamer Strom, welcher alles vor ihm niederreißt, sich in einem ununterbrochenen Laufe ergiesset und sich selbst allenthalben die Bahn durchbricht. Der eine unterhält, schmeichelt, überredet; der andere überzeuget, erschrecket, entzückt. Wenn ihr den Tullius leset, so bewundert ihr den Redner; ihr seyd immer im Begriffe, auszurufen: Wie künstlich, wie fein, wie rührend ist der Gedanke! Leset den Demosthenes; so gleich verliert ihr den Redner aus dem Gesichte; ihr seyd gleich von der Materie eingenommen; jeden Augenblick seyd ihr bereit, auszuruffen: „komt, laßt uns die Waffen ergreifen! Laßt uns „wider den Philippus ausziehen, wider den Ty„rannen, diesen Treulosen, der sich unsers Va„terlandes bemächtiget hat.„ Ihr fühlt selbst das Feur des Redners; ihr seyd Athenienser; ein jeder von euch ist Demosthenes. Laßt uns also beyde Redner zugleich zu Mustern erwählen.

III. Aristotelis Rhetorik. Cicerons Redner.

Aristoteles ist der einzige Grieche, von dem wir eine allgemeine Abhandlung über diese Kunst vollständig besitzen. Sein Werk ist die Frucht einer langen Beobachtung und fleißigen Untersuchung. Er gehet bey allen Materien von den Wirkungen bis auf ihre Ursachen. Er zeiget im ersten Buche die Verwandtschaft dieser Kunst, „bey allen Materien zu finden, wodurch man „überreden kan,„ mit der Vernunftlehre und hierauf handelt er folgende Materien ab: Nutzen dieser Kunst, besonders bey dem grossen Haufen. Verschiedene Arten der Reden: die berathschlagende, die gerichtliche, die erweisende. Quellen der Beweisgründe. Zweytes Buch von den Sitten und Leidenschaften nach ihren Quellen und ihrer Verschiedenheit nach dem Alter, Stande und den Glücksumständen. Dieses Buch ist Aristotelis Meisterstück. *) Drittes und letztes Buch: von der Schreibart, deren Tugenden die Reinigkeit, Deutlichkeit, eigentlicher Ausdruck und die Zierlichkeit sind. Die Figuren. Die Composition. Die verschiedenen Theile einer Rede.

Cicero erwählte in seinem vortreflichen Redner, (wovon wir jetzo eine so wohlgerathene deutsche Uebersetzung haben **), die angenehme Dia-

*) Ich werde es daher in meinen rhethorischen Stunden selber durchgehen und zwar nach der Schraderschen Edition von S. 93 - 146.

**) Des Herrn Heinzen. Helmst. 1762.

dialogische Art. Der Ruf der redenden Personen, ihre verschiedenen Karaktere; die Kunst, wie diese gegen einander abstechen; die Verschiedenheit der Meynungen und der freundschaftliche Streit, den sie auf eine feine Art (vrbane) über diese Materie führen, haben das Ergötzende des Dramatischen. Aber Schade, daß Tullius dabey das Weitschweifige nicht vermieden hat! Doch seine Digreßionen sind bey dem allen nicht ganz unangenehme Episoden.

Jedes dieser Werke unterscheidet sich von dem andern. Der Grieche ist ein Mann, der sich der Betrachtung und dem ernsthaften Studiren und Nachdenken gewidmet hat; ein feines und gründliches Genie. Der Römer ist ein Mann, der lange in hohen Aemtern gestanden und durch den Umgang und das Gespräch der Grossen immer feiner geworden, ein reiches, angenehmes und zärtliches Genie. Der eine ist stark, ernsthaft und genau; der andre beredt, leicht und fruchtbar. Aristoteles öfnet uns ein angefülltes Magazin; Cicero liefert uns einen viel kleinern Vorrath; aber er ist glänzend und selbst Kleinigkeiten sind bey ihm Dinge von Werthe. Der eine behauptet den Vorzug in der Stärke, der andere in der Schönheit. Aristoteles mahlet mit meisterlichen Zügen; Cicero vollendet jeden Gedanken mit der auserlesensten Kunst. Jener schreibt von der Redekunst als Philosoph, und dieser trägt die Philosophie als Redner vor. Aristoteles unterhält die Neu-

gierde seiner Leser; Cicero verschönert nur das Alte mit der liebenswürdigsten Kunst.

IV. Von der Nachahmung.

Die fleißige Betrachtung der Werke des Alterthums muß uns bewegen, sie nachzuahmen. Denn die erhabensten Männer haben ihre erste Anlage den Entdeckungen der andern zu verdanken und vielleicht hat selbst Homer von einem Orpheus, Linus, Amphion und Musäus etwas entlehnet, ob er gleich sowol für sich, als für alle nachfolgende grosse Dichter und Redner immer Original bleibt. Die Schriftsteller unter Augusts Regierung hielten es für rühmlich, die Schätze von Griechenland in ihr Vaterland heimzubringen. Aber nicht blos die Erfahrung, nein, selbst die Vernunft preiset uns die Nachahmung an. Sie gebietet uns zuerst, die menschliche Natur kennen zu lernen. Ist wol ein Mensch fähig, durch die Kraft seines eignen Genies eine Kunst aus ihren rohen Anfangsgründen zur Vollkommenheit zu bringen? Nein, es muß das Werk vieler Hände seyn, wovon eine die andere nachahmt und übertrift. So bildete sich der berühmte Mahler Raphael erst nach dem Petro Perugnio, Leonhard Vinci; dann aber erst recht in Rom nach den Mustern des Alterthums und der Griffel des Michael Angelo gab seinen letztern Arbeitern die lebhafte, edle und erhabene Manier. Aber beobachtet bey eurer Nachahmung folgende Regeln:

1) Wäh-

1) Wählet euch das beste Muster zur Nachahmung und nicht, wie doch viele thun, statt eines Virgils und Cicero, einen Ovid und Seneka. 2) Suchet an diesen Mustern das schönste aus und strebet darnach. 3) Erwählet das für euch, was eurem Naturelle gemäs ist. 4) Hütet euch, Mustern allzugenau nachzuahmen: zeichnet vielmehr so ab, wie die Römer die Griechen, welche aus Nachahmern ihre Nebenbuhler geworden sind. Vermeidet dagegen den Fehler der so genanten Ciceronianer, die Erasmus so lächerlich machte, aber dagegen selber in die, jener ihrer Genauigkeit entgegengesetzte Nachläßigkeit fiel. Erwählet also von allen Mustern nur das beste. Das korinthische Erz entstand aus der Zusammenschmelzung verschiedener Metalle. So werden eure Stücke selber Originalstücke, weil man euch nirgend über dem Abschreiben ertappet. 5) Gebt auf die besondern Umstände der Zeit, des Orts, der Gelegenheit, auf die Religion, das Genie der Länder und dergleichen acht. Charon wird mir in Angelo Gemählde der Auferstehung unerträglich und ich ärgere mich über die unsterblichen Götter, wenn ich sie in Bembi Geschichte der Republik Venedig den Platz der Vorsehung einnehmen sehe. Schreibet vielmehr so, wie Demosthenes und Cicero bey ähnlichen Umständen geschrieben haben würden. Ahmet also, so zu reden, nicht die Stimme, nicht die Worte der Alten, sondern vielmehr ihre Art, richtig, lebhaft und erhaben zu denken,

nach. Zeiget euren eignen Vorrath und bedienet euch ihrer Schätze; bringet in eure Schriften ihren Geist hinein und schaffet daraus ein einförmiges Ganze. (Man kan mündlich die Gedanken des berühmten Youngs von Originalwerken erzählen und prüfen.)

V. Die Beredtsamkeit, in so fern sie mit der Vernunft zu thun hat.

Wenn Locke die Beredtsamkeit als eine Gehülfin des Betrugs verwirft: so empfehlen wir sie hier als eine Dienerin der Wahrheit. Und der erste grosse Zweck eines Redners muß die Ueberzeugung seyn. Deswegen muß er seine Vernunft verbessern, damit er den Scharfsinn erlange, um die Beweise zu entdecken und die Geschicklichkeit, sie auf die vortheilhafteste Art zu ordnen. Ein Redner muß immer gewisse Fächer bey der Hand haben, aus welchen er seine Materialien und Beweise hernehme. Dieß ist die so berühmte Topik der Alten. Aus ihren locis communibus flossen Ströme vortreflicher Abhandlungen. Kurz zu sagen, ein Redner muß eine weitläuftige und gründliche Wissenschaft besitzen.

Die Geschicklichkeit, stark zu beweisen, lernet er aus der Logik und Geometrie. Man muß dabey folgende Regeln beobachten: 1) Brauchet nie falsche, sondern stets starke Beweise. 2) Häufet sie nicht ohne Noth. 3) Hütet euch für

spitzfindigen. 4) Bringet vorne und hinten die stärksten an. Brauchet 5) nur angesehene Beyspiele. 6) Lernet gut erzählen. 7) Erzählet deutlich, lebhaft und kurz, wie Thucydides und Livius. 8) Unterbrechet sie bisweilen durch Betrachtungen und Beweise auf eine angenehme Art und verweilet euch vornehmlich bey denjenigen Umständen, die zu eurem Zwecke dienen. 9) Widerleget ihr, so handelt mit eurem Gegner aufrichtig und ohne alle Bitterkeit. Suchet 10) offenbare Dinge nicht mühsam zu beweisen, und kleidet nicht die Wahrheiten des gesunden Verstandes in das Gewand des Systems ein. 11) Am Ende wiederholet alle Beweise.

VI. Die Beredtsamkeit, wie sie sich mit den Leidenschaften beschäftiget.

Ausser der Fähigkeit zu begreifen und zu urtheilen, hat das Gemüth auch ein unzertrennliches Verlangen nach Glückseligkeit. Was nur zu derselben etwas beyzutragen scheinet, das gefällt ihm und wünschet es zu besitzen; alles, was ihm dieselbe stören könte, haßt es und sucht es zu vermeiden. So verschieden nun dieses Guth oder dieses Uebel ist: eben so mannigfaltig ist auch dieser Widerwille. Ist es gegenwärtig, so fühlen wir Freude; ist es künftig, Hofnung. Ein verlohrnes erwecket Sorge und Gram.

Wird es von andern zugleich mit uns gesucht, so reitzt es die Nacheiferung; erlangt es der andere, so erweckt es oft Neid, und ist es ein Unwürdiger, Unwillen. = = Aber sind diese Leidenschaften in der Gewalt der Seele? Einigermassen sind sie es. Wir können sie erwecken, oder zurückhalten und unterdrücken. So wie wir aber in Ansehung des Guten oder Bösen, das uns betrift, denken, eben so urtheilen wir von den Wirkungen desselben in Absicht auf andere Menschen. Es rührt uns einigermassen eben so stark, weil unser Gemüth in dem Augenblicke, da wir es zuerst erdenken, die Anwendung auf sich selbst macht und es darnach beurtheilet. Mit der Wirkung der Leidenschaften hat die Natur eben so viel Vergnügen, als bey dem Körper mit der Ausübung seiner Kräfte verbunden. Doch dieses ist nicht von, an sich mißfälligen Leidenschaften zu verstehen. Eine gewisse Erwartung des Gemüths, mit etwas Furcht vermischet, ist dem Gemüthe angenehm; vermehrt sich diese Furcht sehr, so wird sie eine entgegengesetzte Wirkung haben. Daher kan man die Frage beantworten, warum Gegenstände in der Vorstellung gefallen, die doch in der Natur widerwärtig sind. Die Ausübung der Leidenschaften verschaft uns Vergnügen; aber wenn sie aus dem erlittenen, oder uns angedroheten Elende entstehen, so wird das Misvergnügen die herrschende Empfindung und wir bemerken dasselbe nur allein. Wenn hingegen dieses, diese

Be=

Besorgnis für uns selbst, entfernt wird: so wird die Leidenschaft angenehm. Die Macht, auf uns zu wirken, indem unsre Leidenschaften bewegt werden, macht die ganze Schönheit der nachahmenden Künste aus und sie ist in der Beredtsamkeit stärker, als in allen andern. Die Poesie und Mahlerey stellen nur die im Unglücke vor, die entweder nie gelebt, oder welche lange zu leben aufgehöret haben. Aber da die Beredtsamkeit die Menschen durch die Vorstellung wirklicher Vortheile und Uebel zu ermuntern oder abzuschrecken trachtet: so ist sie vom Betruge, der doch allemal, so künstlich er auch ist, die Leidenschaft schwächet, ganz frey, und die durch sie erregten Leidenschaften müssen viel heftiger seyn. Aber sie verursachet nicht ein so heftiges Misvergnügen, weil ihre Absicht allezeit dahin gehet, das Uebel zu verbessern oder ihm zuvor zu kommen; sie vermischt es daher allemal mit Hofnung und mäßiget den Eindruck. Hiezu kömt noch, daß in den andern Künsten die Leidenschaften einigermassen geschwächet werden, wenn wir uns von den rührenden Stellen einnehmen lassen; denn wir wissen da wohl, daß wir der Unvollkommenheit unserer Natur nachgeben; aber bey der Beredtsamkeit ist diese Verringerung nicht. Die Leidenschaften werden hier nach unserer natürlichen Gemüthsverfassung bewegt: sie entstehen aus der Wirklichkeit und sind die Diener der Gerechtigkeit; das Vergnügen ist unvermischt; die Leidenschaften wer-

den zu einem anständigen Endzwecke in Bewegung gesetzt.

Da nun die meisten Menschen ihren Verstand zur Erkentnis der Wahrheit nicht gebrauchen können, sondern sich nur durch die Leidenschaften gewinnen lassen: so muß die Beredtsamkeit nicht allein den Verstand, sondern auch sie rühren. Aber wie müssen die Leidenschaften bewegt werden? Machet euch, antwortet der grosse Lehrer der Beredtsamkeit, mit dem Wesen derselben vollkommen bekant (und wir setzen hinzu: studirt die Wolfische Psychologie fleißig). Ja, gehet in euch selber hinein und untersuchet, wodurch bey euch Liebe oder Haß erreget worden sey? Die zwote Regel. Setzet euch erst selber in denjenigen Affekt, in welchem ihr euren Zuhörer haben wollet. Bey dem allen aber hütet euch, bey unerheblichen oder frostigen Materien Affekten erregen zu wollen. Fraget euch selber: wenn ein anderer diese Materie abhandelte, was verlangte ich von ihm? daß er mich nur überzeugte, oder auch rührte? Haltet euch auch nicht lange dabey auf, sondern am längsten bey der Ueberzeugung. Rührende Anreden ermüden leicht und die rührendsten Stellen in den Scribenten sind kurze, schnelle Züge. Vornemlich aber verberget eure Absichten, so viel ihr könt. Schreibt und redet ungekünstelt und niemals ohne eigene Empfindung oder mit kaltem Blute.

VII. Von dem Ausdrucke und der Schreibart. Ausarbeitung einer ganzen Rede.

Das sicherste Mittel, das Schöne oder die Fehler hierin zu entdecken, ist dieß, wenn man allezeit auf den Endzweck aufmerksam ist. Aber diesem zu folge ist die vornehmste Eigenschaft derselben die Deutlichkeit. Man bediene sich der gewöhnlichen Ausdrucke, rede rein und setze die Wörter in ihrer rechten Ordnung, und enthalte sich dagegen aller veralteten, neugebackenen, niedrigen, albernen, weithergeholten und gezwungenen Redensarten. Die andere Eigenschaft ist der Schmuck, wodurch die Rede ihre Pracht, Anmuth und Schönheit, aber auch die Aufmerksamkeit einer ganzen Versamlung gewint. Aber dieser Schmuck muß nicht ängstlich gesucht, sondern vielmehr eine Schönheit im leichten Anzuge seyn. Dieß ist ungefehr alles, was man hiervon sagen kan. Ich ziehe das übrige in die Kürze zusammen und sage: der Redner ist leicht und bescheiden in seinem Eingange; deutlich und genau in seiner Entwickelung; wichtig und dringend in seinen Beweisen; rührend, erhitzend und eindringend bey der Anwendung. In seiner Abhandlung ist er gedrungen, voll Hoheit und Nachdruck; wenn er erkläret, ist er deutlich und umständlich; wenn er beschreibt, genau und doch kurz; in seinen Leidenschaften lebhaft, hinreissend und

und feurig. Er vereiniget das Feur eines Dichters mit der Einfalt eines Weltweisen und der ernsten Majestät eines Geschichtschreibers. Er ist sparsam in seinen Ausschweifungen; leicht in seinen Uebergängen; gründlich in seinen Betrachtungen. Nie besitzt er mehr Kunst, als wenn er die Kunst verbirgt. Er scheint da am meisten natürlich, wo er am erfindsamsten ist; da am leichtesten, wo er am meisten gearbeitet hat; er ist correkt und doch lebhaft; vergnügend und doch gründlich; er scheint ungezwungen und beobachtet doch stets die strengste Methode; er scheint nie auszuschweifen, als um mit grösserm Nutzen wieder zurück zu kehren; er sucht nur deswegen zu gefallen, damit er überreden möge. Immer befriediget er eure Neugierde mit neuen Schönheiten und unterhält sie doch stets durch neue Aussichten in die folgenden; immer belehrt er eure Aufmerksamkeit und erreget sie zugleich. Bey jedem Schritte zeigt er euch, als wenn er hinanstiege, eine neue Aussicht und einen Schimmer von noch mehrern, die sich hinter ihr öfnen. So werdet ihr stets befriediget und stets unbefriediget; von einer Erwartung zur andern geleitet und in der Ungewisheit erhalten, bis ihr den Gipfel, wo alles sich schliesset und vereiniget, erreichet; von da übersehet ihr den Entwurf ausgeführt, ein richtiges, wohl zusammenhängendes Ganze; und das Gemüth beruhiget sich nun völlig.

Zwar gibt es verschiedene Arten, einerley Gedanken auszudrücken: aber eigentlich giebt es darunter nur eine einzige, wodurch man den Gedanken mit einer vollkomnen Richtigkeit darstellet. Diesen Ausdruck zu finden, ist ein Werk der Kunst. Hier wäre die Stelle, von der Composition zu reden, von der Periodologie, von der Ergetzung des Ohres und von einigen andern Dingen und Bemerkungen, die man besser guten Mustern ablernet, als durch Regeln fasset. Ich setze nur dieß einzige hinzu, daß insbesondere jede Leidenschaft ihre eigene Sprache habe. So bricht der Zorn stürmisch in einem Strome von Worten aus: ist schnell, lebhaft, überfliessend, hinreissend. Die Freude erklärt sich in leichten, fliessenden Tönen, voll Heiterkeit und Feur.

VIII. Von den Tropen und Figuren.

Die Figuren machen durch den Reitz der Neuheit (und des Ungewöhnlichen) die Sprache angenehm. Und die Tropen empfehlen sich noch überdieß durch die Vergleichung, welche allemal das Gemüth ergetzt, weil es auf einmal zwey Bilder betrachten kan, ohne sie zu verwirren. Wie oft kan man nicht diese Vergleichung von, an sich angenehmen und schönen Gegenständen hernehmen, welche über die ganze Rede neue Reitzungen und einen neuen Glanz ver-

breiten. Die Tropen und Figuren sind hauptsächlich die Sprache einer aufgebrachten Leidenschaft. Die Rede ist alsdann so unordentlich, als sie selber ist. Das Gemüth arbeitet, wenn es von einem Affekte überwältiget ist, vergebens, alles hervor zu bringen. Es strenget alle Kräfte an; es ringet umsonst nach den Worten, die seinen Begriffen gemäs seyn können und häufet daher Bilder auf Bilder. Und sie werden keinem Redner, der selber im Affekte ist, fehlen.

Aber bey dem allen muß man in dem Gebrauche derselben sehr bescheiden seyn. Ein überflüßiger Putz schadet der Gründlichkeit und die Künsteley der Glaubwürdigkeit, allemal aber der Deutlichkeit. Wir sehen die Gegenstände nur wie im Spiegel und wir vermengen das Original mit den angenommenen Gestalten. Die besten lernt man indessen den Dichtern ab. Aber man muß bey der Erlernung der Redekunst die Dichter nur so nützen, wie Demosthenes und Cicero den Unterricht eines guten Schauspielers nützten, von dem sie nicht alle theatralische Gebehrden, sondern nur so viel Kunst entlehnten, als sie bey der ihrigen mit Anstande anwenden konten. Alles übrige, was die Schreibart betrift, kömt auf eines jeden

Genie an. Dieses bildet mit Hülfe des Verstandes für allen Dingen.

IX. Die Kanzelberedtsamkeit.

Die erste Eigenschaft eines geistlichen Redners ist die Tugend. Die Alten forderten schon von einem Redner, daß er ein rechtschaffener Mann seyn müste; und wir fühlen einen gerechten Unwillen, wenn wir einen Mann von bösem Karakter die heiligen Wahrheiten aussprechen, oder vielmehr entheiligen hören. Und wie will uns derjenige zum Beyfalle bewegen, der selber durch seine Handlungen seinem Vortrage widerspricht? Ausser der sittlichen Tugend muß der Prediger mit einer heftigen Liebe für die Religion und Frömmigkeit erfüllet seyn; er wird sonst dieselbe nie mit der natürlichen, edlen, einnehmenden Beredtsamkeit vortragen, womit derjenige spricht, welcher von ihren Wahrheiten innerlich lebendig überzeugt ist. Die zwote Eigenschaft ist die **Wissenschaft**. Er muß sich selber kennen, dann auser der theologischen Wissenschaft und der Philosophie, die ihn reich und richtig wird denken lehren, auch in der feinern Litteratur kein

Fremdling seyn. Denn diese wird ihm Anmuth geben und seine Schreibart vollkommen machen. Soll er aber auch insbesondere den Menschen ihr Herz aufdecken, so muß er es nothwendig in der Kentniß der Welt weit bringen. Er muß vor allen Dingen stets den grossen und erhabenen Zweck seines Amtes vor Augen haben, nemlich die Ausbreitung der Religion und Tugend. Dann wird er die erkünstelte Bemühung, eine tiefsinnige Gelehrsamkeit zu zeigen; den Stolz, seinen Witz zu entdecken; den Gebrauch dunkler Spitzfindigkeiten, abstrakter Gelehrsamkeit und einer prächtigen, schimmernden und studirten Art des Ausdrucks vermeiden. Besonders müssen die Materien aus der Sittenlehre, als die allerbekantesten, mit vieler Sorgfalt ausgearbeitet werden, weil die Menschen gar zu leicht ermüdet werden, sie zu hören.

Es ist eine falsche, aber gewöhnliche Methode, daß man diese Materien nach der Art abhandelt, da man allgemeine Anmerkungen, fein ausgedrückt, mit Leichtigkeit und Anmuth zusammensetzet und in welcher Addison so vortrefliche Muster geliefert hat *). Macht einen Ein-

*) Diese Lektion gehet diejenigen an, deren Predigten eben

Eingang zu eurer Rede mit dergleichen Betrachtungen; aber diese müssen euch bald zu eurer Materie führen und bey dieser müßt ihr genau verbleiben und sie in ihrem ganzen Umfange betrachten. Die Prediger haben den Vortheil, daß ihre Materien an Würde, Schönheit und Vortreflichkeit weit erhabener sind, als diejenigen, welche vor Gericht und in den Rathsversamlungen der Nationen abgehandelt werden. Aber sie sind auch weit mehr bearbeitet und erschöpft; und man hat richtig angemerkt, daß ein Prediger weit eher Gleichgiltigkeit bey seinen Zuhörern erwecken könne, als ein Sachwalter und weit schwerer zur Vollkommenheit gelangen werde.

Der geistliche Redner muß in seiner Rede den Text entwickeln. Der Text muß die Abhandlung zusammen gezogen seyn. Alle eure Anmerkungen müssen aus dem Texte natürlich fliessen: sie müssen seinen Verstand erklären und bestätigen, oder die daher geleiteten Folgen anpreisen. So bald euer Zuhörer den Text gehöret hat, wird er sich von demjenigen, was

eben solche moralische Diskurse sind, als wir im Englischen Zuschauer und in den moralischen Wochenblättern lesen.

ihr sagen wollet, einen gewissen dunkeln Begrif machen. Werdet ihr ihn auf einen ganz andern Pfad führen, so wird er sich betrogen sehen und insgemein misvergnügt werden. Bey der Wahl des Textes müßt ihr der Vernunft und Gewohnheit mehr, als dem Eigensinne folgen. Wählet unter den Stellen der heiligen Schrift die schicklichste, vollständigste und zugleich nicht die längste. Dann übersehet eure Materie von allen Seiten; erforschet ihre Verbindungen, Gegensätze rc. Fraget die Commentators um Rath; aber die Ausarbeitung selber muß ganz euer eigen seyn. Berühret nur das Nützliche unter den gesamleten Materialien, aber das erschöpfet ganz und lasset eure Zuhörer nie unbefriediget gehen. Besonders ordnet eure Materien sorgfältig. Untersuchet, was noch hinzu gesetzt, weggelassen oder versetzt werden könne und auch müsse. Dann bessert den ganzen Aufsatz aus und verschönert ihn. Merket, daß in allen Werken der Kunst die Einheit der Anlage zur Vollkommenheit nöthig sey. Diejenigen handeln also nicht vorsichtig, die Texte erwählen, welche eine Erzählung vieler Tugenden enthalten. Sie beschweren das Gedächtniß ihrer Zuhörer und handeln von allem unzulänglich. Ferner,

wenn

wenn irgend eine Dunkelheit in eurem Texte liegt: so müßt ihr sie erklären, sie mag entweder den Ausdruck, oder das Verhältnis gegen andere Schriftstellen betreffen.

Unterscheidet die verschiedenen einzelnen Theile, die er enthält und die wieder unterschiedene Abschnitte ausmachen. Dann beweiset die Wahrheiten, die in jedem liegen und widerleget hierauf, wenn es nöthig ist, die Einwürfe. Endlich ziehet wichtige und praktische Folgen daraus.

Der Eingang soll eigentlich die Aufmerksamkeit der Zuhörer gewinnen. Man kan vielleicht die leichteste Folge, die aus der ganzen Abhandlung fliesset, zum Stoffe desselben wählen. Auf den Eingang folget die Abtheilung. Diese muß ungezwungen aus dem Texte entspringen und selten mehr, als vier oder fünf Theile enthalten. Jeder muß von dem andern unterschieden seyn, und der folgende Theil muß, wo es möglich ist, allemal aus dem vorhergehenden entspringen. Jeder Theil muß wieder in seine kleinern Theile zergliedert werden. In der Erklärung und im Beweise kan man zwar zu weitschweifig, aber nie zu deutlich werden.

Bringet keinen schwachen Beweis an, er wird, wie Bako sagt, die übrigen starken schwächen. Hütet euch auch, daß ihr aus Eitelkeit, um was neues zu sagen, keine seltsame vorbringet. Richtet euch übrigens hierbey genau nach der Fähigkeit eurer Zuhörer. Sind sie gelehrt: so gebrauchet Schlußreden: sind sie ungelehrt, so müßt ihr euch nur leichter, kurzer Beweise bedienen, die von berühmten Beyspielen, von der gesunden Vernunft und von der Erfahrung entlehnet sind. Seyd deutlich und doch nicht langweilig; ohne Zierrath und doch nicht ohne Anmuth; strenge in den Schlußreden und doch nicht dunkel. Auch vor den Ungelehrten dürft ihr nicht nachläßig predigen. Sie besitzen doch alle eine Urtheilskraft. Bequemet euch mit einer liebenswürdigen Einfalt nach allen Arten von Zuhörern. Ueberhaupt aber prediget nie um des Ruhms, sondern stets um GOttes und um der Tugend willen. Dann werdet ihr, wenn euer Genie es verstattet, gedrungen, nachdrücklich und ungezwungen reden. Durch diese Eigenschaft unterscheidet sich Tillotson vorzüglich; Barrow ist reicher; Klarke gelehrter; Atterbury zierlicher; Sherlock neuer, kürzer, sinnreicher. Aber Tillotson scheint allein die Sprache der Aufrich-

tigkeit und des feinen Verstandes zu reden, und sie ist so fliessend und leicht, daß man erst, wenn man sie untersucht hat, gewahr wird, daß es das Werk eines feinen Genies ist.

Wählet in der Abhandlung selber solche Schriftstellen, die von den heiligen Skribenten in dem Verstande sind aufgesetzet worden, in welchem ihr sie anführt. Wählt nicht schwere oder zweifelhafte Stellen, wo ihr leichtere finden könnet. Was die Nutzanwendungen betrift, so müßt ihr euch nicht auf sehr allgemeine Folgen einschränken; nein, wählet solche, die zu eurem Texte gehören und daraus nach dem Gesichtspunkte, woraus ihr ihn betrachtet, entspringen. Bekante Folgen müssen stets in einem neuen Lichte erscheinen. Eben so müssen die Folgen immer an Stärke zunehmen. In ihnen müssen besonders die Leidenschaften herrschen. Sie müssen sich auf die Wahrheit gründen, aber heftig rühren. Ueberleget aber zuförderst, ob ihr ein Genie habt, das zur rührenden Beredtsamkeit geneigt ist. Ohne diese Neigung versucht nur nichts. Ferner, wenn ihr eine Materie überdenket, so bemerkt, wohin führen euch eure ersten Gedanken? Diese ungezwungene Umherschweifung zeiget die Richtung der Na-

tur.

tur. Endlich, welches sind die Wissenschaften, wozu ihr euch geneigt findet und worauf giengen auch eure ersten Versuche in der Jugend? Ihr könnet, wenn ihr zum Pathetischen geneigt seyd, mitten in der Rede und im unterrichtenden Theile etwas rührendes vorbringen. Aber es muß, wie die Blitze, schnell erscheinen und verschwinden. In der Applikation hingegen müßt ihr den ganzen Strom eurer Beredtsamkeit hervor brechen lassen. Eure Gedanken, eure Sprache, eure Stimme, eure ganze Gestalt muß belebt seyn. Denn durch die vorhergegangene Ueberzeugung ist das Gemüth zu dem Eindrucke der Leidenschaften vorbereitet; und dieser Eindruck, den ihr durch ihre Erregung bey den Zuhörern macht, ist der stärkste und daurhafteste. Und hier habt ihr die beste Vorschrift mit zwey Worten: Erhitzet eure Einbildungskraft durch ein lebhaftes Bild von allen den Umständen, in denen ihr euch befindet, wenn ihr schreibt, oder wenn ihr eure Ausarbeitung vortragen sollt; von der Würde der Materie, von der Vortreflichkeit des Vorhabens, von dem Eifer, der eurem Amte geziemet, von dem Nutzen, den ihr schaffen könnet, von dem Orte, der Gelegenheit, den Zuhörern, der Stille, der Aufmerksamkeit; gesetzt, daß alle jetzt gegen-

genwärtig wären. Ein Prediger muß ferner hiebey bemerken, daß die Wirkungen des Pathetischen mit den Zuhörern abwechseln und darnach muß er sich einrichten. Ferner ist die Furcht die allermächtigste Leidenschaft. Dieses heftige Werkzeug muß er also für die Sache der Religion gebrauchen.

Aber wenn der Redner seinen, zuerst angelegten Plan ausgeführt; wenn er nichts mehr zu sagen hat, nichts wichtigers mehr, als das vorhergehende; wenn er seinen Beweis unter Einen Gesichtspunkt gebracht hat; wenn der Eindruck bey den Zuhörern lebhaft und warm ist: dann erst kann er schliessen. Bisweilen kan er auch bey den Beweisen und der Anwendung die Strenge der Schlüsse und die Heftigkeit der Leidenschaften durch Züge der Einbildungskraft mildern. Aber sie müssen bey so ernsthaften Werken sparsam angebracht werden. In einer Rede, wie in einem Drama, muß jede Zeile den Zuhörer näher zum Schlusse bringen und jedes Bild muß ihm mehr Licht verschaffen: sonst ist beydes überflüßig. In Absicht auf die Schreibart muß er die Vorschriften zu einem guten, historischen Stil beobachten. Sie muß nur da zu seyn scheinen, um

um die Gedanken mitzutheilen, wie das Kristall, das die Dinge dem Auge vorstellt, ohne daß es dazwischen zu stehen scheinet. Daher muß er den blumenreichen und prächtigen, aber auch den niedrigen Ausdruck vermeiden. Die Figuren muß er mäßig gebrauchen. Die Hyperbel und Prosopopöie am wenigsten. Die Apostrophe unterbricht, wenn sie zu oft gebraucht wird, die Aufmerksamkeit. Alle studirte Harmonie, Sentenzen, die in Gegensätzen gegen einander abgewogen sind, künstliche Perioden, abgemessene Cadencen, eine ununterbrochene rauhe Kürze, häufige Fragen, harte Uebergänge, veraltete Wortfügungen, fremde Ausdrücke: dieß alles sind Fehler, welche die natürliche Einfalt, die Vollkommenheit seiner Aufsätze stören.

Die **Elocution**. Weil seine Versamlung gros ist, so muß er zwar die Stimme erheben: er muß mehr Stärke, Heftigkeit, Leidenschaft, Geschwindigkeit bey der Abhandlung, mehr Einbiegungen der Stimme und merklichere Abänderungen als sonst zeigen; aber überhaupt muß er eben so nach der Natur, wie in vertrauten Gesprächen, mit eben den Tönen und dem Nachdrucke reden. Der Prediger muß also nicht,

nicht, wenn er die Kanzel besteigt, eine ganz andere Person annehmen. Die Gewohnheit der Alten, ohne Vorbereitung zu predigen, machte ihre Aussprache und Gebehrden viel natürlicher. Man muß sich also bemühen, so eine Aussprache anzunehmen, wie sie demjenigen Tone am meisten ähnlich ist, womit ein weiser und ernsthafter Mann, der von Natur beredt ist, über ernsthafte und wichtige Materien reden wird.

Was die Gebehrden betrift, so suchet euch nur das, was ihr sagen, und die Art, womit ihr es sagen wollt, vollkommen bekant zu machen, und dann überlaßt eure Bewegung der Natur. Sie wird eure Worte mit geschickt übereinstimmenden Bewegungen begleiten. Aber die vornehmste Bemühung des geistlichen Redners, wodurch er sich den Mangel vieler schönen Eigenschaften ersetzen kan, muß dahin gerichtet seyn, daß er sich Ansehen verschaffe. Und wie kan er dieß? Wenn er die Meynung von sich erweckt, daß er einen hinlänglichen Grad von Wissenschaft, von vollkomner Aufrichtigkeit und Fleis besitze; wenn er seine Reden mit der gehörigen Sorgfalt ausarbeitet; wenn er auf die rechte Wahl seiner

Ma-

Materien eine genaue Aufmerksamkeit wendet; sie nach der deutlichsten Methode ordnet, sie mit einer strengen Beurtheilung, mit gehörig gemäßigter Leidenschaft und behutsamer Einbildungskraft abhandelt; wenn er seine Gedanken gehörig, deutlich und kurz ausdrücket und die ganze Rede mit einer natürlichen, anständigen Hitze und Abänderung vorträgt, besonders aber, wenn er seine Sitten mit seinen Lehren genau übereinstimmen läßt, wenn er das selber ist, was er anpreiset.

Muster

Muster der Beredtsamkeit

aus den

besten französischen Rednern

zum

bequemsten Unterrichte

in der Wohlredenheit

gesamlet.

CICERO Orat. II. 22.

Hoc ſit primum in praeceptis meis, vt demonſtremus, quem imitetur, atque ita, vt quae maxime excellant in eo, quem imitabitur, ea diligentiſſime perſequatur: tum accedat *exercitatio*, qua illum, quem ante delegerit, imitando effingat, atque ita exprimat, non, vt multos imitatores ſaepe cognoui, qui aut ea, quae facilia ſunt, aut etiam illa, quae inſignia, ac paene vitioſa, conſectantur imitando.

Muster der Beredtsamkeit aus den besten französischen Rednern.

§. 1.

Die Logik muß uns lehren, wie wir uns jede Sache, jeden Gegenstand, so wie er in der Natur wirklich ist, vorstellen sollen: sie muß uns ferner lehren, ordentlich zu denken, richtig zu urtheilen, und sicher und bündig zu schliessen. Die Wahrheit ist demnach die erste Eigenschaft eines Gedankens und ein guter Stilist muß für allen Dingen gelernet haben gründlich und wohl zu denken. Aber dieses setzet zum vor-

 aus,

aus, daß man sich mit den besten Schriftstellern aller Arten gut bekant gemacht und sich einen Schatz von den nöthigsten und vortreflichsten Wissenschaften gesamlet habe. Der beste und künstlichste Baumeister kan ohne Materialien kein Gebäude, und noch vielweniger einen Palast aufführen.

§. II.

Aber eben die Vernunftlehre muß mich auch belehren, wie ich einen, an sich wahren Gedanken aufs verständlichste und fruchtbarste ausdrücke, oder andern denselben so genau bezeichne, daß sie von demselben eine eben so wahre Vorstellung und Idee bekommen, als ich selber davon habe. Will ich diesen Zweck erhalten, so muß ich mich deutlich und allen Sprachregeln gemäß ausdrücken. Dieß erfordert der Endzweck der Rede, welche, wie die Vernunft selber, der wichtigste Vorzug des Menschen ist und das einzige Band der menschlichen Gesellschaft; eine Gabe, welche allein unsere übrigen Gaben derselben nutzbar machet. Zur Deutlichkeit wird erfordert, daß ich die eigentlichsten und bestimtesten Wörter gebrauche, mit welchen der verständigste und gesittetste Theil einer Nation, jede Sache, jeden Begriff auf die bequemste Art bezeichnet. Ich muß zu dem Ende auch in der Rede die rechte Wortfügung beobachten. Hierin muß uns die Sprachkunst und der Umgang mit dem aufgeklärtesten Theile der Nation unterrichten.

§. III.

Allein, wollen wir gefallen und mit Beyfalle gelesen oder gehöret werden, so müssen wir, da die menschliche Seele überhaupt an der Ordnung, Harmonie und Schönheit, sowol in den Handlungen, als in den Reden und in den Werken der Kunst ein Vergnügen empfindet, und, vermöge eines ewigen Gesetzes der Natur, allemal ein symmetrisches Gebäude einem, nach dem Gothischen Geschmacke aufgeführten Tempel weit vorziehen wird; ich sage, so müssen wir, um die heilsamsten Wahrheiten und die Tugend desto besser zu empfehlen, unsere Gedanken von gemeinnützigen und erheblichen Wahrheiten nach dem besten Geschmacke einkleiden, und ihnen gewisse unschuldige Zierrathen mittheilen, die geschickt sind, auf die Seelen anderer einen starken Eindruck zu machen und in denselben eine Reihe angenehmer und lebhafter Vorstellungen zu erwecken. Diese liebenswürdige Kunst, welche uns so viel Gewalt über andere Gemüther ertheilet, und damit wir der Wahrheit und Tugend so wichtige Vortheile verschaffen können, lehret uns die Rhetorik; sie, die uns nebst dem Lesen der besten, vorzüglich der alten Schriftsteller *) und unter einer beständigen

*) Es ist genug, wenn man Anfängern fürs erste nur diejenigen Stellen erklärt, die Rollin in der Maniére d'etudier etc. T. II. 1. f. aus dem Cicero, Quinktilian und Bouhours genommen hat. Die Geschichte der eigentlich so genanten Beredtsamkeit kan münd-lich

Uebung, eine schätzbare Fertigkeit, in der Weisheit zu reden, d. i. in der Wohlredenheit, und guten Schreibart nach und nach ertheilet.

§. IV.

Schon die Cicerone und Quinktiliane haben die wichtige Forderung gemacht, daß ein Redner, und zumal ein Demagoge ein rechtschaffener Mann seyn müsse *), nicht nur, weil er sich dadurch mehr, als durch alle captationes beneuolentiae,

lich ausführlicher vorgetragen werden. Sie war vor der Redekunst in Griechenland schon auf den höchsten Gipfel gekommen. Die Liebe des Vaterlandes, der Geist der Freyheit, nachher aber auch die Herrschbegierde hatten die Kunst zu überreden, gebohren und erzogen und das grosse Genie der Griechen gab ihr alle mögliche Gestalten. Rom, die Siegerin der Griechen, nahm sie von Athen gleichsam auf dem Triumphwagen, mit den andern Künsten mit auf das Forum. Aber weil damals die Zeiten der Tugend und der Freyheit sich schon zu ihrem Ende neigeten, so hat die Römische Beredtsamkeit nie die Höhe der Attischen vollkommen erreichen können. Nachricht vom Perikles, Lysias, Hyperides, Demosthenes, Aeschines, Demetrius Phalereus und vom Cicero. Zeiten und Ursachen des Verfalls der Beredtsamkeit unter den Griechen und Römern. Schicksal derselben in Frankreich und England, sowol vor Gerichte, im Parlamente, als auf der Kanzel. Zugabe von ihrer allmähligen Verbesserung in Deutschland. Beurtheilung der Redekunst des Aristoteles. Vergleichung derselben mit Ciceronis rhetorischen Schriften, besonders dem Orator desselben.

*) Cic. de or. I. 9. 20. Quinctil. XII. 1. p. 595. *ed. Gesn.* conf. Sen. ep. 114.

tiae, Schmeicheleyen und Gunsterschleichungen jederzeit den Beyfall des edelsten Theils seiner Zuhörer verschafft, sondern weil auch ein böses Herz, mit der Ueberredungsgabe ausgerüstet, einem ungerechten Krieger und Eroberer, nicht aber einem weisen und redlichen Freunde und Wegweiser ähnlich wird. Aber niemand hat bisher den Einfluß eines, mit erhabenen, edeln und tugendhaften Gesinnungen erfüllten und von den rechtschaffensten Neigungen belebten Herzens besser und ausführlicher dargethan, als der berühmte Herr D. Ernesti. Ich kan demnach nicht umhin, wenigstens einige Stellen aus seiner vortreflichen Rede de eloquentia pectoris, in desselben *opuscu-lis oratoriis* Leiden 1762. S. 20=37, herzusetzen.

S. 24 wird das edle Herz, diese Quelle der feurigsten und stärksten Beredtsamkeit, so beschrieben: In illo, quod describimus, corde inest quaedam non modo teneritas ac mollitudo, omnem honestatis ac turpitudinis, rerum bonarum malarumque sensum facile ac celeriter arripiens, sed etiam firmitas quaedam ac robur, aduersus fortunae vtriusque vim, aduersus voluptatum illecebras, diuitiarum denique et laudis vanae delinimenta. Sensus doloris inest acerrimus in malis alienis ac publicis, in suis leuis: felicitatis alienae, inprimis publicae, studium ardens: virtutum omnium amor, vitiorum odium, religionis super omnes alias res reuerentia: vtilitatis communis perpetua cura, suae contemtus. Wenn sich nun diese schöne Seele in der Rede getreu abbildet,

wie reitzend muß nicht diese letztere seyn! Denn, hoc altis sensibus praeditum pectus numquam, vt sententiarum optimarum inuentio, sic oratio probabilis deficit; nam haec est ipsa sapientia et prudentia, quae nec sterilis, nec infans et muta esse potest: nec vllo modo indisertum est, quod a magna pietate et virtute venit, quod magno et elato animo dicitur. Quod si tamen etiam apta et digna tantis rebus ornamenta accesserint, tum profecto existit ea, quam veram et perfectam eloquentiam dicere possimus. Dieses wird daher bewiesen, weil 1) richtige, grosse, edle und vortrefliche Gedanken aus keinem, niedrigen Begierden unterworfenen Herzen, sondern allein aus einem tugendhaften kommen können. Nur dieses letztere ist erhabener Bewegungen fähig. Dieses wird vortreflich mit dem Exempel Pauli 2 Cor. 11, 29. vergl. 2 Cor. 5, 14. und eines gewissen Dominikaners, dessen pathetische Beredtsamkeit Erasmus rühmet, erläutert. (Mich deucht, daß die vortreflichen Figuren im Saurin ebenfals mehr seinem Herzen als seiner lebhaften und erhitzten Einbildungskraft zuzuschreiben sind: wenn er hingegen aus dem Malebranche philosophirt, so merkt man es sehr deutlich, daß das Herz kalt gewesen. Deswegen wird nie ein mechanischer und blos gelernter Rhetorikschüler ein guter Redner oder rührender Prediger. Ein, von GOttes und Menschenliebe erhitztes Herz allein wird stark und eindringend lehren und ermahnen.) Aber ein solches Herz wird auch 2) die

stärk-

stärksten, fruchtbarsten, nachdrücklichsten Worte in dem heiligen Affekte von selbst hervorquellen. Immo vero, ſicut ſanctus ille et coeleſtis pectoris magni calor ſententias parit: ſic etiam non incitat modo verba, ſed etiam pulcra gignit, interdum etiam in illis ipſis, qui vix mediocriter verborum ſcientiae operam dederunt, nedum in his, qui etiam horum elegantiam et copiam ſunt conſectati. Was Wunder also, wenn allein diese Beredtsamkeit des Herzens die grösten Bewegungen und Wirkungen in den Gemüthern der Zuhörer oder Leser hervorbringet! Hieraus folget, ſtudium eloquentiae verae, eſſe idem ſtudium ſapientiae atque virtutis. Hieraus folget ferner, eos in maximo errore verſari, qui aut propter inſcitiam, aut per inuidiam aliis perſuadent, eloquentiam totam eſſe in verborum cura, et qui in his puritatem conſeruare, et troporum figurarumque concinnarum floſculis conſpergere poſſit, eum bene dicere, ei oratoris nomen concedendum eſſe. Derowegen muß man jungen Leuten die besten Muster der Alten vorlegen, weil sie aus denselben theils die besten Zierrathen und die vortreflichste Schreibart, theils auch zugleich die schönsten Gedanken samlen können, und man muß ihnen an diesen Mustern nicht blos die Worte, Figuren und alten Gebräuche, sondern vielmehr die schönen und erhabenen Gedanken von der Moral so lebhaft vorstellen, daß sie auch ihre Vortreflichkeit selber empfinden. Propius debet magiſter admouere diſcentium animis ea, in qui-

bus insunt alti et magnifici sensus, de rebus diuinis et virtute, aut motus praeclari, hoc est, a virtutis amore et vitii odio nati, efficiatque, vt sentiant vim sententiarum, earumque altitudine quodammodo et ipsi attollantur, vtque motu scribentis pariter moueantur, ament, oderint, indignentur, laetentur, doleant vna. Et altitudinem quidem sensuum assequentur, et paullatim eorum admiratione afficientur iuuenes, si caussas magnitudinis explicabit magister, et fontes patefaciet, et quasi quasdam mensuras cuiusque talis magnitudinis tradet, easque exercitatione assidua adsuefaciet in promtu habere et ad eas omnia dicta et facta exigere. NB. Verbo, in omni interpretatione oratorum, historicorum, et vero etiam poetarum, referenda omnia erunt ad bonam mentem: ea excitanda, alenda, roboranda, quantum potest. - - Denique omnia, quantum potest, comparare oportet cum diuinis litteris - - eoque sono vocis et vultu magister loquatur, vt eum quoque commotum esse appareat etc.

§. V.

Das erste, worin sich nach den Uebersetzungen, ein junger Stilist üben muß, sind die **Perioden**. Er nehme demnach logikalische Sätze, und kleide sie anständig, schön, und gefallend ein. Er ziehe aus den folgenden Exempeln simple Propositionen heraus: entkleide sie und gebe ihnen hierauf wieder ihren Rednerschmuck. Wir wollen

jetzt diese Rhetorischen Zierrathen nach der Reihe vorstellen.

Anmerkung. Kaum ist es nöthig, zu erinnern, daß man junge Leute nicht eher zur Oratorie anführe, als bis man schon wenigstens einmal Cicerons, in aller Absicht güldenen officia, die vortreflichen Heusischen selectas e profanis scriptoribus historias, des Abts Olivets schöne Eclogas Ciceronis, und einen Theil der concionum ciuilium, d. i. die besten Muster für die Jugend, so durchgegangen, wie ich in der Vorrede zum dritten Theile der Schilderungen, besonders der neuen Auflage gewünschet habe, daß man die Alten überhaupt durchgehen möge. Wie kan man ohne Gedanken schreiben? Aber wo nimt ein junger Mensch diese her, wenn er sich nicht mit den Alten, diesen Schatzmeistern derselben, vertraut gemacht hat?

Man nehme derowegen irgend eines von den folgenden Exempeln und zeige daran, wie ein einziger Gedanke oder logikalischer Satz durch die Amplifikation erweitert und ausgeführet werden müsse. Es sey der folgende

Satz: Die Niedrigen unter den Christen haben öfters ungleich grössere Vorrechte, als die Hohen der Welt.

1. Decouvrons, s'il est possible, le plus miserable des hommes, qui sont dans cette Assemblée: Perçons cette nuit, qui le couvre: Tirons de cette espèce de Tombeau, dans lequel sa bassesse et son indigence le renferment. Cet homme, qui est ignoré du reste des humains; cet homme, qui semble ne participer qu'en partie à l'existence, et tenir encore du néant d'où son Createur l'a tiré:

cet homme a pourtant les plus grands et les plus glorieux privilèges; cet homme ſur tout, depuisqu'il eſt reconcilié à Dieu par la Religion, a droit d'aſpirer à ce qu'il y a de plus noble et de plus ſublime: il a droit de ſ'élever à Dieu par l'ardeur de ſes prières, et il peut, ſans être taxé de chimère, s'aſſurer que Dieu, que le grand Dieu, au milieu de la gloire qui l'environne, et parmi la louange des Bienheureux le regarde, l'écoute, l'entend; cet homme à droit de ſe dire à lui même, l'attention, que le maitre donne au Gouvernement de cet Univers, aux Beſoins du Genre-humain, à la Societé des Anges, à ſa propre felicité, cette attention n'empêche pas que cet Etre adorable ne penſe à moi, qu'il ne ſoit occupé de ma ſanté, de mes enfans, de ma famille, de mon domeſtique, de mon ſalut, de ma ſubſiſtance, de tout ce qu'il y a de plus petit dans ce qui me concerne, fût-ce même un ſimple cheveu de ma tête; cet-homme a droit de donner à Dieu les noms les plus doux, les plus tendres, ſi j'oſe dire, les plus familiére qu'on ſe donne parmi des Egaux; il a droit de l'appeller ſon Dieu, ſon Maitre, ſon Ami, ſon Père. Vous ne trouverez aucun de ces Noms, qui n'ait été donné à Dieu par ſes Fidèles et que Dieu n'ait ſouffert, qu'il n'ait même aimé, d'entendre de leur bouche; cet homme à droit de venir manger avec Dieu à la Table de l'Euchariſtie et de vivre, ſ'il eſt permis de parler ainſi, de vivre avec Dieu comme l'on vit avec ſon Egal; cet

homme

homme à droit de s'appliquer tout ce qu'il y a de grand, de consolant, de ravissant dans les mystères de la Redemption et de se dire: c'est pour moi qu'ont roulé dans l'intelligence divine ces projets de salut: c'est pour moi, que le Fils de Dieu à été destiné dès la fondation du Monde à être une victime de propitiation: c'est pour moi, que dans l'accomplissement de temps il a pris une chair mortelle; c'est pour moi, qu'il à vécu quelques années parmi les hommes; c'est pour moi, qu'il s'est mis à la brêche devant la Justice de son Père, et qu'il a subi des suplices inouis, dont la seule idée étonne l'esprit et effraye l'imagination: c'est pour moi, que le St Esprit *a remué le ciel, la terre, la mer, et le sec* Agg. 2, 6. etabli un ministère, qu'il a confirmé par la guèrison des malades, par la résurrection des morts, par l'expulsion des Démons, par le bouleversement de la Nature universelle: cet homme a droit d'aspirer à la felicité du Dieu immortel, à la gloire du Dieu immortel au Thrône du Dieu immortel: parvenu à l'heure fatale, couché dans un lit de mort, reduit à ne voir autour de lui qu'amis inutiles, que remédes sans efficace, que larmes impuissantes, il a droit de braver la mort, de la défier qu'elle porte la moindre atteinte au calme, à la tranquillité dont il jouit; il a droit de sommer les portes du Ciel de s'ouvrir, pour laisser entrer son ame et de leur dire: *Portes élevèz vos linteaux; Huis éternels haussez vous* Ps. 24, 7. *Saurin sur l'egalité des Hommes.*

§. VI.

§. VI.

Die Tropen entstehen, wenn man Wörter in einer andern, als in ihrer ursprünglichen oder natürlichen Bedeutung gebraucht, um nemlich dem Gedanken mehr Anstand, Schönheit, Lebhaftigkeit und Nachdruck zu geben.

2. Souvenez vous du commencement et des Suites de la guerre, qui n'étant d'abord qu'une étincelle, embrase aujourd'hui toute l'Europe. *Fléchier.*

3. Jamais il ne s'éleva sur son front serein aucun de ces nuages, qui forment le dégoût, ou la défiance. *Id.*

4. Ses vertus le firent connoitre au public, et produisirent cette prémière fleur de reputation, qui repand son odeur plus agréable que les parfums sur tout le reste d'une belle vie. *Id.* Déja prenoit l'essor pour se sauver dans les montagnes, cet Aigle, dont le vol hardi avoit d'abord effrayé nos provinces. (*C'est à-dire, l'Armée des Allemans*). *Id.*

§. VII.

Die vornehmsten derselben sind:

a. Die Metapher, die in Einem Worte ein Gleichniß enthält. Wird die Vergleichung fortgesetzet, so heißt sie eine Allegorie, welche letztere allemal bey einerley Art der Dinge bleiben und nicht zu einer andern überspringen muß.

5. Pren ta foudre, Louis, et va comme un Lion
Donner le dernier coup à la derniere tête
De la rebellion. *Malherbe.*

b. Die

b. Die Metonymie, oder der Namenwechsel.

c. Die Synekdoche.

d. Die Hyperbel, oder die Vergrösserung.

e. Die Litote, oder Verkleinerung eines Dinges.

f. Die Ironie oder Verspottung. Cic. or. II. 67. Der Sarkasmus, Diasyrmus und vornehmlich die Mimesis, oder die spöttische Wiederholung der Worte eines andern sind Arten davon. Mit diesen vergifteten Pfeilen suchten die niederträchtig erboßten Häupter der Juden das göttlich grosse Herz unsers sterbenden Erlösers noch zu verwunden und Virgil läßt auch seine Sieger mit diesen Waffen ihre besiegten Feinde, schon mit dem Heldentode ringend, noch quälen.

Anmerkung. Von allen diesen Tropen bemerket, daß dieselben natürlich, nicht zu weit hergeholt, nicht übertrieben, den Sachen angepaßt, nicht zu vollgepfropft, nicht unanständig noch verächtlich seyn müssen. Besondere Exempel von ihnen zu geben, ist nicht nöthig: sie kommen in den folgenden Frantzösischen Stellen und in den rhetorischen Lehrbüchern, z. E. dem Gottschedischen S. 275. Basedoischen S. 212. u. a. häufig vor.

§. VIII.

Die Seele einer jeden Rede sind die Gedanken. Man verstehet darunter jede lebhafte Idee und Vorstellung einer Sache. Die Wahrheit wenigstens die ästthetische und sinliche, und die gefallende Einkleidung sind die Haupteigenschaften derselben und man muß bey ihrer Beurtheilung

sowol

sowol auf das Materiale als Formale sehen. Man kan von den Anmuthigen, d. i. denen, welche den philosophischen entgegengesetzet sind, folgende Klassen machen.

Die Lebhaften, oder solche, die ihren Gegenstand deutlich, und mit wenig Zügen vorstellen und der Rede einen glücklichen Schwung geben.

6. A moins que les choses d'ici-bas ne soient tout-à fait indifférentes à ces ames bienheureuses qui sont en possession de la gloire; il semble que le grand Armand ne peut s'empêcher de se réjouir en voyant entrer dans cette compagnie, qui a été son ouvrage chéri, le neveu d'un homme qu'il avoit élevé à l'Episcopat, et qui a fait tant d'honneur à son choix.

7. Tout étoit Dieu, excepté Dieu même; et le Monde, que Dieu avoit fait pour manifester sa puissance, sembloit être devenu un temple d'idoles. - Il restoit environ cinq cent ans jusques aux jours du Messie. Dieu donna à la Majesté de son Fils de faire taire les Prophètes durant tout ce tems pour tenir son peuple en attente de celui qui devoit être l'accomplissement de tous leurs ordres. *Bossuet Hist. univ.*

Starke Gedanken, welche nicht so viel Glanz haben, als die Lebhaften, aber sich desto tiefer in das Gemüth drücken, und darin den Gegenstand mit brennenden Farben zeichnen.

8. Ses cendres seront mêlées avec celles de tant de Rois qui gouvernerent ce Royaume qu'il

à si

a ſi généreuſement défendu, mais aprés tout, que leur reſte-t-il à ces Rois, non plus qu'à lui des applaudiſſemens du monde, de la foule de leur Cour, de l'éclat et de la pompe de leur fortune, qu'un ſilence éternel, une ſolitude affreuſe, et une terrible attente des jugemens de Dieu ſous ces marbres précieux qui les couvrent. *Fléchier Or. fun. de Turenne.*

8. Prêt à rendre avec ſa grande ame, le ſacré dépôt de l'autorité ſi bien confié à ſes ſoins; il a vû diſparoître toute ſa grandeur avec ſa vie, ſans qu'il lui en ait coûté un ſeul ſoupir: tant il avoit mis en lieu haut et inacceſſible à la mort ſon coeur et ſes eſpérances. *Boſſuet Or. fun. de Mr. le Tellier.*

Kühne Gedanken haben Züge und Farben, die auſerordentlich, und von der Regel abzuweichen ſcheinen.

Zeichnung eines vortreflichen Kunſtrichters.

9. Il (*Mr. Dacier*) ſe l'étoit acquiſe (*la qualité d'Académicien*) par un travail de toute ſa vie; et qui lui fut toujours commun avec ſon illuſtre épouſe, eſpéce de communauté inouie juſqu'à nos jours. Attaché ſans relâche aux grands auteurs de l'Antiquité Grecque et Romaine; admis dans leur familiarité, à force de veilles, confident de leurs plus ſecrettes penſées, il les faiſoit revivre parmi nous, les rendoit nos contemporains. Quoique ſa modeſtie, ou peut-être auſſi ſon amour pour les Anciens, lui perſuadât que leurs tréſors avoient perdu de leur prix en paſſant

par ses mains, ils ne pouvoient guère avoir perdu que cet éclat superficiel qui ne se retrouve point dans des métaux précieux longtems enfouis sous la terre, mais dont la substance n'est point altérée. Il eut l'art de se rendre nécessaire à Horace, à Platon, à Marc-Aurele, à Plutarque, aux plus grands hommes. Il a lié son nom avec les noms les plus sûrs de l'immortalité. *Fontenelle. Har. acad.*

10. Triomphez, Sire, puisque vous le voulez; mais que ce soit au milieu de votre Empire; la victoire aura soin de vous y venir trouver, elle y est accoûtumée. Demeurez au coeur de la France. Recueillez dans le plus beau séjour de la terre les palmes que vous ordonnez de moissonner en differens climats. *Quinaut Harangue acad.*

11. Il semble que le Roi ait eu près de lui quelqu'une de ces Fées qui distribuoient des trésors immenses, élevoient en un moment des Palais superbes, faisoient paroître des jardins délicieux; tout cela, sans qu'on pût connoître la source de tant de richesses. La fortune, sans doute, pour se réconcilier avec la vertu, fit prèsent à notre Monarque, jeune encore, d'un si habile oeconome, (*Mr. Colbert*) afin qu'il pût exécuter sans peine tous les grands desseins que sa propre gloire et le bien de ses Sujets sembloient exiger de lui. *Tallemant Har. acad.*

12. Le Roi consentit que les premieres places du Parlement fussent occupées par sa famille (*de Mr. de Lamoignon*). Il voulut donner cette mar-

que

que extraordinaire de confiance à celui, de qui il avoit reçu tant de preuves de fidelité. Il jugea que ceux qui appartenoient à ce grand homme, n'étoient capables de conſpirer que pour ſon ſervice et pour le bien de ſes Sujets . . . . Ainſi, ne craignant pas pour eux les conſéquences dangereuſes, qu'il avoit ſi ſagement prévûes pour d'autres, il crut qu'il pouvoit violer une de ſes loix en faveur de ceux qui feroient obſerver toutes les autres, et que les unir dans un même corps, ce n'étoit pas donner lieu à la corruption, ou renverſer l'ordre; mais récompenſer la vertu et fortifier le parti de la juſtice. *Fléchier Or. fun. de Mr. de Lamoignon.*

13. La mort indignée de ne pouvoir l'ébranler ſous des formes terribles par la crainte, prend une autre forme plus douce et plus touchante pour l'émouvoir par tout ce que l'eſtime et l'amitié peuvent inſpirer de douleur et de ſenſible dans une telle rencontre. Cependant au milieu de tant de pleurs, cette Princeſſe ſ'avance vers la mort avec autant de Majeſté que le Soleil vers ſon couchant; et dans un tems où les autres ſont à peine capables de recevoir des conſolations, elle en donne à tout le monde. *Magno ſpiritu vidit ultima, et conſolata eſt lugentes. Maſcaron.*

14. Madame fut douce envers la mort, comme elle l'avoit été envers tout le monde. *Boſſuet.*

Ein glänzender Gedanke, entstehet durch den Zusammenstoß der Begriffe.

Beschreibung eines Gelehrten, der viel Lebensart besitzet.

15. Cette Science du monde, qui n'eſt pas toujours familiere aux gens de Lettres; ſi agréable, toute profonde qu'elle eſt; ſans laquelle les autres ſciences ne ſeroient que d'un commerce ſec et rebutant, et qui ſeule ſe paſſeroit de toutes les autres; ce ſentiment prompt des convenances, qui ſçait rendre à chacun avec grace ce qui lui eſt dû, qui ſçait méſurer ſi juſte le differens degrés de reſpect, d'amitié, d'affabilité, ſelon les perſonnes et les circonſtances: tout cela ne paroit-il pas en vous un don de la nature? J'ajoûte le génie de la converſation qui ſemble vous inſpirer toujours: vous ſçavez l'animer ſans vouloir y briller; plus content d'avoir mis en mouvement l'éſprit des autres, que d'avoir fait remarquer le vôtre même. C'eſt cette politeſſe; ces graces, cette gayeté françoiſe, qui, pour ainſi dire, vous ont rendu chez les étrangers l'apologie de notre nation. Vne jeuneſſe indiſcrette leur avoit donné quelque fois une fauſſe idée de notre caractére: ils nous accuſoient de légereté, d'imprudence et d'un dédain ridicule pour des maniéres éloignées des nôtres. Vous leur avez donné, Monſieur, une idée bien différente: ils vous ont vû, joindre l'enjouement à la raiſon, la liberté aux égards, et la prudence à la vivacité même. *Lamotte. Harangue academ.*

16.

16. Cet Ouvrage, (*Dictionnaire de l'Académie*) Sire, explique les termes, développe, les beautés, découvre les delicateſſes, que vous doit une langue qui ſe perfectionne autant de fois que Vous la parlez oú qu'elle parle de Vous. *Tourreil.*

Satz. Der gröſte Prinz iſt derjenige, der am meiſten geliebet wird.

17. Grand Prince! vous le ſentiez et vous le diſiez, qu'un Prince eſt tel dans l'idée de tout l'Univers, et dans l'eſtime de tous les ſiècles, qu'il eſt dans le coeur de ſes Sujets. Ce ſont eux qui travaillent à la couronne de ſon immortalité: et la couronne la plus noble, la plus digne d'un Souverain, c'eſt celle qui eſt tiſſue par les mains et par l'affection des peuples. Etre repecté, redouté comblé de lauriers et d'honneurs, peut n'être rien que l'hommage forcé d'une baſſe Flatterie, que les étrangers déſavouent, et que la poſtérité dément. Mais être aimé, c'eſt un tribut que l'autorité n'impoſe point, qu'on ne ſe laiſſe point arracher par la violence, que le coeur ne rend qu'a ſon gré; et quand un Prince eſt parvenu jusqu'à l'obtenir de ſes Sujets, il ne peut manquer d'y ſoumettre auſſi le reſte des hommes. *La Ruë Jéſ. . . . Or. fun. de M. l. Dauphin et de Mad. la Dauphine.*

18. Eſt-ce aſſez pour mériter notre conſidération que 700 ans, je ne dis pas de diſtinction, mais d'élévation conſtante? On ne voit ſortir leur nom des ténébres de l'antiquité, que revêtu d'abord

d'abord de l'éclat des plus hautes dignités, et ſur-tout des dignités militaires. Le nom de Connétable n'a commencé à paroître dans le monde, ou du moins dans nos hiſtoires, qu'avec leur nom. Delà les glorieuſes dignités s'y ſont comme perpétuées. *La Ruë Or. fun. de M. de Henry de Montmorency Duc de Luxenbourg.*

Ein reicher Gedanke verurſacht durch die Vereinigung der Begriffe, einen deſto ſtärkern Eindruck:

19. Quand Dieu laiſſe ſortir du puits de l'abîme la fumée qui obſcurcit le ſoleil, ſelon l'expreſſion de l'Apocalypſe, c'eſt-à-dire, l'erreur et l'héréſie; quand pour punir les ſcandales et réveiller les Peuples et les Paſteurs, il permet à l'eſprit de ſéduction de répandre, par-tout un chagrin ſuperbe, une indocile curioſité, et un eſprit de révolte; il détermine dans ſa ſageſſe profonde les limites qu'il veut donner aux malheureux progrès de l'erreur, et aux ſouffrances de ſon Egliſe. *Boſſuet Or. fun. de la R. d'Anglet.*

20. Qui veut entendre combien la raiſon préſide dans les Conſeils de ce Prince, n'a qu'à prêter l'oreille, quand il lui plaît d'en expliquer les motifs. Je pourrois ici prendre à témoin les ſages Miniſtres des Cours étrangeres qui le trouvent auſſi convaincant dans ſes diſcours, que redoutable par ſes armes. La nobleſſe de ſes expreſſions, vient de celle de ſes ſentimens, et ſes paroles préciſes ſont l'image de la juſteſſe qui régne dans ſes penſées. Pendant qu'il parle avec tant de force, une douceur ſurprenante lui ouvre les

coeurs,

coeurs, et donne, je ne ſçait comment, un nouvel éclat à la majeſté qu'elle tempère. *Boſſuet Or. fun. d'Anne d'Autriche Reine de France.*

Satz. Die Künſte und Wiſſenſchaften verdienen wegen ihres ausgebreiteten Nutzens, daß ſich ganze Völker darauf legen.

21. Le Temple des Sciences eſt un édifice immenſe, qui ne peut s'achever que dans la durée des ſiécles. Le travail de chaque homme eſt peu de choſe dans un Ouvrage ſi vaſte, mais le travail de chaque homme y eſt néceſſaire: le ruiſſeau qui porte les eaux à la mer doit-il s'arrêter dans ſa courſe en conſidérant la petiteſſe de ſon tribut? Quels éloges ne doit-on pas à ces hommes généreux qui ont penſé et écrit pour la poſtérité! ne bornons-nous point nos idées à notre vie propre; étendons-les ſur la vie totale du genre humain, méritons d'y participer et que l'inſtant rapide où nous aurons vécu ſoit digne d'être marqué dans ſon Hiſtoire. . . . .

Pour un peuple vertueux dans l'ignorance, on en comptera cent Barbares ou ſauvages: par tout je vois l'ignorance enfanter l'erreur, les préjugés, les violences, les paſſions et les crimes.

J'admire les Brutus, les Decius, les Virginius, les Scevola; mais j'admirerai plus encore un Etat puiſſant et bien gouverné où les Citoyens ne ſeront point condamnés à des vertus ſi cruëlles.

Cincinnatus vainqueur rétournoit à ſa charue: dans un ſiécle plus heureux, Scipion triomphant revenoit goûter avec Lelius et Terence les char-

mes de la Philoſophie et des Lettres, et ceux de l'amitié, plus précieux encore. Nous célébrons Fabricius, qui, avec ſes raves cuites ſous la cendre, mépriſe l'or de Pyrrhus; mais Titus dans la ſomptuoſité de ſon Palais, méſurant ſon bonheur ſur celui qu'il procure au monde par ſes bienfaits, et par ſes Loix, devient le héros de mon coeur: au lieu de cet antique héroïſme ſuperſtitieux ruſtique ou barbare, que j'admirois en frémiſſant, j'adore une vertu éclairée, heureuſe, bienfaiſante; l'idée de mon exiſtence ſ'embellit: j'apprens à honorer, et à chérir l'humanité...... Le plus beau ſpectacle de la nature, c'eſt l'union de la vertu, et du bon ſens: les Sciences et les arts, peuvent ſeuls élever la raiſon à cet accord ſublime. C'eſt de leur ſécours qu'elle emprunte des forces pour vaincre les paſſions, des lumières pour diſſiper leurs preſtiges. . . . Otez les Arts du monde, que reſte-t'-il? Les exercices du corps et les paſſions. . . C'eſt à tort qu'on affécte de regarder leurs productions comme frivoles. La Sculpture, la Peinture, flattent la tendreſſe, conſolent les regrets, immortaliſent les vertus et les talens: elles ſont de ſources vivantes de l'émulation; Céſar verſoit des larmes en contemplant la ſtatue d'Alexandre. L'harmonie a ſur nous des droits naturels que nous voudrions en vain m'éconnoître: la Fable a dit qu'elle arrêtoit les cours des flots: elle fait plus, elle ſuspend la penſée, elle calme nos agitations et nos troubles les plus cruels; elle anime la valeur,

valeur, et préside aux plaisirs. Ne semble-t-il pas que la divine Poësie ait dérobé le feu du Ciel pour animer toute la nature. Quelle ame peut être inaccessible à sa touchante magie? Elle adoucit le maintien sévere de la vérité: elle fait sourire la sagesse. Les chefs-d'oeuvres du Théâtre, doivent être considérés comme de sçavantes expériences du coeur humain. C'est aux Arts enfin, que nous devons le beau choix des idées, les graces de l'esprit, et l'enjoument in é nieux que font les charmes de la société; ils ont doré les liens qui nous unissent, orné la science du monde et multiplié les bienfaits à la nature. *Har. Acad. des Sciences à Lyon* 1751.

Ein feiner Gedanke stellt nur einen Theil von dem Gegenstande vor, und lässet das übrige errathen:

22. Il joignit à un beau génie une ame plus belle encore: les qualités de l'esprit n'étoient chez lui que dans le second ordre, elles ornoient le mérite, mais ne le faisoient pas. *Montesquieu Har. acad.*

23. Il étoit un de ces hommes extraordinaires, dont on ne se fait point une idée quand on ne les a point vûs. *Pr. Henault.*

24. Il en est du Royaume des Lettres, ainsi que des autres Empires: il doit y avoir de la subordination; et l'harmonie ne s'y trouveroit jamais parfaite si tous les génies s'y rencontroient également élevés. *Quinaut. Har. acad. C'est un sen-*

timent de modestie qu'il témoigna sur sa réception à l'Académie.

25. Si une éducation sainte, des inclinations généreuses, une piété tendre peuvent garantir un Roi de tous les dangers qui environnent le trône; nous voyons, Sire, en vous et autour de vous dequoi vous rassurer. Le jeune Joas, dans le Temple fut-il, ou mieux élevé, ou plus docile? Mais c'est à Dieu qui vous a fait Roi, à vous faire saint. *Harangue acad.*

26. On n'est jamais assez touché de ce qu'on voit naître et de ce qu'on posséde: on se familiarise avec le mérite de ses contemporains, l'Antiquité seule y met le sçeau de la vénération et de l'estime publique. *Lamotte.*

Anmerkung. Beyläufig kan hier von den **Inschriften** gehandelt werden. Statt vieler Exempel sollen diese Beyde dienen: Ueber dem Berlinischen Invalidenhause stehen die Worte:

LAESO ET INVICTO MILITI

und auf Newtons Grabmahl:

ISAACVM NEVTON
Quem immortalem
Testantur Tempus, Natura, Caelum
Mortalem
Hoc Marmor, fatetur.

Von den Epigrammen, deren **Martial** und **Owen** einige gute, die meisten aber meistentheils frostige Spielwerke verfertiget, darf man nur einige gute Exempel nach Regeln beurtheilen.

Der edle Gedanke enthält eine erhabene Moral.

27. Il (*M. de Valincourt*) avoit fait des réflexions sur tout ce qu'il lisoit. Eh! que ne lisoit-il point? Recueils toujours curieux, quand ils partent d'un homme instruit et qui sçait penser. Le feu nous a tout ravi· tout périt dans cet incendie qui pensa l'envélopper lui-même. Les Lettres y perdirent beaucoup : lui seul n'y perdit rien. Il ne regretta point les fruits de ses veilles dont il pensoit trop modestement pour craindre que les autres y perdissent. *Lamotte Fr. acad.*

Lob der Wahrheitsliebe.

28. Il n'y a pas au monde un plus beau caractére d'esprit que d'aimer la vérité. Cet amour est dans notre entendement le reméde de toutes les erreurs, dans notre coeur le frein de toutes nos passions, et dans la vie civile le lien le plus assuré de la société. Cet amour nous rend presque incapables de tromper et d'être trompés ; il est autour de nous comme le triple airain du Poéte pour le défendre des surprises. En un mot de tous les débris de cette grande fortune, et de ces trésors spirituels qui faisoient la félicité de l'homme innocent, il n'est rien resté de plus précieux á ses enfans malheureux que l'amour de la vérité. Je le regarde comme les preuves d'une ancienne noblesse et les efforts d'un bon sang qui se ressent encore un peu de la pureté de sa source qui est de conserver de l'inclination pour une chose dont le crime de notre pere

nous

nous a fait perdre la possession. *Mascaron Or. fun. d'Henr. d'Anglet.*

Satz. Unsere Seele ist in dieser Welt der grösten Gefahr ausgesetzet.

29. Cette ame se trouve investie par tant de chimeres d'honneur et de fantômes de plaisir; elle trouve l'idole de la vanité et du mensonge établie dans l'esprit et dans le coeur de tout le monde; elle respire cet air sans y penser; elle trouve que le consentement universel les a mis dans leurs coeurs avant même qu'elle ait eu la liberté de les choisir; et semblable à l'Océan, qui sortant en quelque façon de lui-même par les flots dont il bat le rivage, ne ramene jamais ses eaux sans entraîner avec elles tout ce qu'elles ont trouvé sur les bords; l'ame sortie d'elle-même par les réflexions qu'elle fait sur tout ce qu'elle voit autour d'elle n'y revient jamais qu'avec les idées et les phantômes du mensonge qui ont aveuglé toute la terre. *Mascaron Or. fun. d'Henr. d'Anglet.*

Der erhabenste Adel.

30. Madame la Dauphine fondoit sa grandeur sur les exemples, plutôt que sur les titres de ses Ancêtres. L'idée qu'elle avoit de sa naissance excitoit dans son coeur, non pas une émulation d'orgueil, mais une élévation de vertu. *Fléchier.*

31. Son illustre Maison dont l'origine s'est perdue dans les obscurités du tems, lui fournissoit depuis 700 ans de grands exemples. Il y trouvoit une noblesse toujours pure par ses vertus, toujours utile par ses services, toujours glo-

rieuse

rieuſe par ſon rang, par ſes emplois, par ſes alliances. Il voyoit dans l'Hiſtoire ſes Ancêtres, tantôt ſoutenant avec éclat les premieres dignités du Royaume, tantôt dans l'aſſemblée des Seigneurs de pluſieurs Provinces s'intéreſſant pour les droits et pour les libertés des peuples: tantôt allant avec des troupes nombreuſes, levées à leurs dépens, reprendre les terres que des Seigneurs voiſins leur avoient uſurpées; plus touchés de l'honneur que de l'intérêt, auſſi peu capables de ſouffrir une injuſtice que de la commettre. *Fléchier Or. fun. de Montauſier.*

Der groſſe und erhabene Gedanke ſtellet groſſe Gegenſtände in den würdigſten Ausdrücken und Bildern vor, und ſetzet die Zuhörer auſſer ſich ſelber.

Satz. Ein weiſer König ſtellet in ſeinem Reiche bald die Ordnung her.

32. Ces ſuites ordinaires de la minorité des Rois, finirent avec celle de Louis-le-Grand. La grande ame de ce héros, comme envéloppée ſous les foibleſſes de l'enfance, decouvrant peu à peu ce riche fonds de vertu et de lumiére qui nous éblouit, diſſipa inſenſiblement les foibles nuages qui troubloient la ſérénité de ſon régne: on éprouva bientôt la force de ce génie ſupérieur, viſiblement né pour commander aux autres, et de ce caractére de domination ſi naturel, qui lui ſoumet tout ſans effort: l'image de la divinité imprimée ſur le front des Rois, et qui ne fut jamais plus reconnoiſſable que ſur le front majeſtueux

ſtueux de ce Monarque, réunit bientôt tous les éſprits. *Du Jarri, Or. fun. du Grand Prince de Condé.*

Lorſqu'au-dedans de l'Etat il (*le Cardinal de Richelieu*) recueilloit les débris de nos guerres civiles; qu'il ramenoit à la ſubordination des ames altieres, fortifiées dans l'habitude de l'independance; que par la plus néceſſaire de toutes les conquêtes, il domptoit l' héréſie fiére de la tolérance et de l'impunité; lorſque par une entrepriſe, qui attendoit pour être juſtifiée que le ſuccés la couronnât, il donnoit des loix aux vagues de l'Océan: au milieu de ces pénibles veilles, il ſongeoit à vous, Meſſieurs, comme à la plus noble et à la plus durable portion de ſa gloire. *Har. ac.*

Ce grand Miniſtre tira du chaos les régles de la Monarchie, apprit à la France le ſecret de ſes forces; à l'Eſpagne celui de ſa foibleſſe, ôta à l'Allemagne ſes chaînes, lui en donna de nouvelles, briſa tour à tour toutes les Puiſſances, et deſtina, pour ainſi dire, Louis le Grand aux grandes choſes qu'il fit dépuis. *Monteſquieu.*

33 a. Tandis que par ſes ordres, (*du Roy*) des hommes choiſis paſſent d'une partie du monde à l'autre, pour recueillir ſoigneuſement ce qui aura échappé par ſes recherches, il veut que tous les Arts concourent à l'envi à faire de ſa Bibliothéque un Palais dont toutes les parties annoncent le goût du Prince et la majeſté de ſon Empire. *L'Abbé Sallier Har. ac.*

Celui

Celui qui croyoit que le Sénat fût composé de Rois, vous auroit apparemment pris pour des Dieux, vû la ſublimité de vos eſprits et l'immortalité de vos Ouvrages. *Harang. academ.*

Satz. Die Königin trachtete nur nach jenem unvergänglichen Reiche.

33 b. Elle vit avec étonnement, que Dieu qui avoit rendu inutiles tant d'entrepriſes et tant d'efforts, parce qu'il attendoit l'heure qu'il avoit marquée, quand elle fut arrivée, alla prendre comme par la main le Roi ſon fils, pour le conduire à ſon Trône: elle ſe ſoumit plus que jamais à cette main ſouveraine qui tient du haut des Cieux les rênes de tous les Empires, et dédaignant les trônes qui peuvent être uſurpés, elle attacha ſon affection au Royaume, où l'on ne craint point d'avoir des égaux, et où l'on voit ſans jalouſie ſes concurrens. *Boſſuet Or. fun. de la Reine d'Angl.*

Satz. Nichts iſt gröſſer, als ein weiſer und gerechter Richter.

34. A quelle perfection l'ame chrétienne ne peut-elle pas aſpirer dans l'auguſte et ſaint miniſtére de la juſtice, puiſque, ſelon l'Ecriture, *l'on y exerce le jugement, non des hommes, mais du Seigneur même?* Ouvrez les yeux, Chrétiens, contemplez ces auguſtes tribunaux, où la juſtice rend ſes oracles, vous y verrez avec David *les Dieux de la terre, qui meurent à la verité comme des hommes,* mais qui cependant doivent juger comme des Dieux ſans crainte, ſans paſſion, ſans intérêt; le

Dieu

Dieu des Dieux à leur tête, comme le chante ce grand Roi d'un ton ſi ſublime dans ce divin Pſeaume: *Dieu aſſiſte*, dit-il, *à l'aſſemblée des Dieux et au milieu il juge les Dieux.* O Juges, quelle majeſté de vos ſéances! quel Préſident de vos aſſemblées! mais auſſi quel Cenſeur de vos jugemens! *Boſſuet Or. fun. de M. le Tellier.*

35. Et vous doctes Interprétes des Loix, fidéles dépoſitaires de leurs ſecrets, et implacables vengeurs de leur ſainteté mépriſée, ſuivez ce grand exemple. Tout l'Univers a les yeux ſur vous: affranchis des intérêts et des paſſions, ſans yeux, comme ſans mains, vous marchez ſur la terre ſemblables aux éſprits céleſtes, ou plûtôt images de Dieu, vous enimitez l'indépendance. Comme lui; vous n'avez beſoin ni des hommes, ni de leurs préſens; comme lui vous faites juſtice à la veuve et au pupille; l'étranger n'implore pas envain vôtre ſecours; aſſurés que vous exercez la puiſſance du Juge de l'Univers, vous n'épargnez perſonne dans vos jugemens. Puiſſe-t'-il avec ſes lumieres et ſon eſprit de force, vous donner cette patience, cette attention et cette docilité toujours acceſſible à la raiſon, que Salomon lui demandoit pour juger ſon Peuple. *Boſſuet Or. fun. de Mr. le Tellier.*

Satz. Wichtige Veränderung eines, von der Erde in Himmel verſetzten groſſen Geiſtes.

36. Il n'eſt donc plus, ce Miniſtre ſi puiſſant, ſi reſpecté! Il eſt encore; il n'eſt plus parmi nous; il eſt dans les profondeurs de l'Eternité.

La

La terre a reçu la terre; l'eſprit étoit venu de Dieu, il eſt retourné à Dieu. *Reuertatur puluis ad terram ſuam, unde erat; ſpiritus redeat ad Deum, qui fecit illum.*

Nous avons ſuivi le Cardinal de Fleury dans les divers événemens, dont fut compoſé le tiſſu de ſa vie ſur la terre: continuons de marcher ſur ſes pas. Oſons le ſuivre, lorsqu'il entre dans les profondeurs de l'Eternité. Le voilà ſeul avec Dieu ſeul: quelle révolution ſoudaine d'idées et de ſentimens! Exemple rare des proſperités humaines, qu'il ait poſſédé une faveur ſans viciſſitude, ſans déclin; que ſa mémoire ſoit honorée par les regrets de ſon maitre. Ah! que lui importe ce qu'il fut, et ce qui ſe paſſe ſur la terre! L'immenſe étendue de l'Eternité qui s'ouvre à ſes yeux; l'attente terrible des Jugemens de Dieu; la deſtinée, le ſort immuable d'une vie nouvelle, qui commence pour ne finir jamais; concevez, ſi vous le pouvez, l'impreſſion profonde de craintes pénétrantes, d'agitations tumultueuſes et rapides, que de pareils objets font dans ſon ame épouvantée et conſternée.

La religion avoit appris au Cardinal de Fleury, que les fortunes, les disgraces du tems ne ſont que des ſonges frivoles; qu'il n'y a de vrai bonheur, de véritable malheur que dans l'Eternité; la religion le lui avoit appris, il le croyoit; le voile eſt déchiré, il le voit, il le ſent; il l'éprouve.

Bientôt, Meſſieurs, nous le verrons, nous l'éprouverons comme lui. Quelques années peut-

être, termineront notre course ici bas. . . . Esprit, talens, opulence, crédit, autorité, réputation; ces dons, ces trésors de la nature, ou de la fortune, souvenons-nous qu'ils sont renfermés dans un vase d'argile: il tombe, il se brise, il ne reste que des ruines et des débris. Accoutumons-nous à penser, comme nous penserons dans l'éternité; à juger, comme nous jugerons dans l'éternité. Nous laisserons l'homme profane s'égarer dans des espérances et des félicités trompeuses; loin d'envier ses prospérités, nous déplorerons son illusion funeste. Car que sert à l'homme de gagner le monde entier, s'il vient à perdre son ame? *De Neuville Jes. Or. fun. du Cardinal de Fleury.*

Satz. Ein Kriegsheld hat eine furchtbare Grösse.

37. Elles nous (les saintes écritures) le (Dieu) font voir sur un char tout brillant d'éclairs, la foudre à la main. La terreur et la mort marchent devant sa face, renversent ses ennemis à ses pieds; et se faisant sentir aux choses insensibles mêmes, ébranlent jusqu'à leurs fondemens, et ouvrent la terre jusqu'aux abîmes. Le plus auguste des titres que Dieu se donne à lui-même, n'est-ce pas celui de Dieu des Armées? Les Anges ne le font-ils pas retentir au-dessus de tous les autres dans le Ciel même qui est le centre de la paix? Et enfin lorsque Dieu paroît sur la montagne de Sinaï, comme un Législateur, pour parler d'un ton de grandeur, et d'une voix de magnificence, ne

ne donne-t'il pas ses loix parmi les éclairs et les foudres? *Mascaron, Or. fun. de M. de Turenne.*

Saz: Wie schwer ist es nicht, zu siegen und demüthig zu seyn!

Certes, s'il y a une occasion au monde, où l'ame pleine d'elle-même soit en danger d'oublier son Dieu; c'est dans ces postes éclatans, où un homme par la sagesse de sa conduite, par la grandeur de son courage, par la force de son bras, et par le nombre de ses soldats, devient comme le Dieu des autres hommes, et rempli de gloire en lui-même, remplit tout le reste du monde, d'amour, d'admiration ou de frayeur. Les dehors mêmes de la guerre, le son des instrumens, l'éclat des armes, l'ordre des Troupes, le silence des Soldats, l'ardeur de la mêlée, le commencement, le progrès et la consommation de la victoire, les cris différens des vaincus, et des vainqueurs, attaquent l'ame par tant d'endroits, qu'enlevée à tout ce qu'elle a de sagesse, et de modération, elle ne connoit ni Dieu ni elle-même: c'est alors que les impies Salmonées osent imiter le tonnerre de Dieu, et repondre par les foudres de la terre aux foudres du Ciel: c'est alors que les sacriléges Antiochus n'adorent que leurs bras et leur coeur, et que les insolens Pharaons enflés de leur puissance s'écrient: c'est moi, qui me suis fait moi-même. Mais aussi la Religion l'humilité paroissent-elles jamais plus majestueuses, que lorsque dans ce point de gloire et de gran-

deur, elles retiennent le coeur de l'homme dans la soumission et la dépendance, où la créature doit être à l'égard de son Dieu? *Mascaron, Or. fun. de M. de Turenne.*

§. IX.

Die Materialien, aus welchen die Redner ihre Beweise oder Erläuterungen und Zierrathen verfertigen, und worin sich demnach derjenige, der sich die Geschicklichkeit erwerben will, sich wohl, angenehm und einnehmend auszudrücken, frühzeitig üben muß, sind 1) die Erzählungen. Man kan aber eine wirkliche Begebenheit entweder ganz simpel und natürlich, oder rhetorisch und lebhaft erzählen. (Cic. Or. II. 12 sqq). Bey der einen und der andern Art muß auf die Umstände der Personen, der Zeit, der Oerter, die Art und Weise, die Ursachen, Absichten, Mittel und Wirkungen der Begebenheiten gesehen werden. Livius ist darin ein Muster, der Kampf der Horazier und Curiatier, das Schicksal der Römischen Armee bey Caudium, sind sehr pathetisch und rethorisch. Erdichtete Begebenheiten müssen den wirklich geschehenen vollkommen ähnlich gemacht werden. Die Einkleidung der letztern lernt man von den alten Dichtern am besten. Man kan sie aber allein zum angenehmern Vortrage der Moral gebrauchen und sie gehören eigentlich unter die Gerichtsbarkeit der Dichtkunst. Man sehe die Regeln der Alten davon beym Voßius Inst. Orat. I. p. 312 f.

Inhalt. Lebhafte Erzählung der geistlichen Siege eines Mißionnärs.

39. Un nouveau champ ſe préſente à cet Ouvrier infatigable; et ſans nous arrêter, ſuivons-le par-tout, où l'ardeur de ſon zéle porte ſes pas. Le Japon l'attend, et c'eſt là, pour m'exprimer de la ſorte, que Dieu a placé le Siége de ſon Apoſtolat. Dans l'Inde il a travaillé ſur un fonds où d'autres avant lui s'étoient exercés; mais ici il a prêché Jeſus-Chriſt dans des lieux, où jamais ce nom vénérable n'avoit été prononcé. Xavier en effet eſt le premier qui ait porté à cette nation le flambeau de l'Evangile; je dis à cette nation ſi fiere et ſi jalouſe de ſes anciennes pratiques; à cette nation, où le Prince des ténébres dominoit en paix depuis tant de ſiécles, et qu'une puiſſance effrenée plongeoit dans tous les déſordres. Il s'agiſſoit de leur annoncer les vérités les plus dures, une doctrine la plus humiliante pour l'eſprit, et la plus mortifiante pour les ſens; une foi aveugle, ſans raiſonnemens, ſans diſcours, une eſpérance de biens futurs et inviſibles, fondée ſur le renoncement actuel à tous les biens préſens; en un mot, une loi formellement oppoſée à tous les préjugés et à toutes les inclinations de l'homme. Voilà ce qu'il falloit leur faire embraſſer, à quoi il étoit queſtion de les amener, ſurquoi Xavier entreprend de les éclairer. Quel projet, et quelle en ſera l'iſſue? Ne craignez point, mes Fréres, c'eſt au nom de Dieu qu'il agit: c'eſt Dieu qui le députe comme le Prophéte, et qui lui or-

ordonne d'arracher et de planter, de renverser et d'élever. Il arrachera les erreurs le plus profondément enracinées, et jusques dans le sein de l'idolatrie, il plantera le signe du salut; il dissipera les légions infernales conjurées contre lui, et malgré tous leurs efforts il rassemblera tous les élus du Seigneur; il renversera ce fort armé, qui s'étoit introduit dans l'héritage du Dieu vivant; et de ses dépouilles il érigera un trophée à la grace victorieuse qui l'accompagne, et qui se répandra avec abondance: parlons sans figure, & ne cherchons point de magnificence et de pompeuses expressions pour soutenir un sujet qui par lui-même est au-dessus de toute expression.

François Xavier se présente, il montre le cruxifix: il proteste que ce cruxifie est son Dieu, & le Dieu de tous les hommes. Les Rois l'écoutent et le respectent: celui de Bungo reçoit le Baptême. *Bourdalouë, Fête de St. François Xavier.*

§. X.

Die andere Art der Materialien zur Ueberzeugung und zur Ergetzung der Zuhörer oder Leser sind die Beschreibungen. Man schildert nemlich entweder Gegenstände der Natur, oder der menschlichen Erfindung und Kunst nach dem Leben. Virgil, Curtius, Fenelon im Telemach rc. sind darin vorzüglich glücklich. S. unten von der Hypotyposi §. XXV.

Akademie der Wissenschaften.

40. Là, sous les loix d'une agréable société se fait un commerce d'esprit, où chacun fournit de son fond et profite de celui des autres. Chacun vient s'y décharger en commun des trésors qu'il a recueillis dans ses études particuliéres: il se forme comme un cercle brillant où plusieurs pensées, comme autant de lignes de lumieres venant à se réunir en un point, refléchissent après sur le Public. La communication, le conseil, l'exemple, tout instruit et tout excite une noble émulation. *Fléchier, Har. acad.*

Beweis der ausserordentlichen Weisheit und Klugheit eines Generals aus der Beschaffenheit eines Kriegsheeres.

41. Cette sagesse étoit la source de tant de prospérités éclatantes. Elle entretenoit cette union des Soldats avec leur chef, qui rend une armée invincible. . . Elle rendoit des hommes grossiers capables de gloire. Car, Messieurs, qu'est-ce qu'une Armée? C'est un corps animé d'une infinité de passions différentes, qu'un homme habile fait mouvoir pour la défense de la Patrie; c'est une troupe d'hommes armés, qui suivent aveuglément les ordres d'un chef, dont ils ne sçavent pas les intentions; c'est une multitude d'ames pour la plûpart viles et mercenaires, qui, sans songer à leur propre réputation, travaillent à celle des Rois et des Conquérans: c'est un assemblage confus de libertins, qu'il faut assujettir à l'obéïssance; de lâches qu'il faut mener au

au combat; de téméraires qu'il faut retenir; d'impatiens qu'il faut accoutumer à la constance. Quelle prudence ne faut-il pas pour conduire et réünir au seul intérêt public tant des vûes et de volontés différentes? Comment se faire craindre, sans se mettre en danger d'être haï et bien souvent abandonné? Comment se faire aimer, sans perdre un peu de l'autorité, et relâcher de la discipline militaire? Qui trouva jamais mieux tous ces justes tempéramens que le Prince que nous pleurons? *Fléchier. Or. fun. de Turenne.*

Christliche Barmherzigkeit.

42. Tout ce qui lui représenta Jésus-Christ souffrant, fut l'objet de sa compassion; et sa charité n'eut d'autres bornes que celles que Dieu avoit données à son pouvoir ou à ses désirs. Retraites sombres où la honte renferme la pauvreté, combien de fois a t'elle fait couler jusqu'à vous ses consolations et ses aumônes, et plus soigneuse de cacher ses charités que vous ne l'étiez de cacher votre misére? Combien de Communautés fit-elle subsister par ses pensions et par ses bienfaits? Combien &c. . . Qui pourroit raconter ici tout ce que nous avons connu de sa charité; mais qu'est-il besoin de lever le voile qu'elle a jetté sur ses actions? Voyons-la dans ces lieux où se ramassent toutes les infirmités et tous les accidens de la vie humaine &c. Compagnes fidéles de sa piété, vous la suiviez quand elle marchoit dans cette pompe chrétienne; plus grande dans ce dépouillement de sa grandeur, lors-

lorsqu'entre deux rangs de pauvres, de malades, ou de mourans, elle participoit à l'humilité, et à la patience de Jesus-Christ, que lorsqu'entre deux haïes de troupes victorieuses, dans un char brillant et pompeux, elle prenoit part à la gloire et aux triomphes de son Epoux. *Fléchier.*

Schnelle Siege.

43. La fortune d'accord avec son merite ne lui laissa plus que la gloire de vaincre et de profiter de ses avantages. Ce n'est plus qu'un torrent impétueux de prospérités, et j'ai de la peine à suivre le vol de la victoire qui m'entraîne pour me faire voir la prise de Saint Venant, Mardick, Dunkerque, Furnes, Bergues, Dixmunde, Ypres, Oudenarde &c. *Mascaron, Or. fun. de Turenne.*

Die Hölle.

44. Je mets ici à l'écart ce que l'Ecriture nous dit de cet *Etang*, de cet *Abîme*, de ce *Soufre*, de cette *Fumée*, de ces *Tenebres*, de ces *chaines d'obscurité*, de ce *Ver qui ne doit jamais mourir*, de ce *Feu qui ne doit jamais s'éteindre.* Objets affreux! je n'ai pas besoin de vous rapeller à mon esprit, pour me former des sinistres images de l'état des Damnez. L'idée que j'ai du Paradis, suffit pour me donner une image affreuse de l'Enfer. Plaisirs qui êtes à la dextre de Dieu pour jamais; Délices que goûte une Créature intelligente, lors qu'elle sent tous les jours ses connoissances s'augmenter; Calme d'une conscience lavée, dans le Sang de l'Agneau. Affranchissement de

tous les maux qui affligent les pauvres Mortels, des inquiétudes du doute, des tempêtes des passions: Société des Anges, des Archanges, des Cherubins, de cette multitude d'Intelligences que Dieu a associée à sa Gloire immortelle, après les avoir fait participer à ses Vertus: Communications intimes avec le Dieu bienheureux: Félicitez du Paradis: c'est vous qui me faites concevoir combien l'Enfer est affreux! Etre privé pour jamais de vos charmes, ce seul trait me suffit, pour me faire avoir l'Enfer en horreur. *Saurin.*

Beschreibung einer schnellen aber nur verstellten Bekehrung.

45. Le Matelot pendant qu'il jouit d'un vent favorable, brave la Divinité, vomit des blasphêmes contre le Ciel, et semble ne reconnoitre d'autre Providence que son art et son industrie. L'air s'épaisse, les bondes des Cieux viennent à s'ouvrir, le tonnere gronde, l'eclair brille dans les airs, les vents mugissent, l'écume blanchit. l'abîme de l'ocean semble monter dans les Cieux, et les Cieux semblent à leur tour être precipités dans l'abîme: la conscience reveillée par ces afreux objets, plus bouleversée encore par l'image de l'Enfer et par la pensée d'une mort prochaine et inévitable, cherche à se derober à la fureur du Dieu qui la poursuit. Le blasphême se change en benedictions, la présomption en priéres, la securité en terreur. Le scelerat tout à coup devient un Saint du premier ordre & comme pour trom-

per

per la Divinité, après s'être trompé lui-même, il veut à la faveur de cette fausse regenération s'ouvrir les portes des cieux et s'attirer tous les droits de la vraye penitence. *Saurin.*

Ein Kronprinz.

46. Il n'y a rien de si aimable que l'enfance des Princes destinés à l'Empire, lorsqu'ils donnent des marques d'un naturel heureux. On voit en eux des rayons de la Majesté de Dieu, tempérés des ombres de la foiblesse des hommes. Ce sont des Soleils dans leur Orient qui réjouissent les yeux, et qui ne les éblouissent pas encore; chacun cherche sur leur visage des présages de son bonheur à venir, et on croit voir dans leurs moindres actions des fondemens des espérances publiques. *Fléchier, Or. fun. de M. de Montausier.*

Edelmüthigkeit einer Königin.

47. Falloit-il appuyer une prétention raisonnable, faire connoître un mérite caché, obtenir une grace douteuse, donner de bonnes impressions d'une fidélité rendue suspecte, faire valoir un service rendu, adoucir une faute pardonnable, donner un avis salutaire, procurer un établissement? Elle étoit toujours prête à solliciter: semblable à ces fleuves, qui roulant leurs flots avec majesté, arrosent des terres stériles et séches; et récueillant des eaux qui se perdroient dans les campagnes, vont porter à la mer leur tribut et celui des ruisseaux dont ils sont grossis. *Id.*

48. Ce fut alors que ſa charité, comme une fleuve ſorti d'une ſource vive et abondante, et groſſi de quelques ruiſſeaux étrangers, rompit les bords et ſ'épandit ſur tant de terres arides. Parlons ſans figure, Meſſieurs: ce fut alors, qu'uniſſant à ſes aumônes celles qu'elle avoit ſollicitées et recueillies, elle fit couler dans ces Provinces déſolées le ſécours d'une ſomme immenſe. *Fléchier Or. fun. de M. la Duch. d' Aiguillon.*

49. Que ne puis-je vous le (*Mr. de Lamoignon*) repréſenter tel, qu'il étoit, lorsqu'après un long et pénible travail, loin du bruit de la ville et du tumulte des affaires il alloit ſe décharger du poids de ſa dignité et jouir d'un noble repos dans ſa retraite de Basville! Vous le verriez, tantôt ſ'adonnant aux plaiſirs innocens de l'agri culture, élevant ſon eſprit aux choſes inviſibles de Dieu par les merveilles viſibles de la nature. Tantôt méditant ces eloquens et graves diſcours, qui enſeignoient et inſpiroient tous les ans la Juſtice, et dans lesquels formant l'idée d'un homme de bien, il ſe décrivoit lui même ſans y penſer. Tantôt accommodant les différens que la diſcorde, la jalouſie, ou le mauvais conſeil font naitre parmi les habitans de la campagne; plus content en lui-même et peutètre plus grand aux yeux de Dieu, lorsque dans le fond d'une ſombre allée et ſur un tribunal de gazon, il avoit aſſuré le repos d'une pauvre famille, que lorsqu'il décidoit des fortunes les plus

plus éclatantes ſur le premier trône de la juſtice. *Fléchier.*

§. XI.

Die Erklärungen eines Begrifs oder einer Sache werden ſo wol verneinungs- als bejahungsweiſe gemacht: Sie ſind darin von den Beſchreibungen (§. 10.) unterſchieden, daß in jenen auch zufällige Dinge, in den Definitionen hingegen lauter weſentliche Merkmale angegeben werden, obgleich der Redner, um der Lebhaftigkeit und der Pracht willen, darin verſchwenderſcher, denn der Philoſoph iſt.

Die wahre Weisheit einer groſſen Königin.

50. Reduiſons ce diſcours à vous faire voir une vie courte, mais toute réglée par la ſageſſe.... etc; mais de quelle ſageſſe dois-je ici vous entretenir? Ce n'eſt pas de celle du ſiécle qui conduit des intrigues, qui démêle des interêts, ou qui traite des affaires..... L'Hiſtoire de notre Princeſſe n'eſt pas liée à celle du ſiécle; elle n'a nulle part à la guerre, ni à la paix des Nations. Ses actions n'ont point de plus grand éclat que celui que la vertu donne.... Je parle de cette ſageſſe dont parle l'Apôtre S. Jacques, ch. 3.: *Qui vient d'en haut, qui eſt chaſte, paiſible, modeſte, équitable, ſuſceptible de tout bien, docile. pleine de miſericorde et des fruits de bonnes oeuvres, qui ne juge point et qui n'eſt point diſſimulée.* Eſt-ce la ſageſſe qu'il loue? Eſt-ce la Princeſſe? L'une et l'autre, ce n'eſt presque qu'une même choſe *Fléchier.*

Das

Das Reich JEsu Christi ist nicht von dieser Welt.

51. Les Exploits du Messie remplissent le But de son Regne. J. Christ venoit, disions-nous, pour faire ceder le Préjugé à la Démonstration, il a magnifiquement rempli ce dessein. Avant J. Christ, les Philosophes étoient des animaux brutes; depuis sa venuë, les animaux brutes sont devenus Philosophes. J. Christ venoit pour vaincre les Passions qui nous tirannisoient, il a magnifiquement rempli ce dessein. Il s'est formé des Disciples qui ont sçû s'élever au dessus des Sens, au dessus de l'Amour propre et de la Nature; des Disciples qui ont eu la fermeté, quand l'Ordre les y appelloit, de renoncer à Pere, à Mere, à Enfans, à Patrie; des Disciples qui ont *crucifié la chair et ses convoitises*; des Disciples genéreux jusqu'à sacrifier leur vie pour leurs Freres, quelquefois pour leurs Bourreaux mêmes; des Disciples qui ont triomphé sur les chevalets, sur les gibets, et sur les buchers. J. Christ venoit pour calmer la Conscience, et pour desarmer la Justice Divine, il a magnifiquement rempli ce dessein. L'Eglise ne retentit d'autres sons que de Grace, *grace pour elle*. Le Pénitent n'est cité devant aucun autre Tribunal, que devant un Tribunal de Misericorde. Il n'y a pour toi, Pécheur converti! que des Sentences de graces et d'absolution. J. Christ venoit, pour vaincre la Mort, il a magnifiquement rempli ce dessein. Craindrions-nous encore la Mort,

quand nous avons de si belles idées de l'Immortalité et de la Vie? Craindrions-nous encore la Mort, quand nous voyons notre Sauveur chargé de ses dépouilles? Craindrions-nous encore la Mort, quand il nous crie dans notre agonie: *Ne crains point, Vermisseau de Jacob, ne crains point! car je suis avec toi.* *Saurin.*

52. Et quand nous disons que le Régne du Messie *n'est point de ce monde*, nous sommes très éloignez de prétendre que ce Monde puisse se soustraire à son empire. Nous attendons un période dans lequel nôtre Jésus monté sur les nuées du Ciel avec puissance et avec grande gloire, exposé à la face des Hommes et des Anges, viendra paroitre avec un formidable éclat en la presence de ceux qui l'ont percé, et leur demander compte du plus horrible homicide qui ait jamais été commis.

Beschreibung des Menschen.

53. Qu'est-ce que l'homme? C'est un Être déchu de ses priviléges; dégradé de sa grandeur primitive, et que l'Ordre Suprême condamne à une misére éternelle.

Qu'est-ce que l'Homme encore? C'est un Etre qui crie du fond de cette misére, où ses péchez l'ont déja plongé, et à la vûë de cet abime où ils vont le plonger encore: *Miserable que je suis, qui me délivrera de ce corps de Mort!*

Qu'est-ce que l'homme encore? C'est un Etre qui tout defiguré, tout anéanti qu'il est

est par le péché, sent encore des vestiges de son ancienne grandeur, conçoit encore des désirs immenses, forme encore des projets d'Immortalité, que le tems ne sauroit remplir. *Saurin.*

§. XII.

Oder man karakterisirt die Gemüthsbeschaffenheit und die übrigen Züge einer Person nach der Natur. Eine solche Zeichnung heißt ein Portrait oder Karackter (εἰκονισμος, notatio, *Seneca* ep. 95.) Dergleichen Gemählde werden entweder von wirklichen Personen oder von blos moralischen und zwar von den letztern nach mehr als Einem Originale gemacht.

Die folgenden französischen Zeichnungen sind besser, als sie unsern deutschen Meistern gerathen. Wenn ich aber die kleinen Miniatürstücke im Tacitus und Paterkulus, und besonders im letztern die treffenden Züge in den Gemählden des Mithridats, Sylla, Marius, Mäcens, Scipions, Katons, Pompejus, Cäsars u. a. ansehe, so bedaure ich immer unsere deutsche Jugend, welcher man in den Schulen so schlechte Rhetoriken gibt, da sie so trefliche Meisterstücke in den Autoren haben könnte. In der moralischen Porträtmahlerey haben Brüyere, Toussaint rc. lauter Galeriestücke verfertiget. Etwas ähnliches sind die Dialogen. Terenz, Plautus, unter den Philosophen Plato und Cicero, und der dieser Gesellschaft würdige Erasmus haben die seltene Kunst gewußt, jeder Person eigenthümliche

Den=

Denkungsart und Sprache anzunehmen. In der dramatischen Dichtkunst kan man davon mehrere Regeln und Exempel haben. S. Scheffers Gymnasium stili p. 47. f.)

Eigenschaften eines Staatsministers.

54. Si vous vouliez vous former une véritable idée d'un Ministre d'Etat, je me persuade, Messieurs, que vous lui souhaiteriez toutes les grandes qualités, qui distinguent du commun des hommes. Vous voudriez qu'il eût un bon sens exquis, et une droiture d'esprit en toutes choses; une connoissance générale de toutes les matieres qui peuvent se traiter dans les conseils pour la justice ou la politique: Vous lui demanderiez de la fermeté en certaines occasions, souvent de la bonté, et toujours de la raison et de la justice: Vous voudriez enfin qu'il fût intelligent, laborieux, juste, libéral, désinteressé; et pour en achever le portrait, qu'il fût uniquement attaché à la gloire de son Maitre et au bien de l'Etat. A tous ces traits, ne reconnoissez-vous pas, Messieurs, celui que nous avons perdu. (*M. de Colbert.*) *Har. acad.*

Bild der christlichen Demuth an einer Königin.

55. On la (Reine de France) souvent s'abbaisser et se dérober à sa dignité, pour se jetter aux pieds des pauvres; et si des yeux mortels pouvoient percer ces voiles qui couvrent au-dedans de nous les opérations de la grace, et les sentimens de nos consciences, on l'auroit vû établir au-dedans d'elle le régne de Dieu selon la regle de l'Evan-

gile, planter la Croix de Jesus-Christ sur un tas de sceptres et de couronnes, recevoir le sang du Sauveur pour purifier le sang de ses peres, effacer les titres de sa maison pour y graver ceux de son baptême. *Fléchier.*

Abschilderung des Hoflebens. Vortreflichkeit eines erhabenen Exempels der christlichen Tugend am Hofe.

55. Il est vrai que tout le poids de l'autorité, et toute la grandeur de l'Etat est en la personne des Rois; mais on peut dire que la discipline des moeurs et le succès de la piété dans la Cour est en la personne des Reines. C'est autour d'elles que se range et se réunit ordinairement tout l'esprit du siécle; le désir de plaire, l'envie de parvenir, le plaisir de voir et d'être vû. C'est-là que se forgent ces traits de feu, selon les termes de l'Apôtre, (*Eph.* 6.) dont l'ennemi se sert pour allumer les passions dans ces ames vaines, qui sont les idoles du monde, et dont le monde lui-même est l'idole. C'est-là que s'apprennent tous les usages du luxe, de la vanité, de l'ambition et de la délicatesse; que se forment ces passions qui font mouvoir toutes les autres; et que par un commerce fatal au salut des ames, les uns se font un art de séduire, et les autres une gloire d'être séduits. Comme le vice est contagieux, il se répand delà dans les réligions inférieures des Royaumes: on se fait des modéles de ces déréglemens de moeurs; et par une suite funeste, mais naturelle, les péchés mêmes

des

des Grands deviennent les modes des peuples; et la corruption de la Cour s'établit enfin comme politesse dans les Provinces. Jusqu'où vont ces excès, quand une Princesse mondaine les entretient ou les autorise! La Reine, Messieurs, sanctifia sa Cour en se sanctifiant elle-même. Pour être appellée auprès d'elle, il ne suffisoit pas de la suivre, il falloit aussi l'imiter dans ses pratiques de piété. La sagesse et l'ordre y régnoient par tout. La pudeur y étoit plus estimée que la beauté, et la vertu y trouvoit plus de crédit que la fortune, etc. *Fléchier.*

57. Son auguste Pere confia à deux rares génies *) le soin de son éducation. Prononcer le nom de ces deux grands hommes, Messieurs, ce seroit faire injure à leur mémoire. Vous les reconnoîtrez aisément à la lueur de leurs vertus. Une éloquence grave et solide; un sçavoir profond et lumineux, un zéle ardent et infatigable; un esprit juste, poli, sublime, étoient le partage de l'un: une grandeur d'ame éprouvée, une droiture inébranlable, un amour sincére pour la vérité, une haine implacable pour la flaterie, faisoient le caractére de l'autre. *Poncet de la Riviere. Or. fun. de Monseigneur le Dauphin.*

Schilderung eines vollkomnen Kriegsbefehlshabers.

58. Puisque pour notre malheur, ce qu'il y a de plus fatal à la vie humaine, c'est-à-dire l'Art

*) Die Herren Bossuet und Montausier.

Militaire, eſt en même tems ce qu'elle a de plus ingenieux et de plus habile, conſiderons d'abord par cet endroit le grand génie de notre Prince. Quel Général porta jamais plus loin ſa prévoyance? C'étoit une de ſes maximes qu'il falloit craindre les ennemis de loin pour ne les plus craindre de près et ſe réjouir à leur approche. Le voyez-vous, comme il conſidere tous les avantages, qu'il peut ou donner ou prendre? Avec quelle vivacité il ſe met dans l'eſprit en un moment les tems, les lieux, les perſonnes? Le voyez-vous comme il compte la Cavalerie et l'Infanterie des Ennemis, par le naturel du pays ou des Princes confédérés? Rien n'échape à ſa prévoyance. Avec cette prodigieuſe compréhenſion de tout le détail et du plan univerſel de la guerre, on le voit toujours attentif à ce qui ſurvient: ſes Partis lui rapportent juſqu'aux moindres choſes: on l'éveille à chaque moment; car il tenoit encore pour maxime, qu'un habile Capitaine peut bien être vaincu, mais qu'il ne lui eſt pas permis d'être ſurpris. Auſſi lui devons-nous cette louange, qu'il ne l'a jamais été. A quelque heure et de quelque côté que viennent les ennemis, ils le trouvent toujours ſur ſes gardes, toujours prêt à fondre ſur eux et à prendre ſes avantages: comme une Aigle qu'on voit toujours, ſoit qu'elle vole dans les airs, ſoit qu'elle ſe poſe ſur le haut de quelque rocher, porter de tous côtés des regards perçans, et tomber ſi ſurement ſur ſa proye, qu'on ne peut éviter ſes ongles, non plus que ſes yeux.

Aussi vifs étoient les régards, aussi vîte et impétueuse étoit l'attaque, aussi forts étoient les coups du Prince de Condé. *Bossuet.*

Der grosse Geist am Staatsruder.

59. Tels que paroissent dans l'ordre de la littérature, ces Génies, autant au-dessus de l'homme d'esprit, que l'homme d'esprit est au-dessus du Peuple; ces hommes dont l'imagination vive, féconde, élevée, enfante sans peine ces tours heureux, ces reflexions fines et déliées, ces traits hardis, ce grand, ce touchant, ce sublime qui ravit, qui transporte, qui enchante; les graces de leur style, graces simples et naïves, graces nobles et élevées, ont toute la parure, tous les ornemens de l'art; elles n'en ont point contrainte ni la servitude; rien ne sent l'effort, le travail: tel dans l'ordre des intelligences destinées à manier les ressorts des Etats, tel parut le Cardinal *Fleury.* Les projets se présentent à lui, discutés, pour ainsi dire, et concertés; les affaires débrouillées et développées, les difficultés éclaircies et surmontées. On l'a vû sans étude, sans préparation, dicter les dépêches les plus importantes avec une abondance, une succession si rapide d'idées, avec une précision et une justesse d'expression; avec un enchaînement, un tissu si serré de faits et de raisonnemens, qu'il sembloit lire une dépêche approfondie, châtiée, mesurée, dans le loisir de l'attention la plus réfléchie. Un événement imprévû l'interrompt dans le cours de son ou-

ouvrage? Il se prête à un nouvel objet, sans quitter le premier; son esprit s'étend selon la nécessité des conjonctures; les idées se multiplient sans se confondre; ou plûtôt, il abandonne les premiéres idées; il ne pense point à les fixer, parce qu'il ne craint point de les perdre: rendu à lui même, il rentre dans la route, sans être obligé de retourner sur ses pas; sans être exposé au péril de redire ce qu'il a dit, ou d'omettre ce qu'il n'a pas dit. *De Neuville Jes.*

Richelieu geschildert.

60. Déja pour l'honneur de sa Maison (*de la Duchesse d'Aiguillon*) et plus encore pour celui de la France, étoit entré dans l'administration des affaires un homme plus grand par son esprit et par ses vertus, que par sa fortune; toujours employé, et toujours au-dessus de ses employs; capable de régler le présent & de prévoir l'avenir; d'assurer les bons événemens, et de réparer les mauvais; vaste dans ses desseins, pénétrant dans ses conseils, juste dans ses choix, heureux dans ses entreprises, et pour tout dire en peu de mots, rempli de ces dons excellens, que Dieu a fait à certaines ames qu'il a créées, pour être maitresses des autres, pour faire mouvoir les ressorts dont la Providence se sert, pour élever ou pour abbattre selon ses decrets éternels, la fortune des Rois et des Royaumes.

Ici, Messieurs, vous pensez au Cardinal de *Richelieu*, sans que je le nomme. Recueillez en

votre esprit ce qu'il fit pour son Maître, ce que son Maître fit pour lui, les services qu'il rendit et les graces qu'il reçut; et quoique le mérite fût au-dessus des récompenses, representez-vous toutes fois en lui seul, tout ce que l'Eglise a de grand, tout ce que le siécle a de pompeux et de magnifique; les biens, les honneurs, les dignités, le crédit, les prééminences, et tout ce qui suit ordinairement la faveur et la reconnoissance d'un Roi juste et puissant, lorsqu'elles tombent sur un sujet capable, fidele et necessaire. *Fléchier, Or. fun. de Madame la Duchesse d'Aiguillon.*

Originalgemählde von Mazarin.

61. Déja pour le soutien d'une minorité et d'une Régence tumultueuse, s'étoit élevé à la Cour un de ces hommes, en qui Dieu met ses dons d'intelligence et de Conseil, et qu'il tire de tems en tems des trésors de la providence pour assister les Rois, et pour gouverner les Royaumes. Son adresse à concilier les esprits par des persuasions efficaces; à préparer les événemens par des négociations pressées ou lentes, à exciter ou à calmer les passions par des intérêts et des vûes politiques, à faire mouvoir avec habileté les ressorts, ou de la guerre, ou de la paix, l'avoit fait regarder comme un Ministre non-seulement utile, mais encore nécessaire. La pourpre dont il étoit revêtu, la capacité qu'il fit voir, et la douceur dont il usa après plusieurs agitations le mirent enfin au-dessus de l'envie, et tout con-

courant à sa gloire, le Ciel même faisant servir à son élévation et sa faveur et ses disgraces, il prit les rênes de l'Etat: heureux d'avoir aimé la France comme sa Patrie, d'avoir laissé la paix au Peuples fatigués d'une longue guerre, et plus encore d'avoir appris l'art de régner et les secrets de la Royauté au premier Monarque du monde. *Fléchier, Or. fun. de Mr. le Tellier.*

Der Kardinal von Retz nach dem Leben gemahlt.

62. Puis-je oublier celui que je vois partout dans nos malheurs? Cet homme si fidéle aux particuliers, si redoutable à l'Etat, d'un caractère si haut, qu'on ne pouvoit ni l'estimer, ni le craindre, ni l'aimer, ni le haïr à demi; ferme génie que nous avons vû en ébranlant l'Univers, s'attirer une dignité qu'à la fin il voulut quitter, comme trop chérement achetée; ainsi qu'il eut le courage de le reconnoître dans le lieu le plus éminent de la Chrétienté, et enfin comme peu capable de contenter ses désirs; tant il connut son erreur et le vuide des grandeurs humaines; mais pendant qu'il devoit acquérir ce qu'il devoit un jour mépriser, il remua tout par de secrets et de puissans ressorts; et après que tous les partis furent abbattus, il sembla encore se soutenir seul, et seul encore ménacer le favori victorieux de ses tristes et intrépides regards. *Bossuet, Or. fun. de Mr. le Tellier.*

Kromwels Porträt.

63. Que si vous me demandez, comment tant de factions opposées et tant de sectes incompatibles qui se devoient apparemment détruire les unes les autres, ont pû si opiniâtrément conspirer ensemble contre le Trône Royal, vous l'allez apprendre.

Un homme s'est rencontré d'une profondeur d'esprit incroyable, hypocrite rafiné autant qu'habile politique; capable de tout entreprendre et de tout cacher; également actif et infatigable dans la paix et dans la guerre; qui ne laissoit rien à la fortune de ce qu'il pouvoit lui ôter par conseil et par prévoyance; mais au reste si vigilant et si prêt à tout, qu'il n'a jamais manqué les occasions qu'elle lui a présentées; et enfin un de ces esprits remuans et audacieux, qui semblent être nés pour changer le monde.

Que le sort de tels esprits est hazardeux, et qu'il en paroît dans l'histoire à qui leur audace a été funeste! Mais aussi que ne font-ils pas, quand il plaît à Dieu de s'en servir. Il fut donné à celui-ci de tromper les peuples, et de prévaloir contre les Rois. . . Quand une fois on a trouvé le moyen de prendre la multitude par l'appas de la liberté, elle suit en aveugle, pourvû qu'elle en entende seulement le nom. . . . . Ce subtil conducteur, en combattant, en dogmatisant, en mêlant mille personnages divers, en faisant le Docteur et le Prophête, aussi bien que le Soldat et le Capitaine vit qu'il avoit tellement enchanté le monde, qu'il étoit regardé de toute

l'armée, comme un chef envoyé de Dieu pour la protection de l'indépendance, commença à s'appercevoir qu'il pouvoit encore les pousser plus loin. Je ne vous raconterai pas la suite trop fortunée de ses entreprises, ni ses fameuses victoires, dont la vertu étoit indignée, ni cette longue tranquillité qui a etonné l'Univers. *Bossuet, Or. fun. de la Reine d'Angleterre.*

Bossuets Lob.

64. Il parut dans la chaire de l'Evangile comme un Chrysostome: déja la vérité l'avoit choisi pour son défenseur; comme un Athanase, rien ne résistoit à la force de ses raisonnemens, et l'hérésie n'avoit pas de présage plus certain de sa prochaine ruine en France, que les victoires qu'il remportoit tous les jours sur les ennemis de la foi. Toujours animé du même zéle, toujours faisant servir les Lettres à la Religion. De-là sont sortis ces discours véhémens, qui saisissoient tous ses Auditeurs; ces Oraisons fameuses, qui nous apprennent, comment on peut instruire les vivans par l'exemple des Morts. De-là les merveilleux ouvrages ausquels semble attachée la grace des conversions, qui portent le flambeau de la vérité jusques dans les plus épaisses ténébres du mensonge, qui la peignent à nos yeux et qui l'impriment dans l'esprit avec des traits si nobles et si forts, qu'elle n'a plus besoin que de la bonne-foi pour achever de se soumettre. (*L'Abbé de Polignac, depuis Cardinal.*)

§. XIII.

§. XIII.

Der angenehme Stiliste bedienet sich, um einen Gedanken völlig aufzuklären und ihn recht sichtbar zu machen, so wol, als seine Rede auszuschmücken, der Gleichnisse. Man nimt sie aus dem Magazine der Natur, Kunst und Moral, und sie sind theils belehrende, theils auszierende. Ihre Güte bestehet darin, daß sie nicht weit hergeholt werden, sondern, nach Quinctilians Erinnerung, bekanter sind, als die verglichene Sache, daß sie ferner der Natur der Sache völlig gemäs, und nicht zu häufig angebracht sind.

Satz: Gebet eure Almosen insgeheim.

65. Que de fruits de la miséricorde, le vent brûlant de l'orgueil et de la vaine complaisance flétrit tous les jours aux yeux de Dieu! que d'aumônes perdues pour l'éternité! que de trésors qu'on croyoit en sureté dans le sein des pauvres et qui paroîtront un jour corrompus par le ver et par la rouille!

Les aumônes qui ont presque toujours coulé en secret, arrivent bien plus pures dans le sein de Dieu même, que celles, qui, exposées même malgré nous aux yeux des hommes, ont été comme grossies et troublées sur leur course par les complaisances inévitables de l'amour-propre, et par les louanges des spectateurs: semblables à ces fleuves qui ont presque toujours coulé sous la terre, et qui portent dans le sein de la mer des eaux vives et pures, au lieu de ceux qui ont

tra-

traversé à découvert les plaines et les campagnes, n'y portent d'ordinaire que des eaux bourbeuses et traînent toujours après eux les débris, les cadavres, le limon qu'ils ont amassé sur leur route. *Massillon sur l'Aumône.*

66. La *Botanique* n'est pas une science sédentaire et paresseuse, qui se puisse acquérir dans le repos et dans l'ombre d'un cabinet. . . Elle veut, que l'on coure les montagnes et les forêts, que l'on gravisse contre des rochers escarpés, que l'on s'expose aux bords des précipices. Les seuls livres qui peuvent nous instruire à fond dans cette matière, ont été jetés au hazard sur toute la surface de la Terre, et il faut se resoudre à la fatigue et au péril de les chercher et de les ramasser. . . . Son inclination dominante (de Mr. *Tournefort*) lui faisoit tout surmonter. Ces rochers affreux et presque inaccessibles qui l'environnoient de toutes parts *dans les Pyrenées*, s'étoient changes pour lui en une magnifique bibliothéque, ou il avoit le plaisir de trouver tout ce que sa curiosité demandoit, et ou il passoit des journées delicieuses. *Bossuet eloges academ.*

Satz: Der Prinz von Konde verbesserte seine Fehler durch eine verdoppelte Treue gegen den König.

67. Ici un nouvel ordre de choses se présente à moi, et je me trouve accablé de mon sujet; car ce seroit le lieu de vous faire voir notre Prince suivant le Roy dans ces glorieuses campagnes, qui ont

ont été les miracles de notre siécle. . . . Je vous le représenterois suivant les pas de Louis, qui étoient des pas de géant. . . . . Vous le verriez rajeuni comme l'aigle; et comme un autre Hercule, défaire à Senef l'Hydre conjurée contre nous, c'est-à-dire, les trois formidables armées de l'Empereur, de l'Espagne et de la Hollande &c. *Bourdaloue Oraif. fun. du Pr. de Condé.*

Beschreibung eines glücklich bewirkten Friedens.

68. Représentez-vous cette isle fameuse, où deux hommes chargés des intérêts et du destin de deux Nations, faisoient valoir leur habileté à disputer les droits de deux couronnes; et tantôt se relâchant avec prudence, joignant l'adresse et la persuasion à la justice ou à la conjoncture des affaires, après avoir déployé tous les secrets de leur Politique, conclurent enfin cette bienheureuse alliance. Quel fut ce jour heureux qu'on la vit sortir, comme la Colombe de l'Arche, de ce petit espace de terre que les flots respecteront éternellement, pour annoncer aux Provinces leur félicité, et porter par tout où elle passoit la paix et la joye dans les coeurs des Peuples! Quel fut ce triomphe, lorsque environnée de la gloire de son Epoux et de la sienne propre, elle nous parut par sa modestie, comme un Ange de Dieu parmi les acclamations et les fêtes de cette Ville royale! *Fléchier. Or. fun. d'Anne d'Autriche.*

Standhaftigkeit der Gemahlin Jacobs I. bey seiner Gefangenschaft.

69. O mere! ô femme! ô Reine admirable et digne d'une meilleure fortune, si les fortunes de la terre étoient quelque chose! enfin il faut céder à votre sort. Vous avez soutenu l'Etat qui est attaqué par une force invincible et divine, il ne reste plus désormais, sinon que vous teniez ferme parmi ses ruines.

Comme on voit une colomne, ouvrage d'une antique architecture, qui paroît le plus ferme appui d'un Temple ruineux, lorsque ce grand Edifice, qu'elle soutenoit fond sur elle sans l'abattre: ainsi la Reine se montre le ferme soutien de l'Etat, lorsqu'après en avoir long-tems porté le faix, elle n'est pas même courbée sous sa chûte. *Bossuet Or. fun. de la Reine d'Angleterre.*

Absichten der Vorsehung bey dem Tode des grossen Turenne.

70. Pourquoi, mon Dieu, si j'ose répandre mon ame en votre présence, pourquoi le perdons nous dans la nécessité la plus pressante, au milieu de ses grands exploits, au plus haut point de sa valeur, dans la maturité de sa sagesse? Est-ce qu'après tant d'actions dignes de l'immortalité, il n'avoit plus rien de mortel à faire? . . . . Peut-être avions-nous mis en lui trop de confiance; et vous nous défendez dans vos Ecritures de nous faire un bras de chair, et de nous confier aux enfans des hommes. Peut-être, est-ce une

punition

punition de notre orgueil, de notre ambition, de nos injustices. Comme il s'éléve du fond des vallées des vapeurs grossiéres, dont se forme la foudre qui tombe sur les montagnes; il sort du coeur des peuples des iniquités dont vous déchargez les châtimens sur la tête de ceux qui les gouvernent ou qui les défendent. *Fléchier.*

Die alten Könige als Richter ihrer Unterthanen geschildert.

71. Rappellez en votre mémoire ces prémiers âges de la Monarchie, où les procès étoient rares, et où il ne falloit, pour les juger que les principes communs d'une équité naturelle. Les Souverains tenoient eux-mêmes leur Parlement. Ils descendoient du Trône pour monter sur le Tribunal; et se partageant entre le bien public et le repos des particuliers, après avoir calmé ces grandes tempêtes qui troublent les Régions supérieures de l'Etat, ils venoient dissiper ces petits orages qui s'élévent quelquefois dans les inférieures. *Fléchier, Or. fun. de Mr. Lamoignon.*

72. Il alla (*M. Fagon*) en Auvergne, en Languedoc, en Provence, sur les Alpes et sur les Pyrenées et n'en revint qu'avec de nombreuses colonies de plantes destinées à repeupler ce désert. (*le jardin* royal) *Bossuet elog. acad.*

Von Anspielungen auf Alterthümer S. Beyspiele in Rollin Th. II. S. 50.

§. XIV

§. XIV.

Von einer ähnlichen Art, aber etwas schwerer, sind die Vergleichungen der Personen, Zeiten, Oerter, Thaten, und der Sachen unter einander. (συγκρίσεις συμβολαί. S. Scheffer Gymn. p. 141.) Man stellt aber entweder Gute neben Guten, oder Böse neben Bösen gegen einander auf. Der unschätzbare Plutarch unter den Alten und Rapin unter den Neuern sind hierzu die besten Muster.

Uebertriebene Strenge auf einer, und fleischliche Leichtsinnigkeit auf der andern Seite von den Leidenstagen des Erlösers.

73. Qui est-ce de nous M. F. qui après avoir attaqué le Carême de l'Eglise Romaine, pourroit répondre à un Catholique Romain qui attaqueroit de cette maniére celui de la plupart des Reformez? C'est par un esprit de superstition, dites-vous, que je me suis fait un scrupule de manger de la chair pendant six semaines entieres, sur tout quand je vois aprocher l'Aniversaire des souffrances et de la mort de mon Sauveur: et vous par un esprit de reformation, vous vous abandonnez alors à l'yvrognerie et à la crapule. C'est par un esprit de superstition, dites-vous, que je me condamne dans ces conjonctures, aux Jeunes, aux macerations et à la retraite, que je macere mon corps, et que je voudrois en quelque sorte y imprimer les fletrissures de celui de J. Christ: et vous par un esprit de reformation, vous passez une partie de ce tems dans les cer-

cles,

cles, dans les jeux, et dans les ſpectacles. C'eſt par un eſprit de ſuperſtition, dites-vous, que je rappelle à mon ſouvenir l'Hiſtoire fatale de mes crimes, et que je les avouë un par un á mon Confeſſeur, afin qu'il m'arrache, par la voie des humiliations, des larmes, de la pénitence, aux peines qu'ils ont méritées: et vous par un eſprit de reformation, vous commettez les crimes ſans ſcrupule, dans le tems que J. Chriſt meurt pour les expier: vous refuſez à vos Conducteurs le récueillement et les préparations qu'ils vous demandent, et vous oſez célébrer vôtre Pâque, après avoir vécu, durant les jours dont elle a été précedée, comme vous aviez vécu auparavant, et comme vous êtes réſolu de vivre juſques à la mort. Ah! Ouvrage de la Reformation! Ouvrage qui coute tant de ſang à nos Peres! Tes plus grands ennemis ſont les Reformez: *Le nom de Dieu eſt blaſphemé à cauſe de nous parmi les Gentils.* Et nous donnons lieu par notre conduite de mettre en problême, ſi c'eſt un Eſprit de liberté, ou un Eſprit de libertinage, qui nous a fait briſer les chaînes dont la Superſtition nous avoit chargez; et ſi la Reformation, cette Reformation ſi ſainte et ſi ſage en elle même, a été plus avantageuſe que funeſte au Monde Chrétien. *Saurin.*

Die Würde eines Kanzlers iſt eine der erhabenſten.

74. Cette importante dignité (*de Chancelier*) eſt dans un ſujet l'un des plus beaux et des plus doux

ornemens de la Royauté. L'image du Dieu des Armées que portent les Princes, se fait sentir à leurs ennemis par les mains de ceux qui portent les foudres dans les emplois tumultueux de la guerre, mais l'image douce et brillante du Dieu de paix et de justice, que portent les Princes à leurs Sujets, est imprimée dans la personne d'un Chancelier par le caractère auguste de sa Charge. Elle est comme un canal spirituel qui entretient un commerce de raison et d'intelligence entre le Prince et ses Sujets, par où la protection de la Justice descend du Prince vers les Peuples, et le respect et la fidélité des Peuples rémonte vers le Souverain. Enfin un Chancelier me paroît dans le monde civil, comme une de ces intelligences du premier ordre que Dieu ne dédaigne pas d'associer à la Providence dans la conduite de l'univers. Il faut qu'il ait leur lumiere, leur fermeté et leur Religion. Ces purs Esprits qui gouvernent le monde sous les Loix de Dieu ne sont que lumiere et qu'intelligence; et dans la sphere de leurs fonctions, rien ne borne leur connoissance. *Mascaron.*

Der Prinz von Conde und Turenne werden neben einander aufgestellet.

75. C'a été dans notre siécle un grand spectacle, de voir dans le même tems et dans les mêmes campagnes deux hommes, que la voix commune de toute l'Europe égaloit aux plus grands Capitaines des siécles passés.

Cepen-

Cependant vit-on jamais en deux hommes les mêmes vertus avec des caractères si divers pour ne pas dire si contraires? L'un paroît agir par des réflexions profondes, et l'autre par de soudaines illuminations; celui-ci par-conséquent plus vif, mais sans que son feu eût rien de précipité: celui-là d'un air plus froid, sans jamais rien avoir de lent; plus hardi à faire qu'à parler: résolu et déterminé au-dedans, lors même qu'il paroissoit embarrassé au-dehors. L'un dès qu'il parut dans nos armées donne une haute idée de sa valeur, et fait attendre quelque chose d'extraordinaire; mais toutefois s'avance par ordre et vient comme par degrés aux prodiges qui ont fini le cours de sa vie: l'autre comme un homme inspiré, dès sa premiere bataille s'égale aux Maîtres les plus consommés. L'un par de vifs et de continuels efforts emporte l'admiration du genre humain, et fait taire l'envie: l'autre jette d'abord une si vive lumiere qu'elle n'osoit l'attaquer. L'un enfin, par la profondeur de son génie et les incroyables ressources de son courage, s'éléve audessus des plus grands périls, sçait même profiter de toutes les infidélités de la fortune; l'autre, et par l'avantage d'un si haute naissance et par ces grandes pensées que le Ciel envoye, et par une espéce d'instinct admirable dont les hommes ne connoissent pas le secret, semble né pour entrainer la fortune dans ses desseins et forcer les destinées. Et afin que l'on vit toujours dans ces deux hommes de grands caractères, mais divers; l'un

 emporté

emporté d'un coup soudain meurt pour son pays, comme un Judas Machabée ; l'Armée le pleure comme son pere ; et la Cour et tout le Peuple gémit ; sa piété est louée comme son courage, et sa mémoire ne se flétrit point par le tems : l'autre élevé par les armes au comble de la gloire comme un David, comme lui meurt dans son lit, en publiant les louanges de Dieu et instruisant sa famille, et laisse tous les coeurs remplis tant de l'éclat de sa vie, que de la douceur de sa mort. *Bossuet.*

Konde glänzete auch in der Eingezogenheit und blieb immer gros.

76. Sans envie, sans fard, sans ostentation, toujours grand dans l'action, et dans le repos, il parut à Chantilly comme à la tête de ses troupes.

Qu'il embellît cette magnifique et délicieuse campagne, ou bien qu'il munît un camp au milieu, du pays ennemi et qu'il fortifiât une place ; qu'il marchât avec une armée parmi les périls, ou qu'il conduisit ses amis dans ces superbes allées, au bruit de tant de jets d'eau qui ne se taisent ni jour ni nuit ; c'étoit toujours le même homme, et sa gloire le suivoit par tout. Qu'il est beau après les combats et le tumulte des armes, de sçavoir encore goûter ces vertus paisibles, et cette gloire tranquille qu'on n'a point à partager avec le soldat, non plus qu'avec la fortune ; où tout charme et rien n'éblouit ; qu'on regarde sans être étourdi ni par le son des trompettes, ni par le

bruit

bruit des canons, ni par les cris des blessés; où l'homme paroît tout seul aussi grand, aussi respecté que lorsqu'il donne des ordres et que tout marche à sa parole. *Bossuet Or. fun.* etc.

Beschreibung des stillen Landlebens eines Helden.

77. Souvenez-vous, Messieurs, de ces Conquérans solitaires de l'ancienne Rome, occupés à planter des arbres, ou à remporter des victoires; qui dans les nécessités pressantes étoient la ressource ordinaire de la République; et qui après avoir ajouté de vastes Provinces aux limites de leur Patrie, passoient des honneurs du triomphe aux plaisirs de l'agriculture, où chargés de nouvelles moissons de gloire ils alloient recueillir avec des mains triomphantes les fruits qu'ils avoient cultivés eux-mêmes.

Tel fut notre Héros au retour de ses dernieres campagnes. L'Etranger et le François l'alloient admirer, lorsqu'après de glorieuses fatigues, il alloit se délasser dans ses Jardins enchantes, au bruit de mille sources jaillissantes, dont il préféroit le murmure aux louanges des Courtisans et aux acclamations des Peuples: là, joignant toutes les bienséances du monde à la douceur d'une conversation pleine de charmes; aussi doux et accueillant qu'on l'avoit vû fier et terrible, il faisoit presque oublier le vainqueur de Rocroy et de Fribourg, parmi tant de repos et de bonté. Il ne laissoit qu'à sa réputation le soin de retracer les

images de ses victoires, au milieu de tant d'objets agréables qui flattoient l'esprit et les yeux; et il remplissoit tellement les coeurs d'un certain mêlange d'admiration et d'amour, qu'on le quittoit également charmé du solitaire et de la solitude.

Il faut l'avouer, Messieurs, les vies dont les commencemens sont si beaux, sont souvent exposées à de tristes révolutions: lorsqu'un Prince, dès ses premiéres années est monté jusqu'au comble de la gloire, il est bien difficile, qu'il change en sa faveur cette loi fatale des choses humaines, qui du dernier dégré de leur accroissement fait le prémier de leur diminution. Les plus beaux lauriers se flétrissent peu-à-peu sur la tête des jeunes Héros, si leur éclat n'est renouvellé par une suite de belles actions qui se surpassent; et les Conquérans de ce caractère sont quelquefois redevables à ces morts précipitées, qui les ensevelissant sous leur propre triomphe, leur épargnent peut-être la honte, de se survivre à eux-mêmes. Mais la retraite de M. le Prince fut comme un asyle, où mettant en sureté la gloire dont il venoit de se couvrir dans les combats, il en acquit une nouvelle. *De Jarry Or. fun.*

Ein einziger Blick JEsu bringet Petrum von seinen Abwegen zurück.

78. Aussi vous le voyez, si l'Orateur est éloquent, l'Auditeur est intelligent. Si les régards de J. Christ sont énergiques, le coeur de St. Pierre est

est sensible. A ce seul trait des yeux du Sauveur, je ne sai quel trouble nait dans son ame, sa memoire se rapelle, son esprit revient, son coeur s'émeut, son front pâlit, il s'eleve dans ses yeux une vapeur qui se résout en torrent de larmes. J. Christ parle par ses regards. Saint Pierre répond par ses pleurs. *Saurin.*

Saz. JEsus von Nazareth kan allein der wahre Weltheiland seyn.

79. Je me représente deux Messies, l'un tel que la Synagogue l'a conçû, l'autre tel que les Disciples de J. Christ se le représentent. Je place l'homme entre ces deux Messies, et je demande, quel de ces deux Héros un homme raisonnable appellera-t-il à son secours? Quel de ces deux Conquerans le conduira à la véritable Félicité? L'un lui présentera des Objets sensibles, grossiers, charnels: L'autre le détachera des Sens, l'élevera aux idées abstraites, spirituelles; et en ôtant à son ame les distractions des choses terrestres, lui donnera la liberté de prendre l'essor vers les celestes. L'un le mettra en possession de tout ce que les Passions demandent: L'autre au contraire arrachera jusqu'à la racine même des Passions, pour soumettre tous les desirs à l'ordre. L'un marchera à la tête d'un Peuple conquérant, et l'animant par sa valeur et par son courage, lui fera mettre les Armées en fuite, prendre des Places, conquerir des Royaumes: L'autre se mettra à la brêche devant la Justice Divine; passera

ſera le torrent de *Cedron* en pleurant comme *David*, montera ſur le Calvaire, preſentera ſon ame en oblation, et avec cet appareil il reconciliera le Ciel avec la Terre. Je demande qui des Juifs ou de Nous attachons plus de ſublimité aux Oracles des Prophêtes? Je demande ſi, quand il ſeroit à nôtre choix de prendre un de ces deux Meſſies, le Meſſie des Chrétiens ne ſeroit pas infiniment préferable à l'autre? Et nôtre Jéſus, tout humilié tout défiguré, tout couvert qu'il eſt de ſon propre ſang, n'eſt-il pas mille fois plus conforme aux déſirs d'un homme qui ſait ſe connoitre, que le Meſſie des Juifs, que le Meſſie des Paſſions, avec toute ſa pompe et toute ſa gloire? *Saurin.*

Satz. Das Reich JEſu kan, weil es nicht von dieſer Welt iſt, nicht in Rom ſeyn.

80. Je me tourne vers la Capitale du Monde Chrétien. J'aborde le *Vatican*, qui loge le prétendu Succeſſeur de ce Jéſus, dont *le Regne n'eſt pas de ce Monde*; et j'y trouve des Cuiraſſiers, des Timbaliers, des Eſtafiers, des Chevaux Legers, des Calvacades, des Haquenées, des Piéces de canon, des Clefs d'or et d'argent, un Trône, une Triple Couronne, tout l'Appareil d'une Cour mondaine. J'y trouve des Objets beaucoup plus ſcandaleux encore, que ceux que j'avois vûs dans la Synagogue.

La Synagogue refuſe de donner un ſens ſpirituels aux Emblêmes groſſiers et ſenſibles des Pro-

Prophêtes, et Rome donne un ſens groſſier et ſenſible aux Emblêmes ſpirituels de l'Evangile. Les Prophêtes avoient dit, que le Meſſie tiendroit un Sceptre dans la main: La Synagogue a rejetté un Meſſie, qui ne tenoit qu'un Roſeau. Mais l'Evangile nous dit que J. Chriſt tenoit un Roſeau, et Rome veut un Roi qui tienne un Sceptre. Les Prophêtes avoient dit, que Jeſus ſeroit couronné de Gloire; la Synagogue a rejetté un Roi, qui n'étoit couronné que d'Epines. Mais l'Evangile nous repreſente J. Chriſt, comme couronné d'Epines; et Rome veut un Jéſus qui ſoit couronné de Gloire, et met elle même une Triple Couronne ſur la tête de ſon Pontife. La premiere de ces Erreurs me paroit plus tolerable que l'autre. *Juda* juſtifie *Samarie* ſa Soeur, *Rome* eſt, ſur cet article, plus condamnable que la Synagogue.

Der Märtyrer und ſein Verfolger neben einander geſtellet.

81. Je n'oſe pas preſſer cette reflexion *), et je reviens à mon Sujet. La Religion de J. Chriſt a armé le Tiran contre le Martir: combat digne de nos plus profondes conſiderations, & où l'on vit combattre le Tiran contre le Martir, & le Martir contre le Tiran, mais avec des armes bien differentes. Le Tiran par ſes cruautez, & le Martir par

*) nemlich: que les plus grands Perſecuteurs de l'Egliſe, ont été d'ailleurs les moins reguliers et les plus injuſtes.

sa patience ; le Tiran par ses blasphêmes, & le Martir par ses prieres ; le Tiran par ses maledictions, & le Martir par ses vœux ; le Tiran par une barbarie indigne de l'Homme, et qui le ravaloit à la ferocité des Animaux les plus fiers et les moins domtables, le Martir par une constance, par une fermeté qui élevoit l'Homme au-dessus de l'Homme, et qui lui mettoit dans la bouche des Chants de triomphe et de charité au milieu des Tourmens les plus cruels et les plus barbares.*)

§. XV.

Die stärksten Erläuterungen sind unstreitig diejenigen, die vom Gegentheile hergenommen werden.

Dieses Buch enthält davon unzählige Exempel.

§. XVI.

Exempel führt man an, um zu beweisen, daß dasjenige, was man behauptet, wahr, oder was man von den Zuhörern und Lesern verlanget, möglich sey. Sie müssen daher an sich wahr seyn, aber auch umständlich und lebhaft ausgemahlet werden. (§. IX. X. XI.) Wenn wir mehrere, in Polybii, Plutarchs und Livii historischmoralischem Geschmacke ausgearbeitete Geschichtbücher oder Lebensbeschreibungen hätten, so würden unsere Reden und moralische Abhandlungen mit den schönsten Mustern, wie mit Bildsäulen ausgezieret

*) Eine der prächtigsten Vergleichungen S. im 42 Exempel.

ret seyn. Ich muß indessen jungen Leuten Rollins alte Geschichte als ein grosses Hilfsmittel anpreisen; dieses Buch, welches die Stelle einer kleinen Bibliothek bey ihnen vertreten kan.

Satz: Kein Tugendhafter kan ohne GOttes Beystand den Versuchungen widerstehen.

81. Vertus Humaines! que vous êtes foibles, quand le soufle du Tout-Puissant, par lequel seul vous vous soutenez, vient à se retirer de vous! Que si les *Lots* les *Moïses*, les *Davids*, les *Josias*, et dant d'autres; si ces Colomnes de l'Eglise ont été ébranlées, que ne feront point ces Fréles Fondemens! Si ces Soleils allumez *pour luire au milieu de la Generation tortue et perverse*, ont souffert leurs éclipses, que ne feront point ces Lumignons fumans! Si les Cédres du Liban ont été sur le point d'être déracinez, que ne fera point l'hysope des murailles! *Saurin sur l'Abnegation de Saint Pierre.*

Beyspiel einer vollkomnen Bekehrung.

82. Oh! que S. Pierre repara dignement, par son dévouëment à l'Eglise, le scandale qu'il lui avoit donné! Il me semble que je le vois, le Jour de la Pentecôte, ramenant dans le Bercail de J. Christ, ces Ames qu'il en avoit peut-être égarées; faisant sortir de sa bouche ces voix pathétiques, qui, comme des foudres et des éclairs, embrasoient tout ce qui se trouvoit dans leur passage; bouleversant ces mêmes coeurs, que la Croix de J. Christ n'a pû émouvoir; & leur arrachant ces paroles,

paroles, preuves de leur componction: *Hommes Freres, que ferons-nous?* Il me semble que je le vois volant du *Pont* dans la *Galatie*, de la *Galatie* dans la *Bythinie*, de la *Bythinie* dans la *Cappadoce*, de la *Cappadoce* dans toutes les Provinces de l'*Asie*, de l'*Asie* à *Rome*, & laissant sur la trace de ses pas les débris de la puissance de Satan: des Temples, des Faux-Dieux abatus, des Idolâtres convertis, digne suite d'un Ministère, dont le coup d'essai avoit été la conversion de Huit-mille Hommes. Il me semble que je le vois traîné de Tribunal en Tribunal, de Province en Province, sommé de comparoitre tantôt devant les Juifs, tantôt devant les Romains; par tout chargé des flétrissures de Christ, par tout confessant son Nom, expirant enfin sur une Croix; & disant en mourant pour ce Redempteur, qui étoit mort lui-même pour lui: *Seigneur! tu sais toutes choses, tu sais que je t'aime.*

Satz. Christen! der leidende Erlöser müsse euch die wahre Gedult lehren.

83. Eglise du Seigneur, qui as un Epoux de sang! Disciples de J. Christ, qui avez pour maître, et pour chef un Roi, mais un Roi flétri par tant d'oprobres! Il est dur pour vous, je l'avouë, de voir la gloire si mal partagée. Il est dur d'entendre donner au clinquant de la Vertu, quelquefois aux Vices les plus détestables, les plus grands éloges, qui n'étoient dûs qu'à la vertu même. Il est dur d'éprouver que cette Vertu, cette Integrité, cette Candeur, cette Inflexibilité, qui devroient

vroient vous attirer des éloges, vous attirent si souvent des reproches et des persecutions, du moins qu'elles ne vous procurent pour l'ordinaire que des respects steriles, qui vous laissent dans vôtre obscurité. Mais qu'éprouvez-vous en cela, que J. Christ n'ait éprouvé comme vous? Persecutez comme lui, soutenez-vous par les mêmes motifs que lui. Souffrez, mourez avec lui, afin de regner avec lui. *Saurin.*

Satz. Die Gottlosen werden öfters schon in diesem Leben von GOtt gestrafet.

84. En voici l'exemple le plus memorable & le plus funeste, c'est celui du Traître *Judas.* Il vit, il jouït encore de l'objet de ses Passions, il a encore sa Divinité, son Mammon, ses Pieces d'argent, prix indigne de sa trahison. Je ne vois autour de lui ni Chaînes d'obscurité, ni Ver rongeant, ni Flames dévorantes, ni Exécuteur de la Justice Divine. Mais percez tous ces dehors: *Sa peine est plus grande qu'il ne peut porter.* Déja les Chaînes l'accablent, déja le Ver le dévore, déja les Flames le consument, déja les Exécuteurs de la Justice Divine exercent leur redoutable ministère, déja il s'écrie: *Montagnes tombez, & vous Côteaux couvrez moi, en la presence de l'Agneau! car le jour de sa colére est venu.* Au défaut des Montagnes & des Côteaux, il leve un bras sacrilége, & par une mort plus suportable que la pensée du crime qui l'attire, il cherche à se dérober aux bourellemens qui le minent & qui le tourmentent.

O Con-

O Consciences cauterisées! O Cœurs que rien n'est capable d'ébranler! serez-vous immobiles à cet Objet? Nous venons aujourd'hui, M. F. réveiller votre dévotion par l'image affreuse d'un Désespéré. Ceux qui nous ont décrit le Palais d'un certain Prince Barbare, nous donnent une étrange idée de son Oratoire. Il étoit auprés d'une Galerie, où l'on nourrissoit des Serpens, des Tigres, des Ours, des Animaux les plus cruëls & les plus féroces. On excitoit leur rage & leur fureur, & au son de ces heurlemens, le Prince Idolâtre faisoit des priéres à ses Dieux. Il y avoit quelque chose de grand, dans cette brutale coutume. Ils croyoient que l'ame atterrée par ces voix, étoit plus propre à s'abattre devant la Divinité, & à implorer sa misericorde. M. F. Nous voudrions aujourd'hui au son des heurlemens d'un Désespéré, & s'il m'est permis d'ainsi dire, aux siflemens des Serpens, de ces Furies qui l'entourent, vous rendre sensibles à ces voix qui crient sur l'Eglise! *Grace, grace pour elle!*

Coups funestes qui partez des mains d'un Dieu irrité! Bourellemens d'une ame que le désespoir agite! Sinistre mais salutaire Souvenir du plus malheureux de tous les Hommes! puissiez-vous faire sur nous des impressions éternelles, et par l'image du désespoir nous porter à la Repentance! *Id. sur le Desespoir de Iudas.*

Stärke des Geistes des sterbenden Erlösers.

85. Enfin, admirons ici en J. Christ cette fermeté & cette intrépidité qu'il témoigne, à la vûë des

des Objets les plus propres à l'ébranler. J. Christ étoit d'un caractére tendre. Nous l'avons déja insinué & il faudroit raporter ici toutes les circonstances de la Vie, pour alleguer toutes les preuves dont cette verité est susceptible. Il faudroit vous le montrer allant de Ville en Ville, & de Province en Province; pour faire du bien. Il faudroit vous le représenter dans ces entretiens familiers, où il ouvroit à ses Disciples un coeur pénétré d'amour et de charité. Il faudroit vous le montrer versant des larmes sur Jerusalem, et prononçant ces tendres paroles, monumens éternels de sa compassion: *O si toi aussi eûsses connu, dans cette tienne journée, les choses qui apartiennent à ta paix!* Il faudroit vous le montrer, quelques momens avant la mort, tout occupé du soin de ses chers Disciples qu'il alloit laisser sur la Terre; & addressant à son Pére cette affectueuse *Priére* *), qui est l'expression d'une ame toute remplie de la tendresse la plus parfaite qui fut jamais. Jesus étoit bon Ami, bon Maître, bon Fils. Tant qu'il ne voyoit aux pieds de la Croix que cette troupe des Scélerats qui assouvissoient leur rage par son suplice, il n'est pas étonnant qu'il aimât à porter ses regards sur ces Portes éternelles qui alloient s'ouvrir pour recevoir son ame. Mais quels effets produisit dans son coeur la vuë de cette Marie, dont il est dit dans l'Evangile *qu'il l'aimoit?* Quelles impressions la vuë de

*) Jean. XVII.

de ce Diſciple, qui eſt dit, par excellence, *le Diſciple que Jeſus aimoit?* Quelle force dût avoir ſur lui la vuë de cette Marie, à laquelle il étoit uni d'une maniere intime? Ah! éloignez-vous tendres Objets, n'arrêtez plus les élans d'une Ame qui prend ſon eſſor vers le Ciel! Les traits de vos yeux me paroiſſent moins ſuportables, que les clous dont il eſt percé; & votre préſence plus cruelle, que celle de ſes Bourreaux! Mais non! J. Chriſt eſt ferme, intrépide à cette vûë. Son bras l'a ſauvé, ſa Puiſſance l'a délivré; & il n'entre dans ce combat, que pour en ſortir tout couvert de Gloire. Après ces premiers mouvemens qu'il ne peut refuſer à la Nature, après s'être arrêté quelques momens ſur ces yeux qui le cherchent & qui l'appellent, il s'éleve au-deſſus des ſentimens de la Nature; il ſait que la Mort eſt le terme de toutes ces rélations que nous formons ſur la Terre; & que ces titres de Parens, de Fils, d'Ami, ne ſont plus que de vains noms, lorſque nous ſommes arrivez à notre dernier Période. Il ne connoit *plus perſonne ſelon la chair*, il va former une Parenté nouvelle, il eſt prêt à ſe confondre dans ces auguſtes familles des Saints glorifiez, dont il eſt la Gloire & le Chef. Il ſemble qu'il ne connoit plus cette Marie qui l'a porté dans ſon ſein, il ne lui donne pas le titre de Mére: *Femme voilà ton Fils. Saurin ſur les dernieres paroles de J. C. à Marie et à St. Jean.*

§. XVII.

Wenn die Redner bündig überzeugen wollen, so entlehnen sie aus der Logik die Schlußrede, aber so, daß sie 1) entweder den Major oder Minor, meistentheils aber die Conclusion weglassen. 2) Pflegen sie die eine oder die andere dieser Propositionen auszudehnen und auszuschmücken und besonders die Beweise des Ober- und Untersatzes mit den ausgesuchtesten Erläuterungen in das helleste Licht zu setzen. Cicerons vortrefliche Rede für den Marcell ist auch hierin ein Meisterstück.

Saurin beweiset, daß nichts schwerer sey, als einen gottlosen Geistlichen zu bekehren, durch folgende Schlüsse:

86. J'ai toujours quelque espérance pour un Seculier qui s'abandonne au vice. Si c'est un prétendu esprit fort, je me flate de le ramener par quelques Argumens, qui lui ont été inconnus jusqu'à ce jour. Si c'est un homme livré à quelque passion criminelle, je me flate toujours de le toucher par quelques Motifs de Religion, auxquels il n'a pas encore fait attention, ou dont il n'a jamais bien senti la force: Mais par où sera prenable un Ministre de la Religion, qui a non seulement étudié les Preuves qui l'établissent, mais qui les a lui-même proposées dans toute leur force, des vingt, des trente, des quarante années entieres? Par où sera accessible un homme qui non seulement connoit ces Motifs, mais qui pendant toute sa vie les a proposez, prêchez, et

et qui s'y eſt endurci ? Où chercherai-je des Exemples, pour éclaircir et pour juſtifier ma penſée ? Sera-ce dans les Siecles paſſez ? Sera-ce dans les Communions Etrangeres ? Puiſſe-t-on n'en trouver jamais, ni dans d'autre Tems, ni dans d'autre Lieux ! Ah, Monſtres de la Nature, dont vos propres Adorateurs nous ont transmis la mémoire ! Vous qui êtiez citéz devant les Conciles, pour avoir vendu les Ordinations, pour avoir pille, violé ! Et vous qui commettiez ſciemment le crime, qui porta un Roi Payen à s'arracher lui-même les yeux, quoi qu'il eût commis ce même Crime ſans le ſavoir, je veux dire l'Inceſte avec ſa propre Mere ! Et vous qui paſſiez les nuits à faire des encenſemens à *Jupiter* et à *Venus*, et qui rendiez excommunication pour excommunication à ceux qui oſoient vous excommunier ! Vous qui donniez lieu à cet effrayant problême, *ſi le Diable avoit été élû Pape, ou ſi c'étoit par le moyen du Diable que vous l'étiez devenus !* Et vous qui après vous être diſputé le Pontificat, et avoir fait des trois Egliſes de *Rome* autant de Champs de bataille qui en devoient décider, vous le partageâtes, *afin*, (ce ſont les propres termes de l'Hiſtorien de l'Egliſe de Rome) *afin de pouvoir mener plus en repos une vie infame et voluptueuſe, au grand ſcandale de toute la Terre !* Véritables Succeſſeurs non de *St. Pierre*, et des autres Membres du College Apoſtolique, mais

des

des *Ananas* et des *Caïphes*, puissiez-vous n'avoir d'Imitateurs, que dans la Communion qui vous regarde comme des Oracles. *Saurin.*

87. Quelle Conclusion tirerons-nous de ces funestes Phénomênes? Celle-là même qui fait la matiére de nôtre Texte: *Le Regne de J. Christ n'est point de ce Monde.* Non Chrétien! tu ne trouveras à la trace de ton Sauveur, ni Richesses terrestres, ni Grades éminens: tu y trouveras seulement le Mepris, la Honte, la Pauvreté, la Misere. Mais la Paix de la Conscience; mais la Couronne du Martire; mais des Demeures Eternelles dans la Maison de ton Pere; mais la Societé des Anges; mais la Jerusalem Celeste: ce sont-là les Recompenses que J. Christ remporta de ses combats, ce sont celles qu'il te promet.

§. XVIII.

Durch die Induction überführet man noch leichter. Man zwinget nehmlich durch Anführung verschiedener Exempel und Fälle dem Zuhörer das Bekenntnis ab, daß das, was man ihm vorhält, wahr sey.

Cicerons Meisterstück, die Miloniana, hat in dieser Art der moralischen Kriegskunst schwerlich ihres gleichen. Aristoteles theilet schon die Redner ein in παραδειγματώδεις, die in Exempeln und in ἐνθυμηματικὲς, die in der Schlußkunst stark sind. Das beste ist, daß man beydes werde.

Satz. Die Grossen müssen menschlich seyn.

88. Quel usage plus doux et plus flateur, Grands du monde, pourriez-vous faire de votre élévation et de votre opulence, que de soulager les malheureux ? Vous attirer des hommages, mais l'orgueil s'en lasse ; commander aux hommes et leur donner des loix ? mais ce sont là les soins de l'autorité, ce n'en est pas le plaisir. Voir autour de vous multiplier à l'infini vos serviteurs et vos esclaves ? mais ce sont des témoins qui vous embarrassent et vous gênent, plutôt qu'une pompe qui vous décore. Habiter des Palais somtueux ? mais vous édifiez, dit Job, des solitudes, où les soucis et les noirs chagrins viennent bientôt habiter avec vous. Y rassembler tous les plaisirs ? ils peuvent remplir ces vastes édifices, mais ils laisseront toûjours votre coeur vuide. Trouver tous les jours dans votre opulence de nouvelles ressources à vos caprices ? la variété des resources tarit bientôt ; tout est bientôt épuisé ; il faut revenir sur ses pas et recommencer sans cesse ce que l'ennui rend insipide, et ce que l'oisiveté a rendu necessaire. Employez tant qu'il vous plaira vos biens et votre autorité à tous les usages que l'orgueil et les plaisirs peuvent inventer, vous serez rassasié, mais vous ne serez pas satisfait : ils vous montreront la joye, mais ils ne la laisseront pas dans votre coeur. *Massillon petit Carême.*

Satz. Er hatte alle Eigenschaften eines königlichen Lehrers.

89. La Providence qui veille au bonheur de ce Royaume, l'appella à l'instruction & à la conduite de Monseigneur le Dauphin, & cette même sagesse, qui selon l'Ecriture fait régner les Rois, lui apprit l'art de former une ame Royale. Que lui manquoit-il pour un si glorieux, mais si difficile ministére? Du sçavoir? Il avoit acquis par ses lectures continuelles des habitudes dans tous les Pays & dans tous les Siecles; il étoit devenu, pour ainsi dire, le spectateur et le témoin de la conduite de tous les Princes; il avoit assisté à leurs Conseils & à leurs combats: il connoissoit toutes les routes de la vertu & de la gloire ancienne & nouvelle. De la probité? Rien n'étoit plus connu que son équité, son désintéressement & la religion de sa parole: il pouvoit instruire sans se rétracter, & sans se condamner soi-même; ses exemples n'affoiblissoient pas ses préceptes, & il n'avoit point à justifier au Prince ni aux Courtisans la contrariété de ses moeurs & de ses régles. La piété? Il avoit connu Dieu, & l'avoit toujours glorifié; il avoit regardé le libertinage comme un monstre, & dans la Cour & dans les Armées. Il avoit appris dans la Loi de Dieu, ce qu'elle défend, & ce qu'elle ordonne: censeur zélé des vices sans aigreur, sans indiscretion; chrétien de bonne foi, sans superstition, sans hypocrisie. *Flechier.*

Satz. Jeder hält es in seinem Stande für unmöglich, selig zu werden:

90. Dans tous les Etats les hommes ne voyent de loin que ce qui plaît & ne sentent de près que ce qui gêne: de là vient que la Sainteté paroît à chacun trop difficile dans l'état où il est, et plus facile dans l'état où il n'est pas. Le riche trouve dans la possession des richesses de grands obstacles à l'acquisition de la Sainteté! & le pauvre envie aux riches les puissans moyens qu'il a d'acquerir la Sainteté par le bon usage des richesses. L'homme du monde loue la facilité que donne la retraite pour s'élever de vertus en vertus; & l'homme de retraite ne goûte pas toujours cette perfection Solitaire: il cherche souvent dans le commerce du monde un exercice plus commode de vertu. Le Magistrat se plaint d'être trop occupé des affaires des autres, pour travailler à sa propre Sanctification; & l'ame dévote ne met que trop ordinairement sa propre Sanctification à se mêler des affaires du prochain. Le Guerrier croit la vie du Soldat trop libre, l'Artisan celle du mercenaire trop gênante; le Grand la grandeur trop exposée; le Serviteur le service trop dépendant pour s'y sanctifier. Ainsi chacun s'étudie à écarter, & se plaît à dépayser, pour ainsi dire, la Sainteté, afin de s'épargner, le remord qu'il auroit de ne la pas pratiquer, s'il la voyoit si proche de lui, & resserrée dans les bornes de son état & de sa condition. C'est là cependant la grande vérité que nous met aujourd'hui devant

vant les yeux l'exemple des Saints. Il vous montre d'illuſtres Conquérans du Ciel parvenus au faîte de la gloire par les mêmes ſentiers où nous marchons ; les palmes qu'ils tiennent en main, nées ſous les mêmes pas que nous faiſons ; les couronnes qu'ils jettent aux pieds de l'agneau, cueillies parmi les mêmes épines, dont nous nous plaignons ; le triomphe immortel dont ils jouiſſent, obtenu par les mêmes exercices qui font nos occupations ; & ces mêmes profeſſions, ſelon nous, ſi ingrates & ſi ſtériles pour la vertu, riches & fertiles pour eux en mérites. Qu'on me nomme en effet genre de vie, nature d'emploi, ſorte d'engagement, dégré de fortune conforme aux ordres de la Providence, qui n'ait pas des Saints & des grands Saints pour Patrons & pour modeles? L'opulence à ſes Abrahams, comme l'indigence ſes Lazares ; le miniſtere de la Juſtice ſes Samuels, comme le ſoin de l'agriculture ſes Abels ; la guerre ſes Machabées, comme le Sacerdoce ſes Onias ; le maniement des deniers publics ſes Joſephs, comme la diſpenſation des aumônes ſes Tobies ; la royauté ſes Ezechias, comme la ſervitude ſes Mardochées ; la Cour ſes Eſthers, comme la retraite ſes Judiths. En faut-il davantage pour nous faire convenir que toutes ces préventions d'état contre la perfection, ſont de pures illuſions de l'amour-propre, & que, pourvû qu'on ne s'écarte & qu'on ne s'arrête pas, toutes les voyes ménent au comble du mérite. *Segaud. Serm. de la Touſſaint.*

Beweis des Satzes: Ihr seyd keine ächte Christen.

90. Quoi cet homme, qui ne regarde comme une étude bien serieuse et bien importante, que celle qui roule sur ce qu'il lui plait d'apeller son metier & sa profession. Quoi! cette femme, à qui l'on diroit que le Createur n'a donné la faculté de penser & de reflechir que pour regler un menage: Quoi! tant de personnes, à qui le tems est à charge, et qui, ô honte de la nature humaine, parmi tant de chemins, qui nous conduisent à Dieu, parmi tant de merveilles, qui nous parlent de ses perfections, parmi tant de voix qui publient ses louanges immortelles, & par consequent au milieu de tant de sujets dignes d'occuper les puissances d'une ame spirituelle; ces personnes qui passent leur vie dans l'ennui, dans l'inaction, sont-ce-là ces Hommes, qui ont les mêmes idées de la divinité et qui font les mêmes démarches à son égard, que celles, que nous venons d'attribuer au vray Chrétien? Quoi! si vous étiez persuadez, qu'il n'y a rien de si doux que de connoitre Dieu, rien de si agréable que de l'aimer, rien de si delicieux que d'être uni à lui, d'une maniére aussi étroite que peuvent l'être des Créatures comme nous, dans ce séjour des imperfections & de la misére; series vous froids, indolens, languissans, comme vous l'êtes, dans les exercices de votre pieté? Faudroit-il vous trainer aux pieds du Throne de Dieu?

Fau-

Faudroit il vous arracher au Monde, à ses Plaisirs, dirai-je ou à ses Dégouts? Est-ce là la societé des Chrétiens? Non. Ce sont d'autres idées: ce sont d'autres sentimens: c'est une autre Société: c'est un autre Monde: c'est une *generation tortue et perverse. Saurin.*

Satz. Die Grossen sind den Leidenschaften mehr als die Niedrigen unterworfen.

92. L'ambition y est plus démesurée. Au Grand rien ne suffit parce qu'il peut prétendre à tout: ses désirs croissent avec sa fortune; tout ce qui est plus élevé que lui, le fait paroître petit à ses yeux: il est moins flatté de laisser tant d'hommes derriere lui, que rongé d'en avoir encore qui le précédent: ce n'est pas tout. De l'ambition naissent les jalousies dévorantes; & cette passion si basse & si lâche, est pourtant le vice & le malheur des Grands. Jaloux de la réputation d'autrui, la gloire qui ne leur appartient pas, est pour eux comme une tâche qui les flétrit & qui les déshonore. Jaloux des graces qui tombent à côté d'eux, il semble qu'on leur arrache celles qui se répandent sur les autres; jaloux de la faveur, on est digne de leur haine & de leur mépris, dès qu'on l'est de l'amitié & de la confiance du Maître; jaloux même des succès glorieux à l'Etat, la joye publique est souvent pour eux un chagrin secret et domestique: les victoires remportées par leurs rivaux sur les ennemis, leur sont plus ameres qu'à nos ennemis mêmes; leur

maiſon, comme celle d'Aman, eſt une maiſon de deuil & de triſteſſe, tandis que Mardochée triomphe, & reçoit au milieu de la Capitale les acclamations publiques; & peu contens d'être inſenſibles à la gloire des événemens, ils cherchent à ſe conſoler, en s'efforçant de les obſcurcir par la malignité des réflexions & des cenſures. Enfin, cette juſte paſſion tourne toute en amertume; & on trouve le ſecret de n'être jamais heureux, ſoit par ſes propres maux, ſoit par les biens qui arrivent aux autres. *Maſſillon, petit Carême.*

Satz. Der Heilige kömt erſt in jener Welt der vollkomnen Gerechten zur wahren Ruhe.

93. Où ſera donc la Paix du Chrétien? Où le Chrétien trouvera-t-il ce Repos, auquel il aſpire? Dans un autre Monde, M. F. Celui-ci n'eſt qu'une Mer orageuſe, où l'on ne ſauroit ſe promettre aucun calme, & où l'on eſt toûjours battu de la tempête. Oui, de quelque côté que j'enviſage ma condition, je n'y découvre que des Objets de ce genre. La Nature m'ouvre une ample carriére de miſéres. La Societé, loin de reparer ces Déſordres, ne ſemble contribuër qu'à les agraver. Inimitié, Diviſion, Mauvaiſe-Foi, Trahiſon, Perfidie. Rebuté de tant de miſéres, j'entre dans le Sanctuaire, j'empoigne les cornes de l'Autel, je prens le parti de la Religion. Je trouve bien qu'elle eſt ſincere dans ſes promeſſes. Je trouve bien que s'il y a quelque

moyen d'être heureux, même ici-bas, c'eſt d'en ſuivre ponctuellement les Maximes. Je trouve bien que la voie la plus ſure pour paſſer la vie avec quelque tranquillité & avec quelque douceur, c'eſt de ſe jetter entre les bras de J. Chriſt. Cependant ce Jeſus, cette Religion a ſes croix & ſes tribulations particulieres. Elle me méne par des ſentiers bordez de feux & de flammes. Elle arme contre moi mes Concitoyens, mes Parens, mes Amis.

Quelle Conſequence tirerons-nous de ce Principe? Nous en tirerons la grande Conſequence pour celui qui ſait, & qui veut raiſonner: Conſequence par où je voudrois que nous finiſſions tous nos Diſcours, tous nos Sermons, tous nos Plaiſirs, toutes nos Fêtes: Conſequence que je voudrois graver ſur les murailles de ces Temples, ſur les parois de vos Maiſons, ſur les frontiſpices de vos Portes, particuliérement ſur les tables de vos Cœurs. Cette Conſequence c'eſt, que ce n'eſt point ici le Lieu de nôtre Félicité; c'eſt que ce Monde eſt une Valée de larmes; c'eſt qu'il y a un Train de guerre continuelle, livrée à l'Homme ſur la Terre; c'eſt que la Nature avec ſes tréſors, la Societé avec ſes douceurs, la Religion même avec ſes charmes, ne ſauroient nous procurer une Félicité parfaite ſur la Terre. Heureux! ſi ces Agitations ſans fin que nous éprouvons dans le Monde préſent, nous conduiſent au Repos du Monde à venir, ſelon cette expreſſion de l'Eſprit de Dieu: *Bien-heureux ſont les*

Morts

Morts qui meurent au Seigneur! car ils se reposent de leurs travaux, & leurs œuvres les suivent. Amen. *Saurin.*

Satz. Ein Christ muß sich nicht nach dem Exempel des grösten Haufens richten. Ursache: denn die meisten Menschen und Stände sind verdorben.

94. Quelle est la vocation *d'un Homme* de guerre sur tout de celui qui possède quelque dignité dans les armées? C'est de defendre la Société; c'est de maintenir la Religion; c'est de servir de pere à son soldat; c'est de refrener la licence des armes; c'est d'opposer la force à l'injustice; c'est de tirer de tant de portes de la mort, qui lui sont ouvertes, des motifs pour préparer ces grands comptes, qui doit produire devant son Juge. Mais qu'elle est la conduite d'un homme de guerre? N'est ce pas de braver la Société? N'est ce pas de fouler aux pieds la Religion? N'est ce pas de lui donner des exemples d'impureté, de libertinage, de vengeance. N'est ce pas de prêter son bras & de sacrifier sa vie aux desseins les plus ambitieux des Souverains & aux entreprises les plus sanguinaires? N'est ce pas de s'accoutumer aux idées de la mort & du jugement & d'étouffer tous les rémords, d'extirper toutes les craintes, que ces objets font naitre dans la consçience des autres hommes?

Quelle est la vocation d'un Juge? C'est de n'avoir aucun égard à l'apparence des personnes; c'est

c'eſt d'etre ; affable envers ceux qui implorent ſon autorité , c'eſt d'étudier avec application la nature de la cauſe , ſur laquelle il doit prononcer; c'eſt d'eſſuier les détails les plus fatigans des preuves & des objections. Mais quelle eſt ſouvent la conduite d'un Juge ? N'eſt-ce pas d'être frapé de la différence extérieure qui eſt entre les deux Parties qui comparoiſſent devant lui? N'eſt-ce pas d'être inacceſſible aux petits, & d'avoir des reſerves mortelles , & des delais inſupportables? N'eſt-ce pas de croupir dans l'ignorance ? N'eſt-ce pas de fuir l'etude & le travail? &c. *Saurin* ſur les abus generaux.

Satz. Selten iſt die Buſſe sterbender Sünder von recht evangeliſcher Art.

95. Quelles ſont les marques de la véritable Pénitence? Faut-il confeſſer ſon crime? Judas confeſſe le ſien. Faut il-le reparer? Judas raporte les trente pieces d'argent. Faut-il braver le péreil? Judas va , dans le Temple même, reprocher à ſes Conſeillers iniques leur cruauté & leur perfidie : plus courageux que St. Pierre qui ſort de la Cour de *Caïphe*, plus courageux que tout le College Apoſtolique. Faut-il avoir de ces douleurs vives, aiguës , accablantes? Judas trouve , dans ſon crime, un venin qui empoiſonne toute ſa vie. Je ſuppoſe maintenant, M. Fr., que l'Ecriture ne nous eût raconté que ces circonſtances de la mort de Judas , & qu'elle eût ſuprimé la derniere : je ſuppoſe un de ces Dire-

cteurs relâchez, toûjours prêts à ouvrir les portes du Ciel aux premieres apparences de Conversion; quelle idée se fût-il formée touchant le salut de Judas? Ou pour raprocher cette Réflexion de nôtre dessein: supposez un Malade ordinaire entre les mains d'un tel Directeur, un Malade qui commence par donner toutes ces marques exterieures de Repentance; le Directeur ne se précipitera-t-il pas à lui dire, que ce sont là des caractères infaillibles de Conversion, des effets de ces dons de Dieu qui sont sans retour & sans repentance. Cependant tout cela peut se trouver dans un Reprouvé. Tout cela peut se trouver dans un homme abandonné de Dieu. Tout cela peut se trouver dans un homme qui va servir, dans un instant, de proie aux Flammes éternelles. *Saurin sur le Desespoir de Judas.*

§. XIX.

Man ermahnet andere zu tugendhaften und löblichen Handlungen, wenn man ihnen dieselben als GOtt wohlgefällig, der menschlichen Natur und Würde des Christenthums anständig, gerecht, schön, nützlich, leicht und angenehm, oder zwar als schwer, doch eben deswegen auch als desto rühmlicher, lebhaft schildert und vorstellet. Vornehmlich aber muß gezeiget werden, daß die angepriesene Handlung einen wichtigen Einfluß sowol in die gemeine als in unsere eigene sowol innre als äussere Wohlfahrt habe. Livius hat davon vortrefliche Muster in seinen Reden geliefert.

Selbst

Selbst persönliche Lobreden sollten eigentlich nichts anders, als Ermahnungen zur Tugend seyn.

Ermahnung zu einer allgemeinen und ununterbrochenen Treue im geistlichen Lehramte.

96. C'est, dis-je, à vous, mes Freres, que je m'adresse présentement; à vous, qui êtes les Prêtres de Jesus-Christ, qui êtes les Coopérateurs du salut des hommes, qui êtes établis pour la Sanctification des Peuples. Il ne m'appartient pas de vous apprendre vos devoirs: mais encore est il bon que nous nous instruisions quelquefois les uns les autres; & puisque nous honorons en ce jour la sainteté d'un Prêtre, d'un Missionnaire, d'un Prédicateur, d'un Confesseur, d'un Directeur de consciences, & que nous participons à toutes ces qualités, n'est-il pas convenable que nous fassions quelque retour sur nous-mêmes, pour voir comment nous les soutenons? Dieu a fait des prodiges par le Ministére de S. François Xavier, & souvent il ne fait rien, ou presque rien par le nôtre. D'où vient cette différence? Il est bien juste que nous en recherchions la cause, & que nous examinions si notre zéle a les mêmes caractéres que celui de Xavier, s'il est aussi pur, s'il est aussi désintéressé; s'il nous détache aussi parfaitement du monde & de nous-même? Car vous le sçavez mieux que moi, mes Freres, toute sorte de zéle n'est pas le véritable zéle de la charité! mais le point important, & ce que Xavier nous a si bien appris, c'est que nous ne serons jamais des instrumens

dignes

dignes de Dieu & propres à l'avancement de ſa gloire, ſi nous ne mourons à nous-mêmes, & ſi nous n'entrons dans cet eſprit d'anéantiſſement qui fut l'eſprit du Sauveur des hommes, & l'eſprit de tous les Apôtres. Voilà de quoi nous devons être perſuadés comme d'un principe de foi. Avec cela Dieu ſe ſervira de nous: ſans cela Dieu n'agréera jamais nos ſoins. Nous pourrons bien faire des actions éclatantes, mais nous ne gagnerons point d'ames à Jeſus-Chriſt. Le monde nous applaudira, mais le monde ne ſe convertira pas. Nous établirons notre réputation, mais Dieu n'en ſera pas plus glorifié. *Bourdaloue Fête de S. François Xavier.*

Aufforderung zu einer aufrichtigen Bekehrung.

97. Connoiſſons-nous M. C. F. et corrigeons-nous. Au lieu de goûter une fauſſe Paix, ſentons une véritable douleur. Au lieu d'avoir une joie mal fondée, livrons-nous à une triſteſſe ſalutaire. Au lieu de craindre le déſeſpoir, entrons dans les voies de la véritable Répentance.

Etes-vous dans ces diſpoſitions? Oh! nous revenons à vous avec tous les tréſors de la Grace, avec toutes les douceurs de la Paix, avec tous les apas de la Joie. J'aperçois les compaſſions de mon Sauveur, qui bruïent & qui s'échauffent en vôtre faveur. J'entens pour vous cette Voix, *Conſolez, conſolez.* Je vois le Sang de mon Sauveur, dont la vertu toute-puiſſante apaiſe cette Juſtice Vengereſſe, qui étoit armée con-

contre vous. La Providence vous à mis, depuis peu, deux exemples mémorables devant les yeux, celui de *St. Pierre* et celui de *Judas*. Tous deux Apôtres, tous deux Coupables. L'un trahit ſon Sauveur, l'autre le renie. L'un ſuccombe à la voix d'une Servante, l'autre ne peut reſiſter à l'apas d'une Tentation ſordide. L'un nie avec exécration d'avoir jamais connu ſon Sauveur, l'autre lui donne un lâche baiſer. L'un eſt un Apoſtat, l'autre eſt un Traitre. Mais ils ont un ſort bien different. L'un ſe dérobe à la Grace, l'autre y a tout ſon recours. L'un verſe des larmes de Pénitence, l'autre des larmes de Rage. L'un contrit, confus, repentant, va trouver, dans le ſein de ce même Maître qu'il a renié, dequoi adoucir les amertumes que lui cauſe l'idée de ſon Abnégation; l'autre cherche, dans une mort prématurée, dequoi ſe dérober à la Vengeance divine, qui le pourſuit, et qui va le ſuivre au delà de la Mort. Déteſtons *Judas*, imitons *St. Pierre*. Apercevons J. Chriſt qui nous regarde. Ecoutons-le, il nous dit; *M'aimes tu, m'aimes tu?* Répondons-lui, comme cet Apôtre, non pas trois fois, mais mille et mille fois: *Oui Seigneur, tu ſais toutes choſes, tu ſais que je t'aime.* Interrogeons-le à nôtre tour. Eclairciſſons, s'il eſt permis d'ainſi dire, éclairciſſons les démêlez que nous avons avec lui. Diſons-lui chacun, *Seigneur! m'aimes tu?* Seigneur, Redempteur du Monde, Sauveur de mon ame, mon Jeſus! *M'aimes-tu? m'aimes-tu?* malgré tant de crimes paſſés, mal-

Bayerische Staatsbibliothek München

gré tant de foiblesses présentes, malgré tant de rechûtes dont ma vie sera peut-être accompagnée? *M'aimes tu?* malgré tant de résolutions oubliées, malgré tant de promesses violées, malgré tant de sermens faussez, malgré tant de Communions prophanes. *M'aimes tu?* repentant, affligé, contrit, brisé, baigné dans mes larmes? Si nous agissons de cette maniere, il nous répondra à son tour, par cette Joie inénarrable et glorieuse, qui est le fruit de nôtre union avec Dieu, par ces Arrhes précieux de nôtre Salut, par ces Transports qui font descendre le Paradis dans nos Ames, en attendant que nos Ames soient enlevées dans le Paradis. Amen.
Saurin sur le desespoir de Judas.

Christen! schiebet eure Bekehrung nicht Einen Augenblick auf.

98. Oui, Chrétiens! ce moment, ce moment est le seul sur lequel nous pouvons compter; c'est peut-être le seul tems de la Bien-veillance; c'est peut-être le dernier jour de notre Visitation, et vous allez encore le perdre! M. C. F. vous allez encore en faire le criminel usage, que vous avez fait de ceux que Dieu vous a déja accordés! Profitons d'un tems si précieux. Ne disons plus, *tantôt*, *demain*, *une autre fois*. Disons, *aujourd'hui*, *à présent*, *tout-à-l'heure*. Passions turbulentes qui faites la guerre à mon ame, Attachemens sordides, Désirs déréglés, Mouvemens de ma cupidité, Loi des membres! je ne vous connois plus, je fais avec vous un éternel divorce, j'ouvre

vre dès-à present mon coeur à la Sagesse éternelle, qui daigne me le demander!

Si nous sommes dans ces heureuses dispositions. Si nous nous convertissons ainsi *dès-à présent*, *dès-à-présent* aussi nous sentirons les avant-goûts de la Gloire que Dieu nous prépare; *dès-à-présent*, la pensée de la mort, au lieu de jetter l'épouvante et l'horreur dans nos ames; les comblera de consolation et de joie. *Dès-à-présent*, le Ciel s'ouvrira pour cet auditoire; le Paradis descendra dans nos coeurs; le St. Esprit y viendra faire sa demeure, il y apportera cette paix, ces transports qui surpassent tout Entendement; et en commençant notre Félicité sur la Terre, il nous donnera des arrhes de sa consommation. Dieu nous en fasse la grace! Amen. *Saurin sur les deux Brigands.*

§. XIX.

Man macht hingegen unanständige und böse Handlungen verhaßt, wenn man davon wegen ihrer Schändlichkeit und Schädlichkeit abmahnet. Feurige und lebhafte Schilderungen der Personen, Sachen und der übrigen Umstände müssen stark auf das Gemüth eindringen.

Satz. Ihr Grossen! enthaltet euch aller Ungerechtigkeit.

99. C'est aux Grands à remettre les peuples sous la protection des Loix: la veuve, l'orphelin, tous ceux, qu'on foule et qu'on opprime ont un droit acquis à leur crédit et à leur puissance; elle ne leur est donnée que pour eux: c'est

à eux à porter aux pieds du trône les plaintes et les gémiſſemens de l'opprimé: mais ſi loin d'être les protecteurs de la foibleſſe, les Grands et les Miniſtres des Rois en ſont eux mêmes les oppreſſeurs; s'ils ne ſont plus que comme ces tuteurs barbares qui dépouillent eux-memes leurs pupilles: Grand Dieu! les clameurs du pauvre et de l'opprimé monteront devant vous: vous maudirez ces races cruelles; vous lancerez vos foudres ſur les Géans; vous renverſerez tout cet édifice d'orgueil, d'injuſtice et de proſperité, qui s'étoit élevé ſur les débris de tant de malheureux; et leur proſpérité ſera enſevelie ſous ſes ruines. Auſſi la proſpérité des Grands et des Miniſtres des Souverains, qui ont été les oppreſſeurs des Peuples, n'a jamais porté que la honte, l'ignominie, et la malédiction à leurs deſcendans. On a vû ſortir de cette tige d'iniquité des rejettons honteux, qui ont été l'opprobre de leur nom et de leur ſiécle. Le Seigneur a ſouffié ſur l'amas de leurs richeſſes injuſtes, et l'a diſſipé comme de la pouſſiere; et s'il laiſſe trainer encore ſur la terre des reſtes infortunés de leur race; c'eſt pour les faire ſervir de monument éternel à ſes vengeances. *Maſſillon, petit Carême.*

Satz. Man muß nicht nur die göttlichen Wahrheiten bekennen, sondern auch der Heiligkeit derselben gemäs leben.

100. J'en conviens, mes freres, nous diſons à Dieu. Oui, Seigneur, je crois tout ce que vous

vous m'avez révélé de cet incompréhensible Mystere: ma raison semble d'abord s'y opposer; mais je la désavoue; mais je la renonce; mais je vous l'immole aux pieds de vos Autels. Je crois, mon Dieu, votre Unité et votre Trinité tout ensemble, et je crois l'un et l'autre dans la même disposition de coeur que s'il falloit mourir. En vertu de cette Foi dont je fais ici profession, je voudrois pour la défendre donner ma vie et verser mon sang; et comme vous êtes trois dans le Ciel, dont je reçois aujourd'hui le témoignage, le Pere, le Verbe, et le Saint-Esprit; aussi, voudrois-je, Seigneur, être en état de vous rendre sur la terre les trois témoignages dont parle le bien-aimé Disciple: le témoignage de l'esprit, le témoignage de l'eau, et le témoignage du sang. Voilà ce que nous disons, Chrétiens; mais sçavez vous ce que Dieu nous répond? Il est important que je vous le faiße entendre: Non, non, nous dit-il, il ne s'agit plus de mourir ni de perdre la vie: je voulois des Martyrs autrefois pour fonder ma religion; maintenant ce n'est plus dans la persécution, mais dans la paix qu'il faut prouver votre foi. Ce n'est plus sur des échafauds ni sur des roues, mais dans les pratiques d'une vie commune et ordinaire qu'il faut faire paroître ce que vous êtes; ce n'est plus devant les Juges et les Tyrans qu'il faut me confesser, mais au milieu de vos proches et de vos amis; ce n'est plus le témoignage du sang que je vous demande, mais le témoignage de l'esprit. Ne pensez donc point

à ce que vous feriez, s'il y avoit encore des persécuteurs dans le monde; il n'y en a plus, il est permis de se déclarer; et commencez à le faire par la sainteté de votre vie, par l'innocence et la pureté de vos moeurs. En effet, Chrétiens, nous nous flattons en formant les résolutions imaginaires de confesser notre foi, à quelque prix que ce fût, et de souffrir plutôt mille morts que de la trahir. Car nous la trahissons à toute heure, et ce qui est plus déplorable, nous la trahissons pour un vil intérêt, pour un moment de plaisir, pour contenter un désir, une passion honteuse; et ce grand zéle n'est qu'en spéculation et en idée; n'est que sous des conditions chimériques; n'est que pour des occasions et des conjonctures où nous ne nous trouverons jamais. La belle parole, Chrétiens, que celle d'un saint Evêque, en parlant des premiers Martyrs: ils ne sçavoient pas disputer des choses de la Foi, disoit Pacien Evêque de Barcellone, mais ils sçavoient bien souffrir et mourir pour la Foi: *Disputare nesciebant, mori sciebant.* Mais de nous, on peut dire à notre confusion: nous sçavons disputer des choses de la Foi, mais nous ne sçavons ni mourir, ni vivre pour la Foi. Ceux dont parle Pacien se contentoient de sçavoir deux choses, qui étoient de croire et de mourir. Ils bornoient-là toute leur science; et nous, nous sçavons toutes choses, hors ces deux là; parce que nous ne voulons croire que ce qu'il nous plaît, et que nous ne voulons pas d'ailleurs nous faire la moindre

vio-

violence pour pratiquer ce que nous croyons. *Bourdalouë sur la sainte Trinité.*

Satz: Fliehet den Geiz.

101. Quand on aime l'argent jusqu'à un certain point, on est capable de tout, de tout sans exception. C'est le propre de toutes les Passions, de changer la nature des objets à ceux qui s'y abandonnent, de les aveugler entierement, c'est sur-tout le propre de l'Avarice. Un Avare est comme ces Foux qui peuvent raisonner avec toute la justesse imaginable sur chaque sujet qu'on leur propose, à la reserve de celui qui fait la matière de leur folie. Un Avare peut raisonner, et peut être un modéle de raisonnement sur l'Histoire, sur la Philosophie, sur la Théologie, sur la Politique, sur la Morale, et ne paroître insensé, destitué de toute ombre de raison, que lorsqu'il est question d'argent. Il peut même aimer, respecter, et pratiquer toutes les Vertus, dans le cas où elles ne choquent pas directement la Passion qui le domine, et violer de la maniere la plus directe toutes ces Vertus, dès-qu'elles ont quelque raport avec elle. Un Avare peut être chaste, patient, zêlé, fervent, bon Pere, bon Ami, bon Magistrat, dans les cas où ces rélations ne touchent point à son interêt, et devenir tout-à-coup impie, impur, violent, Pere cruel, Ami perfide, Magistrat vénal, dès que son argent le demande. Et ce qu'il y a de plus humiliant pour la Nature Humaine, et qu'on auroit peine à croire, si on n'en avoit tous les jours

mille et mille preuves vivantes, un Avare peut s'abandonner à toutes ces indignitez, en quelque ſorte ſans s'en apercevoir et ſans le ſentir, et il peut-être un Monſtre d'avarice, montré comme tel avec le doigt dans la Societé, cité comme tel dans tous les Cercles, et être ſeul à l'ignorer. On voit tous les jours dans le Monde des Gens qui diſent, et même avec une eſpéce de bonne foi, pour moi je ne ſuis point avare, pour moi je n'aime point l'argent. Non, pour vous, vous n'êtes point avare, vous n'aimez point l'argent; mais vous êtes auſſi cruël à l'égard de vos Domeſtiques que ces Exacteurs que Pharao avoit commis ſur les anciens Iſraëlites, pour les tourmenter, et pour leur rendre la vie amére, vous leur impoſez fardeau ſur fardeau, vous leur demandez compte de chaque heure, de chaque inſtant de leur journée, vous leur reprochez les alimens qui les ſuſtentent, et les habits qui les couvrent; et s'ils meurent ſous le poids de la tâche que vous leur donnez, vous regardez leur vie comme noblement ſacrifiée à l'Ordre et à la Juſtice. Non, pour vous, vous n'êtes point avare, vous n'aimez point l'argent; mais dans le tems que vous vous parez des plus ſuperbes titres, dans le tems que vous affectez les airs les plus nobles et les plus genereux, dans le tems que vous voulez que chaque trace de vos pas, que chaque parole de vôtre bouche, que chaque regard de vos yeux, et que chaque trait de vôtre viſage, réveille l'idée du grand, et du magnanime, vous entrez dans les plus pe-

tits détails, vous roulez dans vos cerveaux les moyens les plus bas et les plus bizarres d'économiser et de léfiner; et vous faites, je ne dis pas pour vous enrichir, mais pour aller au secours d'une pite qui va être enlevée de ces monceaux d'or et d'argent sur lesquels vous vous roulez, vous faites, pour aller au secours de cette pite, des démarches qu'on n'attendroit pas même d'un Mendiant. Non, pour vous, vous n'êtes point avare, vous n'aimez point l'argent, mais on vous voit changer de couleur, on vous voit pâlir à la lettre; dès qu'on parle d'une Famille qui a besoin de quelque sécours, on vous voit détourner artistement la conversation, il semble qu'on va toucher à vos Dieux, les profaner, et vous les enlever. Vous pouvez voir un Ami dans l'indigence sans le secourir, et ce Coffre qui renferme vôtre idole est l'Autel sur lequel vôtre Avarice a écrit cette devise, *Ami jusqu'aux Autels*. Ah! ne demandez plus comment Judas a pû trahir Jesus-Christ. Mais tremblez, tremblez en pensant aux abîmes dans lesquels l'a précipité une Passion si funeste, mais si ordinaire parmi les Chrétiens. Exécrable avidité de l'or, à quoi ne portes-tu pas le coeur des Mortels? *O Dieu incline mon coeur à tes témoignages, et non pas au gain deshonnête.* Elle l'a porté, cette abominable Passion, jusqu'à s'aprocher de la Table de Jesus-Christ, dans le tems-même qu'il venoit de recevoir ces trente Pièces d'argent, indigne prix auquel fut aprécié le Sauveur du Monde. Elle l'a

porté à donner à J. Christ, dans le tems-même qu'il venoit de recevoir ces trente Pièces d'argent, indigne prix auquel fût aprécié le Sauveur du Monde, elle l'a porté à donner un baiser pour signe fatal de sa perfidie. Elle l'a porté jusqu'à - - - Tirons le rideau sur ces horreurs, et hâtons-nous de fournir le plan que nous-nous sommes tracez. *Saurin sur la Trahison de Judas.*

§. XXI.

Man widerleget eine, demjenigen Satze, den wir behaupten, entgegen gesetzte Meynung, wenn man zeiget, daß dieselbe falsch, widersinnig und ungereimt sey, und daß, wenn der Irrthum wahr wäre, die grösten Ungereimtheiten daraus herfliessen würden. Der Redner gewinnet übrigens das Zutrauen seiner Zuhörer, wenn er die Gründe des Gegners in ihrer vollen Stärke redlich anführet, aber hierauf das Falsche derselben in materia oder forma zeiget, oder die Folgerungen des Widersachers nicht zugibt. Die moralische Widerlegung praktischer Sophisterey erfordert eine tiefe Kentniß der Schliche des menschlichen Herzens und des Systems der Leidenschaften.

Satz. Die Heiligen haben niemals nach dem Geiste der Welt gelebet.

102. Suivez de siécle en siécle l'histoire des Justes, et voyez si les Saints dont la vie et les actions sont venues jusqu'à nous, ont ressemblé au reste des hommes. Vous nous direz peut-être, que ce sont là des singularités et des exceptions plutôt que des régles que tout le monde

soit

ſoit obligé de ſuivre: ce ſont des exceptions, il eſt vrai, mais c'eſt que la régle générale eſt de ſe perdre; c'eſt qu'une ame fidéle au milieu du grand monde eſt toujours une ſingularité qui tient du prodige. Tout le monde, dites-vous, n'eſt pas obligé de ſuivre ces exemples: mais eſt-ce que la ſainteté n'eſt pas la vocation générale de tous les Fidéles? Eſt-ce que pour être ſauvé il ne faut pas être ſaint? Eſt-ce que le Ciel doit coûter beaucoup à quelques-uns, et rien du tout aux autres? Eſt-ce que vous avez un autre Evangile à ſuivre, d'autres devoirs à remplir et d'autres promeſſes à eſpérer que les Saints? Eh! puisqu'il y avoit une voye plus commode pour arriver au ſalut, pieux Fidéles, qui jouiſſez dans le Ciel d'un Royaume que vous n'avez emporté que par la violence, et qui a été le prix de votre ſang et de vos travaux, pourquoi nous laiſſez vous des exemples ſi dangereux et ſi inutiles? Pourquoi nous avez vous frayé un chemin âpre, déſagréable et tout propre à rebuter notre foibleſſe; puisqu'il y en avoit un autre plus doux et plus battu, que vous auriez pû nous montrer, pour nous encourager et nous attirer en nous facilitant notre carriére? Grand Dieu! que les hommes conſultent peu la raiſon dans l'affaire de leur ſalut éternel? Raſſurez-vous après cela ſur la multitude, comme ſi le grand nombre pouvoit rendre le crime impuni, et que Dieu n'oſât perdre tous les hommes qui vivent comme vous? Mais que ſont tous les hommes enſemble

devant

devant Dieu? La multitude des coupables l'empêcha-t'elle d'exterminer toute chair au tems du Déluge; de faire descendre le feu du Ciel sur cinq Villes infâmes; d'engloutir Pharaon et toute son armée sous les eaux; de frapper de mort tous les murmurateurs dans le désert? Ah! les Rois de la terre peuvent avoir égard au grand nombre de coupables, parce que la punition devient impossible ou dangereuse; mais Dieu qui secoue les impies de dessus la terre, dit Job, comme on secoue la poussiere qui s'est attachée au vêtement, Dieu devant qui les Peuples et les Nations sont comme si elles n'étoient pas, il ne regarde que les crimes; et tout ce que peut présumer la foible creature des complices de sa transgression, c'est de les avoir pour compagnons de son infortune. *Massillon, petit nombre des Elus.*

Die verborgene Herrlichkeit und Wonne der Gerechten.

103. Ne regardez donc plus la destinée des gens de bien, comme une destinée triste et désagréable; ne jugez pas de leur bonheur par des apparences qui vous trompent. Vous voyez couler leurs larmes; mais vous ne voyez pas la main invisible qui les essuye: vous voyez des moeurs tristes et austeres; mais vous ne voyez pas une conscience toujours joyeuse et tranquille. Ils sont semblables à l'Arche d'Israel dans le désert. Elle ne paroissoit revetue que de peaux d'animaux; les apparences en étoient viles et re- bu-

butantes. C'eſt la condition de ce triſte déſert; mais ſi vous pouviez entrer dans leur coeur dans ce Sanctuaire Divin, que de nouvelles merveilles s'y offriroient à vos yeux! Vous le trouveriez revétu d'or pur: vous y verriez la gloire de Dieu qui le remplit, vous y admireriez la douceur des parfums et la ferveur des prieres, qui montent ſans ceſſe vers le Seigneur; le feu ſacré qui ne s'eteint jamais ſur cet Autel; ce ſilence, cette paix, cette Majeſté qui y regnent, et le Seigneur lui-même qui l'a choiſi pour ſon ſéjour, et qui en fait ſes plus cheres delices. *Maſſilion, Bonheur des Juſtes.*

Satz. Christen! Sterbet der Welt frühzeitig ab, lebet nur GOtt und trachtet eifrig nach jener ewigen Herrlichkeit.

104. *Le Regne de Jeſus Chriſt n'eſt point de ce Monde.* Vous voulez être Chrétiens, & vous trouvez qu'on extravague, quand on vous dit que tout ce qui peut contribuër à vous detacher de ce Monde, fut-ce la plus profonde humiliation, la pauvreté la plus inſuportable, les maladies les plus aiguës, tout cela vous doit être précieux. Vous vous recriez quand on vous dit, que l'etat de cet Homme qui eſt étendu ſur une couche de vers, qui eſt abandonné de tous les Vivans, qui ne vit que pour ſouffrir; mais qui au milieu de tant de maux prie, benit, s'avance vers l'Eternité, eſt incomparablement plus heureux que ce Mondain, malgré les chevaux qui

qui le trainent, malgré les lâches adorateurs qui l'entourent, malgré ce palais ſomptueux qui le loge.

Mais ouvrez les yeux à vos veritables interêts, & connoiſſez l'extravagance de vos prétentions. Il auroit falu de deux choſes l'une, pour nous ſatisfaire: ou que J. Chriſt nous mit en poſſeſſion des Félicitez du Monde Préſent, en nous faiſant eſperer celles du Monde à venir; & alors l'attachement que nous aurions eu pour les premieres, auroient ralenti l'ardeur que nous devons aux autres, & en donnant nos coeurs à la Terre, nous ſerions devenus incapables de parvenir au Ciel: où que J. Chriſt eût borné nos Eſperances au Monde Préſent; & qu'il ne nous eût rien promis pour le Monde à venir, & alors notre Deſtinée étoit deplorable.

Si nos Eſperances étoient bornées au Monde Préſent; à quoi aurions-nous notre recours dans ces momens, où raſſaſſiez, où laſſez des Objets du Monde, ils ſe preſentent à nos eſprits avec toute leur vanité, avec tout leur vuide, avec tout leur néant?

Si nos Eſperances étoient bornées au Monde Preſent, à quoi aurions-nous notre recours, quand le Monde périra: *Quand les Elemens ſeront diſſous par la chaleur, quand ces Cieux paſſeront avec un bruit ſiflant de tempête, quand la Terre & les choſes qui ſont en elle, brûleront entierement.*

Si nos eſperances étoient bornées au monde préſent, à quoi aurions-nous notre recours,

lors-

lorsque cette maladie mortelle, que nous portons dans nôtre ſein, viendra à ſe déveloper? Que deviendrons-nous dans quatre jours, lorsque forcez de reconnoitre que le monde preſent n'eſt rien, nous nous écrierons : *Vanité des vanitez, tout eſt vanité!*

Ah! j'avance vers le monde à venir, j'aproche du monde à venir, je touche au monde à venir; je n'ai pas beſoin d'un Redempteur qui régne dans le monde préſent, j'ai beſoin d'un Redempteur qui régne dans le monde à venir! La plus douce de mes penſées, la plus belle de mes prérogatives, la plus glorieuſe de mes eſperances; c'eſt que dans ce monde où je vai, je trouverai mon Redempteur régnant, je le trouverai aſſis ſur le Trône de ſon Pere, je verrai les Anciens & les Vingt-quatre Animaux qui ſe proſterneront devant lui, & qui jetteront à ſes pieds leurs Couronnes, j'entendrai les mélodieuſes voix de l'Egliſe Triomphante, diſant; *Gloire ſoit à celui qui eſt ſur le Trône!* L'Objet le plus raviſſant qui puiſſe s'offrir à mes yeux dans un lit d'infirmité, dans mon agonie, & à travers les ténébres que la mort forme autour de moi; c'eſt de voir mon Sauveur qui m'aperçoit, qui m'apelle, qui m'anime, qui me crie, *celui qui vaincra je le ferai ſeoir ſur mon Trône!* qui fait plus encore, qui me donne des forces pour vaincre, & qui me couronne après la victoire. Dieu nous en faſſe la grace! Amen. *Saurin.*

Wider=

Widerlegung des Vorwurfs, als wenn die Protestanten nicht der Religion halber, sondern als rebellische Unterthanen verfolget würden.

105. Mais que j'aime à voir ma Religion attaquée avec les mêmes armes, avec lesquelles on attaqua autrefois J. Chrift et fes Difciples! Et que j'aime à défendre ma Religion avec le même bouclier, que les premiers Chrétiens oppofoient aux Ennemis du Chriftianisme! Etoit-ce donc l'Evangile, ou fi c'étoit la cruauté des Tirans, l'orgueil inflexible des Docteurs, la fuperftition des Peuples, qui devoient être accufez de ces ravages? Que demandoient les premiers Chrétiens, que d'adorer le Vrai Dieu, que de s'affranchir de l'Erreur, que de combattre le Vice, que de faire triompher en tous lieux la Verité et la Vertu? Et nous, qui mettons notre gloire à fuivre ces Hommes Sacrez, quelles trames avons nous ourdies? *Rome!* quels voeux nous as-tu vu former? Avons nous voulu envahir tes Biens, ufurper tes Etats, conquerir des Couronnes? Avons-nous même envié cette Pompe que tu étales à nos yeux avec tant de fafte, et dont tu éblouïs tes Sectateurs? Quel autre efprit nous animoit, que celui de fuivre le mouvement de nos Confciences, de faire briller nos Lumiéres, de purger le Monde Chrêtien de fes Erreurs et de fes Vices? Si la pureté de nos Mains, fi la droiture de nos Coeurs, fi la ferveur de notre Zéle arma ton bras pour nous détruire et nous for-

força d'oppoſer une juſte défenſe à des pourſuites injuſtes; eſt-ce à nous, eſt-ce à notre Reformation, eſt-ce à nos Reformateurs, qu'il faut s'en prendre?

Ce qui fait l'Apologie de la Réformation et de l'Evangile, fait auſſi celle du Miniſtère Evangelique. Il eſt mortifiant pour nous, M. F. qu'on ait beſoin, contre les enfans de la Reformation, du même bouclier que nous oppoſons à ſes Ennemis. Mais ce bouclier, quelque mortifiante que ſoit la neceſſité que nous avons de nous en couvrir, fait l'Apologie de notre Miniſtère, et ſera nôtre gloire devant cet Auguſte Tribunal, où ſera plaidé vôtre cauſe et la notre, et où ſera examinée la maniere dont nous aurons prêché l'Evangile, et la maniere dont vous aurez reçû nôtre Predication. *Saurin ſur ces paroles: Il émeut le peuple. Luc. 23, 5.*

Beſtreitung der Beſchuldigung, daß rechtſchaffene Lehrer durch ihre Strafpredigten die Ruhe ſtörten.

106. Car combien de fois avez-vous donné à vos Paſteurs les mêmes titres, que les Ennemis de nôtre Réformation ont donné à nos Reformateurs? je veux dire, celui de Perturbateurs du Repos public. Combien de fois avez-vous dit de celui qui entreprenoit de vous faire voir toute la lumiere de la Verité, et de vous faire ſentir tous les droits de la Vertu, *il émeut le Peuple.* Mais je demande encore, eſt-ce à ceux qui ſo-

mentent l'Erreur, ou ceux qui la refutent? Est-ce à ceux qui censurent le Vice, ou à ceux qui le commettent avec obstination et avec acharnement, que doivent être imputés les Troubles que cause la Prédication de l'Evangile? Est-ce à ceux qui noyent la raison dans le vin; ou ceux qui font voir l'excès de l'Ivrognerie? Est-ce à ceux qui retiennent l'Interdit, ou à ceux qui en pressent la restitution? Est-ce à ceux qui violent nos Fêtes Solemnelles, qui sont *des taches dans nos Assemblées*, selon l'expression d'un Apôtre, et qui *foulent de leurs pieds nos Parvis*, selon celle d'un Prophête, ou à ceux qui les repriment? Faire cette Question, c'est la résoudre. Je ne vous demande plus qu'un moment, et je me hâte d'entrer dans mon dernier Article, et de le terminer. *Id. ib.*

§. XXII.

Weil ein Mensch, der im Affekte ist, eine Sache heftiger begehret und verabscheuet, als wenn sein Gemüth in völliger Ruhe und sein Verstand sich selbst gelassen ist: so muß der gute Stilist die Kunst verstehen, aus tugendhaften Absichten Affekten entweder zu erregen, oder bereits erregte wieder zu dämpfen. Cic. Or. II. 42. f. Quinctil. VI. 1 sq. Beydes geschiehet, wenn er das Gute oder Böse an einer Sache oder Person sehr lebhaft, gehäuft und selber im Affekte vorstellet. (§. 4.) Man erlanget die Geschicklichkeit, die Affekten anderer zu beherrschen, wenn man

man 1) im Umgange fleißige Observationen anstellet, 2) Achtung giebt, wer diejenigen sind, deren Gemüth wir erschüttern wollen. 3) wider welche Gegenstände wir die Affekten, und zwar gemeiniglich einen Affekt durch den andern, dämpfen oder aufbringen wollen. Voßius hat davon nach Aristotelis Sätzen am besten gehandelt Instit. Or. I. p. 193-285. so wie eben dieser gründliche Lehrer der Redekunst, ein, in den meisten neuern Rhetoriken vermißtes, aber an sich wichtiges Stück, nemlich der Alten ihre ἤθη, so abhandelt, daß er ausführlich zeiget, wie der Redner nach der Gemüthsbeschaffenheit, die sich nach den Affekten, den tugendhaften Fertigkeiten, dem Alter, Stande ꝛc. richten, klüglich seinen Vortrag anordnen müsse, I. S. 285-310. Alles dieses muß mündlich ausführlich erkläret werden.

Satz: Die Prinzeßin lebet nunmehr auf die erhabenste Weise. Mäßiget demnach eure Traurigkeit.

107. Mais, quoi! Messieurs, tout est-il donc désespéré pour nous? Dieu qui foudroye toutes nos grandeurs, jusqu'à les réduire en poudre, ne nous laisse-t-il aucune espérance? Lui, aux yeux de qui rien ne se perd, et qui sait toutes les parcelles de nos corps, en quelque endroit écarté du monde, que la corruption ou le hazard les jette, verra-t-il périr sans ressource ce qu'il a fait capable de le connoître et de l'aimer? Ici un nouvel ordre de choses se présente

à moi: les ombres de la mort se dissipent: *Les voyes me sont ouvertes à la véritable vie*: Madame n'est plus dans le tombeau; la mort qui sembloit tout détruire, a tout rétabli. . . . Ce qui porte en nous la marque divine; ce qui est capable de s'unir à Dieu y est maintenant rappellé. *Bossuet, Or. fun. de M. la Duchesse d'Orléans.*

Satz. Turenne Tod ist für uns die allerbetrübteste Begebenheit.

108. Il passe le Rhin, et trompe la vigilance d'un Général habile & prévoyant. Il observe les mouvemens des Ennemis. Il reléve le courage des Alliés. . . . Deja frémissoit dans son Camp l'ennemi confus & déconcerté, déja prenoit l'essor pour se sauver dans les montagnes, cet aigle, dont le vol hardi avoit d'abord effrayé nos Provinces. Ces foudres de bronze, que l'enfer a inventés pour la destruction des hommes, tonnoient de tous côtés, pour favoriser ou pour précipiter cette retraite, & la France en suspens attendoit le succès d'une entreprise, qui selon toutes les regles de la guerre, étoit infaillible.

Hélas! nous sçavions tout ce que nous pouvions espérer, & nous ne pensions pas à ce que nous devions craindre. . . . O Dieu terrible, mais juste en vos conseils sur les enfans des hommes, vous disposez et des vainqueurs & des victoires. . . . Vous immolez à votre souveraine grandeur de grandes victimes, & vous frap-

frappez quand il vous plaît, ces têtes illuſtres que vous avez tant de fois couronnées.

N'attendez pas, Meſſieurs, que j'ouvre ici une ſcéne tragique; que je repréſente ce grand homme étendu ſur ſes propres trophées; que je découvre ce corps pâle & ſanglant, auprès duquel fume encore la foudre qui l'a frappé; que je faſſe crier ſon ſang comme celui d'Abel, & que j'expoſe à vos yeux les triſtes images de la Religion & de la Patrie éplorées. . . . Le cœur pour être touché n'a pas beſoin que l'imagination ſoit émue.

Peu s'en faut que je n'interrompe ici mon diſcours. Je me trouble, Meſſieurs: Turenne meurt, tout ſe confond, la fortune chancelle, la victoire ſe laſſe, la paix s'éloigne, les bonnes intentions des Alliés ſe rallentiſſent, le courage des troupes eſt abbatu par la douleur & ranimé par la vengeance, et tout le Camp demeure immobile. Les bleſſés penſent à la perte qu'ils ont faite, et non pas aux bleſſures qu'ils ont reçues. Les peres mourans envoyent leurs fils pleurer ſur leur Général mort. L'Armée en deuil eſt occupée à lui rendre les devoirs funébres: & la renommée qui ſe plaît à répandre dans l'Univers les accidens extraordinaires, va remplir toute l'Europe du recit glorieux de la vie de ce Prince & du triſte regret de ſa mort. *Fléchier, Or. fun.*

Gemählde von eben dieſem Unfalle.

109. La Cour, les Armées, la Ville, les Provinces, les Peuples s'en ſont fait une douleur qui

ne passera jamais. Cette funeste nouvelle se répandit par toute la France, comme un brouillard épais qui couvrit la lumiére du Ciel & remplit tous les esprits des ténébres de la mort. La terreur & la consternation la suivoient. Personne n'apprit la mort de M. de Turenne qui ne crut d'abord l'Armée du Roi taillée en piéces, nos frontiéres découvertes, & les ennemis prêts à pénetrer dans le cœur de l'Etat. Ensuite oubliant l'intérêt général, on n'étoit sensible qu'à la perte de ce grand homme. . . . On vit dans les Villes, par où son corps a passé, les mêmes sentimens que l'on avoit vû autrefois dans l'Empire Romain, lorsque les cendres de Germanicus furent portées de la Syrie au tombeau des Césars. Les maisons étoient fermées, le triste & morne silence qui regnoit dans les Places publiques n'etoit interrompu que par les gémissemens des Habitans; les Magistrats en deuil eussent volontiers prêté leurs épaules pour le porter de Ville en Ville. Les Prêtres & les Religieux à l'envie, l'accompagnoient de leurs larmes & de leurs priéres. *Mascaron, Orais. fun.*

Eifer des geistlichen Redners wider die Entheiligung des öffentlichen Gottesdienstes.

Quel crime, grand Dieu, de choisir ces lieux Saints & l'heure des Mystéres terribles pour venir y inspirer des passions honteuses, pour y former des désirs criminels, pour y chercher des occasions que la bienséance toute seule empêche de chercher ailleurs! Quel crime de faire servir

ce

ce que la Religion a de plus ſaint de facilité au crime, de faire de votre temple un rendez-vous d'iniquité, de choiſir votre préſence pour couvrir le ſecret d'une paſſion impure! Quel crime de venir crucifier de nouveau Jeſus-Chriſt dans le lieu même où il s'offre tous les jours pour nous à ſon Pere! Quelle fureur de venir choiſir les yeux de ſon Juge pour le rendre témoin de nos crimes & faire de ſa préſence le ſujet le plus affreux de notre condamnation! Quel abandon de Dieu & quel caractere de réprobation de changer les aſyles ſacrés de notre ſanctification en des occaſions de dereglement & de licence!

Grand Dieu, lorsqu'on vous outragea ſur le Calvaire, où vous étiez encore un Dieu ſouffrant, les tombeaux s'ouvrirent autour de Jeruſalem, les morts reſſuſciterent comme pour venir reprocher à leurs neveux l'horreur de leur ſacrilége. Ah! ranimez donc les cendres de nos Peres, qui attendent dans ce Temple ſaint la bienheureuſe immortalité! Faites ſortir leurs cadavres de ces tombeaux pompeux que notre vanité leur a élevés, & qu'enflammés d'une ſainte indignation contre des irrévérences qui vous crucifient de nouveau & qui profânent l'aſyle ſacré des dépouilles de leur mortalité, ils paroiſſent ſur ces monumens: & puisque nos inſtructions et nos menaces ſont inutiles, qu'ils viennent eux-mêmes reprocher à leurs ſucceſſeurs leur irréligion & leurs ſacriléges! mais ſi la terreur de votre préſence, ô mon Dieu, n'eſt pas capable de les contenir

tenir dans le respect; quand les morts ressusciteroient, comme vous le disiez vous-même, ils n'en seroient ni plus religieux, ni plus fidéles. *Massillon, Car. t. I.*

Satz. Lebet immer so heilig, als wenn ihr diesen Augenblick vor dem göttlichen Gerichte erscheinen müßtet.

111. Il n'y a rien de plus incertain pour vous & pour moi que la mort. Je me trompe, Chrétiens: il y a dans la mort quelque chose de certain pour nous: & quoi? C'est que nous y serons surpris. Le Sauveur du monde ne s'est pas contenté de nous dire: veillez, parce que vous ne sçavez ni le jour, ni l'heure que viendra le Fils de l'Homme; il ne s'en est point tenu là, mais il a expressément ajouté: veillez, parce que le Fils de l'Homme viendra à l'heure que vous ne l'attendez pas. Est-il rien de plus formel que cette parole? & l'infaillibilité de cette parole, n'est-ce pas encore ce qui redouble mon crime, quand je vis tranquillement dans mon péché & que je néglige ma conversion? Si ce Divin Maître ne m'avoit dit autre chose, si non que le tems de la mort est incertain, peut-être serois-je moins coupable. Puisqu'il est incertain, dirois-je, je n'ai pas perdu tout droit d'espérer. Je suis un téméraire, il est vrai, d'en vouloir courir les risques: mais enfin ma témérité ne détruit pas absolument ma confiance: je puis être surpris, mais aussi je puis ne l'être pas; & dans

la

la conduite que je tiens, toute aveugle qu'elle eſt, j'ai du moins encore quelque prétexte. Ainſi raiſonnerois-je: mais après la parole de Jeſus-Chriſt, il ne m'eſt plus permis de raiſonner de la ſorte, & je dois compter de mourir à l'heure que je n'y penſerai pas. Le Fils de Dieu ne me l'a fait connoître que par-là, cette heure fatale. Tout ce que je ſçai, mais ce que je ſçai à n'en point douter, c'eſt que le jour de ma mort ſera pour moi un jour trompeur: *qua hora non putatis*. Après cela ne faut-il pas que j'aye moi-même conjuré ma perte, ſi dans le déſordre où je ſuis, & me voyant expoſé à toute la haine & à toutes les vengeances de mon Dieu, je ne prens pas de juſtes & de promptes meſures pour me remettre en grace avec lui, et pour prévenir, par la pénitence, le coup dont il m'a ſi hautement et tant de fois menacé? Y avez-vous jamais fait, Chrétiens, je ne dis pas toute la réflexion néceſſaire, mais quelque réflexion? Maintenant même, que je vous parle de la mort, penſez-vous à la mort, ou y penſez-vous bien? Y penſez-vous attentivement? Y penſez-vous efficacement? Car ſi vous n'y penſez pas à préſent, quand y penſerez-vous? Ou qui jamais y penſera pour vous? . . . En effet ſi nous enviſagions la mort avec une ſérieuſe attention, quelle injuſtice ne trouverions-nous pas (par exemple) dans cet amour immodéré de notre corps? Quelle injuſtice envers Dieu, ce Dieu éternel, d'aimer plus que lui un corps ſujet à la

pourriture, & de l'aimer, comme dit Saint Paul, jusqu'à en faire une Divinité? Quelle injustice envers notre ame, cette ame immortelle, de lui préférer un corps qui doit mourir, et toute immortelle qu'elle est, d'abandonner sa félicité & sa gloire aux sales désirs d'une chair corruptible? Quelle injustice envers ce corps même, de l'exposer pour des voluptés passageres, à des souffrances qui ne finiront jamais, & de lui faire acheter un moment de plaisir pour une éternité de supplices! Ah! Mes freres, s'écrie saint Chrisostome, faisant une supposition qui vous surprendra, mais qui n'a rien dans le fond que de chrétien & de solide; si le corps d'un réprouvé maintenant enseveli dans le sein de la terre, mais pour être un jour enseveli dans l'enfer, pouvoit au jugement de Dieu s'élever contre son ame & l'accuser, quels reproches n'auroit-il pas à lui faire sur la cruelle indulgence, dont il a usé à son égard? Et si cette ame qui s'est perdue, parce qu'elle a trop aimé son corps, pouvoit, au moment que je parle, revenir du lieu de son tourment pour voir ce corps dans le tombeau, quels reproches ne se feroit-elle pas à elle-même du criminel attachement qu'elle a eu pour lui? Disons mieux, que ne se reprocheroient-ils pas l'un à l'autre si Dieu venoit à les confronter? Permettez-moi de pousser cette figure, qui toute irréguliere & toute outrée qu'elle peut paroître, vous fera plus vivement sentir la vérité que je vous prêche. Ame infidelle, diroit l'un; deviez-vous me trahir de

la sorte? Falloit-il, pour me rendre un moment heureux, me précipiter avec vous dans l'abîme d'une éternelle damnation? Falloit-il avoir pour moi une si funeste condescendance? Falloit-il déférer lâchement à mes inclinations? Ne les deviez-vous pas réprimer? Ne deviez-vous pas prendre l'ascendant sur moi? Que ne m'avez-vous condamné aux salutaires rigueurs de la pénitence? Pourquoi ne m'avez-vous pas forcé à vivre selon les regles que Dieu vous obligeoit à me prescrire? N'étoit-ce pas pour cela, qu'il m'avoit soumis à vous? Mais repondroit l'ame, corps rebelle & sensuel, à qui dois-je imputer ma perte qu'à toi-même? Je ne te connoissois pas; je me laissois séduire à tes charmes, parceque je ne pensois, ni à ce que tu avois été, ni à ce que tu devois être. Si j'avois toujours eu en vûe l'affreux état, où la mort devoit te réduire, je n'aurois eu pour toi que du mépris, & dans la société qui nous unissoit, je ne t'aurois regardé que comme le complice de mes crimes, obligé par-là même à en partager avec moi les châtimens & les peines.

En effet, Chrétiens, c'est de tout tems, ce qui a produit dans les ames bien converties, non-seulement ce mépris héroïque, mais cette sainte haine de leur corps: c'est ce qui a opéré tant de fois dans le Christianisme des miracles de conversion. Il n'en fallut pas davantage à un François Borgia, pour le déterminer à quitter le monde. La vûë du cadavre d'une Reine & d'une Impéra-

ratrice qu'il eut ordre de faire ſolemnellement inhumer & qu'il ne reconnut preſque plus, lorsqu'il fallut atteſter que c'étoit-elle-même, tant elle lui parut hideuſe et défigurée, ce ſpectacle acheva de le perſuader. Il ne put voir cette beauté, que la mort par un changement ſi ſoudain & ſi prodigieux avoit détruite, ſans former la réſolution de mourir lui-même à toutes les vanités du ſiecle. *Bourdaluë*, *Cérémonie des Cendres.*

Satz. Lebet alle insgesamt heilig und unbefleckt: denn GOtt wird alle Menschen, ohne Ansehen der Personen, vor aller Welt richten.

112. Je veux, Chrétiens, vous en donner une idée encore plus ſenſible: rendez-vous attentifs à la ſuppoſition que je vais faire; vous en ſerez touchés. Si donc, au moment même que je parle, Dieu par un trait de ſa lumiere me découvroit ce qu'il y a dans chacun de vous de plus intérieur & de plus caché: ce n'eſt pas aſſez; s'il m'ordonnoit de vous reprocher ici publiquement & en face ce qu'il y a dans votre vie de plus ſecret & de plus humiliant: s'il me diſoit, comme au Prophête, *fode parietem*, perce la muraille; & par le droit que je te donne de relever les conſciences, fais en voir toute la noirceur & toute l'horreur: *exalta vocem tuam;* éléve ta voix, & ſans craindre ceux qui t'écoutent, dis leur hardiment ce qu'ils craignent le plus d'entendre, ce qu'ils

qu'ils ſeront au déſéſpoir d'avoir entendu, ce qu'on ne leur a jamais dit, ce qu'ils n'oſent ſe dire à eux-mêmes: *Et annuntia populo meo ſcelera eorum.* Si pour obéir à cet ordre j'étendois jusques-là mon miniſtére et la liberté qu'il me donne, et que ſans nul diſcernement de vos conditions, je vinſſe à manifeſter dans cette chaire tant de myſteres d'iniquité, diſons mieux, tant de myſteres d'ignominie; enfin ſi revêtu de l'autorité de Dieu, j'entreprenois actuellement certains de mes Auditeurs, réputés gens d'honneur & paſſant pour tels, mais dans le fonds hommes corrompus, & peut-être ſcélérats inſignes: ſi je les déſignois en particulier, & que je leur fiſſe eſſayer l'opprobre de je ne ſçai combien de crimes, mais de crimes honteux dont ils demeureroient flétris; ah! Chrétiens, tel qui m'écoute avec plaiſir, en mourroit de dépit & de douleur. Or ce n'eſt là qu'une idée légere, qu'une ombre du jugement que je vous prêche: de ce jugement dont une des circonſtances eſſentielles, eſt la liberté abſolue, ou pour uſer d'un terme encore plus propre, la liberté impérieuſe, avec laquelle Dieu condamnera ceux qui dans le monde ſe ſeront crus en poſſeſſion de n'être jamais condamnés; avec laquelle il reprendra ceux qu'on n'aura jamais repris; avec laquelle il montrera qu'il eſt par tout, ſans exception, mais encore plus pour cela, le Dieu des vengeances; *Deus ultionum Dominus.* Car, dit le Prophête Royal, par la raiſon même que la vengeance lui appartient,

tient, *Deus ultionum*, il agira librement et souverainement, c'est-à-dire, en Dieu, en Dieu sans égards, ou plûtôt supérieur à tous les égards, en Dieu, qui dans la derniere Justice qu'il rendra aux hommes, n'aura ni conditions à distinguer, ni personne à ménager, parce qu'il viendra pour juger les abus qu'auront fait les hommes de leurs conditions, et pour punir les ménagemens criminels qu'on a eu pour leurs personnes: *Deus ultionum liberè egit.* *Bourdalouë sur le Jugement de Dieu.*

Der Redner donnert auf die, welche andern ein Aergerniß geben.

113. Les véritables, ou plûtôt les seuls ennemis de l'homme, sont ceux qui sément les vices, qui corrompent les cœurs, qui séduisent les esprits, qui perdent & qui damnent les Ames. Les brigands, les meurtriers, tous ces monstres que le monde abhorre, sont moins à craindre, que les pécheurs scandaleux si suivis & si accrédités. Ce sont des ennemis non suspects, mais dont la moindre & la premiere approche suffit souvent, pour damner & pour perdre. Une entre-vue, un mot, un regard, un geste, jette une étincelle dans une ame, y allume des feux, y cause une incendie qui désormais ne s'éteint plus. Temple de Jérusalem, ouvrage de tant de Rois, admiration de tant de siécles, vous brûlâtes autrefois, & vous fûtes réduit en cendre par l'éclat d'un flambeau jetté au hazard contre vos murs: habitans

tans & étrangers, Juifs et Romains, tous s'intéressérent à vous sauver, et tous leurs efforts vous furent inutiles. Voilà l'image des maux que cause le scandale. Ce n'est, si vous voulez, qu'un trait de feu impur, lancé en passant dans une ame innocente, Temple vivant de la Divinité: il y a pris: il y a cru, il en a fait sa proye: ni les cris publics des Prédicateurs, ni tous les secours du Ciel & de la terre n'en ont pû arrêter les flammes. Elle en brûle jusque dans l'autre monde. Hélas! si Dieu en ouvroit à nos yeux les prisons, combien de réprouvés trouverions-nous, qui imputeroient au scandale l'origine de leur perte? Combien peut-être en compteriez-vous, Chrétiens, qui en accusent justement les vôtres, et que vos mauvais discours ou vos dangereux exemples ont conduit au précipice? Et vous qui le leur avez creusé, vous vivez ici tranquille, *vivis tot animarum reus.* Ils y expient depuis longtems des égaremens communs que vous n'avez pas encore commencé à expier. Ils y détestent sans cesse leur engagement avec vous, quoiqu'il soit déja, peut-être avec eux, effacé de votre memoire. *Segaud.*

Wider die affektirte und vorsetzliche Fühllosigkeit bey allen evangelischen Ermahnungen zur wahren Bekehrung und Besserung.

114. Peut-être vous faites-vous une espéce de force et de vanité déplorable, de nous écouter de sang froid: vous regardez peut-être, comme un

un bon air et une ſupériorité d'eſprit, que ce qui touche tous les autres vous laiſſe tout ſeul calme et tranquille: vous faites peut-être oſtentation de votre inſenſibilité: il ſemble que ce ſeroit une foibleſſe à vous, d'être ſenſible à des vérités qui triompherent autrefois des Philoſophes et des Céſars; à des vérités deſcendues du Ciel, & qui portent avec elles des caractères ſi divins d'élévation & de ſageſſe; à des vérités qui font tant d'honneur à l'homme & les ſeules dignes de la raiſon; à des vérités ſi conſolantes pour le coeur, et ſeules capables de porter la paix et la tranquillité au-dedans de nous-mêmes; à des vérités enfin, qui nous propoſent de ſi grands intérêts et pour lesquelles on ne peut-être indifférent ſans fureur & ſans extravagances. Vous vous vantez du peu de ſuccés de notre zéle, et que tous nos diſcours vous laiſſent tels qu'ils vous trouvent; et vous croyez par-là faire honneur à votre raiſon. Je ne vous dis pas que vous vous vantez d'être dans ce fonds de l'abîme et dans cet état de réprobation, où il n'eſt presque plus de reſſource; ce qui eſt digne en même tems d'horreur et de pitié: mais je vous dis, que la marque même la plus ſure d'un eſprit frivole et léger, d'une raiſon médiocre et bornée, d'un coeur mal fait et incapable de grandeur et d'élévation, c'eſt de ne trouver rien qui frappe, qui étonne, qui ſatisfaſſe, qui intéreſſe dans les vérités ſi ſages et ſi ſublimes de la morale de Jeſus-Chriſt. *Maſſillon.*

Satz: Schiebet eure Bekehrung nicht einen Augenblick länger auf, sondern entsaget noch heute aller Unbußfertigkeit.

115. Quoi! Dieu ne pourroit-il pas, comme autrefois, punir d'une maniere sensible le mépris de sa parole? Il le pourroit sans doute: il pourroit transporter son Evangile au milieu de ces nations barbares, qui n'ont jamais entendu parler de lui et abandonner de nouveau son héritage. Il pourroit tirer du fond de leurs déserts des Peuples féroces et infidéles, et leur livrer nos Temples et nos foyers, comme il leur livra autrefois ces Eglises si célébres, que les Tertullien, les Cyprien, les Augustin avoient illustrées, et où il ne reste plus maintenant de trace du Christïanisme que dans les outrages que Jesus-Christ y reçoit, et dans les fers dont les fidéles y sont chargés: il le pourroit, mais il se venge plus sécretement, et peut-être plus terriblement: il vous laisse encore le spectacle et tout l'appareil extérieur de la prédication de l'Evangile; mais il en détourne le fruit sur les simples et sur les ignorans qui habitent les campagnes: les terreurs de la foi ne sont plus que pour eux: il ne retire plus ses Prophêtes du milieu des villes; mais il leur ôte, si j'ose parler ainsi, la force et la vertu de leur ministére: il frappe ces nuées saintes d'aridité et de sécheresse: il vous en suscite qui vous rendent la vertu belle, mais qui ne vous la rendent pas aimable; qui vous plaisent, mais qui ne vous convertissent pas: il laisse affoiblir dans nos

bouches les saintes terreurs de sa doctrine: il ne tire plus des trésors de sa miséricorde, de ces hommes extraordinaires, suscités autrefois dans les siécles de nos Peres, qui renouvelloient les Villes et les Royaumes, qui entraînoient les Grands & le Peuple, qui changeoient les Palais des Rois en des maisons de pénitence; des Bernard et des Vincent Ferrier dans nos Gaules, des Raimon en Italie, des Dominique dans toute l'Europe, des Xavier dans un nouveau monde. Il permet que nous, hommes foibles, succédions à ces hommes Apostoliques. *Massillon.*

Wider diejenigen, welche sich vor den Augen der Welt der ächten evangelischen Frömmigkeit schämen.

116. Je soutiens que les dérisions de la piété forment en vous un respect humain invincible, qui ne vous permettra jamais d'en prendre le parti. Et comment oseriez-vous jamais vous déclarer pour elle, vous qui en avez fait souvent des plaisanteries publiques & profanes? Comment pourrez-vous vous faire une gloire des devoirs de la Religion, vous à qui on entend dire tous les jours qu'on perd l'esprit, dès qu'on devient dévot. . . . . Que vous tâchez d'être honnête homme mais que, Dieu merci, vous n'êtes pas dévot. Quel langage! c'est-à-dire, que vous pouvez bien vous répondre que vous ne changerez point & que vous mourrez tel que vous êtes, c'est-à-dire que vous êtes marqué d'a-

d'avance du caractere des réprouvés. Quelle impiété! et c'est parmi des Chrétiens, qu'on tient tous les jours ces discours avec ostentation.

Ah! Mes Freres! permettez ici une réflexion à ma douleur. Les Patriarches, ces hommes si vénérables, si puissans même selon le monde, ne se faisoient connoître aux Rois et aux Peuples de différens pays, où l'ordre du Seigneur les conduisoit, que par ces termes religieux. Je crains le Seigneur: *Timeo Deum.* Ils ne se renommoient pas par la grandeur de leur race, dont l'origine touchoit encore à celle de l'univers, par la gloire de leurs Ancêtres, par l'éclat du sang d'Abraham, de cet homme le vainqueur des Rois, le modéle de tous les Sages de la terre, et le seul Héros, dont le monde pouvoit alors se glorifier. *Nous craignons le Seigneur*, c'étoit-là leur titre le plus pompeux, leur noblesse la plus auguste, le seul caractere, par où ils vouloient être distingués de tous les autres hommes; c'étoit le signe magnifique, qui paroissoit à la tête de leurs tentes & de leurs troupeaux, qui brilloit dans leurs étendarts, et qui portoit avec eux la gloire de leur nom & celle du Dieu de leurs Peres.

Et nous, Mes Freres, nous nous défendons de la réputation d'hommes justes & craignant Dieu, comme d'un titre de honte & d'infamie. Nous étalons avec orgueil les vaines distinctions du rang et de la naissance: les marques frivoles de nos noms & de nos dignités nous précédent, nous annoncent partout; et nous cachons le signe

 glo-

glorieux de ce Dieu de nos Peres, et nous nous glorifions même de n'être pas du nombre de ceux qui le craignent & qui l'adorent. O Dieu! laiſſez donc à ces hommes inſenſés une gloire ſi affreuſe, &c. . . . . *Maſſillon.*

Satz. Ihr Reichen und Glücklichen, seyd wohl auf eurer Hut: denn ihr schwebet in der grössesten Gefahr.

117. De l'attachement aux choſes d'ici bas naiſſent, comme d'une ſource funeſte ces déſirs infinis et inſatiables, dont parle Saint Paul, qui tuent l'ame: c'eſt-à-dire, que vous regardez la terre comme votre patrie; vous ne cherchez plus qu'à vous y aggrandir, qu'à y occuper une plus grande place; vous voudriez ſeul pouvoir l'occuper toute entiere. Vous ajoutez, dit un Prophête, l'héritage de vos voiſins à celui de vos Peres: vous paſſez les bornes que la modération de vos Ancêtres, avoit ſi ſagement miſes à vos biens & à votre fortune: vous appellez les terres de vos noms; il ſemble que l'Univers entier ne pourra plus ſuffire à l'étendue de vos projets. Vous forcez ſouvent un Naboth, de vous céder ſon champ, et la ſucceſſion innocente de ſes Peres; tout ce qui vous accommode, vous appartient déja, vous faites des droits les plus douteux des droits inconteſtables, & forcez l'équité de plier ſous la puiſſance. Les dignités que votre opulence vous permet d'acquérir, vous conviennent toujours; vous ne faites pas attention, ſi la mé-

dio-

diocrité de vos talens vous en rend incapable, si le Public en souffrira; mais seulement si vous assurez à vos enfans une fortune plus durable: ce n'est plus la vocation du Ciel qui décide de leur destinée; ce sont vos intérêts temporels: l'Eglise est obligée de recevoir des mains de votre cupidité, des sacrifices qu'elle déteste: vous transportez dans le champ du Seigneur tout ce qui occupe inutilement la terre dans le vôtre: pour ne pas partager vos biens, et pour soutenir le vain honneur de votre nom, vous déchirez et vous deshonorez l'héritage de Jesus-Christ, vous placez dans le Sanctuaire des vases de rebut et d'ignominie: vous achetez quelquefois même le don de Dieu. Une fortune plus médiocre en vous laissant plus de modération vous eût laissé plus d'innocence: & ne croyez pas que je parle ici de cette opulence cimentée du sang des Peuples, de ces hommes nouveaux, à qui nous voyons étaler sans pudeur dans la magnificence de leurs Palais, les dépouilles des Villes et des Provinces: ce n'est pas à nos discours à réformer ces abus; c'est à la sévérité des Loix et à la juste indignation de l'autorité publique.

Vous mêmes, qui m'écoutez, Mes Freres, vous en faites le sujet le plus ordinaire de vos dérisions et de vos censures: vous souffrez impatiemment, que des hommes sortis, pour ainsi dire de la terre, osent disputer avec vous de faste et de magnificence, parer leur roture et leur obscurité de vos grands noms, & insulter même par

des profusions insensées à la misere publique, dont ils ont été les artisans barbares, vous sentez toute l'horreur d'une prospérité née de l'injustice, & vous ne connoissez pas les dangers de celle que la naissance donne.

Toute la différence que j'y trouve, c'est que l'une commence, et l'autre finit toujours par le crime: c'est que les uns jouissent d'un bien injustement acquis, et que les autres abusent d'une fortune légitime.

Ah! Mes Freres, vous avez grand sujet de trembler si vous ne faites point d'autre usage de la prospérité, que de la faire servir à la félicité de vos sens et à vivre dans la mollesse et l'oubli de Dieu. Dites-vous donc sans cesse à vous-même: peut-être je reçois ma récompense dans ce monde: je ne sens rien de vif pour le salut; nulle impression de grace, qui me conduise à une démarche solide de pénitence: l'affaire de l'éternité est de toutes les affaires celle qui m'interesse et me touche le moins: je trouve en moi de la vivacité pour mes amis, pour la faveur, pour la fortune, pour l'établissement & l'élévation de ma maison, pour le service du Prince & la gloire de la nation, & nul sentiment pour mon salut éternel; et le coeur ne me dit rien pour les devoirs de la Religion et pour le service du maître des Rois de la terre. Grand Dieu! m'auriez-vous abandonné au-dedans, tandis qu'au dehors vous me comblez de vos faveurs? Eh! frappez-moi plutôt ici bas et réservez-moi vos dons pour une

vie

vie plus durable: si la situation où la naissance m'a placé est un obstacle à mon salut, dégradez-m'en, o mon Dieu! & laissez-moi retomber dans la poussiere d'où je suis sorti: la place qui m'approchera le plus près de vous, sera toujours la plus souhaitable pour moi; & le fumier même, où Job étoit assis, me paroîtroit préférable au Trône, s'il falloit y descendre pour vous plaire. Voilà les dispositions où vous devez entrer. *Massillon, Dangers des Prospérités.*

Wider die Härte und Unbarmherzigkeit der Reichen.

118. On exige que vos Palais, qui annoncent dans une ville le rang que vous tenez, ou par vos biens, ou par votre naissance, ne soient pas environnés à votre insçu de mille malheureux qui gémissent en secret, dont les yeux sont tous les jours blessés de la pompe de vos équipages, et qui outre leur misere souffrent encore de toute votre prospérité: on exige que vous, qui au milieu des plaisirs de la Cour ou de la Ville, voyez couler dans vos mains les fruits de la sueur & des travaux de tant d'infortunés qui habitent vos terres et vos campagnes; on exige que vous connoissiez ceux que les fatigues de l'âge et de leurs labeurs ont épuisé, et qui traînent au fond des champs les restes de leur caducité et de leur indigence; ceux que le sexe et l'âge exposent à la séduction et dont vous pourriez préserver l'innocence. . . . Or, les connoissez-vous

ſeulement? Sont-ce là les ſoins qui vous occupent, quand vous paroiſſez au milieu de vos terres et de vos poſſeſſions? Ah! c'eſt pour exiger de ces malheureux vos droits avec barbarie; c'eſt pour arracher de leurs entrailles le prix innocent de leurs travaux, ſans avoir égard à leur miſere, au malheur des tems, à leurs larmes, ſouvent et à leur déſeſpoir. Que dirai-je? C'eſt peut-être pour être leur Tyran, et non pas leur Seigneur et leur pere? O Dieu, ne maudiſſez-vous pas ces races cruelles et ces richeſſes d'iniquité? Ne leur imprimez-vous pas des caracteres de malheur et de déſolation qui vont tarir la ſource des familles; qui font ſécher la racine d'une orgueilleuſe poſtérité, qui amenent les disgraces éclatantes, la décadence & l'extinction entiere des Maiſons. Hélas? on eſt ſurpris de voir quelquefois les fortunes les mieux établies s'écrouler tout d'un coup; ces noms antiques et autrefois ſi illuſtres tomber dans l'obſcurité, ne traîner plus à nos yeux que les triſtes debris de leur ancienne ſplendeur, & leurs terres devenues la poſſeſſion de leurs concurrens, ou de leurs eſclaves. Ah! ſi l'on pouvoit ſuivre la trace de leurs malheurs, ſi leurs cendres, & les débris pompeux qui nous reſtent de leur gloire dans l'orgueil de leurs Mauſolées pouvoient parler, voyez vous, nous diroient-ils, ces marques lugubres de notre grandeur? Ce ſont les larmes des pauvres que nous négligions, que nous opprimions, qui les ont minées peu à peu et enfin

entiérement renversées: leurs clameurs ont attiré sur nos Palais la foudre du Ciel: le Seigneur a soufflé sur ces superbes Edifices et sur notre fortune, & l'a dissipée comme de la poussiere. Que le nom des pauvres soit honorable à vos yeux, si vous voulez que vos noms ne périssent jamais de la mémoire des hommes: que la miséricorde soutienne vos maisons, si vous voulez que votre postérité ne soit pas ensevelie sous leurs ruines. *Massillon, sur l'Aumône.*

Gemählde einer sterbenden Prinzeßin.

119. Arrêtons ici, Chrétiens; et vous, Seigneur, imposez silence à cet indigne Ministre qui ne fait qu'affoiblir votre parole. Parlez dans les cœurs, Prédicateur invisible, & faites que chacun se parle à soi-même: parlez, Mes Freres, parlez. Je ne suis ici que pour aider vos réflexions. Elle viendra cette heure derniere; elle approche, nous y touchons, la voilà venuë; il faut dire avec Anne de Gonsague: Il n'y a plus ni Princesse ni Palatine; ces grands noms dont on s'étourdit ne subsistent plus. Il faut dire avec elle, je m'en vais, je suis emporté par une force inévitable, tout fuit, tout diminue, tout disparoit à mes yeux. Il ne reste plus à l'homme que le néant et le péché; pour tout fonds le néant, pour toute acquisition le péché; le reste qu'on croyoit tenir échape, semblable à de l'eau gelée, dont le vil crystal se fond dans les mains qui le

 serrent,

ſerrent, et ne fait que les ſalir. *Boſſuet, Or. fun. de la Princ. Palatine.*

Ermunterung der Zuhörer, für ihren unmündigen König (Ludwig 14) zu beten.

120. Grand Dieu! qui étes le Protecteur des enfans des Rois, & ſurtout des Rois pupilles *), éloignez tous ces piéges **) de l'Enfant précieux que vous nous avez laiſſé dans votre miſéricorde. Il peut vous dire, comme autrefois un Roi ſelon votre cœur, *mon Pere et ma Mere m'ont abandonné.* A peine avois-je les yeux ouverts à la lumiére, qu'une mort prématurée les ferma en même tems à Adelaïde qui m'avoit porté dans ſon ſein, et dont les traits aimables & majeſtueux ſont encore peints ſur mon viſage, et au Prince pieux de qui je tiens la vie, et dont les ſentimens religieux ſeront toujours gravés dans mon cœur. *Pater meus et mater mea dereliquerunt me.* Mais vous Seigneur, qui étes le pere des Rois et le Dieu de mes Peres, vous m'avez pris ſous votre protection, & mis à couvert ſous l'ombre de vos aîles & de votre bonté paternelle, *Dominus autem aſſumpſit me.* Grand Dieu! gardez ſon innocence; comme un tréſor encore plus eſtimable que ſa Couronne: faites le croître avec ſon âge, prenez ſon cœur entre vos mains. *Cuſtodi innocentiam.* Voyez ces ſemences de droiture et de vérité

*) Le Roi n'avoit alors que neuf ans.

**) Des maux que cauſe dans un Etat un Roi dévoré d'ambition.

vérité que vous avez jettées dans son ame? cet esprit d'equité qui se développe de jour en jour & qui paroît être né avec lui: cette aversion naissante pour les artifices & les fausses louanges du flatteur, & ne permettez pas que l'adulation corrompe jamais ces présages heureux de notre félicité future, *et vide aequitatem.* Qu'il regne pour notre bonheur, & il regnera pour sa gloire. Que son unique ambition soit de rendre ses sujets heureux. Que son titre le plus chéri soit celui de Roi bienfaisant et pacifique, et qu'il puisse laisser après lui des Princes qui lui ressemblent. *Quoniam sunt reliquiae homini pacifico.* ***Massillon,* petit Carême.**

Satz. Der Tod der Gerechten hat nichts schreckliches mehr.

121. *Proficiscere, anima Christiana.* Partez, ame Chrétienne, &c. Sortez enfin de cette terre où vous avez été si long-tems étrangere et captive. Le tems des épreuves & des tribulations est fini; voici enfin, le juste Juge, qui vient briser les liens de votre mortalité: retournez dans le sein de Dieu d'où vous étes sortie; quittez enfin un monde qui n'étoit pas digne de vous. *Proficiscere anima Christiana.* Le Seigneur s'est enfin laissé toucher à vos larmes; il vient enfin vous ouvrir la voye des Saints et les portes éternelles: partez, ame fidele, allez vous réunir à l'Eglise du Ciel qui vous attend: souvenez-vous seulement de vos freres, que vous laissez sur la terre

en-

encore exposés aux tentations et aux orages; laissez-vous toucher au triste état de l'Eglise d'ici bas, qui vous a engendrée en Jesus-Christ et qui vous voit partir avec envie: sollicitez la fin de sa captivité, et sa réunion entiére avec son Epoux dont elle est encore séparée: *Proficiscere, anima Christiana.* Ceux qui dorment dans le Seigneur, ne périssent pas sans ressource; nous ne vous perdons sur la terre que pour vous retrouver dans peu avec Jesus-Christ dans le Royaume de ses Saints: le corps que vous allez laisser en proye aux vers et à la pourriture, vous suivra bientôt immortel & glorieux: pas un cheveu de votre tête ne périra: il restera dans vos cendres, une semence d'immortalité jusqu'au jour de la révélation, où vos os arides se ranimeront & paroîtront plus brillans que la lumiére. Quel bonheur pour vous, d'être enfin quitte de toutes les miseres qui nous affligent encore; de n'être plus exposé comme vos freres, à perdre le Dieu que vous alliez posséder, de fermer enfin les yeux à tous les scandales qui vous contristent, à la vanité qui nous séduit, aux exemples qui nous entrainent, aux attachemens qui nous partagent, aux agitations qui nous dissipent! Quel bonheur de sortir enfin d'un lieu où tout nous lasse, où tout nous souille, où nous sommes à charge à nous-mêmes, où nous ne vivons que pour nous rendre malheureux, et d'aller dans un sejour de paix et de joye, où l'on n'a plus d'autre occupation que de jouir du Dieu que l'on aime!

aime! *Proficiscere anima Christiana.* *Massillon, mort du Juste.*

Lebhafte Beschreibung der Betrübnis Ludwigs des 14ten, da seine ganze königliche Familie auszusterben schien.

122. Le tems des épreuves n'est pas encore fini. Vous l'avez frappé dans son Peuple, o mon Dieu! comme David; vous le frappez encore comme lui dans ses enfans: il vous avoit sacrifié sa gloire, & vous voulez encore le sacrifice de sa tendresse.

Que vois-je ici! et quel spectacle attendrissant même pour nos neveux, quand ils en liront l'histoire! Dieu répand la désolation et la mort sur toute la Maison Royale. Que de têtes Augustes frappées! Que d'appuis du Trône renversés! Le Jugement commence par le premier né: sa bonté nous promettoit des jours heureux; il nous restoit encore de quoi nous consoler. Elles n'étoient pas encore essuyées nos larmes; et une Princesse *) aimable, qui délaissoit LOUIS des soins de la Royauté, est enlévee dans la plus belle saison de son âge aux charmes de la vie, à l'espérance d'une couronne, et à la tendresse des Peuples, qu'elle commençoit à regarder et à aimer comme ses Sujets. Vos vengeances, o mon Dieu, se préparent de nouvelles victimes: ses der-

*) Adelaïde de Savoye, Duchesse de Bourgogne, mere du Roi Louis XV.

**) Mort de M. le Duc de Bourgogne.

derniers ſoupirs ſoufflent la douleur et la mort dans le cœur de ſon Royal Epoux **). Les cendres du jeune Prince ſe hâtent de s'unir à celles de ſon Epouſe: il ne lui ſurvit que les momens rapides qu'il faut, pour ſentir qu'il l'a perdue; et nous perdons avec lui les eſpérances de ſageſſe et de piété, qui devoient faire revivre le regne des meilleurs Rois, et les anciens jours de paix et d'innocence.

Arrêtez, Grand Dieu! montrerez-vous encore votre colere et votre puiſſance contre l'Enfant qui vient de naître? Voulez-vous tarir la ſource de la race Royale? Et le ſang de Charlemagne & de Saint Louis, qui ont tant combattu pour la gloire de votre nom? Eſt-il devenu pour vous comme le ſang d'Achab et de tant de Rois impies, dont vous exterminiez toute la poſtérité?

Le glaive eſt encore levé, Mes Freres, Dieu eſt ſourd à nos larmes, à la tendreſſe et à la piété de LOUIS. Cette fleur naiſſante et dont les premiers jours étoient ſi brillans eſt moiſſonnée *), et ſi la cruelle mort ſe contente de menacer celui qui eſt encore attaché à la mamelle, ce reſte précieux que Dieu nous vouloit ſauver de tant de pertes, ce n'eſt que pour finir cette triſte et ſanglante tragédie par nous enlever le ſeul des trois Princes qui nous reſtoit **) encore pour préſider à ſon enfance et le conduire ou l'affermir ſur le Trône.

Au

*) Le Duc de Bretagne. **) Le Duc de Berri.

Au milieu des débris lugubres de ſon Auguſte Maiſon, LOUIS demeure ferme dans la foi. Dieu ſouffle ſa nombreuſe poſtérité, et en un inſtant elle eſt effacée comme les caractères tracés ſur le ſable. De tous les Princes qui l'environnoient, et qui formoient comme la gloire et les rayons de ſa Couronne, il ne reſte qu'une foible étincelle ſur le point même alors de s'éteindre: mais le fonds de ſa foi ne peut-être épuiſé par ſes malheurs; il eſpere comme Abraham, que le ſeul enfant de la promeſſe ne périra point; il adore celui qui diſpoſe des Sceptres et des Couronnes, et voit peut-être dans ces pertes Domeſtiques, la miſéricorde qui expie et qui achéve d'effacer du livre des Juſtices du Seigneur, ſes anciennes paſſions étrangeres. *Maſſillon, Or. fun. de Louis le Grand.*

§. XXIII.

Wer im Affekte ſpricht, weichet von ſelbſt von der gemeinen und ordentlichen Art zu reden ab und gebrauchet Figuren *). Dieſe theilet man in Wort- und Sachfiguren ab. Ich gebe nur von den letztern, die in den Gedanken ſelber liegen, Exempel. Sie ſind von verſchiedener Art.

§. XXIV.

*) Hallbauer hat dieſes in ſeiner Oratorie mit lauter Reden gemeiner Leute nicht uneben bewieſen. S. 266. Die ältern Rhetoriken ſind daher hierin ohne Noth weitläuftig. Voßius z. E. hat in ſeinen Inſtitutionibus oratoriis über dritthalb hundert Quartſeiten damit angefüllet. Cicerons Figuren übertreffen an Lebhaftigkeit und an dem ſtarken Schwunge, den ſie der Rede geben, alles.

§. XXIV.

Einige Figuren dienen dazu, daß der Beweis desto ungehinderter in den Verstand des Zuhörers oder Lesers eindringe.

Occupatio widerleget zum voraus einen möglichen Einwurf.

Satz. Der Prinz von Konde hatte seine Fehler.

123. Reconnoissons sincérement que M. le Prince, engagé dans le tumulte des combats n'y fut pas exempt des passions qui en sont presque inséparables. Gémissons des suites ordinaires d'un emploi, où le salut est encore plus en péril que la vie; où les restes de quelques vertus morales tiennent souvent lieu de religion; où pour témoigner un plus grand mépris de la mort, on se fait un honneur d'en négliger même les suites; où l'on ne connoît ordinairement d'autre vie après celle-ci, que celle de la réputation & de la gloire.

Quel sujet de trembler pour un prince exposé à ces tentations dès son enfance; qui remporte de célébres victoires dans un âge où les années ne donnent aucun secours à la modération, et laissent tout le cœur en proye à cette premiere avidité de gloire qui transporte les jeunes courages! Peut-être que flatté par une suite d'heureux succès, il s'égara dans les pensées qui aveuglent les Conquérans; sa raison se perdit quelquefois dans cette douce yvresse: et peut-

être,

être, o mon Dieu! que si vous n'aviez detourné le fer, tant de fois armé contre sa tête, le coup qui nous l'eut ravi, eut encore été plus funeste à son ame qu'à sa Patrie. Mais la Providence le garantit de la fléche volante pendant le jour, et des trahisons qui se forment dans les ténébres (*Ps. 90*). La mort qui marchoit devant sa face, en faisoit tomber mille à son côté et dix mille à sa droite, sans qu'elle osât approcher de lui; et la main de Dieu avoit gravé sur le front de ce Héros certains caracteres que l'Ange Exterminateur reconnoissoit dans les plus sanglantes mélées. *Du Jarri, Or. fun. &c.*

Kunst des Redners, sich der Herzen seiner Zuhörer bey dem Lobe eines, nicht von allen geliebten und von den meisten beneideten Premierministers zu versichern.

124. Vous demanderai je, Messieurs, une attention favorable? Je sai, que dans les ames vulgaires, l'éloge a coûtume de blesser la jalouse delicatesse de l'amour propre, autant humilié par le récit des vertus qu'il n'a pas, que par la censure des défauts qu'il a. Je sai, que par rapport à ces hommes qui furent les dépositaires des graces, l'orgueil cherche à se dédommager, à se venger sur la personne, des hommages serviles qu'il prodigua tant de fois à la fortune; que plus il a rampé avec bassesse, plus il s'éléve avec fureur; sans s'appercevoir, qu'aprés s'être deshonoré par les louanges mercenaires et interes-

ſées, il ſe déshonore encore plus honteuſement par le fiel et l'amertume de la ſatyre; que ce qu'il appelle retour de raiſon et de réflexion, n'eſt que la flétriſſure d'un ſecond vice, ajoutée à l'opprobre du premier. La nobleſſe, l'élevation de vos ſentimens, vous défendent contre l'outrage d'un ſoupçon ſi injurieux. Vous verrez avec plaiſir le mérite et les ſervices arriver aux honneurs, les talens s'y développer, les vertus y briller &c. *De Neuville Jéſ. Or. fun. du Cardinal de Fleury.*

Bey dem Schluſſe einer groſſen Lobeserhebung.

125. Mais ne ſeroit-ce point ici de ces images que l'Orateur ne peint que d'après lui-même, qui expriment ce que le Héros auroit dû être, mais qui ne repréſentent point ce qu'il a été, et qui ſont plus propres à rappeller ſes défauts, qu'à ſervir à ſon éloge?

Vous m'interrompez ici, Meſſieurs, et je ſens que ma précaution vous offenſe. Du milieu de cette aſſemblée auguſte, une voix publique, formée par l'amour et par la douleur, s'éleve contre moi et me reproche des louanges trop au deſſous de mon ſujet, tandis que je parois craindre d'en donner d'exceſſives. *Maſſillon Or. fun. du Prince de Conty.*

Conceſſio. **Man räumet etwas ein, um durch dieſes aufrichtige Geſtändnis die Hauptſache deſto leichter zu gewinnen.**

Satz. Ich gebe es zu, daß der Prinz mehr liebenswürdige als ausserordentliche Tugenden ausgeübet.

126. Les hommes n'admirent d'ordinaire que les grands évènemens: la vie des Princes leur paroit vuide et obscure et ne les frappe plus, dès qu'ils n'y trouvent pas de ces actions d'éclat qui embellissent les histoires, et auxquelles souvent ils n'ont prêté que leur nom. Il nous faut du spectacle pour attirer nos regards. *Rendons notre nom immortel*, disoient les enfans de Noé, en laissant à nos neveux un monument éternel de notre vanité. Ce sont presque toujours les passions qui immortalisent les hommes dans l'esprit des autres hommes: les vices éclatans passent à la postérité; une vertu toujours renfermée dans les bornes de son état est à peine connue de son siecle. Un Prince qui a toujours préféré le devoir à l'éclat, paroit n'avoir point vécu: il ne fournit rien à la vanité des éloges, dès qu'il n'a pas eu de ces desseins ambitieux qui troublent la paix des Etats, qui renversent l'ordre des successions et de la nature, qui portent partout la misere, l'horreur, la confusion, et qui ne menent à la gloire que par le crime. Il est beau de remporter des victoires et de conquérir des Provinces, et sans doute que les occasions seules en manquérent à Monseigneur; mais qu'il est grand, dit Saint Ambroise, de n'avoir jamais été que ce qu'on doit être. *Massillon, Or. fun. de M. le Dauphin.*

Communicatio. Man bittet gleichsam den Zuhörer, daß er selber den Ausspruch thun möge.

127. Je ne lui prête rien, Messieurs, ce sont ses propres termes; je les ai vûs écrits de sa main, et les ai regardés comme les sentimens d'une ame déja détachée de la matière, et pleine de ces vraies idées du bon et du beau, dont les vaillans du monde n'ont pour l'ordinaire que de fausses notions et de vains phantômes. Ne diriez-vous pas qu'il a fait lui-même dans ce peu de paroles, tous les apprêts de son apothéose *). Ne semble-t-il pas que, semblables à ces Anciens qui se parent de leurs plus riches habits allant à la mort, il a paré son ame des plus beaux sentimens que la générosité puisse inspirer. . . . De ces sentimens il se forme un éclat et un rejaillissement de gloire qui dissipe tout cet air funeste et ténébreux, que les noms de malheur, de fuite, de terreurs et de mort, veulent répandre devant nos yeux. *Masc.*

§. XXV.

Andere dienen zur Erläuterung und desto deutlicherm Vortrage des Hauptsatzes.

Distributio. Sie stellet einen Gedanken in seiner ganzen Ausdehnung und von verschiedenen Seiten vor, oder kürzer, sie zerleget das Ganze in seine Theile.

128. Ce

*) In dem Briefe, den der Held kurz vorher, ehe er in den Laufgräben blieb, an seine Frau Mutter geschrieben hat.

128. Ce ſilence profond que gardent autour de moi tant d'hommes illuſtres, accoûtumés à ſe faire admirer, lorsqu'ils parlent; ce concours extraordinaire de toutes ſortes de perſonnes à qui vous ouvrez aujourd'hui les portes de cet auguſte tribunal des Muſes; tous ces regards attachés et confondus ſur moi, qui préſentent aux miens autant de Juges que j'ai d'Auditeurs; enfin la dignité de ces lieux, et plus encore la majeſté de celui qui, quoiqu'abſent, les remplit toujours. Quel ſpectacle pour un homme qui connoît ſa foibleſſe! *Har. acad.*

Abſcheulichkeit der Zweykämpfe.

129. Dans le tems qu'il méditoit ces guerres de religion et de zéle, que l'on a nommées guerres ſaintes, il proſcrivoit ces combats de colere et d'orgueil, que l'on a nommés duels: combats journaliers qui étoient paſſés en exercices, parce que l'on ſe faiſoit un honneur de les offrir, et une honte de les refuſer; combats perpétuels, qui dans la paix éterniſoient la guerre, parce que le moindre différent s'y decidoit par le fer, et qu'on y lavoit dans le ſang la moindre offenſe; combats acharnés qui dépeuploient l'Etat de ſes meilleurs Sujets, parce que la réputation de bravoure en faiſoit toujours l'attrait, et que le ſeul nom de brave en étoit ſouvent la cauſe: combats par-là même plus préjudiciables à la France, que tous ceux que lui livroient ſes ennemis; parce que de deux combattans, l'un à coup ſûr périſſoit

pour elle, et que l'autre vainquoit pour eux: combats enfin diaboliques, qui ne pouvoient être engagés ni ſoutenus que par les fureurs de l'Enfer; parce que l'on n'en ſortoit jamais innocent, et qu'on y mouroit toujours coupable. Cette bravoure inhumaine, cette valeur brutale, cette manie ſanguinaire ſuccomba ſous l'autorité de S. Louis; et tant qu'il régna elle n'oſa regner en France. *Segaud. Jéſ.*

Die edelſte Mildthätigkeit.

130. Et ne croyez pas, Meſſieurs, que comme tant d'autres, il n'employât au ſoulagement des malheureux que les reſtes inutiles de ſon luxe ou de ſes plaiſirs, et que ſes aumônes ne fuſſent que les débris de ſes paſſions. Il ſut honorer le Seigneur de ſa ſubſtance. La frugalité de ſa table, la modeſtie de ſon train, ſi recommandée aux Prélats par les loix de l'Egliſe, furent les fonds d'où il tira les tréſors des pauvres; et ſa diminution, pour parler avec l'Apôtre, fut la richeſſe des peuples. Quelle ſimplicité dans ſon Palais! elle nous rappelloit les tems heureux où l'Epiſcopat entouré de ſa ſeule dignité ſavoit encore s'attirer le reſpect des fideles; où le faſte n'étoit pas devenu une bienſéance à un miniſtere d'humilité; où l'éminence du caractere étoit une raiſon de modération, et non pas un prétexte de luxe; où toute la gloire de la fille du Roi étoit encore au-dedans, et où le peuple de Dieu n'avoit pour Pontifes que des Aarons revêtus de

juſtice

justice et de sainteté. Quel détachement de la chair et du sang! Etoit-il de ces Pasteurs cruels qui nourrissent l'ambition et la vanité de leurs proches du sang et de la substance des pauvres; qui font servir les trésors du sanctuaire à des décorations profanes, qui érigent des idoles des débris de l'Autel, et par un renversement honteux enrichissent l'Egypte des dépouilles même du Tabernacle. Ah! il employa ces pieuses richesses à couvrir la nudité, et non pas à parer la vanité; à rassasier la faim, et non pas à flatter la volupté; à étancher la soif, et non pas à irriter la cupidité; et le seul défaut qu'on lui peut reprocher là-dessus, c'est peut-être d'avoir poussé trop loin cette vertu. *Massillon, Or. fun. de M. de Villars Archevêque de Vienne.*

Satz. Nichts ist rühmlicher, als einen Prinzen wohl zu erziehen.

131. Qu'est-ce qu'élever un Prince né pour le Trône? C'est un sujet fidéle, lui tracer les routes de la véritable gloire; lui dire ce qu'on ne lui redira jamais, que la pourpre, le Diademe empruntent leur plus beau lustre de l'éclat des vertus; que le mérite seul attire l'applaudissement; que la dignité n'arrache que l'adulation, plus flétrissante pour le Prince qui l'aime, que pour le courtisan qui la prodigue.

Qu'est-ce qu'élever un Prince né pour le Trône? C'est lui former un mérite composé de toutes sortes de mérites. Un Roi a toutes les espé-

eſpéces de devoirs à remplir: il a beſoin de tous les genres de talens et de vertus unis, raprochés, confondus dans un mêlange ſi parfait que la Majeſté n'ôte point la confiance; que l'autorité ne gêne point la liberté; que la bonté n'affoibliſſe point la vigeur du commandement; que la juſtice ne captive point la clemence, que la douceur n'enhardiſſe point à l'eſpérance de l'impunité; que la valeur ne trouble point le repos du monde; que l'amour de la paix ne laiſſe point périr les intérêts et la réputation de l'Etat; que la vivacité ne précipite point l'exécution des projets; que la ſageſſe ne perde point les momens rapides qui décident le ſort des Empires. Que ſai-je? Pour regner il faut toutes les qualités de l'eſprit et du cœur. En faut-il moins pour inſtruire un Prince à régner? Je n'oſerois le dire, ni décider cette queſtion; mais s'il eſt ſi difficile d'élever un Prince né pour le Trône; qu'eſt ce qu'élever un Prince déja Roi? Théodoſe rendoit les Arcadius, les Honorius ſouples aux leçons d'Arſene. Une parole, un regard de LOUIS XIV, ce Roi autant Roi dans ſa famille que dans ſon Royaume, ſecondoit le génie des Boſſuets, et des Fénelons. Un Enfant que le Trône attend, n'ignore pas qu'il a un Maître: un Enfant qui occupe le Trône, ignore-t-il qu'il eſt Roi? Je ne ſai quel cri du cœur et des paſſions l'avertit de ſa grandeur: il la ſent avant que de la connoître. Trop prompte élevation d'un Prince à quels périls n'expoſez-vous pas ſa vertu?

Quel

Quel esprit réunira assez de lumiére, de sagesse, de prudence, de circonspection, de dextérité, pour reprendre son Roi sans lui déplaire, pour le contredire sans l'irriter; pour concilier la fermeté avec la complaisance, l'austérité avec le respect; le ton de Maître avec la soumission de Sujet. Tandis que je trace ce portrait, chacun de vous, Messieurs, nomme l'Evêque de Fréjus. *Neuville Or. fun. du Card. de Fleury.*

Richtige Beschönigung des Geizes.

132. Sur tout, de quels prétextes ne se couvre point l'Avarice? Combien de formes ne prend-elle pas, pour se déguiser aux yeux de celui qui s'y abandonne, et qui veut s'y abandonner jusqu'au tombeau? Tantôt c'est Prudence qui veut que l'on pourvoie, non seulement aux besoins qu'on a actuellement, mais à ceux qu'on pourra avoir dans la suite. Tantôt c'est Charité, qui veut que l'on ne donne pas à la Société des exemples de prodigalité et de faste. Tantôt c'est Amour paternel qui veut que l'on amasse pour ses Enfans. Tantôt c'est circonspection, qui veut qu'on ne fournisse pas à certains hommes des sommes dont ils feroient un mauvais usage. Tantôt c'est necessité qui veut qu'on repousse la fraude par la fraude. Tantôt c'est bonne conscience, qui persuade qu'on a déja excedé ses devoirs dans les aumônes qu'on a faites. Tantôt c'est Equité qui demande que chacun jouisse du fruit de ses travaux, ou de celui des travaux de

ſes Peres, . . Tantôt c'eſt Impuiſſance, qui fait qu'on ignore à qui l'on devoit reſtituer un Bien ſur lequel on a véritablement quelques ſcrupules, et qu'on reconnoit n'avoir peut-être pas été acquis avec toute la Droiture évangelique: Tantôt . . . . Que ſai-je! Et qui pourroit fournir la liſte complette de tous les prétextes dont l'Avare ſe déguiſe lui-même à ſes propres yeux, et ceux dont il croit pouvoir ſe déguiſer aux yeux des autres! *Saurin.*

Satz. Die chriſtliche Religion muſte nothwendig, da ſie zuerſt geprediget wurde, Zwiespalt anrichten.

133. La Religion Chrétienne paroit dans le monde. Autre eſt l'idée de la nature de Dieu, autre l'idée de l'homme, autre celle de la vertu, autre l'attente du Meſſie; autre la convoitiſe, la vengeance, le parjure, et tous les points capitaux de la Religion et de la Morale. La Religion Chrétienne paroit dans le monde. Le Maître de l'Univers n'eſt plus aſſocié de pluſieurs Etres du même genre. Ce n'eſt plus un inceſtueux, un parricide, un adultere. C'eſt un Etre unique dans ſon Eſſence, indépendant dans ſon Autorité, juſte dans ſes Loix, ſage dans ſes Deſſeins, puiſſant dans ſes Exécutions. La Philoſophie eſt une folie, *Epicure* un inſenſé deſtitué de raiſon et d'intelligence, pour n'avoir pû reconnoitre les Caractères d'intelligence et de raiſon qui brillent dans cet Univers, et pour avoir attribué à

des rencontres fortuites les effets de la plus profonde ſageſſe, et de la puiſſance ſupreme. *Pythagore* eſt un maître-ſongeur, qui ſemble avoir emprunté la ſtupidité de tous ces Animaux, par lesquels il fait transmigrer les ames. *Zénon* eſt un extravagant, qui abaiſſe l'homme pour vouloir le revêtir d'une fauſſe grandeur, et qui le ravale au-deſſous des Bêtes, pour vouloir l'égaler aux Dieux. La Religion Chrétienne paroit dans le monde. Le Meſſie ne ſera plus un Conquerant pompeux, redoutable, reſtreint à une ſeule Nation. La Vengeance eſt un meurtre, la Convoitiſe eſt un adultere, le Divorce eſt un attentat ſur les droits de Dieu, qui ſepare ce qu'il a conjoint, et qui renverſe l'ordre de la Societé et de l'Egliſe. *Saurin.*

Hypotypoſis, mahlet entweder das äuſſerliche des Menſchen und heiſſet ein Gemählde (§. XI.), oder die Sitten, und denn heißt ſie Ethopoia, oder Ethologie. Oder, kürzer zu ſagen, ſie iſt überhaupt eine lebhafte Beſchreibung einer Sache nach allen Umſtänden. Cicero nennet ſie ſubjectionem ſub adſpectum, und Quinctilian formam rerum verbis expreſſam.

Gemählde von den Seeräubern.

134. Il ne faut pas remonter bien haut pour trouver les tems malheureux, où les armemens de mer négligés par d'autres ſoins expoſoient toutes nos côtes et la mer Méditerranée aux incur-

ſions

ſions de ces Infideles. Quand je rappelle dans ma mémoire l'inſolente hardieſſe avec laquelle ils faiſoient des deſcêntes presque à la portée de notre canon, où ils enlevoient tout ce que le hazard leur faiſoit rencontrer de perſonnes et de butin; quand je me repreſente les cachots horribles d'Alger et de Tunis remplis d'Eſclaves chrétiens, et de François plus que d'autres nations, expoſés à tout ce que la cruauté de ces maîtres impitoyables leur faiſoit ſouffrir, ou pour ébranler leur foi, ou pour les obliger. à groſſir le prix de leur rançon; quand je rappelle dans ma mémoire toutes les railleries ſacrileges et piquantes que faiſoient ces inſolens, d'un Dieu et d'un Roi qui défendoit ſi mal, l'un ſes adorateurs, et l'autre ſes ſujets; mon imagination me rend ces tems malheureux ſi préſens, que je ne puis m'empêcher de m'écrier, *Vsquequo, Domine, improperabit inimicus?* Jusqu'à quand, Grand Dieu, les ennemis de votre nom inſulteront-ils à votre gloire? Quel terme mettez-vous à leur puiſſance fatale et à nos malheurs? Mais il me ſemble qu'on me répond, attendez que l'invincible Louis prenne lui-même entre ſes mains les rênes de l'Empire: ce Soleil levant fera diſparoitre ce Croiſſant funeſte, et ceux qui ont troublé notre paix viendront nous la demander à genoux. *Maſcaron, Or. fun. du Duc de Beaufort.*

Schil-

Schilderung des innerlichen Krieges wider den König, in welchen sich der Held hat verwickeln lassen.

135. Mais quoi! la prudence de l'homme est trop foible pour fixer l'inconstance des choses humaines. La fragilité de tout ce qui est sur la terre, l'ignorance des véritables interêts de l'Etat, la confiance qu'inspirent la naissance, les services et la capacité; les mouvemens de l'ambition et de la vengeance, et plus que tout cela, la main de Dieu qui se joue des conseils des hommes, et qui faisant servir le déréglement de leurs passions aux justes desseins de sa vengeance, sépare ce qui étoit le mieux uni; c'est une source alors qui demeurant unie dans son principe, se sépare en divers ruisseaux. Le nom du Roi résonne par tout; son service sert de cause ou de prétexte dans l'un et l'autre parti. On voit fleurs de lys opposées à fleurs de lys: il n'est pas permis d'être neutre. . . . . . Quand le malheur, et ce qu'on appelle nécessité dans le monde y engage; on peut faire des choses qui paroissent grandes à la vérité, et ne perdre jamais le profond respect que l'on doit à ceux dont on croit défendre les intérêts. On peut éviter d'approcher des lieux que la presence de son Prince rend secrets; on peut réprimer l'impétuosité de ceux qui dans leur avis et dans leurs actions vont trop loin. On peut faire mille coups de tête; se montrer aussi bon Chef d'armée; on peut se rendre maître de ce monstre à cent têtes, mais qui n'a point

point de cœur ; on peut enfin fixer ses affections toujours douteuses et fantasques ; mais quand on aura fait toutes ces choses, quel est l'éloge qu'elles méritent ? Il est renfermé dans ces deux mots de S. Augustin : *Magna haec sunt sed non bona.* Ce sont de grandes choses, mais il s'en faut bien qu'elles ne soient bonnes.

Voilà tout ce qu'on peut dire de ces tems malheureux que votre imagination vous répresente ; de maniere qu'on ne sauroit mieux représenter la carriere de la vie de M. le Duc de Beaufort que par la course de ce fleuve d'Espagne, qui est interrompue vers le milieu par la nature de la terre qu'il trouve en son chemin ; elle boit ses eaux, elle les fait disparoître aux yeux des hommes pour les faire renaître dix lieues plus bas, et les faire couler vers l'Océan. Les deux extrémités de ce fleuve sont couronnées d'arbres qu'il nourrit sur son bord ; le milieu est sec, sabloneux et stérile, et a toute l'apparence d'un désert. Les commencemens et la fin de la vie de M. le Duc de Beaufort forment une des plus belles carrieres du monde ; les lauriers et les palmes y naissent de tous côtés pour le couronner ; mais le milieu est comme cette terre ingrate qui interrompt le cours de ce fleuve fameux ; l'eau y est, la terre y est, mais il n'y croit point d'arbres. La valeur, la prudence paroissent dans ces divisions ; mais de cette valeur et de cette prudence il ne naît point de lauriers pour orner un triomphe. Voyons-le donc sortir comme un fleuve pour

s'aller

s'aller décharger dans l'Océan, qui va devenir le le théatre de ſa force dans les combats qu'il doit donner pour le ſervice de la Religion et de l'Etat contre les Infideles. *Maſcaron.*

Ludwig 14 erobert Mons und Namur.

136. Deux fameuſes Places, reſtes orgueilleux d'une Province belliqueuſe, ſe flattoient témérairement d'éterniſer leur gloire, et de braver les plus puiſſans efforts. La nature et l'art ſembloient être épuiſés pour les rendre imprenables; les Elémens en courroux paroiſſoient armés en leur faveur, toute la ligue rugiſſoit à l'entour. Quelle entrepriſe parut jamais plus difficile que la conquête de ces Places! Louis ſeul la juge poſſible, et eſt ſeul capable de l'exécuter. Il anime ſes troupes par ſa préſence, il preſſe les travaux, il vole dans les lignes; il commande aux attaques; ſon quartier eſt par-tout. Quel feu éclate tout à coup? on foudroye, on brûle; les baſtions tombent, les murs, les rochers ſe fendent, les remparts s'ouvrent, les eaux qui couvroient la campagne frémiſſent en ſe retirant: *Sonuerunt et turbatae ſunt aquae eorum,* &c. Pſ. 45.

Beſchreibung einer Heidenbekehrung durch Miſſionarien.

137. Je me ſens comme transporté au milieu de ces Egliſes naiſſantes de l'Orient. J'y vois lever la lumiere de la vérité. Ici les premiers rayons de la foi commencent à diſſiper l'obſcu-

rité

rité de l'erreur, et forment des catéchumenes. Là coulent sur des têtes humiliées les eaux salutaires du Baptême. Ici des ames tendres sont nourries de lait, jusqu'à ce qu'elles soient capables d'enseignemens plus solides. Là se forme le courage d'un martyr par des épreuves réitérées de patience. En cet endroit on plante une croix, en l'autre on dresse un autel. Il me semble que je vois des Prêtres, des Evêques, ou pour mieux dire des Apôtres courir par-tout selon les besoins, et notre charitable Duchesse, de son Palais comme du centre de la charité, envoyer le secours et les rafraichissemens nécessaires pour entretenir et pour avancer ce grand ouvrage. *Fléchier.*

JEsus blicket seinen verleugnenden Apostel mitleidig an.

138. J. Christ regarde Pierre. C'est l'homme de douleurs, qui se plaint d'un nouveau fardeau, qu'on ajoute à celui sous les pieds duquel il est comme prêt à plier. C'est le Redempteur charitable, qui a pitié d'une ame qui va se perdre. C'est l'Apôtre de notre Salut, qui prêche dans les chaînes. Enfin c'est le Maître des cœurs, c'est le Dieu Tout-Puissant qui reprime les efforts du Démon, et qui lui enleve sa conquête. *Saurin.*

In Rom ist das Reich JEsu nicht zu suchen.

139. Je me tourne vers la Capitale du Monde Chrétien. J'aborde le *Vatican*, qui loge le prétendu Successeur de ce Jésus, dont *le Regne n'est*

pas

pas de ce Monde; et j'y trouve des Cuiraſſiers, des Timbaliers, des Eſtafiers, des Chevaux legers, des Calvacades, des Haguenées, des Pieces de canon, des Clefs d'or et d'argent, un Trone, une Triple Couronne, tout l'appareil d'une Cour mondaine. J'y trouve des Objets beaucoup plus ſcandaleux encore, que ceux, que j'avois vûs dans la Synagogue. *Saurin.*

Züge aus dem Gemählde von dem Untergange der jüdiſchen Republik.

140. Ah! *l'Epée de l'Eternel enivrée de ſang rentre en ton fourreau! mais l'Eternel lui a donné charge*, et *Jeruſalem* va vous préſenter de plus ſiniſtres cataſtrophes que tout ce que vous venez de voir, et que tout ce que vous venez d'entendre.

Il y avoit alors trois millions de Perſonnes dans cette miſerable Ville. *Ceſtius Gallus* avoit mandé à *Neron*, qu'il y en avoit ordinairement ce nombre là, durant la Pâque. Les Pontifes en jugerent par la nombre des Agneaux qu'on avoit accoutumé d'égorger dans ces tems-là, depuis trois heures du ſoir jusques à cinq: on en trouva cent-cinquante-mille ſix-cents. Un Agneau ſervoit pour vingt Perſonnes au plus, et pour dix au moins: et à ne prendre que ce dernier calcul, cela faiſoit deux millions cinq cents cinquante ſix mille, auxquels ſi vous ajoutez ceux qui ont pû avoir quelque Impureté legale, et pour lesquels on n'immoloit point d'Agneau; vous

trouverez le nombre de trois millions, qui furent autant de victimes à la Justice divine.

Quel spectacle affreux, Grand Dieu! Ici je vois des *Iduméens* appellez au secours de *Jerusalem*, qui y entrent moins en Alliez qu'en Ennemis, et qui signalent leur entrée par le massacre de huit-mille de ceux qu'ils semblent venir secourir. Là je vois trois Partis divers, qui font trois guerres intestines, qui ravagent la Sainte Cité sous prétexte de la défendre, qui prophanent les Vases Sacrez, qui souillent le Sanctuaire, qui n'épargnent ni Age, ni Sexe, ni Vertu, ni Condition, qui arrachent les Enfans de la mammelle, qui les étouffent dans le berceau, qui égorgent les Vieillards et les Femmes enceintes, et qui sont mille et mille fois plus formidables au-dedans, que les *Romains* ne le sont au-dehors. Ici je vois des Miserables, qui vont chercher leur retraite dans les souterrains de *Jerusalem*, mais qui sont découverts par *Tite*, qui en fait crucifier des cinq-cents par jour à la vuë des Assiegés, afin de les réduire par la crainte. Là je vois des Soldats qui fouillent dans les entrailles encore palpitantes de quelques Fugitifs, qu'ils soupçonnoient d'avoir avalé de l'or pour le dérober à leur avarice. Ici je vois la Peste secondant la Guerre, et la Famine secondant la Peste; une Famine si affreuse, que les Epoux arrachoient de la bouche de leurs Epouses quelques morceaux de pâte cuits à la hâte, les Epouses l'arrachoient de la bouche de leurs Epoux, les Enfans de la bouche

bouche de leurs Peres, les Peres de la bouche de leurs Enfans; chacun ſe diſputant ce miſerable aliment, qui ne peut tout au plus que differer de quelques momens une vie miſerable. Là je vois une Mere commettant ce que le déſeſpoir de la Famine peut inſpirer de plus barbare, déchirant ſon Enfant avec les dents, ſe nouirriſſant de ſa chair, et faiſant frémir par cet attentat ceux qui avoient oublié de frémir; vérifiant ainſi cet Oracle du Sauveur: *Bienheureuſes ſont les ſtériles! Bienheureuſes ſont celles qui n'ont point enfanté, et les mammelles qui n'ont point allaité!* Ici je vois le Belier Romain qui ébranle, qui abat des tours et des murailles, et qui écraſe des milliers d'Hommes ſous leur chute. Là je vois des Gens las d'enterrer les Morts, les jetter hors des murs de la Ville, afin de ſe délivrer de la contagion, et d'attaquer les Ennemis par cette inouïe façon de combattre par les exhalaiſons des Corps morts, les Vivans manquant de force pour les repouſſer. Tirons le rideau ſur ces ſanglans Objets. *Saurin.*

Ermahnung zur Verſöhnlichkeit.

141. Rappellez à votre eſprit un mot de Dieu à Moïſe: *Je te ſerai Dieu, et tu ſeras Dieu à Pharaon.* Je voudrois que chacun de nous ſe mit, en quelque ſorte, dans la ſituation de *Moïſe.* Je voudrois qu'il ſe plaçât, pour ainſi dire, entre ce Dieu auquel il demande grace, et ces Ennemis auxquels il eſt appellé de faire grace. Enviſagez d'un côté ce Tribunal de Dieu dont vous

ſollicitez la grace. Tremblez à l'idée de ces Maximes d'Equité et de Juſtice qui ſont la baze de ſon Trone. Humiliez-vous à la vuë des Seraphins qui baiſſent leurs yeux, et qui couvrent leur face en ſa préſence. Frémiſſez à l'aſpect de cette Mort et de cet Enfer, qui ſont dans ſes puiſſantes mains. Ecriez-vous mille et mille fois: *Seigneur! ſi tu prens garde aux iniquitez, qui eſt-ce qui ſubſiſtera?* Enſuite voyez vos Ennemis. Si les Maximes de l'Evangile vous deſarment envers eux, la Juſtice divine ſera desarmée envers vous. Les Sentimens d'amour que vous aurez pour eux, ces Attendriſſemens de cœur, ces Retours ſinceres; ces Réconciliations ſans feinte, ces Deſirs de vous réprandre en marques de Bonté, et de donner l'eſſor à votre Amour: tous ces Mouvemens que vous aurez pour votre Ennemi, Dieu les ſentira pour vous.

Que ces Reflexions ſont conſolantes, pour des Créatures qui ſont dans l'Indigence! Qu'il eſt doux pour des Miſerables comme nous, pour des Conſciences que le poids de leur crime accable! Qu'il eſt doux au milieu des craintes et des frayeurs qu'excite, à l'aproche de la Mort, l'idée de tant de pechez qu'on a commis pendant ſa vie! Qu'il eſt doux de pouvoir, pour ainſi dire, être ſoi-même ſon Juge, et ſon Juge auſſi indulgent qu'on peut le deſirer, de pouvoir former ſoi-même ſa Sentence, et ſa Sentence favorable qu'il eſt poſſible de la ſouhaiter!

Quelle Haine ne cédera à ces pensées! Venez Objets les plus odieux et peut-être les plus dignes de mon ressentiment; Venez ennemis de mon repos, de ma fortune, de ma réputation; venez recevoir mes plus tendres embrassemens! Venez que je vous couvre des larmes que mon Amour pour vous m'a fait verser! Venez que je desarme votre Haine par les accès de ma Charité, et recevez cet aveu que je vous fais, avec la même droiture avec laquelle je souhaite d'être reçû au Tribunal de ce Dieu, de qui la Loi de la Charité émane! Dieu nous en fasse la grace! Amen. *Saurin Sermon sur la priére de J. C. pour ses bourreaux.*

Antitheton setzt Wörtern Worte und den Gedanken andere entgegen, um durch diese Gegeneinanderhaltung einen Hauptgedanken oder eine Zeichnung desto mehr zu erheben.

142. Il ne fit que changer de vertus, quand la fortune changeoit de face, heureux sans orgueil, malheureux avec dignité.

Il a eu dans la jeunesse toute la prudence d'un âge avancé, et dans un âge avancé toute la vigueur de la jeunesse. *Fléchier*, *Har. acad.*

Karakter einer unausforschlichen Verschwiegenheit.

143. Trop souvent les Hommes d'Etat les plus défians, les plus attentifs, se laissent deviner, s'ils

ne ſe montrent pas; ils indiquent leur ſecret, s'ils ne le révelent pas; on lit leurs projets, leurs craintes, leurs eſpérances dans leurs regards, jusques dans leur ſilence. En vain vous chercherez ſur le viſage du Cardinal de Fleury le ſecret de l'Etat. A juger de la ſituation du vaiſſeau par la manœuvre du Pilote, il vogue ſur une mer que ne trouble pas le ſouffle le plus léger; il eſt entraîné doucement par le cours d'un fleuve qui roule ſes eaux avec un mouvement uniforme. Ce que le Cardinal de Fleury veut dérober aux ſoupçons, aux conjectures de la curioſité, il l'oublie ſans l'oublier: ſa mémoire s'ouvre pour le recevoir, elle ſe renferme pour ne le rendre que lorsqu'il le demandera. *De Neuville.*

Liebenswürdiges Bild des Helden im Frieden, in dem ſtillen und einfältigen Gefolge ſeiner Tugenden.

144. C'eſt alors que dans le doux repos d'une condition privée, ce Prince ſe dépouillant de toute la gloire qu'il avoit acquiſe pendant la guerre, et ſe renfermant dans une ſociété peu nombreuſe de quelques amis choiſis, s'exerçoit ſans bruit aux vertus civiles: ſincére dans ſes diſcours, ſimple dans ſes actions, fidéle dans ſes amitiés, exact dans ſes devoirs, réglé dans ſes deſirs, grand même dans les moindres choſes. Il ſe cache, mais ſa réputation le découvre; il marche ſans ſuite et ſans équipage, mais chacun dans ſon eſprit le met ſur un char de triomphe.

On

On compte en le voyant les ennemis qu'il a vaincus, non pas les ſerviteurs qui le ſuivent; tout ſeul qu'il eſt, on ſe figure autour de lui ſes vertus et ſes victoires qui l'accompagnent: il y a je ne ſai quoi de noble dans cette honnête ſimplicité; et moins il eſt ſuperbe, plus il devient vénérable. *Fléchier, Or. fun. de M. de Turenne.*

145. Parmi ce bouleverſement general de l'Ordre de la Nature *), J. Chriſt rapelle à ſon eſprit cette puiſſante Main, qui tient le gouvernail de cet Univers: cette Providence adorable, qui voit tout, qui dirige tout, qui raporte tout à des vûës ſages, ſaintes et bonnes. *Saurin.*

Digreſſio (ab oratione propoſita beym Cicero), wenn man eine, mit unſerer Hauptmaterie verwandte Nebenſache, gelegentlich mit berühret. Man hüte ſich dabey für allen unnützen Ausſchweifungen, worüber Martial ſo artig ſatiriſiret hat, B. 6. Ep. 19.

Je ne dis plus qu'un mot, avant que de venir au principal deſſein de cette Meditation. *Saurin* **).

*) Dieſe Worte folgen im Saurin auf das dritte Exempel unten bey der Exclamation: Que la raiſon - - Honte.

**) Er will von der Urſache der Feindſchaft zwiſchen Herode und Pilato einige Muthmaſſungen anführen. Nachdem dieſes geſchehen, ſo kömmt er wieder zur Hauptſache: Nous nous hâtons de venir à des ſujets plus

Epiphonema ist ein nachdrücklicher und meistentheils verwunderungsvoller Ausruf am Schlusse einer Erzählung oder eines Beweises:

Der wahre Wehrt des Lebens *).

146. Heureux le Miniſtre de l'Evangile qui ayant vû étenduës en ſa faveur les bornes que Dieu a preſcrites aux Jours de l'Homme, peut ſe rappeller à la fin d'une longue carriere les ſuccès de ſon Miniſtère! Lorsqu'il peut dire: Dans ce periode de ma vie j'ai purgé l'Egliſe de telle et telle erreur: dans cet autre periode je l'ai purgée de tel et tel vice: Ici je vis des hôpitaux fondez par mes adhortations: là j'éteignis le feu de la haine et de la diſcorde. *Saurin.*

Der majestätische Tod JEsu.

147. C'eſt ainſi que les Vertus de tous les genres ſe réünilleſent, à la Mort du Sauveur du Monde. C'eſt ainſi que les perfections de la Divinité, les perfections de Sainteté, de Charité, de Conſtance, perçoient ces voiles qui couvroient les perfections de Grandeur, de Gloire, de Puiſſance, de Majeſté. Témoins de ſes derniers momens, ſi l'état humiliant de ſon Corps vous

plus importans. Toute l'attention, que vous voudrez nous accorder encore, nous la deſtinons à l'examen de ces paroles: *Il émeut le Peuple* &c.

*) Nachdem Saurin gezeiget, daß JEsus deswegen die ausgeschickten Schaaren das Leben seiner Jünger nicht habe antasten lassen, damit sie noch viel Gutes ausrichten könten.

vous le fait méconnoitre, la grandeur de son Ame vous en donne une juste idée. Que les Tombeaux s'ouvrent, que les Morts ressuscitent, que la Nature bouleversée rende témoignage au Sauveur mourant! les Vertus qu'il fait paroître au moment de sa Mort me sont des garans suffisans de la Noblèsse de son origine, et de la Divinité de sa naissance. Telle fut la Mort de J. Christ; telle puisse être la nôtre. *Que je meure de la mort de ce Juste-là! Que ma fin soit semblable à la sienne!* Amen. *Saurin sur les dernieres paroles de J. C.*

§. XXVI.

Vergrösserende oder verkleinernde Figuren.

Praeteritio. Das verstellte Uebergehen einer Sache. Diese Figur gehöret unter die Redner-stratageme, indem sie kleine oder verhaßte Dinge, oder schwache Beweise, mit dieser guten Manier doch anzubringen wissen.

Beschreibung der bürgerlichen Unruhen.

148. Je ne m'arrêterai point, Messieurs, à la minorité du jeune Roi: ce fut une saison de ténebres et d'orages, où les plus fideles sujets cesserent de l'être sous le pretexte de lui prouver leur fidélité. Comme il étoit né par miracle, & qu'il devoit au sortir de l'enfance effacer nos plus grands Héros, il y eut entre eux, mais hélas! aux dépens de leur devoir, de mouvemens et des efforts divers à qui profiteroit de son in-

action, et du loisir de la renommée pour se signaler; animés, ce semble par une espece de pressentiment, qu'un jour viendroit où elle suffiroit à peine à publier le seul Louis. Je parle mal, Messieurs, je les justifierois, et il faut les blâmer; ils ont eu le courage de se blâmer euxmemes, et ils sont blâmables en effet pour avoir voulu tromper la victoire, et la mettre du parti à la tete duquel n'étoit pas l'Oint du Seigneur, à qui elle devoit désormais l'hommage et l'obéissance.

Mais c'est trop nous égarer dans ces tems de dissension et de trouble. Quittons-les pour considérer Louis dans cet âge où une raison avancée lui tenant lieu d'expérience, il saisit d'une main sure et ferme les rênes du Gouvernement. *Le Prevôt. Or. fun. de Louis XIV.*

Von eben diesem innerlichen Kriege.

149. Passons les premieres années de sa vie (*du Marechal Duc de Luxembourg*) qui furent les premiers exercices de sa valeur. Ce n'est pas pour lui seul que l'indulgence est nécessaire: elle est dûe aux malheurs de ces tems-là. Il y fut enveloppé moins par son choix que par l'état de sa fortune. Que d'exploits éclattans dont on n'ose se souvenir, et qu'on ne peut oublier! Dieu si puissant à tirer le bien du mal, tournoit dès-lors ses égaremens à l'avantage de la France. En un mot, il aprenoit à vaincre, & c'est ce qu'il nous falloit. *La Rue Jés.*

In-

Incrementum, **wenn man vom Kleinern zum Grössern stufenweise fortgehet.**

150. S'il y eut jamais une conjoncture où il fallût montrer *) de la prévoyance et un courage intrépide, ce fut lorsqu'il s'agit d'assurer la garde de trois illustres Captifs **). Quelle cause les fit arrêter: si ce fut ou des soupçons, ou des vérités, ou de vaines terreurs, ou de vrais perils, et dans un pas si glissant des précautions nécessaires; qui le pourra dire à la postérité? Quoi qu'il en soit, l'oncle du Roi est persuadé: on croit pouvoir assurer des autres Princes, et on en fait des coupables en les traitant comme tels. Mais où garder des lions toujours prêts à rompre leurs chaînes: pendant que chacun s'efforce de les avoir en sa main, pour les retenir ou les lâcher au gré de son ambition ou de ses vengeances? . . De quelle importance, de quel éclat, de quelle réputation au-dedans et au-dehors; d'être le maître du sort des Princes du Condé? Ne craignons pas de le nommer, puisqu'enfin tout est surmonté par la gloire de son grand nom et de ses actions immortelles. L'avoir entre ses mains, c'étoit y avoir la victoire même qui le suit éternellement dans les combats. Mais il étoit juste que ce précieux dépôt de l'Etat demeurât entre les mains du Roi, et il lui appartenoit de garder une si noble partie de son sang. *Bossuet, Or. fun. de M. le Tellier.*

Er=

*) Es ist die Rede vom Herrn Tellier.

**) Die Prinzen von Konde, Konti und Longueville.

Erweckung zur Liebe GOttes unter dem Kreutze JEsu Christi.

151. Quand je pense à ces Vertus, qui ont rendu mon Sauveur digne d'être l'objet de tes complaisances éternelles: quand je me represente ces Noeuds ineffables qui l'unissent avec toi: quand je fais réflexion ensuite, que c'est ce Fils adorable que tu as livré pour moi à la mort, et à la mort ignominieuse de la Croix, pour moi vile créature; pour moi qui, tout petit que je suis, ai eu l'audace de te déclarer la guerre: quand je fais ces réflexions, je suis confondu, je suis absorbé, je voudrois pouvoir dilater toutes les puissances de mon ame, afin de sentir plus vivement les graces que tu me fais. *Saurin.*

Schnelle Siege Ludwigs 14.

152. Comme on voit la foudre conçue presque en un moment dans le sein de la nuë briller, éclater, fraper, abatre: ces premiers feux d'une ardeur militaire sont à peine allumés dans le cœur du Roi, qu'ils brillent, éclatent par tout. Les murailles de Charleroi, Douay, Tournay, Ath, Lille, Alost, Oudenarde, tombent à ses pieds: la terreur saisit toute la Flandre, et l'étonnement passe au loin dans toute l'Europe. *Mascaron, Or. fun. de M. de Turenne.*

Satz. Christen! unterwerfet euch, wie JEsus, dem Willen GOttes.

153. A la bonne heure, dites en jettant les yeux sur certains accidens qui vous ménacent, et

dont

dont la ſeule vuë eſt capable de vous faire horreur, et de glacer le ſang d'une foible Créature comme vous êtes: *Pere, s'il eſt poſſible que cette coupe paſſe arriere de moi, ſans que je la boive.* Ah Pere! épargne-moi ces cruelles ſéparations, qui m'arrachent a ce que j'ai de plus cher au Monde; à cet Ami, qui eſt mon conſeil dans mes perplexitez, ma conſolation dans mes disgraces, mon recours dans mes plus grandes extremitez; à cet Enfant, que j'ai pris plaiſir à former ſur tes auguſtes Loix, et que je regarde comme l'apui de ma vieilleſſe, et la joie de mes cheveux gris. Ah Pere! épargne-moi la honte de la Pauvreté et de l'Indigence. Ne ſouffre pas que je ſois réduit à mendier mon pain moi & ma famille, et que je n'aye d'autre moyen de pourvoir à ma ſubſiſtance, que la ſterile fond de la Charité publique. Epargne-moi ces douleurs violentes, que je vois chez des Hommes livres à la pierre, ou à la gravelle. Ne permets pas que je me ſente, comme quelques autres, déchiqueté tout vivant, et que je voye de mes propres yeux ou emportées par le fer, ou conſumées par le feu, les miſerables parties de mon Corps mortel: *Pere! s'il eſt poſſible que cette coupe paſſe arriere de moi ſans que je la boive.* Ces Sentimens n'ont rien de condamnable, ces Prieres ne renferment rien que d'innocent. Mais quand il plait à Dieu de nous la préſenter cette coupe: quand il lui plait de nous apeller à cette douleur, à cette indigence, à ces ſéparations; c'eſt à nous à o-

à obéïr, c'eſt à nous à nous ſoumettre, c'eſt à nous à dire comme le Chef et le Conſommateur de notre Foi: *Ne boirai-je pas la coupe que le Pere m'a donnée à boire? Saurin.*

Periphraſis, Umſchreibung eines einzigen Wortes, entweder zur Schönheit, oder weil man den rechten Namen nicht gern nennen will.

Ruderſklaven.

154 a). Ces malheureux qui gémiſſent ſous le travail de la rame. *Fléchier.*

Das Kanoniren.

154 b). Ces foudres de bronze que l'Enfer a inventés: pour la deſtruction des hommes, tonnoient de tous côtés. *Id.*

Hungersnoth.

155. Ces années ſtériles, où, ſelon le langage du Prophéte, le Ciel fut d'airain et la Terre de fer. *Id.*

Hoſpitäler.

156. Voyons-la (*la Reine*) dans ces Hôpitaux où elle pratiquoit ſes miſericordes publiques; dans ces lieux où ſe ramaſſent toutes les infirmités et tous les accidens de la vie humaine; où les gémiſſemens et les plaintes de ceux qui ſouffrent, rempliſſent l'ame d'une triſteſſe importune! où l'odeur qui exhale de tant de corps languiſſans, porte dans le cœur de ceux qui les ſervent la défaillance; où l'on voit la douleur et la pauvreté exercer à l'envi leur funeſte empire; et où l'image

de

de la misère et de la mort entre presque par tous les sens: c'est-là que s'élevant au dessus des craintes et des délicatesses de la nature pour satisfaire à sa charité, au péril de sa santé même, on la vit toutes les semaines essuyer les larmes de celui-ci, pourvoir aux besoins de celui-là, procurer aux uns des remedes et des adoucissemens à leurs maux, aux autres des consolations de l'esprit et des secours pour la conscience. *Fléchier.*

§. XXVII.

Rührende Figuren sind,

Epanorthosis, **wenn man das mit gutem Vorbedachte Gesagte, gleich als wenn es uns wider unsern Willen entwischet wäre, zum Scheine verbessert.**

157. Je ne révele pas même ici tant de grandes actions, qu'elle a tâché de rendre secrettes. Je révere encore après sa mort d'humilité qui les a cachées. Je les laisse sous les voiles qu'elle avoit tirés pour les couvrir, et je consens qu'elles soient perdues. Que dis-je perdues! tout est profitable aux Elus, et la charité ne fait rien en vain. Elles sont écrites pour l'Eternité dans le Livre de vie, et Dieu qui en fut le principe et le seul témoin, en est lui-même la récompense. *Fléchier, Or. fun. de la Duchesse d'Aguillon.*

Ermahnung zur Busse.

158. Cherchez les yeux de J. Christ *). Voyez les

*) Er redet mit denjenigen, welche, besonders in Frankreich, die protestantische Religion abgeschworen hatten.

les regards qu'il vous jette, écoutez les, ils vous disent: „Foibles Chrétiens, étoit-ce là les promesses que vous me faisiez dans le tems du Calme? Etoit-ce l'exemple que vous reserviez à l'Eglise? N'étoit-ce pas assez. . . . . .?„ Mais pourquoi rouvré-je des plaies, que la Misericorde de Dieu a fermées? Pourquoi rappellé-je ce souvenir d'un crime que tant de soupirs, que tant de sanglots, que tant de sacrifices ont effacé? Aussi est-ce moins pour vous reprocher votre faute que je fais ces réflexions, que pour rappeller à votre mémoire les promesses que vous fites, lorsque tout baignez dans vos larmes vous en sollicitiez la grace; moins pour vous confondre par l'idée de vos péchez, que pour vous consoler par celle des Misericordes Divines, qui vous les ont pardonnez. *Saurin sur l'Abnegation de S. Pierre.*

Dubitatio. **Unentschlossenheit, was man sagen oder thun soll.**

159. Ce n'est qu'en tremblant que je m'engage à parler des dangers auxquels il s'exposa sans crainte. Ma langue destinée à ne prononcer que des paroles de consolation et de paix, dépeindra mal sans doute le tumulte et les horreurs de la guerre, mais qu'importe, Messieurs? Les actions de ce grand Prince se soutiennent assez par elles-mêmes, pour qu'elles puissent se passer du secours et des ornemens de l'art. *Poncet de la Riviere. Or. fun. de M. le Dauphin.*

Inter-

Interrogatio bejahet oder verneinet fragweise stärker.

Behutsame Berührung der Jugendfehler eines Prinzen.

160. Ce n'est pas que je veuille envelopper ici, sous l'artifice insipide des louanges, les foiblesses de ses premieres années. Ne louons en lui que les dons de Dieu, et déplorons les fragilités de l'homme: n'excusons pas ce qu'il a condamné. . . . . Helas! qu'est-ce que la jeunesse des Princes? Et les inclinations les plus heureuses et les plus louables que peuvent-elles contre tout ce qui les environne? Moins exposés qu'eux, sommes-nous plus fideles? Nos chûtes se cachent sous l'obscurité de notre destinée; mais qu'offriroit notre vie aux yeux du Public, si elle étoit en spectacle comme la leur? Ah c'est un malheur de leur rang, que souvent avec plus d'innocence que nous, ils ne sauroient jouir, comme nous, de l'impunité d'un seul de leurs vices.

S'il y a eu quelque dérangement dans les premieres années de ce Prince, l'âge y eut plus de part que le cœur: l'occasion put le trouver foible, elle ne le rendit jamais vicieux; et le reste de ses jours passés depuis dans la régle, montrent assez que l'égarement n'avoit été qu'un oubli, et qu'en se rendant au devoir, il s'étoit rendu à lui-même. *Massil'on, Or. fun. de M. le Dauphin.*

Satz. Christen! lernet von eurem leidenden Erlöser die wahre Selbstverleugnung.

161. Nous voudrions que l'on réflechît d'une façon particuliere sur les Vertus, qui brillent avec tant d'éclat dans les souffrances, et dans la mort du Sauveur du Monde. Que devient le systeme des passions à la vûë de Jesus Christ souffrant & mourant? Que devient le systeme de notre attachement à la Terre, quand nous voyons que J. Christ, notre grand Chef, n'a éprouvé que misere, tandis qu'il a vêcu parmi les Hommes; & que lorsque Dieu a voulu le rendre heureux, il l'a enlevé dans un autre Monde? Que devient le systeme de notre impatience dans ces legeres afflictions du tems present, par lesquelles il plait à Dieu de nous faire passer, lorsque nous entendons Jesus Christ disant dans Gethsemané: *Pere! non point ce que je veux, mais ce que tu veux.* Tu veux que mes Ennemis triomphent: tu veux que je serve de victime à leur rage et à leur fureur: tu veux que j'expire de douleur, & que mon sang versé goute à goute, me laisse le tems de sentir toute l'horreur de mon supplice: tu veux de moi des sacrifices pour lesquels la Chair et la Nature sentent le plus de repugnance: *O Dieu! ta volonté soit faite, et non pas la mienne!* Que devient le systeme de nos divisions et de nos animositez à la vûë de J. Christ priant pour ses Bourreaux, dans le tems même qu'il éprouve leur fureur, et offrant pour eux cette priere à son Pere:

Pere! pardonne leur, car ils ne savent ce qu'ils font.
Saurin.

Wider das lieblose Urtheilen von andern.

162 Il y a un Art maudit d'empoisonner tout, même les sentimens les plus saints, et les démarches les plus éclatantes. Et qui M. F. connoit mieux cet Art, que vous? soit pour l'avoir vû quelquefois exercé à votre égard, soit pour l'avoir peut-être plus souvent vous-mêmes exercé à l'égard des autres? Ferez-vous la charité en public? c'est orgueil. La ferez-vous en particulier? c'est négligence pour l'Edification publique. Userez-vous moderément de vos biens? c'est avarice, c'est sordidité. Les répandrez-vous liberalement? c'est faste, c'est affectation. *Saurin.*

Apostrophe, wenn man sich von den bisherigen Zuhörern zu andern Personen oder Gegenständen umwendet.

163. Princesse dont la destinée est si grande & si glorieuse, faut-il que vous naissiez en la puissance de vos ennemis de votre maison! O Eternel, veillez sur elle. Anges saints, rangez à l'entour vos escadrons invisibles, & faites la garde autour du berceau d'une Princesse si grande & si delaissée. *Bossuet, Or. fun. de la R. d'Anglet.*

Lob der Mildthätigkeit und Uneigennützigkeit eines erhabenen Richters.

164. Il me semble, Messieurs, que j'entends les voix confuses de tous les François, qui s'éle-

vent des quatre coins de cet Etat, et qui crient: Graces, Seigneur, miséricorde au Protecteur des pauvres, dont les mains sont si nettes de tous présens, et dont toute la conduite, n'a pû être souillée de l'ombre d'aucun gain injuste. Bien loin de cela, Messieurs, il a mille fois rejetté l'utile qui n'étoit point honnête, pour embrasser l'honnête qui étoit stérile et infructueux. Il me prend ici une envie bizarre, Illustres héritiers de ce grand homme; chassez, si vous pouvez, de votre cœur pour quelques momens, cette générosité héroïque que toute la terre connoît, et que j'ai vûe de si près dans les derniers jours de la vie de ce grand homme. Prenez pour un peu de tems les sentimens et les pensées des avares. Les vûes de l'avarice loueront mieux ce grand homme que tout ce que je puis avoir de Rhétorique. Qu'un heritier intéressé et qui seroit peu touché du désir de la gloire, seroit éloquent à se plaindre d'un Pere, qui après avoir été quarante ans Garde des Sceaux et Chancelier, sort de ces grands emplois avec un peu moins de bien qu'il n'y en avoit apporté! Qu'il se trouveroit bien fondé de l'accuser d'imprudence et d'insensibilité pour sa famille! Que ces accusations et ces plaintes seroient glorieuses et honorables, puisque tout ce qui manqueroit à son avidité seroit l'éloge de ce grand homme! Mais, Messieurs, il faut nous taire et vous et moi sur ce sujet; vous ne serez jamais assez avares, ni moi assez éloquent pour le louer, vous par vos plaintes, moi par mes éloges.

Masc. Or. fun. du P. Seguier.

Lob der christlichen Armenliebe.

165. Durez sur le fondement solide des aumônes chrétiennes, vastes bâtimens de cette sainte maison, où Dieu Créateur des Pauvres et des Riches est honoré par la patience des uns, et par la charité des autres: Durez, s'il se peut, jusqu'à la fin des siecles, & soyez d'éternels monumens des soins & des libéralités de votre premiere Bienfaitrice. *Fléchier, Or. fun. de la Duchesse d'Aiguillon.*

Satz. Allein Turenne hat uns unsere Festungen gerettet.

166. Villes, que nos Ennemis s'étoient déja partagées, vous êtes encore dans l'enceinte de notre Empire. Provinces, qu'ils avoient déja ravagées dans le désir & dans la pensée, vous avez encore recueilli vos moissons. Vous durez encore, Places que l'art et la nature a fortifiées, & qu'ils avoient dessein de démolir; & vous n'avez tremblé que sous des projets frivoles d'un vainqueur en idée, qui comptoit le nombre de nos soldats, et qui ne songeoit pas à la sagesse de leur Capitaine.. *Fléchier.*

Lob eines hofnungsvollen Kindes.

167. Belle ame, qui reposez maintenant dans le sein de la paix et du repos éternel, je sai que c'est presque la seule douceur qui vous a fait souhaiter de vivre (*de voir ses éspérances accomplies sur la destinée de M. le Dauphin qu'elle avoit élevé*) mais

s'il vous reste encore quelque sentiment pour le monde que vous avez quitté, pensez que ces vertus naissantes se fortifient, que votre ouvrage se perfectionne tous les jours, qu'une partie de vous-même acheve ce que vous avez commencé ; que votre illustre époux employe à cette éducation si importante, cet esprit que vous avez tant estimé, cette ame qui est encore unie si étroitement à la vôtre, ce cœur où vous êtes encore vivante, & que dans la douleur de vous avoir perdue, il a la consolation de retrouver encore quelque chose de vous dans l'esprit et dans les actions de cet admirable enfant qu'il éleve. *Fléchier, Or. fun. de M. de Montausier.*

Satz. Bittet, meine Zuhörer, für eure Brüder in Frankreich, die zum Schein die katholische Religion angenommen haben.

168 Mais s'il nous est permis de te parler, o Dieu! quoi que nous ne soyons que *poudre & que cendre;* est-ce pour éprouver encore notre foi, ou pour la confondre, que tu sembles inexorable à nos voeux sur un sujet sur lequel nous ne cesserons jamais de faire des voeux? Est-ce sur cet article, que *le Dieu fort a oublié d'avoir compassion?* Non! je ne saurois me persuader que Dieu ait abandonné pour jamais une partie si considerable de son Eglise. Non! je ne saurois me persuader que Dieu ne réveille enfin la conscience de ceux de nos malheureux Freres, que le Démon de la Sécurité endort depuis tant d'an-

d'années. Non! je ne saurois me persuader que Dieu permette que tant de pauvres Enfans perissent pour les crimes de leurs Peres, et soient pour jamais arrachez à ces Eglises auxquelles ils appartiennent naturellement. Faisons notre devoir, Dieu fera son œuvre. Soyons malades de la froissure de *Joseph*. Prions pour la paix de Jerusalem. Que les désolations de l'Eglise soient toujours présentes à nos yeux. Elles seront toujours présentes aux yeux de Dieu, elles émouvront sa jalousie, elles le feront sortir de cette nuée dont il s'enveloppe depuis si long-tems, pour empêcher nos requêtes d'aller jusqu'à lui. *Saurin sur le Abnégation de S. Pierre.*

Satz. GOtt hat uns aus einem unerforschlichen Gerichte den Helden entrissen.

169. O Dieu terrible mais juste en vos conseils sur les enfans des hommes, vous disposez & des vainqueurs & des victoires! Pour accomplir vos volontés, et faire craindre vos jugemens, votre puissance renverse ceux que votre puissance avoit élevés. Vous immolez à votre souveraine grandeur de grandes victimes, & vous frappez, quand il vous plait, ces têtes illustres que vous avez tant de fois couronnées. *Fléchier, Or. fun. de M. de Turenne.*

Prosopopoeia, wenn man abwesende todte, oder wol gar unvernünftige Wesen reden lässet (§. XII.), Voßius I. 358 f.

170. A ces cris Jerusalem redoubla ses pleurs; les voûtes du Temple s'ébranlerent; le Jourdain se troubla, et tous ses rivages retentirent du son de ces lugubres paroles: COMMENT EST MORT CET HOMME PUISSANT QUI SAUVOIT LE PEUPLE D'ISRAEL. *Fléchier, Or. fun. de Turenne.*

171. Sans cette paix, la Flandre, théatre sanglant, où se passent tant de scenes tragiques, tu aurois accrû le nombre de nos Provinces. *Id.*

172. Voilà le Prédicateur que Dieu a suscité pour votre instruction. Voilà celui, que Dieu veut que vous écoutiez pour votre instruction: c'est S. André sur la croix: ne me considerez point; n'ayez nul égard ni à mes paroles, ni à mon zéle; oubliez la sainteté de mon ministere. Je ne suis aujourd'hui, si vous voulez, qu'un airain sonnant & qu'une cymbale retentissante; & ce n'est point à moi à vous prêcher un Dieu crucifié: c'est à cet Apôtre, c'est à cet homme crucifié, dont la prédication plus pathetique & plus efficace que la mienne se fait encore entendre dans toutes les Eglises du monde Chrétien. Le voilà ce Prédicateur contre lequel vous n'avez rien à repliquer: mais que n'a-t-il point à vous reprocher? &c. *Bourdalouë Fête de S. André.*

Satz. Ich werde nichts als Wahrheit reden.

173. Vous savez, mes Freres, que la flatterie jusqu'ici n'a pû regner dans le discours que j'ai fait. Oserois-je dans celui-ci, où la fran-

chise

chiſe & la candeur ſont le ſujet de nos éloges, employer la fiction & le menſonge? Ce tombeau s'ouvriroit, ces oſſemens ſe réjoindroient, & ſe ranimeroient pour me dire: Pourquoi viens-tu mentir pour moi, qui ne mentis pour perſonne? Ne me rends pas un honneur que je n'ai pas mérité, à moi qui n'en voulus jamais rendre qu'au vrai mérite. Laiſſe moi repoſer dans le ſein de la vérité, & ne viens pas troubler ma paix, par la flatterie que j'ai haïe. Ne diſſimule pas mes défauts, et ne m'attribue pas des vertus. Loue ſeulement la miſéricorde de Dieu, qui a voulu m'humilier par les uns, et me ſanctifier par les autres. *Fléchier, Or. fun. de M. de Montauſier.*

174. Ne connoiſſez-vous pas, Meſſieurs, dans les ſentimens de ce Prince (de David *)) ceux de la Princeſſe que nous pleurons? Ne vous ſemble-t-il pas qu'elle vous dit d'une voix mourante: la lumiere de mes yeux s'éteint; un nuage ſans fin s'éleve entre le monde & moi; je meurs & je m'échappe inſenſiblement à moi même. Triſtes momens, terme fatal de ma languiſſante jeuneſſe. Mais ſi je ſens qu'il n'y a qu'un petit nombre de jours pour moi, je ſens auſſi qu'il y a des années éternelles. La main qui me frappe me ſoutiendra; et comme par la loi du corps je tiens à ce monde qui paſſe; par la pénitence et par la foi je tiens à ce Dieu qui ne paſſe point. *Fléchier, Or. fun. de Mad. la Dauphine Chriſtine de Baviere.*

*) Pſ. 102, 4. Mes jours ſe ſont évanouïs comme la fumée, et mes os ſont deſéchés comme un foïer.

Ludwigs 14 Seemacht.

175. Avant lui la France presque ſans vaiſſeaux tenoit en vain aux deux mers; maintenant on les voit couvertes depuis le Levant jusqu'au Couchant de nos flottes victorieuſes; et la hardieſſe Françoiſe porte par tout la terreur avec le nom de Louis. Tu céderas, ou tu tomberas ſous ce Vainqueur, Alger riche des dépouilles de la Chrétienté. Tu diſois en ton cœur avare: je tiens la mer ſous mes loix, et les nations ſont ma proye. La legéreté de tes vaiſſeaux te donnoit de la confiance; mais tu te verras attaqué dans tes murailles, comme un oiſeau raviſſant qu'on iroit chercher parmi ſes rochers, et dans ſon nid, où il partage ſon butin avec ſes petits. Tu rends déja tes Eſclaves: Louis a briſé les fers dont tu accablois ſes ſujets, qui ſont nés pour être libres ſous ſon glorieux Empire. Tes maiſons ne ſont plus qu'un amas de pierres: dans ta brutale fureur tu te tournes contre toi-même et tu ne ſais comment aſſouvir ta rage impuiſſante; mais nous verrons la fin de tes brigandages. Les Pilotes étonnés, s'écrient par avance, *qui eſt ſemblable à Tyr*, et la navigation va être aſſurée par les armes de Louis. *Boſſuet.*

Lebhaftes und ſtarkes Gemählde des menſchlichen Nichts.

176. Pour donner le dernier trait au tableau de l'inconſtance des créatures, et regler le prix qu'on doit donner à toutes les pompes du ſiecle, il

il n'y eut jamais un Juge plus propre à prononcer ce fameux Arrêt, que le grand homme que nous pleurons. Perſonne n'a vû de plus près le comble des grandeurs humaines, que ce grand Chancellier du plus grand Royaume du monde; perſonne ne les a examinées avec des yeux plus éclairés que ce Philoſophe chrétien; perſonne ne les a vûes plus long-tems que le plus ancien Officier de la Couronne.

Parlez donc ſur ce grand ſujet, grand et illuſtre Mort; faites-vous un nouveau tribunal de votre Tombeau, et portant votre autorité plus loin après votre mort, qu'elle n'a été pendant votre vie; prononcez dans cette illuſtre aſſemblée, non plus ſur les différens des Particuliers, ni ſur les affaires publiques de cet Etat, mais ſur le ſort général et la condition univerſelle de tout le genre humain. Dites-nous ce que vous a paru au moment de votre mort cette belle vie, qui joignit un ſi grand poids de gloire au poids de vos années.

Que vous a paru l'éclat de tant d'actions héroïques, lorsque la mort vous a mis dans ce point de vûë d'où ſe découvre la veritable proportion de toutes les choſes, qu'on ne voit ailleurs que dans un faux jour ſi propre à l'illuſion. Quoi, Meſſieurs, ce grand Homme ne peut répondre, ce premier Oracle de la Juſtice eſt muet, et la mort détruit tellement toutes choſes, qu'elle ne laiſſe pas même une langue et une bouche, pour prononcer que tout n'eſt rien. Imprudent que

je

je ſuis! le morne ſilence qui regne autour de ce tombeau ne fait-il pas la fonction de ſa langue et de ſa voix? Ne nous dit-il pas que la longue carriere d'une ſi longue vie n'a paru à ce grand homme au moment de la mort, que comme le jour, qui vient de paſſer? Helas! Quand on eſt arrivé au terme, les différentes longueurs de la carriere qui y conduiſent ſe diſtinguent auſſi peu que celles des lignes, quand elles ſont confondues dans leur centre. La mort unit tout, confond tout, égale tout; parce qu'elle réduit tout dans une eſpece de néant qui eſt indiviſible, et qui ne ſe méſure point par les dégrés.

Sermocinatio leget einer andern, und zwar wirklichen, Perſon ihr ähnliche Reden in den Mund, ſo daß ſie entweder mit ſich oder mit andern redet.

Sehr nachdrückliche Warnung derjenigen, die ſich erſt im Alter bekehren wollen.

177. Vous ne réſervez donc au Seigneur que les reſtes et les rebuts de vos paſſions et de votre vie. C'eſt comme ſi vous lui diſiez: Seigneur, tant que je ſerai propre au monde et aux plaiſirs, n'attendez pas que je vienne à vous, et que je vous cherche: tant que le monde voudra de moi, je ne ſaurois me réſoudre à vouloir de vous. Quand il commencera à m'oublier, à m'échapper, et que je ne pourrai plus en faire uſage, alors je me tournerai vers vous; je vous dirai, me voici; je vous prierai d'accepter un cœur, que le

le monde rejettera, & qui ſera même triſte de la dure néceſſité où il ſe trouvera de ſe donner à vous; mais jusques-là, n'attendez de moi qu'une indifférence entiere et un oubli parfait: on eſt ſûr du moins qu'on vous trouve toujours; mais le monde, après une certaine ſaiſon de la vie on n'y eſt plus propre; et il faut ſe hâter d'en jouir avant qu'il nous échappe, et tandis qu'il eſt encore tems. Ame indigne de confeſſer jamais les miſericordes d'un Dieu que vous traitez avec tant d'outrage, croyez-vous qu'alors il acceptera des hommages forcés et ſi honteux à ſa gloire? *Maſſillon, Avent.*

Saß. Ein jeder Lasterhafter weiß seine häßliche Seite so gut zu verdecken, als wir übrigen es thun.

178. Qui croira que *Judas* ait enviſagé ſon crime dans toute ſa noirceur? Qui croira qu'il ſe ſoit dit à lui-même? „Pour trente pieces d'ar„gent je veux violer tout ce qu'il y a de plus Sa„cré: pour trente pieces d'argent je veux livrer „le Sauveur du Monde: j'aime mieux le voir at„taché à une Croix, que d'être privé de cet in„digne prix de ma trahiſon: et je prefere cette „vile récompenſe à toutes les délices du Paradis.„ Non, non: *Judas* ne raiſonna pas de cette maniere: jugez de ce qu'il fit dans cette occaſion, parce qu'il avoit fait dans une autre. Une Femme repand une boëte de baume de grand prix ſur les pieds du Sauveur: *Judas* eſt mortifié que

cette

cette proye ait échappé à son avidité, il plâtre du beau prétexte de la Charité le sentiment sordide qui l'anime. *Ce baume auroit pû être vendu cent deniers; qu'on auroit donnés aux pauvres.*

De même ici, peut être que Jesus Christ se dérobera à ses Ennemis, comme il l'a fait tant de fois; peut-être qu'il les éblouira par l'éclat de ses yeux; peut-être qu'il les terrassera par quelque coup de son bras; peut-être que les Anges du Ciel viendront se camper autour de lui, pour le proteger et pour le défendre; ou peut-être contribuërai-je moi-même au Salut du Monde, en hâtant ce Sacrifice qui doit le produire. Peut-être aussi me suis-je formé de trop grandes idées de ce Jesus; peut-être Dieu ne s'interesse-t-il pas à sa conservation, comme je me l'étois imaginé; peut-être a-t-il affecté des titres qui ne lui sont pas dûs; peut-être n'est-ce qu'un phantôme de Messie. (Quels raisonnemens extravagans ne peut pas former un esprit qui s'abandonne à une passion, et qui la veut justifier en s'y abandonnant?) Après tout, si j'ajoûte encore un crime à ceux que j'ai déja commis, le nombre n'en sera pas beaucoup plus grand. Le sang que je vais faire répandre m'obtiendra le pardon d'avoir contribué à le verser. Et je ne saurois présumer que le Sauveur, venu sur la Terre pour publier l'amnistie à tous les Pecheurs, m'ait choisi, moi précisement, pour m'en excepter. *Saurin sur la sentence de J. C. contre Judas.*

Saz.

Satz. Wenige bereuen ihr Verbrechen noch so, wie es Judas verabscheuete.

179. Mais où sont-ils des Chrétiens, qui se repentent des concussions dans lesquelles leur Avarice les a engagez? Où sont-ils ces Chrétiens qui disent, *j'ai péché?* Sur-tout où sont-ils ces Chrétiens, qui restituënt? On dit qu'il y en a. Je le crois, puis que des gens dignes de foi l'attestent. Mais je declare que je n'en ai jamais vû aucun, et si ai-je vû bien des gens, dont les mains étoient souillées d'interdit, dont la magnificence, dont le faste étoient le fruit de l'interdit. Des Concussionaires de ce genre je n'ai encore vû aucun qui ait dit, *j'ai péché.* Je n'en ai encore vû aucun qui ne trouvât autant de prétextes pour se conserver l'interdit, qu'il en avoit trouvé pour l'acquerir. Je n'en ai vû aucun, en un mot, qui connût, ou qui voulût connoître, les Elemens de la Morale Chrétienne au sujet de la Restitution. Quelque rares que soient les conversions des Pécheurs d'un autre genre, graces aux Misericordes Divines, on en voit quelquefois d'edifians exemples. Nous avons vû des Voluptueux gémir dans le souvenir de leurs debauches passées; effacer par l'amertume de leurs larmes les voluptez de leur jeunesse; attacher à la Croix de Christ dans une maladie mortelle, cette Chair qu'ils avoient plongée dans la luxure durant la santé. Nous avons vû des Assassins prêts à répandre leur sang, pour recouvrer, s'il étoit possible, celui qu'ils avoient cruëllement

verſé. Nous avons vû des Vindicatifs, embraſſer, couvrir de pleurs de tendreſſe, un Ennemi inveteré. Mais parmi ce grand nombre de mourans, que l'on ſait démonſtrativement s'être enrichis par des voies obliques; parmi ce grand nombre de Gens de Guerre, qui ont volé, pillé, ſaccagé; parmi ce grand nombre de Negocians, qui ont menti, trompé, déguiſé, fait des parjures exécrables, et qui ſont parvenus par ces voies à cet état de ſplendeur, où on les a vûs élevez, parmi ce grand nombre nous n'en avons vû aucun qui ait eu la conſtance dans un lit de mort, d'appeller ſes enfans, et de leur dire dans ce dernier periode. „Mes chers enfans, je vous ai „ſcandaliſez pendant ma vie je veux vous édifier „par ma mort. Je veux donner gloire à Dieu „dans ces derniers momens, & reconnoître mes „fautes paſſées. La plus grande partie de mes „biens a été acquiſe par des trames criminelles. „Ces Appartemens ſi brillans et ſi magnifiques „ce ſont mes faux ſermens qui les ont meublez. „Ces maiſons ſi ſolides et ſi ſuperbes ce ſont mes „menſonges qui les ont fondées. Ces Equipages „ſi éclatans et ſi ſomptueux ce ſont mes concuſ„ſions qui les ont entretenus. Mais je me repens „aujourd'hui de mes crimes. Je rends à l'Etat, à „l'Egliſe, au Particulier, au Public. J'aime „mieux vous laiſſer dans la miſere, que de vous „transmettre un patrimoine de malédiction; et „vous donner l'exemple de ma penitence, que le „fruit de mes injuſtices.„ Un Siecle, un

Siecle

Siecle entier, en fourniroit-il un ſeul? *Id. ibid.*

Exclamatio bricht in Bezeugungen aus.

180. Quel orage gronde ſur la tête des Mortels! *) Quel ſombre nuage couvre le Ciel tout-à-coup, et vient annoncer la colere de Dieu, plus irrité que jamais contre les hommes! Les Ennemis jaloux de voir les Lys au-deſſus de tant de couronnes, et placés ſur un Trone, que le droit et la nature leur avoient acquis, s'arment avec une fureur nouvelle. Une ligue ſe forme; mais quelle ligue? la plus puiſſante, la plus animée, la plus redoutable qui fût jamais. Les Rois, les Princes de la terre, s'aſſemblent contre Louis: *Aſtiterunt Reges terrae, et Principes conuenerunt in unum.* (Pſ. 2.) Quelle implacable fureur maîtriſe cent Peuples aſſemblés. *La fargue, Or. fun. de Louis XIV.*

Gerechtigkeitsliebe und Arbeitſamkeit des Herrn Tellier.

181. Ne dites pas à ce zélé Magiſtrat qu'il travaille plus que ſon grand âge ne le peut ſouffrir; vous irriterez le plus patient de tous les hommes. Eſt-on, diſoit-il, dans les Places pour ſe repoſer et pour vivre? Ne doit-on pas ſa vie à Dieu, au Prince et à l'Etat! Sacrés Autels, vous m'êtes temoins que ce n'eſt pas aujourd'-

*) Der Redner will von dem Spaniſchen Succeßionskriege reden.

jourd'hui par ces artificieuses fictions de l'éloquence que je lui mets en la bouche ces fortes paroles! Saches la postérité, si le nom d'un si grand Ministre fait aller mon discours jusqu'à elle, que j'ai moi-même entendu ces saintes réponses. *Bossuet.*

Grosmüthiges Stillschweigen des Erlösers bey den Lügen der erkauften Zeugen wider ihn.

182. Que la raison vienne au secours des Sens, et la foi au secours de la Raison, pour nous faire voir dans le comble de l'humiliation et de la bassesse, le comble de la veritable Grandeur et de la veritable Gloire. Qu'il me paroit brillant de gloire ce Divin Sauveur, lorsque je vois à travers tant d'opprobres qui le couvrent, et que j'attens jusqu'à cette grande Ame qui anime un Corps si defiguré. Il l'a couverte d'une voile de silence cette Ame divine, mais il ne s'est tû que pour les barbares Juifs qui ont sollicité sa mort, et pour ces lâches Romains qui se sont rendus à leurs sollicitations cruelles. Il a parlé pour les Chrétiens qui le connoissent. Chacun peut lire dans cette Ame, la voir à découvert, et y apprendre l'Evangile de ce Jour, le Mepris de la Fausse Honte. *Saurin.*

Saz. Es gibt wenig wahre Christen unter uns.

183. Où est donc le Royaume de notre Messie? Je me tourne vers vous M. F. Je viens cher-

chercher les Chrétiens dans l'enceinte de ces Temples, dont les murs retentissent sans cesse contre les prétentions de la Synagogue, contre celles des Passions et contre celles de Rome. Mais hélas! dans l'enceinte de ces Temples mêmes, et dans la Societé des Enfans de la Reformation, ne trouverons-nous que des Disciples de ce Jesus, dont *le Regne n'est point de ce Monde?* *Saurin.*

Aposiopesis, da der Redner plötzlich die Rede von etwas abbricht, und zwar halb im Unwillen.

184. Encore un mot des devoirs de la Reine envers Dieu, car déja je sens que le tems me presse et que la matiere m'accable. Mille vertus en foule se disputent l'honneur d'entrer dans le Panegyrique de cette Princesse, chacune offre des traits et des couleurs différentes pour la perfection du tableau. *L'Abbé Desulleurs. Or. fun. de la Reine Theres. d'Autriche.*

185. Oh! François, nation belliqueuse, Peuple guerrier, où n'aurois-tu point porté tes conquêtes, si les dissensions civiles n'avoient armé tes mains contre toi-même, pour te déchirer les entrailles, dans une guerre qui ne mérite jamais de triomphe? Je m'arrête ici, Messieurs, et j'ai appris d'un Ancien que les playes qui blessent le corps d'un Etat, sont des playes sacrées, qu'il n'appartient qu'aux mains des Puissances Souveraines de manier. Pour moi, je n'y porte ni ma langue, ni mes yeux, ni mes mains; j'ai peine

même à y porter mon esprit, de peur qu'il n'arrive en cette rencontre ce que l'Historien Romain dit de la pompe funebre de César, qu'il n'y avoit point d'image qui parût davantage que celles de Cassius et Brutus, encore bien qu'elles n'y fussent pas exposées: *Sed praefulgebant Cassius et Brutus eo quod eorum imagines non videbantur. Mascaron, Or. fun. d'Anne d'Autriche.*

Adiuratio, wenn man, in Ermangelung anderer Hülfsmittel, seine Zuflucht zu Bitten und Thränen nimmt.

186. Ah! Fils de l'Homme, mais aussi Fils de Dieu, monte bientôt sur ces nuées qui doivent te servir de char de triomphe! Viens confondre ces Ennemis qui, après avoir fait tant d'indignes traitemens au Chef de l'Eglise, l'outragent encore dans la personne de ses Membres! Et en attendant ce bien-heureux période, viens nous enseigner aujourd'hui à nous préparer à ta seconde venuë en imitant les modéles que tu nous as donnés dans la Premiere. Amen. *Saurin.*

Votum schüttet das Herz in Wünsche aus.

187. Grand Dieu,*) plus le Trone est environné de pieges; plus les Rois ont besoin que vous

*) Dieß ist der Schluß der Rede von den Klippen der Frömmigkeit. Dieses Exempel ist von gleichem Inhalte wie das 14te §. XXII. GrandDieu! qui étes &c. S. oben S. 138.

vous les environniez de votre protection et des ſecours de votre grande miſéricorde; mais plus une tendre jeuneſſe et une Enfance délaiſſée à elle-même et à tous les périls de la Royauté, expoſe cet enfant Auguſte, plus il doit devenir l'objet des ſoins et de votre tendreſſe Paternelle.

Jettez les yeux ſur lui du haut du Ciel, Grand Dieu, et voyez ici à vos pieds cet enfant précieux; la ſeule reſſource de la Monarchie, l'Enfant de l'Europe, le gage de la paix des Peuples et des Nations. Les entrailles de votre miſéricorde n'en ſont-elles pas émuës? Regardez-le, grand Dieu, avec les yeux et la tendreſſe de toute la Nation.

Ecoutez la premiere voix de ſon cœur innocent, qui vous dit ici comme autrefois un Saint Roi, *Dieu de mes Peres regardez-moi.* Laiſſez-vous toucher à la vûë des perils que mon âge et mon rang me préparent, et qui vont m'entourer de toutes parts au ſortir de l'enfance. *Reſpice in me et miſerere mei.* Soyez vous-même le défenſeur de mon Trone et de ma jeuneſſe. Conſervez l'Empire à l'Enfant de tant de Rois et qui ne connoit pas de titre plus glorieux, que d'être le premier né de vos enfans, *da Imperium puero tuo.* Mais que la conſervation d'une Couronne terreſtre, Grand Dieu, ne ſoit pas le ſeul de vos bienfaits, ſauvez le fils d'Adelaïde, des Blanches, de Clotildes, et de tant de pieuſes Princeſſes, qui me portent encore dans leur ſein comme l'enfant de leur amour et de leurs plus cheres eſpérances.

Et salvum fac filium ancillae tuae. Massillon, Petit Carême.

188. Telle fut la pénitence de St. Pierre, telle puisse être aujourd'hui la nôtre! Puissent les yeux qui nous cherchent encore, comme ils chercherent St. Pierre, percer notre cœur, comme ils percerent le sien; porter une sainte terreur dans nos consciences; et faire couler de nos yeux ces larmes de pénitence, qui sont si salutaires au Pénitent! *Saurin.*

§. XXVIII.

Man übe sich, ehe man ganze Reden machet, darinn, daß man einen Lehrspruch aus der Moral oder Klugheitslehre, erweitere und zwar sowol durch Beweise von seiner Richtigkeit, als auch durch Erläuterungen vom Gegentheile, mit Exempeln, Gleichnissen ꝛc. Man muß dem grossen Cicero aus seinen güldenen Officiis diese schöne Kunst ablernen. Aber auch Seneka wird uns mit Materialien zur eigenen Uebung versorgen.

Satz. Es ist schwerer, im Privatleben, denn auf einem glänzenden Schauplatze, gros zu seyn.

189. Les grands hommes, qui ne doivent ce titre qu'à certaines actions d'éclat, n'ont quelquefois de grand que le spectacle. Dans ces occasions rares, les yeux du Public et la gloire du succès prêtent à l'ame une force et une grandeur étran-

étrangere. L'orgueil emprunte les ſentimens de la vertu. L'homme ſe ſurmonte et ne ſe montre pas tel qu'il eſt.

Combien de Conquerans fameux dans l'Hiſtoire, à la tête des armées, ou dans un jour d'action, paroiſſoient au-deſſus des héros; et dans le détail des mœurs et de la ſociété, à peine étoient ils des hommes.

C'eſt que dans les occaſions d'éclat l'homme eſt comme ſur le Théatre, il repréſente; mais dans le cour ordinaire des actions de la vie, il eſt, pour ainſi dire, rendu à lui-même: c'eſt lui qu'on voit; il quitte le perſonnage, et ne montre plus que la perſonne.

Oui, Meſſieurs, que le Prince de Conti ait été un grand homme de guerre, c'eſt une gloire qu'il a partagée avec tant d'hommes fameux que la France a eus dans tous les ſiecles. Mais une louange qui lui eſt propre, c'eſt que la vie paiſible et privée, l'écueil des reputations les plus brillantes, a laiſſé voir en lui encore plus de vertus eſtimables. C'eſt qu'en le voyant tous les jours, nous l'avons toujours vû plus grand. *Maſſillon.*

Satz. Die Prinzeßin ſtarb gelaſſen und ſtandhaft.

190. Voulez-vous voir combien la grace qui a fait triompher Madame a été puiſſante? Voyez combien la mort a été terrible. Premiérement elle a plus de priſe ſur une Princeſſe qui a tant à

perdre. Que d'années elle va ravir à cette jeunesse! Que de joye elle enleve à cette fortune! Que de gloire elle ôte à ce merite! D'ailleurs peut-elle venir ou plus prompte ou plus cruelle? C'est ramasser toutes ses forces, c'est unir tout ce qu'elle a de plus redoutable, que de joindre, comme elle fait, aux plus vives douleurs, l'attaque la plus imprévuë. Mais quoique sans menacer et sans avertir, elle se fasse sentir toute entiere dès le premier coup, elle trouve la Princesse prête. La grace plus active encore l'a deja mise en défense; ni la gloire, ni la jeunesse n'auront un soupir. Un regret immense de ses péchés ne lui permet pas de regretter autre chose. Elle demande le Crucifix sur lequel elle avoit vû expirer la Reine sa belle-mere, comme pour y recueillir les impressions de constance et de piété que cette ame vraiment chrétienne y avoit laissées avec les derniers soupirs &c. *Bossuet, Or. fun. de Madame la Duchesse d'Orleans.*

Satz. Die Grossen müssen weniger andere aufziehen, denn Geringere.

191. C'etoit sa maxime, que la raillerie ne convient pas à ceux qui sont élevés au-dessus des autres; que les traits, qui partent d'en haut font des blessures plus profondes; qu'il est inhumain de s'en prendre aux gens à qui la crainte et le respect ôtent la liberté de se défendre et de se plaindre, et que de tels discours sont empoisonnés et par la dignité de celui qui parle, et par

la

la maligne et flatteuse approbation de ceux qui écoutent. *Fléchier, Or. fun. de Madame la Dauphine.*

Betrachtung bey einem fürstlichen Grabmaale.

192. Que vous dirai-je, Messieurs, dans une cérémonie aussi lugubre et aussi édifiante que celle-ci. Je vous avertirai que le monde est une figure trompeuse qui passe et que vos richesses, vos plaisirs, vos honneurs passent avec lui. Ce peu de terre que nous voyons dans cette Chapelle couvre ces grands noms et ces grands merites. Quel tombeau renferma jamais de si précieuses dépouilles! La mort a rejoint, ce qu'elle avoit séparé; l'Epoux et l'Epouse ne sont plus qu'une même cendre, et tandis que leurs ames teintes du sang de J. Christ reposent dans le sein de la paix (j'ose le présumer ainsi de son infinie misericorde) leurs ossemens humiliés dans la poussiere du sépulchre, selon le langage de l'Ecriture, se réjouissent dans l'espérance de leur entiere réünion, et de leur résurrection éternelle. *Fléchier, Or. fun. de Montausier.*

§. XXIX.

Ehe man sich an ganze Ausarbeitungen waget, muß man nothwendig vorher den innern Unterschied der Schreibart wissen. Man theilet nemlich den Styl ein 1) in den naiven, simpeln und ungeschmückten. Dieser wird im Umgange, in Briefen, in historischen Erzählungen und im philosophischen Vortrage gebraucht. Er muß

rein, klar, ohne scheinbaren Schmuck, aber doch dabey nicht kriechend, noch trocken seyn. 2) In den hohen. Dieser machet, daß Anstand, Würde und Majestät in einem Werke herrschen. Die Gedanken müssen erhaben und gros, die Ausdrücke und Bilder aber prächtig, doch weder dunkel, noch schwülstig und übertrieben seyn. (Phoebus. Enflure.) GOtt, die Religion, Helden, und die erhabene Moral sind der Gegenstand dieser glänzenden Schreibart. Und endlich 3) in die gemäßigte oder mittlere Schreibart, welche alle Deutlichkeit des gesellschaftlichen oder simpeln Stils besitzet, und mit weiser Sparsamkeit alle Farben und Zierrathen der Wohlredenheit anwendet. Sie hat sinnreiche, anmuthige Gedanken, ausgesuchte Ausdrücke, verblümte Redensarten, einige Gemählde und Figuren und etwas vom Pathetischen. In allen diesen Arten des Stils muß das unnatürliche, schlechte, ungleiche, dunkle und periodische, pöbelhafte, ungesittete &c. vermieden werden. Exempel sind hier nicht nöthig, weil sie vom Schlechten immer häufiger sind, als vom Guten.

§. XXX.

Noch ist übrig, daß wir von ganzen Reden einen kurzen Begrif geben. Man verstehet darunter vollständige Abhandlungen, worin man nach den bisher angeführten Theilen der Wohlredenheit die Zuhörer von einem gewissen Satze oder einer erheblichen Wahrheit auf eine einnehmende

Art zu überzeugen sucht. Die Reden selber sind nach den Absichten des Redenden, oder nach dem Gegenstande desselben, von verschiedener Art. Es sind I. dogmatischmoralische, wenn der Redner zuerst eine wichtige Wahrheit aus der Philosophie oder heil. Schrift erkläret und erweiset, und dann darauf die Ermahnung zur Beobachtung einer Pflicht bauet. II. Die Ehrenrede lobet entweder Personen, oder Sachen. Personen werden gelobt wegen ihrer Vorfahren, Erziehung, Gaben, Handlungen, Tugenden und Verdienste. (Cic. Or. II. 11. 84.) Unter den Sachen lobet man die Tugenden, Wissenschaften, Gesetze, Gegenden, Städte rc. und zwar sowol nach den Ursachen, die sie hervorgebracht, als auch nach ihren Wirkungen und ihrer innern Beschaffenheit. Bey allen diesen Punkten muß man vornemlich auf das Grosse sehen, welches durch eine angestellte Vergleichung §. 14.), durch Schlüsse vom Kleinern aufs Grössere u. s. w. noch deutlicher in die Augen fallen wird. Die Nebenumstände der Zeit, des Orts rc. dienen zur Nebenverzierung. In Lobreden gebrauchet man edle, prächtige Ausdrücke, glänzende Figuren, kühne Wendungen, kurz, allen Reichthum und Pracht der Beredsamkeit. III. Die Berathschlagungsrede empfiehlet eine entweder öffentliche, oder Privatunternehmung von allen Seiten als gerecht, erhaben, nützlich, rühmlich rc. und zeiget die bequemsten und sichersten Mittel dazu an. IV. Die Gerichtliche Rede klaget an, oder vertheidiget,

und hat sowol die That, als das Recht zum Gegenstande. Cicero, du Vair, le Maistre, Bignon, Patru und Gilles geben hierin Muster ab. Die Theile einer Rede sind 1. der Eingang. 2. Der Hauptsatz. 3. Die Erklärung. 4. Die Beweise. 5. Die Widerlegung der Einwürfe. 6. Die Erregung der Affekten. 7. Der Beschluß.

§. XXXI.

Der Eingang muß dem Redner die Geneigtheit und Aufmerksamkeit der Zuhörer verschaffen. Er muß ihnen daher die vortheilhaftesten Begriffe sowol von sich als von dem Inhalte der Rede beybringen. Er muß demnach für allen Dingen bedenken, zu wem, wovon, wann, und wo er rede. (Cic. Or. II. 78. Quinct. IV. 1.) Er stelle demnach auf eine witzige und kluge Art den Hauptinhalt von der würdigsten und einnehmendsten Seite vor. Er empfehle sich selber durch seine Bescheidenheit, und bediene sich dabey der Kürze. Den Hauptsatz trage man hierauf deutlich und kurz vor. Die Abtheilung muß vollständig und verhältnißmässig seyn. Weg also mit allen Schematibus und Künsteleyen! (Quinct IV. 4 5.)

Vorbereitung zum Lobe eines grossen Prinzen.

193 J'ai à vous parler d'un Héros de la terre. Car c'est l'idée que tout l'Univers a euë du Prince de Condé. . . . Je sai qu'oser louer ce grand homme est pour moi une espece de témérité, et que son éloge est un sujet infini que je ne

rem-

remplirai pas; mais je ſai bien auſſi, que vous êtes aſſez équitables, pour ne pas exiger de moi que je la rempliſſe, et ma conſolation eſt que vous me plaignez plûtôt de la néceſſité où je me ſuis trouvé de l'entreprendre. Je ſai le desavantage que j'aurai, de parler de ce grand homme à des Auditeurs déja prévenus ſur le ſujet de ſa perſonne d'un ſentiment d'admiration et de vénération, qui ſurpaſſera toujours infiniment ce que j'en dirai. Mais dans l'impuiſſance d'en rien dire qui vous ſatisfaſſe, j'en appellerai à ce ſentiment général dont vous êtes déja prévenus; et profitant de cette diſpoſition, j'irai chercher dans vos cœurs et dans vos eſprits ce que je ne trouverai pas dans mes expreſſions et dans mes penſées. *Bourdalouë.*

194 a. Trois choſes, ce me ſemble font une Reine véritablement chrétienne et ſelon le cœur de Dieu. L'indifférence et le détachement à l'égard des grandeurs, des plaiſirs et des vanités du monde: la bonté, la clémence, et la charité à l'égard de ſes Sujets: la piété et la réligion à l'egard de Dieu.

194 b. Le ſouvenir du crime M. F. cauſe des douleurs bien differentes. Il fait verſer particulierement trois ſortes de larmes. Des larmes de Déſeſpoir, des larmes de Rage, et des larmes de Pénitence. Les larmes de Déſeſpoir ſe répandent dans le Monde, celles de Rage dans l'Enfer, et celles de Pénitence dans le ſein de l'Egliſe. *Saurin ſur l'Abnegation de St. Pierre.*

§. XXXII.

§. XXXII.

Jeder Theil der Rede wird wieder von neuem abgetheilet.

195. Voyez la justesse de l'Idée que J. Christ nous donne de son Regne, et la verité de cette Proposition: *Mon Regne n'est point de ce Monde.* Et pour cela considerez 1. le But de ce Roi. 2. Ses Maximes. 3. Les Favoris. Enfin 4. ses Recompenses.

§. XXXIII.

Die Erklärung ist nach der Beschaffenheit des Thema entweder philosophisch, theologisch, oder historisch. Die Beweise müssen ebenfals entweder aus der Philosophie, Theologie oder aus der Historie geschöpfet und nach den Regeln der Logik eingerichtet, rednerisch aber erläutert werden. (§. 10-15.). Von der Ordnung der Beweise S. Cic. Or. II. 76. f. Quinct. VII.

Die Verzweiflung.

196. Qu'est-ce que le *Desespoir.* Pour le connoitre il faut le distinguer de trois dispositions; d'une Maladie, d'un Châtiment Paternel de la part de Dieu, d'une Vertu. . . Qu'est-ce donc que le Desespoir? C'est cette disposition d'une Ame qui, sans avoir d'autre contrainte que celle d'une fougue brutale, à laquelle elle ne veut pas resister, abhorre le Crime sans aimer la Vertu, envisage le mal sans en envisager le remede, voit tout ce qui est capable de confondre, sans

ren-

rendre attentif à ce qui eſt capable de conſoler. C'eſt une diſpoſition qui fait juger de ce que l'on doit attendre par ce que l'on a merité; qui empoiſonne le crime par la douleur du crime qui l'a cauſé; qui ſe livre à la ſentence de la Juſtice divine, avant que la Juſtice divine l'ait prononcé, et lors même qu'elle peut ne pas la prononcer. C'eſt une paſſion d'un ordre particulier, mais qui a cela de commun avec toutes les paſſions violentes, qu'elle rend l'ame inſenſible à tout autre plaiſir qu'à celui de fixer les yeux ſur les objets qui la flattent et qui l'entretiennent. *Saurin.*

Der erſte Staatsminiſter.

197. Le grand Cardinal de Richelieu achevoit ſon glorieux miniſtere, et finiſſoit tout enſemble une vie pleine de merveilles. Sous ſa ferme et prévoyante conduite la puiſſance d'Autriche ceſſoit d'être redoutée, et la France ſortie enfin des guerres civiles commençoit à donner le branle aux affaires de l'Europe. . . . Le tems étoit arrivé que notre ſage Miniſtre devoit être montré à ſon Prince et à ſa Patrie. . . . Louis XIII. rendit au Ciel ſon ame juſte et pieuſe, et il parut que le Tellier étoit réſervé au Roi ſon fils. . . . L'infatigable Miniſtre ouvre des yeux attentifs ſur tous les Tribunaux. Animé des ordres du Prince il y établit la regle, le concert, l'eſprit de juſtice. . . . Voulez-vous voir ce qu'il fait dans la ſphere où il eſt attaché et qu'il doit mouvoir par lui-même? Voyez

comme ce ſage Magiſtrat modere tout le corps de la Juſtice. Conſulté de toutes parts il donne des réponſes courtes, mais déciſives, auſſi pleines de ſageſſe que de dignité, et le langage des Loix eſt dans ſon diſcours. *Boſſuet, Or. fun. de le Tellier.*

§. XXXIV.

Der Uebergang von einem Theile der Rede zum andern muß dem Zuhörer den Leitfaden in die Hand geben, ſeine Aufmerkſamkeit ermuntern, doch aber ganz natürlich ſeyn,

198. C'eſt ici, Meſſieurs, que s'ouvre une matiere nouvelle à mon diſcours, et que j'ai beſoin que l'eſprit de Dieu, dans le peu qui me reſte, éleve mes eſprits et ma voix pour louer les miſéricordes qu'il a faites, et celles qu'il a inſpirées à cette Princeſſe. *Fléchier.*

§. XXXV.

Die Einwürfe ſelber muß der Reder 1) in ihrer ganzen Stärke redlich vortragen, 2) ſie ſo beantworten, daß er nicht nur die Förderſätze leugne oder einſchränke, ſondern die Ungereimtheit des Schlußſatzes augenſcheinlich mache. Oder der Redner nehme auch einen Augenblick an, daß das Gegentheil von ſeinem Satze wahr ſey, und zeige hierauf, was für Widerſprüche aus der Meynung der Gegner flieſſen. Für allen Dingen aber verſtopfe er die theoretiſchen und praktiſchen Quellen der Zweifel (§. 18).

Zwei-

Zweifel eines alten und grossen Sünders wider seine Begnadigung.

199. Mais ces Reflexions sont peut-être encore trop vagues, et trop generales. Voici la Question la plus épineuse, et en même tems la plus grande difficulté dont ce Sujet est susceptible. J'admets toutes vos reflexions, nous dira un Homme qui aura porté le crime jusqu'à un certain degré. Je ne revoque point en doute les Misericordes de Dieu. J'acquiesce à toutes les Promesses de Grace, qui sont répanduës dans l'Evangile. Je sai tous les miracles de la Penitence. Je connois l'esprit de la Religion et le prix du Sang du Sauveur du Monde. Mais tout cela ne me regarde point. J'ai croupi soixante années dans le crime. Je n'ai plus qu'un quart-d'heure à vivre. Je ne puis ni acquerir des lumieres, ni déraciner de mauvais panchans, ni former des habitudes salutaires. Que faut-il répondre à un pareil Homme? Sommes-nous en droit de munir un pareil Homme contre les pensées du desespoir? En un mot ne peut-on pas porter le péché à un tel excès sur la Terre, qui excluë toute esperance de remission, et qui autorise par cela même l'état d'un désesperé. Cela mérite diverses reflexions. *Saurin s. r le desespoir de Judas.*

Widerlegung des Unglaubens der Juden aus dem Umsturze ihrer Republik.

200. Supposé que le Messie vint aujourd'hui, comment pourroit-on le reconnoitre aux traits

dont les Prophetes l'avoient dépeint? afin qu'on ne pût pas le confondre avec tant d'Imposteurs, qui voulurent séduire l'Eglise. Arrivera-t-il immédiatement après que le *Sceptre sera departi de Juda?* Mais il y a bien-tôt deux mille ans que les Descendans de *Juda* ne sont que des Exilez et que des Esclaves. Sortira-t-il de la Tribu de ce Patriarche? Mais toutes les Tribus sont confonduës, et il n'y a ni régîtres, ni diplomes, pour les démêler. Apartiendra-t-il à la Famille de *David?* Mais comment le distinguera-t-on de ceux qui ne descendent pas de ce Prince? Viendra-t-il de *Bethlehem?* Mais *Bethlehem* n'est plus, et à peine reconnoit-on le lieu où elle a été. Entrera-t-il dans son *Temple?* Mais ce Temple a été réduit en poussiere, ses masures mêmes ne subsistent plus, et on y a passé la charruë. *Saurin Serm. sur les Malheurs des Juifs.*

Bestreitung der Vorurtheile, worauf die Sünder ihre Sicherheit bauen.

201. Tantôt, c'est la Multitude des coupables qui sert de prétexte à notre Securité. Et combien de fois entend-on parmi les Chrêtiens ce frivole raisonnement: „Si cette conduite est condamnable, il faut donc condamner la plus grande partie du Genre Humain: & si ce chemin „conduit à la perdition, qui est-ce qui sera sauvé?„ *Mais si Dieu n'a point épargné les Branches naturelles, prends garde qu'il ne t'épargne point aussi.* Calculez, si vous pouvez, cette Multitude des

Juifs

Juifs immolez. Comptez et dites, tant par le Fer, tant par le Feu, tant par l'Eau, tant par la Peſte, tant par la Famine. Quelles Victimes, quel prodigieux nombre de Victimes la Juſtice divine ne s'immole-t-elle point? Quelles Hécatombes ne peut-elle pas ſe ſacrifier? Quel tas de Malheureux *n'engraiſſe-t-elle pas pour le jour de la tuerie?* Quand tous nos Rois, quand tous nos Paſteurs, quand tous nos Chefs de Famille, quand tous nos Troupeaux, ſeroient enveloppez dans le Crime; ils le ſeroient dans le Châtiment, s'ils ne le prévenoient par la Repentance. Ne croyons pas que pourvu que nous mettions la Divinité dans la neceſſité de faire grace, ou d'exterminer des Peuples entiers, nous arrêtons ſa Vengeance, en ſuſcitant cette difficulté à ſa Sageſſe. Ne diſons pas: „Mais que deviendra la Societé? Mais que deviendra le Monde? Mais que deviendra l'Egliſe? Ah! qu'il retourne plûtôt ce Monde dans le néant, et qu'il rentre dans le même Chaos d'où il a été tiré? Ah! que plûtôt cette Societé ſoit raclée de deſſus la Terre! Ah! que plûtôt cette Egliſe ſoit fugitive comme la Colombe releguée dans le Déſert, confinée dans les Rochers et dans les Cavernes de la Terre; que ſi les Hommes ingrats ſe ſervoient de la Grandeur à laquelle Dieu les a élevez, pour braver ſa Majeſté avec inſolence! *Id. ibid.*

Satz. Die Einwendungen derer, die ihre Bekehrung aufschieben, sind thöricht.

202. Vous voulez vous convertir, dites-vous? Et quand pretendez-vous faire cet ouvrage? Demain sans plus differer? Mais n'êtes-vous pas extravagans de renvoyer jusqu'à demain? Aujourd'hui vous vouliez l'entreprendre: vous avez frémi, en voyant combien de travaux il falloit employer, combien de peines il vous falloit surmonter, combien de victoires il vous falloit remporter sur vous-memes. Vous détournez vos yeux de cet objet, vous voulez encore aujourd'hui suivre vos panchans, laisser courir votre esprit après les objets sensibles, retourner à vos plaisirs, retourner à vos passions, satisfaire à votre concupiscence; et demain vous rapellerez vos reflexions, dites-vous, vous citerez vos mauvais désirs devant le tribunal de Dieu, vous leur prononcerez leur sentence. Sophisme de l'amour propre, qui porte avec lui sa réfutation: car si ce mauvais panchant formé jusqu'à un certain point, vous paroit aujourd'hui invincible, comment ne le seroit-il pas demain, puisqu'aux actes des jours passés, vous voulez ajouter ceux de ce jour? Si la seule idée, si la seule pensée du travail vous force, à vous en éloigner aujourd'hui, comment ne succomberez-vous pas demain sous le travail même? *Saurin.*

Der Prediger führet seine Zuhörer unter das Kreuz JEsu Christi, ermahnet sie zur Versöhnlichkeit und kämpfet wider ihre Einwendungen.

203. Le premier prétexte dont on couvre sa haine et sa vengeance, c'est la Dignité de l'Offensé et la petitesse de l'Offenseur. „On m'a offensé, MOI! MOI! qui suis digne qu'on me „distingue! MOI, qui ai tant de chevaux qui „me traînent! MOI, qui possede tant de mille „livres de rente! MOI, qui ai tant de gens à „mon service! MOI, qui ai tant de noms fa„stueux dans mes titres! On m'a offensé, MOI!„ Et quand nous voulons examiner qui est ce superbe MOI, nous trouvons souvent que ce n'est rien: nous trouvons que c'est un Homme de poussiere et de boue, qui ne leve la tête dans le Monde, que parce qu'il a le vent en poupe depuis quelques jours, et que par un heureux hazard (ou plûtôt par cette action adorable de la Providence, qui fait quelquefois passer les Sceptres mêmes dans les mains les plus indignes de les porter, pour nous montrer le peu de cas que nous devons faire de ce qu'il y a de plus éclatant sur la Terre) il possede cette Maison, devant laquelle ses Ayeux mendioient leur pain il y a quelques années. Hé bien! on vous a offensé, vous, GRAND, VOUS, SVPERBE, VOUS, ILLUSTRE, on vous a offensé! Un de ces *Petits Hommes*, ou plûtôt, selon vous, un de ces *Petits Vers*, sur lequel vous avez la condescendence de marcher, a

ofé porter de téméraires regards ſur votre front, ou même oppoſer quelque inſolent obſtacle à vos ſupremes volontés. C'eſt là le premier prétexte de votre Dureté. Mais ce n'eſt pas devant cette Chaire ſeulement qu'il faut le propoſer, c'eſt au Calvaire, c'eſt en la préſence de ce Jéſus que nous venons d'entendre, diſant: *Pere! pardonne-leur, car ils ne ſavent ce qu'ils font.* Qui eſt ce Jéſus qui pardonne? Qui ſont ces Hommes auxquels il accorde ce pardon, et pour lesquels il le demande à ſon Pere? Ce Jéſus, c'eſt le Fils bien-aimé de Dieu, c'eſt le *Premier-né de toute Créature*, c'eſt celui que Dieu a fait *Seigneur et Chriſt*, c'eſt celui en la préſence duquel *tout genou va bientôt fléchir*. Qui ſont ceux à qui il pardonne, et pour lesquels il demande grace à ſon Pere? Ce ſont des Hommes. N'employons ni d'autres expreſſions, ni d'autres images, pour vous faire naître l'idée de ce qu'il y a de plus petit et de plus rampant. Cependant tant de GRANDEUR d'une part, tant de *Petiteſſe* de l'autre, ne paroiſſent pas une raiſon ſuffiſante à Jéſus-Chriſt, pour retenir ſa charité. Cette grande-Ame a des idées de l'Héroïsme toutes differentes des nôtres. Nous mettons notre héroisme à faire toujours ſentir notre grandeur, et à en faire comme une barriere entre Nous et nos Inferieurs. J. Chriſt met le ſien à s'aprocher des pauvres Mortels, et à les faire entrer en communion de gloire avec lui. Nous mettons notre héroisme à n'être point impunément offenſez; et

J. Christ met le sien à nous accorder le pardon des offenses que nous lui avons faites. Nous mettons notre héroïsme à poursuivre un Ennemi jusqu'à ce que nous lui ayons fait mordre la poussiere, et que nous l'ayons en quelque sorte écrasé sous nos pieds; J. Christ met le sien à chercher ses Ennemis, à les ramener, à se les concilier par sa douceur, par sa misericorde, et par ses bienfaits. *Saurin sur la prière de J. C. pour ses Bourreaux.*

Satz. Wer selig sterben will, muß öfters an seinen Tod gedenken. Widerlegung der Ausflüchte.

204. J'entends dire quelquefois. „Mais quel„les douceurs goûterions-nous dans la Vie, si „nous pensions toujours à la Mort? Quelles dou„ceurs dans les Plaisirs, si nous pensions toujours „que la Mort va bien-tôt nous condamner à n'en „plus jouir? Quelles douceurs dans la possession „de nos Richesses, si nous pensions toujours que „la Mort va nous les enlever? Quelles douceurs „dans la societé de nos Amis, de nos Enfans, „si nous pensions sans cesse que la Mort va nous „en arracher!„ Quelles douceurs? Insensez! il falloit dire au contraire, quelles douceurs dans la societé de nos Amis, de nos Enfans, si nous ne sommes munis contre cette pensée, *la Mort va bien-tôt nous les arracher?* Quelles douceurs dans la possession de nos Richesses, si nous ne sommes munis contre cette pensée, *la Mort va bien-tôt nous les enlever?* et ainsi des plaisirs, et de tous

les avantages du Monde. Non! ſi nous n'avons l'art d'y trouver un bonheur compatible avec cette penſée, *je mourrai bien-tôt*, nous ne trouverons dans ce Monde que des douceurs empoiſonnées. Pourquoi? parce-que cette mort ſe preſentera à nous malgré nous, malgré nos affaires, malgré nos diſſipations, malgré le bruit, malgré le tumulte, malgré tous ces Objets que nous mettons entre elle et nous, afin de nous en intercepter la vuë. Tantôt ce ſeront ces cheveux qui blanchiſſent, ces rides qui vous defigurent, ces yeux qui ſe terniſſent, cette mémoire qui ſe perd, toutes ces Facultés qui s'affoibliſſent. Tantôt ce ſera un Convoi funebre qui ſe rencontrera ſur notre paſſage, et qui nous rappellera celui dont nous ſerons les triſtes héros. Tantôt ce ſera la perte d'une perſonne de notre famille, de notre âge, de notre cercle, qui nous fera voir, dans ſa Deſtinée, celle à laquelle nous devons nous attendre. Tantôt ce ſera une Infirmité corporelle, dont nous ignorons encore les ſuites, mais qui peut devenir un mal incurable. Tantôt ce ſera une Maladie épidemique, dont nous n'avons été exemts que par une eſpèce de miracle. Tantôt ce ſera la Peſte, la Mortalité, qui ont déja ravagé nos Voiſins, qui frapent déja à nos portes et qui menacent d'entrer dans nos Villes, dans nos Places, dans nos Maiſons. Qu'oppoſer à tout cela? Une préparation continuelle à la Mort. Qui peut être tranquille au milieu de tant d'images de la Mort? Celui-là ſeul, celui-là ſeul,

qui

qui peut se dire: „Peut-être que la mort me „surprendra cette nuit dans mon sommeil: mais „avant que de fermer mes yeux au sommeil, je „m'assure que ma Paix est faite avec mon Dieu, „que sa Justice est desarmée, et que le moment „de ma mort sera celui de mon Bonheur et de „mon Triomphe.„ *Je me coucherai, je m'endormirai en paix; car toi, Seigneur! tu me fais habiter en assurance. Quand je marcherai par la vallée de l'ombre de la mort, je ne craindrai rien, ton bâton et ta houlette sont ceux qui me consolent. Saurin sur les deux Brigands.*

§. XXXVI.

Die Dämpfung oder Erregung der Gemüthsbewegungen erfordert eine grosse Kentniß des menschlichen Herzens. Er muß das Gute und Böse mahlerisch, mit brennenden Farben, und heftig, selber im Affekte vorstellen (§. 16. 17). Die Affekten selber sind 1. angenehme, als Zufriedenheit, Ehrliebe, Hofnung, Freude, Gunst, Liebe, Mitleiden, Verlangen, Zuversicht ꝛc. 2. verdrüsliche, als Reue, Schaam, Furcht, Traurigkeit, Neid, Haß, Zorn, Schrecken, Verzweiflung ꝛc. (§. 19.)

Bey der Einweihung des Invalidenhauses.

205. Tout Conquerant n'est grand et respectable dans ses Exploits, qu'autant que le zele du bien public les commande, et que la gloire de Dieu les couronne. Eh quoi! voudrions-nous

qu'une Religion auſſi ſainte, auſſi charitable que la notre, approuvât des ſuccès fondés ſur la ruine de tant de miſérables, s'ils ne contribuoient pas à former des enfans de Dieu, des Bienheureux et des Saints? Quel ſpectacle, grand Dieu, pour l'Egliſe qui abhorre le ſang, et qui n'aime que les larmes de la pénitence! Quel ſpectacle pour cette Mere pacifique que des Villes ſaccagées, des trophées ſanglans, des arcs de triomphe cimentés de pleurs!

Et voilà, braves Guerriers, victimes généreuſes de la Religion auſſi bien que de l'Etat, voilà la ſolide conſolation que vous goûtez dans ce ſaint et magnifique aſyle, que vous a ouvert leur reconnoiſſance, et que vous ont mérité vos ſervices. Voilà, dis-je, votre véritable bonheur, de pouvoir dire, aux pieds de cet Autel, où vous faites ſi régulierement votre Cour: C'eſt pour vous, Dieu des Armées, qui nous étalez ici vos richeſſes et qui nous diſpenſez vos faveurs! C'eſt pour vous, que nous avons de grand cœur prodigué notre ſang et expoſé tant de fois notre vie. Ce ſuperbe édifice, érigé à votre auguſte nom, et conſacré ſous les auſpices du plus ſaint de nos Rois, montre à tout l'Univers le déſintereſſement de nos armes, et fait voir qu'elles n'ont eu d'autre but que la gloire du Sauveur et le ſalut des ames. L'Eſprit de Saint Louis transmis de race en race à ſa poſtérité, a ſur tout éclaté dans le Fondateur, et éclate encore de nos jours dans le Conſervateur de ce grand et pieux ouvrage.

Chef-

Chef-d'œuvre moins de politique que de religion. La recompense des services militaires devient ici l'école des vertus chrétiennes. L'exacte discipline qui s'y observe le bon exemple qui y est en vigueur, le choix distingué des Chefs, le mérite reconnu des Officiers, le zele infatigable des Ministres du Seigneur: en un mot, ce qui attire ici les yeux de tous les Etrangers, et ce qui nous procure le plaisir, sans sortir de son enceinte, d'y voir toutes les Nations du monde: tout dans ce royal établissement fait le portrait et l'éloge du Monarque Conquérant qui l'a fondé, et du Monarque Pacificateur qui y veille, &c. *Ségaud. Jés.*

Ermunterung zum kindlichen Zutrauen der Gläubigen gegen GOtt.

206. Quels transports d'allegresse pourront répondre aux gloires que tu nous prépares, aux tendres rélations que tu daignes former avec moi, et dont le Sang de ton Fils va désormais être le ciment! Desormais, quand quelque angoisse publique, ou quelque angoisse particuliere viendront à m'enveloper, je pourrai verser mes soucis dans ton sein, et puiser les félicités et les consolations dans leurs sources. Désormais, quand il m'arrivera de tomber dans quelque faute, (car je sens bien que j'y tomberai encore, et que ma cupidité mal-éteinte jettera plus d'une éteincelle) mais, quand je serai tombé dans quelque faute, je pourrai m'en aller jetter aux pieds de ton Trone,

ne, comme aux pieds d'un Pere tendre, je pourrai m'assurer que tu me recevras en grace, que tu adouciras toi-même, les plaies de ma pénitence, et que tu ne me livreras point aux accès du desespoir et aux affreux symptomes des Desesperez. Désormais, quand je sentirai mes forces s'affoiblir, mon corps se courber sous le poids des ans, quand je verrai ces foiblesses, ces douleurs, ces angoisses, qui sont les avant-coureurs de la mort, je pourrai la braver cette mort, comme un ennemi vaincu: je pourrai sommer les Portes des Cieux de s'ouvrir pour recevoir mon ame, je pourrai te crier dans l'assurance d'être exaucé: *Pere, Pere, reçoi mon esprit!*

M Fr., je pensois à vous donner plusieurs directions pour votre Carême, cette derniere suffit. Apprenez à aimer, apprenez à sentir. Faites pendant les semaines de la Passion un Cours de sentimens, de tendresse, d'amour, c'est tout ce que nous demandons de vous. Venez ensuite le Jour de la Fête de Pâque, venez à la Table que la Souveraine Sapience vous dresse, venez boire du vin qu'elle vous mixtionne, venez prendre des forces nouvelles pour combattre la Chair, les Passions, le Monde: venez anticiper sur le Paradis, et trouver dans les transports que vous donnera cette Communion avec Dieu, de quoi adoucir les peines que vous causent ces années de délai, qu'il y a encore pour vous entre ce Tems et l'Eternité. Dieu veuille vous inspirer ces grands sentimens! Amen. *Saurin.*

Er-

Ermahnung zur geduldigen Ertragung der Leiden.

207. Trouvez-vous quelque chose de dur dans cet Evangile, Miserables! qui en vous plaignant de ce que vous souffrez oubliez ce que vous méritiez de souffrir. Stupides! qui en murmurant de ce qu'il y a d'amer dans votre condition, ne pensez pas que c'est votre Pere qui vous y appelle, et qu'il ne vous y appelle que pour votre bien. Ingrats! qui en reculant arriere de la Croix que J. Christ vous impose, perdez de vuë celle qu'il a portée pour vous. Je vous dirai de la part de ce Divin Sauveur, ce qu'il disoit, quoique dans un autre sens, aux Fils de Zebedée: *Pouvez-vous boire la coupe que je dois boire?* Tout ce que vous êtes capables de faire pour moi égalera-t-il jamais ce que j'ai fait pour vous? Ces préjugés et ces passions, dont je vous demande le sacrifice; cette honte, dont la profession de mon Evangile peut vous couvrir dans le Monde; cette pauvreté, à laquelle il peut vous reduire; ces tourmens, ces tortures, qu'il peut vous faire endurer; égaleront-ils jamais ce que j'ai enduré pour votre Salut? Moi qui pour consommer ce grand Ouvrage, ai senti mon ame troublée, et livrée à des angoisses mortelles! Moi qui ai sué des grumeaux de sang dégoutant en terre, qui ai comparu devant des Tribunaux d'iniquité, et qui ai enfin expiré sur une Croix! Quelles impressions cet Exemple ne doit-il pas faire sur nous!

Ah! Coupe qu'une main si chere et si adorable me présente! vous me semblerez toujours douce, quelque grandes que puissent être vos amertumes. Je me féliciterai dans la carriere des tribulations, au milieu de la vallée de l'ombre de la Mort. En traversant le torrent de *Cedron*, et en montant au *Golgatha*, je me féliciterai de marcher sur les traces de mon Redempteur, de lui marquer, par ma profonde soumission, que je voudrois faire pour lui une partie de ce qu'il a daigné faire pour moi. Je me féliciterai de souffrir avec lui, dans l'esperance de régner avec lui. A ce Divin Redempteur, comme au Pere, et au Saint Esprit, soit honneur et gloire, empire et magnificence, dès maintenant et à jamais! Amen! *Saurin sur les paroles de J. C. Ne boirai-je point la coupe que le Pere m'a donnée à boire?*

JEsus rufet Petrum zur Wiederkehr auf.

208 a). Ici, plus touché du coup porté à son Disciple, que de celui dont il est lui-même frapé, il s'abandonne à la compassion, et semble lui dire: „*Simon*, Fils de *Jonas*, je me livre sans „repugnance en sacrifice, pourvû qu'il t'acquiere „le salut: je me soumets avec joie à la Justice de „mon Pere, pourvû que tu en sois afranchi. Mais „quand je vois à l'heure de ma mort, que tu „veux te soustraire à ces mêmes Misericordes, „dont je t'ouvre tous les trésors, quand je vois „que *tu tiens pour une chose prophane ce Sang de „l'alliance*, que je vai répandre: quand je vois

„que

„que je meurs, et que je meurs vainement par „raport à toi, si tu ne te releves de ta chute; ma „Passion devient plus amere, et je meurs d'une „double mort.„ *Saurin sur l'Abnegation de St. Pierre.*

Bewegliche Ermahnung zur Busse.

208 b. *Filles de Jerusalem! ne pleurez point sur moi: pleurez sur vous et sur vos Enfans.* Je vai souffrir pour mes Vertus; mais vous allez souffrir pour vos Crimes: je vais par le chemin de la Croix et de la Honte, à la Félicité et à la Gloire; mais vous, vous allez de précipice en précipice: et vous allez voir des *abîmes appellans d'autres abîmes au son de leurs canaux.* Jé vais à un Juge irrité contre les crimes des Hommes, mais je saurâi le désarmer; au milieu de son courroux, il se souviendra d'avoir compassion, et je l'émouvrai par ce nom de Pere que je lui donnerai, même au fort de mon supplice: mais vous allez être sans esperance; votre Juge sera inexorable; vous ne devez plus attendre de lui que foudres et que carreaux; la crainte, l'horreur, le desespoir vont vous saisir; et vous allez vous prendre à dire aux Montagnes, *Montagnes, tombez sur nous! et vous Côteaux, couvrez-nous! Saurin sur les malheurs des Juifs.*

§. XXXVII.

Der Schluß der Rede muß beweglich, eindringend und nachdrücklich seyn, und die Hauptgründe wiederholen. In Predigten wird der

Vſus dogmaticus, polemicus, paedevticus, epanorthoticus und paracleticus noch beſonders gebraucht.

Satz. Stellet euch nicht dieſer Welt gleich.

209. Lorsque les Juifs emmenés en ſervitude furent ſur le point de quitter la Judée et de partir pour Babylone, le Prophête Jéremie à qui le Seigneur avoit ordonné de ne pas abandonner Jéruſalem, leur parla de la ſorte: Enfans d'Iſraël, lorsque nous ſerons arrivés à Babylone, vous verrez les Habitans de ce pays-là qui porteront ſur leurs épaules des Dieux d'or et d'argent, tout le Peuple ſe proſternera devant eux pour les adorer; mais pour vous alors, loin de vous laiſſer aller à l'impiété de ces exemples, dites en ſecret: c'eſt vous ſeul, Seigneur, qu'il faut adorer, *te oportet adorari, Domine.*

Souffrez que je finiſſe, en vous addreſſant les mêmes paroles. Au ſortir de ce Temple et de cette autre Sainte Sion, vous allez rentrer dans Babylone; vous allez revoir ces Idoles d'or et d'argent, devant lesquelles tous les hommes ſe proſternent; vous allez retrouver les vains objets des paſſions humaines, les biens, la gloire, les plaiſirs qui ſont les Dieux de ce monde et que presque tous les hommes adorent; vous verrez ces abus que tout le monde ſe permet, ces erreurs que l'uſage autoriſe, les déſordres dont une coutume impie a presque fait des Loix. Alors, Mon cher Auditeur, ſi vous voulez être du petit nom-

nombre des vrais Israëlites, dites dans le secret de votre cœur; c'est vous seul, o mon Dieu, qu'il faut adorer: *te oportet adorari, Domine;* je ne veux point avoir de part avec un Peuple qui ne vous connoit pas; je n'aurai jamais d'autre loi que votre loi sainte; les Dieux que cette multitude insensée adore, ne sont pas des Dieux, ils sont l'ouvrage de la main des hommes, ils périront avec eux: vous seul êtes l'immortel, o mon Dieu, et vous seul meritez qu'on vous adore: *te oportet adorari, Domine.*

Les Coutumes de Babylone n'ont rien de commun avec les Saintes Loix de Jérusalem; je vous adorerai avec ce petit nombre d'Enfans d'Abraham qui composent encore votre Peuple au milieu d'une Nation infidele; je tournerai avec eux tous mes desirs vers la Sainte Sion: on traitera de foiblesse la singularité de mes moeurs; mais heureuse foiblesse, Seigneur, qui me donnera la force de resister au torrent et à la séduction des exemples; et vous serez mon Dieu au milieu de Babylone, comme vous le serez un jour dans la Sainte Jérusalem: *te oportet adorari, Domine. Massillon, Petit nombre des Elus.*

Satz. Bekehret euch von ganzem Herzen.

210. La femme de Samarie, ne pouvant plus se défendre ni contre les instances du Sauveur, ni contre les remords de sa propre conscience, frappée de ses égaremens passés, attirée par les consolations qu'on lui promet dans des mœurs

nouvelles, elle voudroit encore renvoyer sa conversion à un tems plus favorable. *Quand le Messie sera venu*, repond-elle à Jesus-Christ, *il nous annoncera toute chose.* Voilà tout le fruit qu'elle paroît tirer des paroles de Jesus Christ: un vain projet d'un changement à venir, un espoir frivole qu'un tems enfin viendra, où elle renoncera tout de bon à ses dereglemens, et c'est là que se termine d'ordinaire tout le fruit de nos instructions. Nous excitons les consciences, nous ne les changeons pas; nous inspirons des désirs, et pour les œuvres nous ne les persuadons pas; mais le Sauveur ne permet pas à cette femme pécheresse de s'abuser sur un point si dangereux. *C'est moi-même qui vous parle*, lui dit-il, n'attendez point d'autre Prophete, voici celui que le Ciel vous envoye, pour vous retirer de vos voyes égarées, ne le renvoyez pas à un autre tems. Si vous laissez perdre ce moment heureux, vous perissez sans ressource. *Ego sum qui loquor tecum.* Et voilà ce qu'il vous dit en secret à vous seul, Mon cher Auditeur, voici enfin le don de Dieu, l'heure de votre salut, le moment de ma miséricorde, n'en attendez point d'autre: il y a si long-tems que vous differez, que vous vous trompez vous-même par des retardemens et des projets inutiles de conversion: à mesure que vos années s'avancent, vos desseins de changement reculent et s'éloignent de vous: vous comptiez que l'âge vous feroit revenir, et l'âge en changeant tout le reste n'a pas changé votre cœur; vous vous promet-

tiez qu'une situation plus tranquille vous laisseroit plus de loisir de penser à votre salut; le loisir est venu, et la volonté de me servir est à venir encore: vous vous disiez à vous-mêmes que certains engagemens rompus, vous mettriez tout de bon ordre à votre conscience: ces engagemens ne sont plus, et vos passions sont encore les mêmes. Ah! jusqu'à quand serez-vous le jouet de vos vaines espérances? Ne rendez-pas inutile ma grace qui aujourd'hui vous trouble et vous rappelle: n'est-ce pas déja une faveur bien signalée, que je vienne vous chercher jusques dans une terre infidele, que je vienne vous inspirer des desirs de conversion jusques dans le Palais des Rois, dans le centre des plaisirs et des passions humaines? Si vous connoissiez le don de Dieu; si vous faisiez attention que dans le tems même que des ténebres profondes sont répanduës sur tout ce qui vous environne, et que mon nom est à peine connu de ceux avec qui vous vivez, vous seule êtes recherchée, éclairée, touchée: ah! loin de differer encore, vous regarderiez ce moment, comme le moment decisif de votre éternité; c'est-à-dire, ou le comble de mes miséricordes éternelles sur votre ame, ou le terme fatal de ma bonté et de ma patience, &c. *Massillon, Car.*

Ermahnung zur rechtschaffenen Bekehrung und Heiligung des Herzens und Wandels.

211. Rentrons ici en nous-mêmes, Mes Freres, et dans ces jours, où les prieres mêmes de

l'Eglise sollicitent auprès du Seigneur ses miséricordes pour les ames les plus déplorées, rappellez ici devant Dieu toute la suite de vos années et l'histoire secrette de votre conscience. Repassez sur ce nombre infini de confessions toujours réitérées et toujours inutiles, et qui sans doute devant le Tribunal de Jesus-Christ seront le plus terrible sujet de votre condamnation: dites-vous à vous-mêmes, quelles ont été jusqu'ici mes voyes et la monstrueuse conduite de ma vie? Mes passions d'aujourd'hui sont des playes de l'enfance, et qui ont vieilli avec moi: ce que je suis encore, voluptueux, emporté, dissolu; je l'étois déja dès la premiere saison de ma vie: ma destinée m'a fait éprouver des situations différentes au dehors; mais ma passion honteuse m'a suivi par tout et par tout elle a été la même, ma vie n'est qu'un seul crime, diversifié sous des circonstances et des situations dissemblables. ***Un jour a instruit l'autre jour, et une nuit a montré sa science funeste à l'autre nuit.*** Du plus loin qu'il m'est permis de rappeller l'histoire de mes années, j'y trouve déja les ébauches et la naissance de mes passions; et les commencemens de ma vie ne s'offrent à moi qu'avec les prémices des crimes dont je suis encore coupable. Cependant, o mon Dieu! votre colere n'a pas encore éclaté sur moi, et du haut de votre Justice vous me voyez errer depuis si long-tems dans des voyes criminelles sans m'avoir frappé de la mort et fait périr comme tant d'autres au milieu de ma course:

Ah!

Ah! ce n'eſt pas ſans quelque deſſein de miſéricorde ſur moi que vous avez prolongé mes jours, et différé jusqu'ici votre vengeance; vous ne m'auriez pas délivré de tant de périls qui ont menacé mille fois ma vie, ſi vous n'aviez voulu faire paroître en moi quelque jour les richeſſes de votre grace.

Grand Dieu, je commence à ne plus aimer mes maux, achevez votre ouvrage. L'état de ma conſcience me trouble, la corruption et le déſordre de ma vie me couvrent de honte: les remords me tyranniſent et répandent l'amertume ſur tous mes jours. Achevez, grand Dieu, de rompre des liens déja à demi briſés, et donnez le dernier coup à une volonté rebelle. *Maſſillon, ſerm. ſur la Confeſſion.*

Ermahnung, nach dem Beſitze aller Tugenden und der Gnade GOttes zu ſtreben.

212. Je finis ici, et je n'ajoute encore qu'un mot, il eſt de Jéſus Chriſt. Ce Divin Sauveur, après avoir dépeint un homme qui rouloit dans ſa penſée les plus grands projets, qui ne penſoit qu'à démolir et qu'à bâtir; après l'avoir repreſenté entre les bras de la Mort, vuide, deſtitué, miſerable, atterré de voir crouler tous ces chimériques fondemens de Félicité: *Il en eſt de même,* dit J. Chriſt, *de celui qui accumule des treſors, et qui n'eſt pas riche en Dieu.* Mon Dieu qu'on eſt pauvre, lorsqu'au milieu de monceaux d'or et d'argent, parmi les richeſſes et l'abondance, *l'on*

n'est pas riche en Dieu! Qu'un homme est digne d'envie au contraire, lors qu'au milieu des haillons, de l'indigence et de la faim, il sait être *riche en Dieu!* Riches! c'est le seul moyen de sanctifier vos richesses. Soyez *riches en Dieu*, Pauvres! c'est tout ce dont vous avez besoin pour suporter votre pauvreté, et pour triompher dans votre indigence. Soyons tous *riches en Dieu*, faisons nous des trésors de bonnes œuvres, c'est le fonds le plus solide que nous puissions cultiver. *Plusieurs disent, qui nous fera voir des biens? Eternel! leve sur nous la clarté de ta face. Tu as mis plus de joie dans mon cœur, qu'ils n'en ont au tems que leur vin et leur froment ont été le plus abondant. Saurin sur la sentence de J. C. contre Judas.*

Ermahnung zur beständigen Wachsamkeit.

213. Quoi donc! faut-il avoir toûjours son salut en vûe, puis qu'on est toûjours en danger de le perdre, si on cesse de l'avoir devant les yeux? Quoi donc! toûjours dans la vigilance, toûjours dans l'action, toûjours en defense? Oui, mes freres, toûjours, toûjours. Quand vous vous êtes garantis des tentations de la jeunesse, il faut travailler à vous garantir de celles de l'age mûr. Quand vous vous êtes garantis des tentations de la Solitude il faut vous garantir de celles de la Prosperité &c. Oui, toûjours, toûjours en vigilance, toûjours en defense, toûjours en action - - -

Ah! vie de quatre-vingts ans! Durée lon-

gue au goût de la chair, quand on l'employe à combatre la chair! mais durée courte, quand on la compare à l'Eternité. Ah vie de quatre-vingts ans, toute passée dans la vigilance, toute en action, toute en defense, que vous êtes dignement employée, quand vous remportez le prix d'une bienheureuse Eternité! *Saurin.*

§. XXXVIII.

Proben von einer nachahmenswürdigen Klugheit des Redners.

214. Mais ne sondons pas ce qui se passoit entre Dieu et elle *). Les gémissemens de la colombe doivent être laissés à la solitude et au silence à qui elle les a confiés: Il y a des Croix dont le sort est de demeurer cachées à l'ombre de celle de Jesus Christ; et il suffit de dire à la gloire de cette Princesse, que tout servit à son salut, et que le Pere des miséricordes et le Dieu de consolation, qu'elle aima toujours également, la soutint et dans les douleurs et dans les amertumes de la vie. *Flechier, Or. fun. de Mar. Theres. d'Autr. Reine de France.*

215. Ce qui rend sa modération plus digne de nos louanges, c'est la force de son génie né pour l'action et la vigueur, qui durant cinq ans lui fit dévouer sa tête aux fureurs civiles. Si aujourd'-

*) Flechier meinet die geheimen Leiden, welche Ludwigs 14 bekante Liebesausschweifungen der Königin verursachet haben. S. Voltärens Siecle de Louis 14 Tome 2 c. 25. p. 42 ff. (a Berlin 1751.)

jourd'hui je me vois contraint de retracer l'image de nos malheurs, je n'en ferai point d'excuse à mon auditoire, où de quelque côté que je me tourne, tout ce qui frape mes yeux me montre une fidélité irréprochable, ou peut-être une courte erreur reparée par de longs services. *Bossuet, Or. fun.*

§. XXXIX.

Von Briefen habe ich keine besondere Anleitung hier geben wollen. Die Veranlassung oder Ursache zu schreiben, gibt dem Schreibenden den Hauptsatz, den er ungefehr wie eine kleine Rede ausführet, aber doch so, daß er nicht vergißt, die schriftliche Unterredung müsse die mündliche blos in dem bessern Ausdrucke und der geschicktern Wendung der Gedanken übertreffen. Sonst muß man in der einen, wie in der andern, demjenigen, mit welchem man zu thun hat, seine Gedanken und sein Herz natürlich, angenehm und lebhaft ausdrücken. Oder kürzer, die Einkleidung muß dem Verhältnisse des Schreibenden, und desjenigen, an den man schreibet, gemäs seyn. Ein guter Umgang und das Lesen der vielen, besonders Gellertschen und Stackhousenschen Muster machen nunmehr beynahe besondere Regeln überflüßig. Eher muß man auch junge Anfänger nicht quälen, ohne den geselligen Geschmack und ohne Empfindung Briefe an blos erdichtete Personen zu schreiben. Am allerwenigsten muß man verlangen, daß das deutsche, mit der Haushaltung

tung beschäftigte Frauenzimmer, oder unsere junge Studirende, witzige und spielende Briefe müssiger Französischen Dames und Marquisen schreiben. Das ehrliche deutsche Herz mit der ciceronianischen Naivete und Einfalt abgebildet, gefällt mir allemal besser, als der sinnreichste Brief einer Sevigny, eines Fontenelle oder Bolzaks ꝛc. Man pfleget endlich die Briefe selber in folgende Arten abzutheilen: I. Komplimentirbriefe, als Glückwunsch- Trost- und Danksagungsschreiben. II. Geschäftliche Briefe, als Bitt- Einladungs- Freundschaftsbewerbungs Empfehlungs- Ermahnungs- Verweis- Entschuldigungs- Berichtschreiben. III. Galante und scherzhafte Schreiben. IV. Gelehrte, moralische und poetische Briefe. V. Vermischte. VI. Verdrüsliche und gefährliche. VII. Staats- und obrigkeitliche. VIII. Gerichtliche. IX. Antwortsschreiben.

§. XL.

Aber alle bisher gegebene Regeln und Exempel werden denen, die sich gern die Geschicklichkeit erwerben wollen, sich in allen vorkommenden Fällen so auszudrücken, daß sie bey andern dadurch ihre Absicht erreichen, wenig nützen, wofern sie sich nicht selber frühzeitig in verschiedenen eigenen Ausarbeitungen üben. Ich will ihnen zu diesem Ende einige Entwürfe zu solchen Aufsätzen mittheilen und ich will verschiedene Arten derselben wählen. Was die Anfänger betrift, rathe ich,

daß man denselben aufgebe, die weitläuftigsten der vorhergehenden Muster in einen Grundriß zu legen, und dann nach diesem letztern ihren Aufsatz zu machen. Die aber weiter sind, müssen über verschiedene Materien, wozu die Lektionen, die man treibt, ja selbst die, in den Zeitungen gemeldeten wichtigen Vorfälle Gelegenheit und Stoff geben, ihre Gedanken aufsetzen.

A. Amplifikation der Worte: Gedenke, daß du ein Christ bist.

I. Vorbereitung. Der Macedonische König Philipp ließ sich, um sich in seinem grossen Glücke zu mäßigen, beständig durch einen Edelknaben zurufen: Gedenke, o Philipp, daß du ein Mensch bist. (selectae historiae p. 338 f.)

1. Betrachtung über die Absicht dieses Befehls:

a) negatiue. Der weise Monarch befahl es nicht deswegen, als wenn er befürchtet hätte, er würde, wie nachher sein Sohn, Alexander, aus größter Thorheit gethan, sich wirklich nicht mehr für einen Menschen, sondern für einen Gott halten: sondern

b) positiue, weil er seinem Herzen und der Stärke seiner Vernunft nicht so viel zutrauete, daß er nicht hätte besorgen sollen, die vielen glücklichen Begebenheiten und Siege würden ihn zuletzt mitten unter so vielen Schmeichlern und Herrlichkeiten des Hofes stolz und übermüthig machen.

2) Uebergang zur Abhandlung.

Wie vielmehr hat nicht ein christlicher Jüngling Ursache, sich beständig daran zu erinnern, daß er ein Christ sey.

II. Hauptsatz. Wer frühzeitig tugendhaft werden will, muß öfters seine grosse Glückseligkeit, daß er ein Christ ist, erwägen.

III. Ab-

III. Abhandlung oder Ausführung.

1) Was man erwägen müsse? Den Umfang, die Wichtigkeit und die Verpflichtung der Christenwürde.

2) Wie? Man muß dieses deutlich und lebhaft erwägen.

3) Wann?

a) überhaupt; Täglich,

b) insbesondere aber

1) in den täglichen Verrichtungen. Bey welchen man zu bedenken hat,

α) was GOtt und unser Heiland grosses für uns gethan;

β) daß uns GOtt beystehe und alle gute Arbeiten segne;

γ) daß wir einem guten HErrn dienen, der alles, was wir im Glauben, aus Liebe und Gehorsam gegen ihn mit redlicher Aufopferung aller unserer Kräfte verrichtet haben, hier und dort belohnen werde;

δ) daß es die gröste Ehre sey, im Dienste des Königes aller Könige zu seyn.

c) Erläuterung

α. durch eine Vergleichung zwischen dem Eifer der Hofleute im Dienste irdischer Könige und unserer Kaltsinnigkeit gegen GOtt.

β. Durch das Gegentheil der unseligen Lastersklaven.

γ. Durch das Exempel der Apostel, besonders Pauli. Andere Exempel Schild. I. 564. III. 541-546 nach der neuen Ausgabe.

2) In Versuchungen zu Sünden, wenn ihn Scheingüther, seine bösen Neigungen reitzen, GOttes heilige Gesetze zu übertreten; wobey er bedenken soll,

a) daß ihn Christus theuer erkaufet, Tit. 2, 14. 2 Kor. 5, 15.

b) daß GOtt haben wolle, daß er ihm, als sein Kind, ähnlich werde, 1 Petr. 1, 17. 18.

c) daß

c) daß GOtt, sein künftiger Richter, ihm allenthalben gegenwärtig sey. (S. vom Kato Schild. I. 114.)

d) daß alle Herrlichkeit und Lust dieser Welt vergehe, und daß hingegen auf die Sieger ewige Belohnungen warten.

3) in widrigen Zufällen. Was arme, kranke, ihrer Eltern beraubte Jünglinge erwägen sollen. (Schild. III. 771 f.

IV. Schluß.

1. Empfehlung dieser Betrachtung wegen ihrer grossen Vortheile,

a. sie wird uns für Sünden und unzähligen Thorheiten bewahren,

b. die Ausübung der Tugend sehr erleichtern,

c. die Widrigkeiten des Lebens versüssen.

2. Bestrafung derer, die sie unterlassen. Man stellet ihnen ihre Undankbarkeit gegen GOtt vor und benimt ihnen den Einwurf, als wenn derjenige, der immer als ein Christ leben wollte, melancholisch seyn müste.

Schilderung des ungleichen Zustandes derer, die diese Pflicht beobachtet oder vernachläßiget haben, in der Stunde des Todes.

B. Beschreibung einer vom Feinde in Brand gesteckten Stadt. (Virgil. Aen. II. 360 f. und 512 f.

I. Die vorhergehenden Umstände. Der Feind hatte sich zum Scheine entfernet. Es ward das Dankfest gefeyert. Schilderung der öffentlichen Freude in den Tempeln, Häusern, auf den Strassen 2c. a) bey Tage, b) bey Nacht. Erleuchtungen der Häuser. Beschreibung der stockfinstern Nacht.

II. Die Begebenheit selber. Nach Mitternacht, da alles im tiefen Schlafe lag, schlägt der Thürmer an die

die Sturmglocke und es fliegen schon Feurkugeln von zwo Anhöhen in die Stadt. Einige Häuser stehen in Flammen. Alles rennet auf den Strassen durch einander und auf die Mauren. Kläglicher Anblick der Greise mit ihren Enkeln, der Mütter mit ihren Säuglingen. Allgemeines Winseln und Schreyen. Ein ehrwürdiger, alter Geistlicher betet am Altare für das unglückliche Volk. Eine Bombe tödtet ihn plötzlich.

Gleichnis. Schafe auf dem Felde unter beständigem Donnern, Blitzen und Hagel.

III. **Folgen.** Beschreibung der Steinhaufen und Erschlagenen. Betrachtung über die Strafgerechtigkeit des HErrn. (Schild. I. 143 f.) Ueber die Unbegreiflichkeit seiner Gerichte. (Schild. III. 691 ff.) Ueber die Grausamkeit und Wuth der Menschen. Ueber die Seligkeit der Bürger des Himmels.

C. Lob des Landlebens.

I. **Veranlassung.** Der Verfasser erzählet, daß er sich den May durch auf dem Landguthe eines seiner Verwandten aufgehalten habe.

II. **Beschreibung des Landguths.**

a) **Die Lage desselben** und zwar

aa) der entferntern, oder die herumliegenden Gegenden, Gehölze, Berge, Wasser ꝛc.

bb) der nähern. Der Weg dahin durch eine Allee, durch die Lust- und wirthschaftlichen Gärten.

b) **Das Gebäude selber**, welches auf einem Berge liegt. Dessen äussere und innere Gestalt. Die Aussicht. Die Nebengebäude ꝛc.

c) **Der Besitzer.** Moralischer Karakter desselben, seiner Gattin, seiner Kinder, seines Informators, seiner Freunde, des Predigers, eines Ministers, ein paar benachbarter Edelleute ꝛc.

d) Die Oekonomie, die Kinderzucht, Ordnung im Hause nach der Zeit des Tages und des Jahres.

e) Die

e) Die landwirthschaftliche Arbeit, auf dem Felde, im Hause, bey den Schafen, Kühen. Die Zucht des Federviehes. (S. Kleists Frühling.)

f) Insbesondere die Verrichtung des Guthsherrn. Sorge für die Erziehung seiner Kinder; für sein Gesinde. Sorge für das geistliche und leibliche Beste seiner Unterthanen. Beschreibung der Morgen- und Abendandachten.

g) Seine unschuldige Ergetzung. Die Jagd. Die Fischerey. Der Vogelfang. S. Landbibliothek. Der Umgang mit seinen Freunden.

h) Beschreibung des gefeyerten Friedensfestes. Inhalt der Rede des Predigers. Wonne des Landvolks.

III. Preis des Landlebens.

1. Man athmet daselbst mit der reinen Luft die Gesundheit.

2. Es wohnet daselbst das reineste und unschuldigste Vergnügen.

a) Vergleichung mit den Lastern und Unruhen des Stadtlebens und des, wegen des Ceremoniels so beschwerlichen Umganges.

b) Erläuterung durch Exempel. Schilderung der Römischen Diktatoren in ihren bäurischen Hütten, eines Attilius, Cincinnatus, Scipio Nasika, Kato ꝛc. (Schild. III. 164 f. Plinii Briefe B. 1. Br. 9. Cicero vom Alter Kap. 15.)

3. Es verschaffet fleißigen Landwirthen alle Bedürfnisse und Vergnügungen des Lebens. Die Aecker geben ihm Brodt und Leinewand; die Teiche besetzen seine Tafel mit Fischen; die Schafe geben ihm Wolle; die Kühe strömen Milch; die Bienen verarbeiten ihm Honig; der Garten macht ihm Geschenke mit Blumen und Früchten ꝛc.

4. Der Anblick des Feldes und der schönen Natur entzündet seine Gottesfurcht.

D. Rede, welche der Kanzler an den verurtheilten Kunz von Kauffungen, Sächsischen Prinzenräuber, hätte halten können.

I. Vorbereitung oder Eingang in sein Gemüth.

1. Der Kanzler bedauret, daß er ihn in diesen Umständen anreden müste.

Erweiterung. Er rühmet den Verurtheilten wegen

α) seiner alten und berühmten Vorfahren; wegen

β) seiner, ehemals dem Vaterlande geleisteten Dienste.

2. Er wünschet ihm, daß er durch eine wahre Reue seinem Unglücke in jener Welt entgehen möchte.

II. Hauptsatz. Bereuet, o Unglücklichster, euer abscheuliches Verbrechen.

III. Ausführung des Hauptsatzes.

1. Erklärung einer wahren Reue.

a) negatiue. Sie bestehet nicht in äusserlichen Zeichen; nicht in einer verstellten Traurigkeit; auch nicht in einer Betrübnis blos über die schlimmen Folgen seines Bubenstücks.

b) positiue, sondern darin, daß ihr euer Verbrechen als die allerboshafteste Versündigung wider GOtt, den Landesherrn, und gegen das ganze Land ansehet. Jetzt habt ihr es nicht mehr mit Menschen, sondern allein mit Gott, vor dessen Richterstuhl ihr eilet, zu thun. Welch ein Schritt, Unglücklicher!

IV. Beweisgründe.

Erster Beweis aus der Natur des Verbrechens durch einen Vergleich. Ihr habt nicht etwa nur etwas von den Einkünften des Staats entwendet, oder einen Bürger umgebracht. Nein, ihr habt den Landesvater und die Landesmutter in den Prinzen ge-

getödtet und in ihnen das Wohl des ganzen Staates und die Hofnung der Nachkommen umgestürzet.

Occupatio. Ihr habt zwar die Prinzen nicht getödtet. Aber daß sie noch leben, haben wir nicht euch, sondern blos der gnädigen Vorsehung zu verdanken.

Zweeter Grund. Ihr habt mehr als ein Gesetz Gottes übertreten und die gnädigen Absichten Gottes über Sachsen zu vereiteln gesucht.

Beweis des Untersatzes.

1. ihr habt euren rechtmäßigen Landesherrn auf die gröblichste Art beleidiget und gleichsam sein väterliches Herz durchbohret. Schilderung seines Schmerzens und der unaussprechlichen Traurigkeit der Frau Mutter.

   Occupatio. Der Churfürst hat mich nicht auslösen wollen. Antwort. Er war es

   a) nicht schuldig zu thun. Es war
   b) nicht gleich möglich,
   c) nicht nöthig, da ihr selbst begütert seyd.
   d) ihr würdet das ausgelegte Geld doch wieder bekommen haben.

2. ihr habt euch an den liebenswürdigsten Prinzen aufs entsetzlichste versündiget.
3. an der Kirche, deren Beschützer sie dermaleinst seyn sollten.
4. am Römischen Reiche.
5. hauptsächlich aber habt ihr das Vaterland der äussersten Gefahr blos gestellet.

   Beweis. Es wird per distributionem und Hypotyposin die äusserste Zerrüttung in allen Ständen des Staats lebhaft geschildert.

Dritter Grund. Euer Unternehmen ist unmenschlich. Denn selbst die Natur zwingt sogar Barbaren, ein so unschuldsvolles Alter zu schonen; geschweige denn, daß sich ein Christ und Bedienter an so vortreflichen

chen und hofnungsvollen Prinzen vergreifen sollte. Nur Herodes war dieser Grausamkeit fähig und ward der bethlehemitische Kindermörder.

a. Gemählde der schlafenden, aufgeweckten und um ihr Leben flehenden Prinzen.

b) Vergleich dieser unnatürlichen Denkungsart

α) mit dem Karakter eines rechtschaffenen Mannes, eines Christen, eines Unterthans und treuen Dieners,

β) mit der edlern Denkungsart des Köhlers.

V. **Beschluß.** Die Strafe ist also noch sehr gelinde. Allein, wo ihr nicht wahre Busse thut, so werdet ihr aus den Händen der menschlichen Gerechtigkeit in die Gewalt der göttlichen fallen. Ihr werdet in wenigen Tagen vor dem Richterstuhle des Allmächtigen stehen, vor welchem euch das Gesetz und so viele tausend Seufzer bereits verklaget haben. Eilet demnach: die Hölle öfnet schon ihren Rachen. : : : Doch, noch ist Gnade zu hoffen. O wendet die wenigen Augenblicke wohl an und rettet eure arme Seele.

E. Rede wider die Faulheit, in einer Gesellschaft junger Leute.

I. **Eingang** wird von der Jahreszeit hergenommen. Es werden die Scenen gemahlt, welche die Natur auf dem Schauplatze der Welt vom Winter bis in den Herbst aufgestellet hat und daraus

a) der Schluß gemacht, daß wir ihrer beständigen Wirksamkeit sowol unser Vegnügen, als unsern Unterhalt zu verdanken haben.

b) **Uebergang.** Die Weisheit GOttes hat es so gewollt, daß die Menschen durch ihren Fleis sich und andern alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens schaffen sollen. Gleichwol ist die Neigung zum Müßiggange eine Krankheit vieler jungen Leu-

te. Möchte doch diese Rede etwas zu ihrer Genesung beytragen!

II. **Hauptsatz.** Hasset die Faulheit. Denn sie ist eines der allergrössesten Uebel.

III. **Ausführung.** Vorläufige Beschreibung der Faulheit und Porträts verschiedener Editionen von Faulen.

Erster Beweisgrund des Hauptsatzes. Sie macht den Faulen seinem Schöpfer verhaßt.

Beweis. Obersatz. Ein Geschöpf, das seines Schöpfers weiseste Ordnung umstößt, muß ihm nothwendig misfallen. Denn es verleugnet seine Weisheit und Güte und rebellirt wider seine oberherrliche Macht.

Untersatz. Nun aber stösset ein Fauler die allerweiseste Ordnung GOttes um:

Denn GOtt hat die Einrichtung gemacht, daß der Acker nicht tragen soll, wo er nicht gepflüget wird, und daß ein Mensch nicht weise werde, wo er nicht die Kräfte seines Verstandes anstrenget. Aber dieses letztere unterläßt der Faullenzer.

a) Er wird nach dem Leben geschildert, wie er nach einem langen Schlafe den Morgen und ganzen Tag zubringet (Hypotyposis distributiua).

b) Betrachtung zur Vergrösserung dieser schändlichen Aufführung. Welche Anstalten hat nicht GOtt gemacht, damit die Menschen arbeiten können! Ein unermeslich grosses Gestirn muß sich über unserm Horizont bewegen, um uns zu leuchten: Die Erde muß so unzählige Früchte hervorbringen, um uns die Kräfte zum Arbeiten zu verschaffen und doch rühret ein Tagedieb nicht einen Finger!

c) Beschämung durch das Gegentheil. Die unvernünftigen Geschöpfe beobachten viel besser die Ordnung GOttes. Die Vögel besingen das Lob des Schöpfers, erziehen ihre Jungen,

gen, arbeiten für den Menschen rc. Noch mehr: Selbst die leblosen Geschöpfe tragen das ihrige zur Verschönerung der Welt und Verherrlichung ihres Schöpfers bey. Die Blumen kleiden sich prächtig, die Sterne setzen ihren Lauf fort rc. Nur an einem Faullenzer ist alles todt. Sein Verstand erfindet keine Wahrheiten und wird nicht weiser; sein Herz übt keine Tugenden aus; seine Hände arbeiten nichts zum gemeinen Nutz rc.

Zweeter Grund. Die Faulheit ist ein schändliches Laster. Denn sie beraubet

1) die Seele ihrer schönsten Zierden und Vollkommenheiten.

Erläuterung durch ein Gleichnis. Der Rost nimt dem Eisen seine Stärke und Härte und der Staub verdunkelt den Glanz der Farben eines schönen Gemähldes. Eben so verlieren sich auch nach und nach alle Begriffe von GOtt und andere nützliche Wahrheiten aus der Seele und er verlernet aus Mangel der Uebung das Gutes thun: so wie ein Gefangener zuletzt nicht mehr gehen kan. Er wird die Geschichte, die Beredsamkeit und alle Wissenschaften nach und nach vergessen. Hat er ein Amt, so wird er die Pflichten desselben vernachläßigen. Schilderung eines saumseligen Lehrers, Arztes, Richters rc.

2) Der Faule setzet sich bey allen Rechtschaffenen in Verachtung. So verhaßt machte sich **Demetrius** Iustin. L. XXXVI. c. 1. Und was sollte man an einem Menschen hochachten, der, wie ein unfruchtbarer Baum, nur andern fruchtbaren Bäumen das Licht der Sonne und die Säfte entzieht.

3) Der Faule ist gegen seinen Schöpfer höchst undankbar und ungehorsam.

4) Er beleidiget andere Menschen im höchsten Grade, weil er zwar die Früchte mit verzehret, aber keine Hand mit anleget.

Wenn nun aber der Lehrer nicht lehrte, die Obrigkeit nicht richtete, der Handwerker nicht arbeitete, der Becker nicht bücke: wie würde es denn in kurzer Zeit in diesem Staate von lauter Faullenzern aussehen!

Erläuterung

a) durch ein Gleichnis. Der Faule ist die Hummel unter arbeitsamen Bienen.

b) durch Lykurgs Exempel, der keinen Müßiggänger in Sparta dultete.

c) Der arbeitsame Luther wird geschildert. (Schilder. I. 607. 630. andere ausnehmend arbeitsame Männer Schild. III. 568 f.

Dritter Grund. Die Faulheit schadet dem Müßiggänger selber unbeschreiblich.

Beweis.

1. Sie macht den Körper ungesund.

Erläuterung

a) durch das Gleichnis stillstehender Wasser,

b) durch das Gegentheil. Gemählde der frischen Farbe eines Arbeitsamen.

2. Die Seele wird verwildert, wie ein unbestellter Acker oder Garten.

3. Sein Gewissen kan nie ruhig werden.

4. Er geräth endlich in Dürftigkeit.

Erläuterung durch die Fabel von der singenden Heuschrecke und der arbeitsamen Ameise.

5. Wie muß er nicht mit jenem Knechte zittern, wenn der Todestag, der Tag der Rechnung erscheinet! Luc. 19, 20 f. Matth. 25, 30. 2 Kor. 9, 6.

IV. **Schluß.** Pathetische Warnung und Ermahnung.

F. Der wahrhaftig grosse Mann.

I. **Vorbereitung.** Die allermeisten haben sehr unrichtige Begriffe von der Grösse des Menschen.

Aetiol. Denn sie messen dieselbe nach seinem Reichthume, prächtigen Aufzuge, Geburt, Titeln, Handlungen, die ein grosses Aufsehen machen. Dieses sind Geschenke des Glücks, welche die **Krösi, Krassi, Alexanders** ꝛc. mit unzähligen Lasterhaften gemein haben. Nein, der Mensch wird allein durch die Grösse seines Verstandes und die Güte seines Herzens verehrungswürdig.

II. **Hauptsatz.** Ich will demnach ausführlicher die wahre Grösse beschreiben.

1. **Erklärung.** Groß nennen wir das, was die ordentliche Maaße und Höhe übersteiget. So ist z. E. derjenige HErr ein grosser König, der eine grosse und minder eingeschränkte Macht besitzt und eine Seele ist demnach groß, deren Neigungen auf alles Gute gehen und die nicht durch niedrige Begierden weder an der Erkentnis der Wahrheit, noch an der Ausübung der schwersten und erhabensten Tugenden gehindert wird und die folglich andere Menschen an allen Tugenden übertrift. (Cic. Offic. I. 20.)

2. **Weitere Ausführung durch eine Schlußrede.**

Obersatz. Derjenige, welcher solche Neigungen besieget, von welchen andere Menschen, selbst Helden, überwunden werden, ist wahrhaftig gros.

Beweis. Denn dazu gehört eine mehr als gemeine Einsicht und eine grosse Fertigkeit in der Tugend, die man nicht anders, als durch viel Uebung und Selbstbekämpfung hat erlangen können.

Untersatz. Nun gibt es welche, die über dergleichen Neigungen glücklich und standhaft triumphiret haben.

Schluß. Derowegen sind sie wahrhaftig gros.

Erläuterung durch die Beyspiele von Siegern

1) über die **Geldbegierde**, die weder durch ungerechte oder verächtliche Mittel Güther an sich gebracht, noch um des Gewinstes willen Tugenden ausgeübet, noch sich überhaupt auf Unkosten ihrer Pflichten haben bereichern wollen. (Occupatio: Der grosse Mann verachtet das Geld nicht schlechterdings: er nimt es aber nur an, um dadurch seine oder anderer wahre Vollkommenheiten zu befördern.)

3. Er verrichtet vortrefliche Handlungen nicht um des Lobes, sondern um deswillen, weil sie an sich schön und dem göttlichen Willen gemäs sind.

4. Er unterdrücket die Rachsucht, diese süsse Kost kleiner Seelen, und anstatt, seine Feinde unglücklich zu machen, vergibt er ihnen und thut ihnen wohl.

5. Er ziehet die Ehre GOttes, von dessen Grösse er die erhabensten Gedanken hat, das Wohl der Kirche und das Beste des Staates allen andern Vortheilen vor und opfert diesen grossen Endzwecken seine Ruhe, sein zeitliches Glück, seine Güther, seinen Ruhm, ja selbst sein Leben auf.

6. Er ist im Unglücke zwar nicht stoisch unempfindlich, aber doch niemals kleinmüthig, oder bis zum Verzagen muthlos, sondern er erhebet sich, durch das Vertrauen auf GOtt, über dasselbe. Er trägt die Armuth edelmüthig und ist, so oft ihn seine Pflicht auffordert, was zu wagen, unerschrocken und tapfer.

Eigentlich aber gehöret noch zu dieser wahren Grösse, daß der Edelmüthige seine schönen Handlungen

a) negatiue nicht um kleiner und gemeiner Vortheile willen verrichtet, sondern

b) positiue,

α) aus Begierde, GOtt zu gefallen und ihn zu verherrlichen,

β) um

β) um der innern Schönheit der Tugend willen,
γ) um des Vergnügens willen, andern wohl gethan zu haben.

Insgemein haben diese Handlungen auch grosse Folgen.

*) Die Exempel zu den vorhergehenden Sätzen sind im I. Theile der Schilderungen S. 503 von §. 1. an in ziemlicher Anzahl anzutreffen, von Boileau S. 405. von der Fr. von Villacerf 507. Amboise 530. Perikles 531. Henrich der Grosse 541. Kurius Dentatus 544. Chatelet 558 u. a. m. und nichts wird, leider! leichter seyn, als eine Menge Beyspiele vom Gegentheile anzutreffen.

G. Das Land der Vorurtheile. Ein Traum.

I. **Veranlassung.** Ich schlief über der Wiederholung des Kapitels in der Logik von den Präjudiciis ein und träumte mich in eine unbekante Gegend. Beschreibung derselben. Nie lächelt sie die Sonne an. Brausen des kalten Nords. Unabsehliche Felsen und unergründlich tiefe Thäler. Moräste und Sümpfe. Gemählde eines Waldes voll wilder Thiere. Brüllen der Raben. Stimmen der Nachtvögel. Ein Einsiedler in einer Bärenhaut warnet mich, auf dem rechten Wege zu bleiben und nicht in die Stadt zu gehen. Weil aber in derselben ein grosses Fest gefeyert werden sollte, so wagte ich mich hinein.

II. Beschreibung des Tempels und zwar

1. nach seiner Lage. Er stand auf dem höchsten Hügel der Stadt. Der ganze Berg ist mit dicken und dornichten Gebüschen verwachsen, weil es für ein unglückliches Zeichen gehalten wird, einen alten Dornstrauch auszurotten.
2. Die Gestalt des Tempels ist Gothisch, ohne alle Symmetrie. Hie und da sind Zauberfiguren eingehauen.

Es hefteten viele ihre Blicke mit der grösten Aufmerksamkeit auf dieselben, weil sie glaubten, von gewissen Krankheiten dadurch befreyet zu werden.

3. In dem Tempel saß die Königin zwischen zween Pfeilern. Beschreibung ihrer Gestalt, seltsamen Kleidung und ihrer Verrichtung. Sie machte abergläubige Gebräuche und murmelte unverständliche Worte her. Ihre Räthe und ihr sowol männlicher als weiblicher Hofstaat, standen so, daß sie ein Kreuz formirten.

4. Das Gericht ward mit vielen alten Formeln eröfnet. Es wurden Gesetze hergelesen, die alle den Regeln einer gesunden Logik entgegen gesetzt waren.

III. Beschreibung einiger Begebenheiten. Etliche Männer in langen, schwarzen Röcken und mit beschornen Köpfen brachten unter einem entsetzlichen Geschrey des Pöbels einen jungen Menschen, der überaus heiter aussah. Der älteste Pfaffe klagte denselben an, daß er sich hätte verlauten lassen, es gäbe mehr als Eine Welt und auf der unsrigen Gegenfüßler. Man schlug ein altes Buch nach, worin das Gegentheil stand. Hierauf ward er als ein Gottesleugner zum Feuer verdamt. Inhalt seiner Vertheidigungsrede, darin er anführte, daß man ja sogar aus der Erde neue Sachen ausgrübe, geschweige denn, daß man nicht nach und nach manche, den Alten unbekannte Wahrheiten entdecken sollte. Aber er predigte tauben Ohren.

Klage über ein junges Frauenzimmer wegen einer neuen Mode und daß sie Französisch lernte und Bücher läse.

Jetzt wurden die Alten und Jüngern unter den Richtern selber uneinig. Diese letztern erhoben den Geschmack der Franzosen über alles, was bisher in Deutschland gewesen wäre und der Sohn des Präsidenten, ein Muster eines Stutzers, hielt eine Lobrede auf den Witz der Ausländer und machte alles, was deutsch ist, lächerlich. Er hechelte insbesondere die Arbeitsamkeit, Wirthlichkeit und strenge Erziehungs-

art der deutschen Mütter ganz entsetzlich durch; Spottet hönisch über die ernsthaften theologischen, philosophischen, moralischen und historischen Schriften der Deutschen und trällert dagegen parisische Gassenliedergen her.

Die Göttin des Vorurtheils sinkt in eine Ohnmacht. Die Alten und Jungen unter der Versamlung gerathen unter einander in ein Handgemenge und ich wachte darüber auf, da einer, so blutig als er war, auf mich zurennte und mich, wegen meiner fremden Kleidung vermuthlich, zum Söhnopfer machen wollte.

H. Amplifikation oder Ausführung des Ciceronianischen Lobes der Wissenschaften.

(Aus der Rede für den Dichter Archiat Kap. 7.)

I, **Eingang.** Obgleich sich nicht leicht jemand erkühnet, die Wissenschaften öffentlich zu verachten: so werden sie doch von vielen jungen Leuten so nachläßig getrieben, daß man offenbar daraus schliessen muß, sie müsten von ihrer Vortreflichkeit nicht recht überzeuget seyn.

Es werden einige Arten dieser faulen Jünglinge nach dem Leben geschildert.

Uebergang. Wie viel vernünftiger denket und handelt ihr nicht demnach, ihr Fleißigen. Denn,

II. **Hauptsatz.** Keine Beschäftigung, die Religion ausgenommen, ist einem Menschen anständiger, nützlicher und angenehmer, als das Studiren.

III. **Ausführung** nach Ciceronis Worten.

a) Erklärung, was Gelehrsamkeit, schöne Wissenschaften, Studiren 2c. sey.

b) Erweiterung der Worte Ciceronis.

1, maximus fructus percipitur ex liberalium artium studiis. Diesen Nutzen stiften sie

α) unmittelbar, indem dadurch alle Seelenkräfte angebauet und verbessert werden. Wir werden weiser und tugendhafter.

αα) Vergleichung eines unbebauten und wüste liegenden Stück Landes mit einer blühenden Gegend. Das ehmals wüste jetzt prächtige Versailles.

ββ) Vergleichung eines Ungelehrten mit einem Gelehrten nach dem Ausspruche des Aristipps Sel. hist. p. 33.

β) mittelbar. Wir werden durch sie klüger und folglich in Stand gesetzt, sowol in Friedens- als Kriegszeiten weit mehr Gutes zu thun.

Erläuterung durch das Exempel eines Cicero, Plinius, Plutarchs und der gelehrten Generale, eines Nestors, Perikles, Themistokles, Epaminondas, Xenophons. (Cic. Offic. I. 22.

2. honestissimam voluptatem praebent.

Beweis.

a) insgemein. Denn sie entdecken uns die mannigfaltigen Vollkommenheiten in GOtt, in der Welt, in der Moral.

b) insbesondere das Vergnügen der Historie, Poesie, Physik ꝛc. Und dieses Vergnügen ist das edelste, je weniger es sinlich und sündlich ist und je mehr es dagegen zur Tugend, durch die verfeinerte Empfindlichkeit gegen die Schönheiten der Werke Gottes reitzet und die Seele von rohen Wollüsten abziehet. Wozu noch der artigere und fruchtbarere Umgang heiterer Köpfe und ihre mildern Sitten zu rechnen.

Erläuterung durch die Fabel von den Argonauten, welche Orpheus Stimme vor der Gefahr der Sirenen verwahret hat.

3. et quidem omni tempore.

α) adolescentiam alunt.

αα) Sie sind diejenige Nahrung, welche dem schwachen Geiste dieses Alters die Stärke im Denken, den Muth, wider die Laster zu kämpfen und die Kraft, auf der Bahn der Tugend zu wandeln, geben. ββ) Sie bringen dem Jünglinge deutliche Begriffe bey und befreyen ihn von Vorurtheilen und erfüllen ihn mit grossen Bildern und Vorstellungen der Tugend.

β) Senectutem oblectant.

Aetiol. Die Alten sind nicht mehr zu schweren Arbeiten aufgelegt. Dann ist für sie die Historie ꝛc. in ihrer Einsamkeit die angenehmste Zeitkürzung.

Erläuterung

a) durch Exempel. Solon, Kato ꝛc. Sel. hist. p. 48.

b) durch das Gegentheil fauler Alten. Cic. de Senect. c. 7 und 11.

γ) secundas res ornant.

a) ein vornehmer Mann unterstützt sein Ansehen durch Gelehrsamkeit und Weisheit; ein erhabener Thor hingegen fällt desto eher in die Augen. Julius 2 sagte: die Wissenschaften sind bey Bürgerlichen Silber; bey Adelichen Gold; und bey Fürsten Diamanten. Dafür sah sie Alexander M. an, der Homers Iliade in dem allerkostbarsten Kistgen mit sich führte. Sel. hist. p. 51.

b) Ein Reicher wird durch sie weise und lernet seinen Reichthum vernünftig und tugendhaft anwenden. Thörichte Reiche sind so unglücklich als Midas, welcher sich vom Bacchus ausbat, daß alles, was er anrührte, zu Golde werden möchte.

δ) aduersis perfugium et solatium praebent.

a) *Aetiol.* theils, weil sie das Gemüth auf eine angenehme Art zerstreuen; theils durch die

Er-

Erkentnis Gottes und der Unsterblichkeit der Seele aufrichten. Cicero rühmt diesen Nutzen der Wissenschaften in seinen elenden Umständen öfters. Und endlich, weil ein Gelehrter noch allemal Brod findet. Exempel s. Sel. hist. p. 37.

ε) Delectant domi, besonders in den einsamen Winterstunden.

Erläuterung

a) durch ein Gleichnis. Vergleichung einer Bibliothek mit einem Garten, in welchem die Bienen von einer Blume auf die andere herum schwärmen. Der Gelehrte ist ein König, der aus einer Provinz in die andere reiset.

b) durch das Gegentheil der Marter der Langeweile.

ζ) non impediunt foris.

Ein gutes Buch ist der angenehmste Gefährte und das bequemste Reisegeräthe auf einem schlimmen Wege und auf dem Meere.

Erläuterung durch Beyspiele, des ältern Plinius, der allemal auf der Reise, und des jüngern, der auch auf der Jagd Bücher bey sich hatte. (*Plinii* Epist. III, 5. und I, 6.

η) pernoctant nobiscum.

Beschreibung einer schlechten Nachtherberge auf der Reise.

θ) peregrinantur nobiscum,

wenn wir Vaterland, Freunde und Güther mit einem Bias verlassen müssen. Sel hist. p. 284. Ovidius versüßte sich dadurch sein Exilium.

ι) rusticantur.

Schilderung eines gelehrten Landedelmanns. Plinii Briefe Buch IX. Br. 36.

IV. Schluß.

IV. Schluß. Wolan, Jünglinge, so lasset euch nichts vom fleißigen Studiren abhalten, nach Diogenis Exempel Sel. hist. p. 28 und 32. Pythagoras und Plato holten die Weltweisheit sogar in Egypten.

Alle übrigen Güther können euch geraubet, oder wol gar schädlich werden; hingegen wird euch Weisheit und Tugend sogar in Himmel begleiten. Ja, so wie jetzo eure Wissenschaft nur euch selber nützet: so werdet ihr dermaleins andern damit nützen und die Früchte davon in der Ewigkeit einerndten. Und da die Vernunft der Vorzug und Adel des Menschen ist: wie schätzbar und edel wird uns nicht eine aufgeklärte Vernunft machen, zumal, wenn wir die Religion unsere Wissenschaft heiligen lassen!

I. Klagen eines Jünglings auf dem Krankenlager, die er vor seinen Eltern und Freunden ausschüttet.

I. Mit Recht weinet ihr, da ihr sehet, wie ich allmählig vergehe. Dieses Absterben wird

1) beschrieben per hypotyposin distributiuam,
   a) aller fünf Sinne,
   b) der schwindenden Kraft aller Glieder,
   c) des matten und ungleichen Schlages des Herzens.
2) erläutert durch das Gleichnis einer Blume unter der Sichel, oder unter den brennenden Sonnenstralen.
3) ausgeführt durch den locum communem der allgemeinen Vergänglichkeit.
4) auf ihn selber angewendet. Ihr Eltern sahet mich schon in Gedanken eine Ehrenstufe nach der andern ersteigen; und ich hofte ein Greis, mit Glück überhäufet, zu werden.

II. Ich sterbe. O trauriger, ja schrecklicher Gedanke! Erweiterung desselben

a) von der wirkenden Ursache.

aa) ne-

αα) negat. Mein früher Tod rühret nicht davon her, daß ich von Natur einen kränklichen oder siechen Körper gehabt habe; sonst könte ich mich noch trösten, Buch d. Weish. 4, 10 f. Wie gesund war ich nicht vielmehr noch vor ein paar Jahren; sondern

ββ) posit. meine unordentliche Lebensart ist einzig und allein Schuld daran.

Erläuterung durch ein Gleichnis. Ein Wurm, der an der Wurzel eines jungen Baums naget; giftiger Thau, Insekten ꝛc. welche die frische Blüte verderben.

Applikation. Eben so folgte ich den Verführern.

Erweiterung durch einen locum communem von der Gefahr der Jugend. Beschreibung eines Verführers, seiner List und des Schadens, den er anrichtet.

b) **von Nebenumständen.** Ich muß diesen Tod als eine Strafe des höchsten Richters ansehen, der mir ein Leben nimt, das ich so schlecht anwendete.

α) Beschreibung seiner Gemüthsunruhe und vieler andern traurigen Umstände, z. E. daß ihn niemand trösten könne ꝛc.

β) Bild eines, mit einer erhabenen Ruhe sterbenden Gerechten im hohen Alter. Schilderung von den edlen Thaten dieses und seiner eigenen schlechten Anwendung der Zeit per distribut.

c) **von den Folgen seines Todes,**

α) den nähern.

aa) Meine Seele trennet sich vom Körper. Sie hat ihn also und diese Schule der Geister, die Welt, ohne Nutzen bewohnt.

Erläuterung durch das Gegentheil vieler seiner tugendhaften Mitschüler.

bb) Ich habe noch nichts gethan, das des Lebens würdig wäre.

cc) Ich habe eben so wenig das edle und reine Vergnügen eines tugendhaften Lebens gekostet.

stet. Alle meine Ergetzungen waren ausschweifend, lärmend, unrein, von Scham und Reue rc. begleitet.

β) den entferntern Folgen.

Beschreibung des Eintrits in jene Welt. Erscheinung vor dem Richterstuhle GOttes. Reue, die ihn in der Ewigkeit nicht verlassen wird. Seufzer um Trost und Begnadigung.

K. Der liebenswürdige Jüngling.

I. Jedes Alter hat seine besondern Vorzüge: so wie jede Jahrszeit. Doch, gleichwie der Frühling entschiedene Vorrechte hat: so hat sie auch die Jugend. Gleichwol sind nur artige und tugendhafte Jünglinge, Lieblinge der Weisen.

II. Was macht demnach die Jugend liebenswürdig?

1. Negat. Nicht der Stand ihrer Eltern, auch selbst nicht die vortheilhafte Bildung des Körpers, als welche nur eine Empfehlung der Natur für sie ist, daß man in einem wohlgebauten Hause einen edlen Geist vermuthet. Aber man haßt diese Absaloms nur desto mehr, je nachtheiliger sie als Verführer der Unschuld anderer, und je verabscheuungswürdiger sie wegen ihres Undanks wider den, gegen sie so gütigen Schöpfer werden. Sie werden demnach

2. positive, nur liebenswürdig, wenn sie frühzeitig die Bahn der wahren Tugend betreten.

III. Schilderung des frommen Jünglings, oder sein Verhalten

1. gegen GOtt. Aufgang der Sonne. Allgemeines Leben in der aufwachenden Natur. Erste Empfindungen und Gedanken des aufstehenden Jünglings. Sein Bibellesen. Sein Gebet. Inhalt, Inbrunst und Demuth desselben. Seine Zärtlichkeit gegen seinen Erlöser. Ueberläßt ihm sein Herz. Läßt es durch den heiligen Geist von neuem zu einem Heiligthume einweihen. Ueberdenkt die Arbeiten des Tages.

Macht

Macht sich einen Plan davon. Ordnung, in welcher er alle seine Pflichten erfüllen will. Regeln, die er sich vorschreibet. Blicke in seine künftige Glückseligkeit hinein.

2. **Verhalten gegen sich selber.** Wehrt seiner Seele. Schätzet sie hoch. Warum? Fleis, den er auf ihre Auszierung und Entwickelung ihrer Kräfte wendet. Aesthetische Beschreibung der Gefilde der Wissenschaften, die sein emsiger Geist durchwandelt. Schilderung seines Herzens, als eines Tempels. : : : Pflege seines Körpers. Er trägt ihn gerade. Gibt ihm eine harmonische Stellung. Verschaft seinen Gliedern eine Geschmeidigkeit. Seine unschuldigen Uebungen und Spiele zur Bewegung. Seine sittsame und wohlgewählte Kleidung. Seine Mäßigkeit. Verhalten bey der Tafel, bey Spaziergängen, bey Lustbarkeiten, in grossen und vertrautern Gesellschaften. Seine Arbeitsamkeit. Sein Zeitvertreib. Mechanische Uebungen. Musik. Mahlerey. Abriß seiner kleinen Bibliothek. Schilderung seiner Freunde. Er zeiget einem würdigen Geistlichen sein Naturalienkabinet und stellet über die Werke GOttes Sulzersche und Herveyische Betrachtungen an.

3. **Sein Verhalten gegen andere.** Williger und beständiger Gehorsam gegen seine Eltern. Eifer, ihren Befehlen und Wünschen zuvor zu kommen. Zärtliche Unruhe, wenn er befürchtet, ihnen misfallen zu haben. Bezeigen gegen seine Lehrer, gegen seine Mitschüler, sowol gegen die guten, als bösen. Arbeitet an den letztern durch liebreiches Zureden und am meisten durch sein Exempel. Mit dieser guten Gemüthsart wagt er den Schritt auf die den meisten Jünglingen so gefährliche Universitätsbahn. Seine Entschliessungen und Entwürfe, ehe er sie betrit. Kampf mit einem Verführer. Sieg über denselben. Achtung und Liebe, in welche er sich bey seinen Lehrern setzt. Gegengemählde schlechter Karaktere von Studenten. Der Jüngling wird nach Hause gerufen,

sen, um der Mentor junger Grafen zu werden. Wie er ihnen die Wissenschaft und Tugend angenehm machet. Seine Gemüthsruhe und sein Triumph bey der Annäherung des Todes in einer gefährlichen Krankheit. Sein Lobopfer und seine Entschliessungen bey der Wiedergenesung. Wird zu einer wichtigen Ehrenstelle am Hofe befördert. Bleibet auf dieser Stufe sich immer ähnlich. Alles vereiniget sich zu seinem Lobe und jede Mutter wünscht sich, ihn zum Sohne zu haben.

L. Die Marter der langen Weile.

I. **Vorbereitung.** Schilderung eines, sich selber lästigen Müßiggängers. Umstand der Zeit. Es ist Morgen, und alle Geschöpfe sind schon in Bewegung. Beschreibung dieser allgemeinen Lebhaftigkeit auf dem Felde unter den Landleuten; in der Stadt unter den Künstlern, Handwerkern, Kaufleuten, Gelehrten, Richtern : : : Nur er wischt sich erst den Schlaf aus den Augen; gähnt, besint sich, ob er sich anziehen soll. Spielt gedankenlos mit dem Hunde. Geht endlich halb angekleidet ans Fenster und sieht über eine halbe Stunde einer Sperlingsjagd zu. Dann fällt er in seinen Lehnstuhl und träumt bis 12 Uhr rc. Beschreibung des elenden Nachmittags. Wie er die Stunden der langen Winterabende tödte rc.

II. **Hauptsatz.** Wie verachtungswürdig, wie unglücklich ist nicht dieses Geschöpf!

III. **Ausführung** dieses Schlusses,

1. a turpi.

a) theologico. Der Mensch ist das Bild der Gottheit und ihr Statthalter. Je unähnlicher er nun GOtt wird: desto mehr erniedriget er sich. Denn die Ehre des Menschen beruhet allein auf der grössern Aehnlichkeit mit GOtt. GOtt aber wirket unaufhörlich zum Heile aller seiner Ge-

schöpfe: so, wie es der Erlöser, der sichtbare GOtt, that, und diesem grossen Muster ahmen die Engel nach.

β) ethico. Ein Unthätiger erfüllet keine einzige von den Pflichten, die ihm die Vernunft und das Christenthum vorschreiben. Er ist also ein rebellischer Unterthan des besten Königes.

γ) naturali. Der Mensch hat vortrefliche Leibes- und Geisteskräfte, die ihm der Schöpfer zu den wichtigsten Absichten gegeben. Aber erreicht wol die Vorsehung durch ihn eine einzige derselben?

Betrachtung. Kein Thier ist vollkommen unthätig. Es erfüllet die Absichten, wozu es bestimt ist. Das verächtlichste Insekt ist in beständiger Bewegung. Höchstens ist er den Austern und Seeschnecken ähnlich, die aber nur halb zu der Klasse der lebendigen Geschöpfe, und halb noch zum Pflanzenreiche gehören.

Occupat. Solche Menschen stiften gleichwol nichts Böses. Antw. Nicht aus Tugend, sondern aus Trägheit. Hingegen hindern sie andere, daß sie nichts Gutes thun können. Sie besitzen die Würdigern gebührende Güther, verführen andere durch ihre scheinbare Glückseligkeit und falsche Ruhe und verleiten sie zum Spiele und andern Arten eines unnützen Zeitvertreibes.

δ) politico. Sie geniessen alle Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft und dienen ihnen doch nicht nur nichts, sondern verzehren nur, wie die Schwämme und das Moos, die Säfte und das Mark. Sind sie ja reich und verschwenden, so sind sie doch nur Sümpfe in einer fruchtbarn Gegend, die zwar einige nützliche, aber auch desto mehr ungesunde Dünste ausdampfen.

2. a noxio.

α) in Ansehung ihrer selbst. Ihre Seelenkräfte bleiben stumpf. Denn gute Fertigkeiten erlangt und

und vermehret man allein durch die Uebung. Der Magnet, der lange kein Eisen gezogen, verliert alle Kraft.

β) in Ansehung anderer sind sie vom Schlage gelähmt. Glieder, welche die andern Glieder an ihrer Thätigkeit hindern.

3. a molesto et ingrato.

1) Das Leben, das sonst bey einer beständigen Wirksamkeit und Fruchtbarkeit an schönen Handlungen eine Quelle des Vergnügens ist, wird ihnen zur Last. Sie befinden sich mitten in der schönen Welt wie an Händen und Füssen Gefesselte und da der Mensch zur Abwechselung gebohren ist: so muß ihnen ihr einförmiges Leben je mehr und mehr zur Marter werden.

M. Das jüngste Gericht.

I. Eingang. Beweis von der moralischen Nothwendigkeit eines allgemeinen Gerichtstages des allergerechtesten und unpartheyischten Richters über alle Menschen, sowol die Hohen, als Niedrigen, aus der allgemeinen Betrachtung, daß die Tugend und das Laster hienieden ihren rechten Lohn nicht empfangen, noch sich folglich die Güte und Gerechtigkeit GOttes in ihrem ganzen Glanze zeigen.

II. Beschreibung desselben.

A) Anstalten und Vorboten dieses, für das ganze menschliche Geschlecht so wichtigen Tages; wobey vorläufig gezeiget wird, warum zu einer so feyerlichen Majestätshandlung des Beherrschers der Welt eine solche Zurüstung sowol nöthig als geziemend sey.

a) Grosse Veränderungen an den Himmelskörpern.

b) Fürchterliche Donner, Gewitter und Erdbeben auf unserm Planeten. Entsetzen der Lebendigen.

c) Die Stimmen der Engel: Stehet auf, ihr Todten rc.

d) Die Auferstehung der Todten. Die deswegen auf dem Meere und dem Erdboden vorgehende plötzliche Bewegung, indem jedes Plätzgen lebendig werden wird. Bild von einer Armee, die sich auf ein, mit Kanonen gegebenes Zeichen auf einmal in Bewegung setzt.

e) Anblick so vieler Millionen neuer Erdbürger von verschiedenen Nationen, Altern und Ständen. Bestürzung derselben bey ihrem wechselsweisen Anblicke. Ihre Erwartung auf den Ausgang; ängstliche der Sünder, ruhige der Gerechten. Die Engel sondern sie von einander.

B) **Das Gericht selber.**

1. Majestätische Erscheinung JEsu Christi, den GOtt zum allgemeinen Richter erkohren, theils a) um den Verheissungen und Drohungen in seiner Lehre das rechte Gewicht zu geben; theils b) um die Ehre seiner, auf der Welt mishandelten Menschen zu retten; theils c) weil seine sichtbare Majestät mehr Eindruck machen wird.

2. Beschreibung seines glänzenden Ansehens und des Gefolges der Engel.

3. Die zu richtenden werden seyn
   a) **überhaupt**; alle Menschen, die von Adam an in allen vier Welttheilen gelebet haben. Erstaunenswürdige Menge!
   b) **insbesondere** nach den Nationen, dem Alter, Geschlechte, den Würden, Schicksalen etc. verschieden, und vermuthlich werden die, welche zu einer Zeit und neben einander gelebet haben, zusammen gestellet und zwar Tugendhafte und Böse in abgesonderten Haufen.

4. Sie werden Schaar nach Schaar vor den Richterstul gebracht. Sanfte Freude der Gerechten. Verzweiflung der Gottlosen; Angst, Scham, Verwirrung der ungerechten Richter; Klagen eines bösen Königes; Heulen eines Geitzigen; Verwirrung eines Heuchlers etc. Wuth eines

Wollüstlings rc. Es werden einige, besonders heimliche Böswichte redend und sich selbst verklagend eingeführet. O ihr Berge fallet rc.

5. Verhalten des allwissenden und gerechtesten Richters

α) gegen die Gerechten. Er rühmet öffentlich ihre verborgene Rechtschaffenheit des Herzens und erzählet ihre edelsten Handlungen.

β) gegen die Bösen. Er entdecket ihre Tücke und die Abscheulichkeit ihrer Thaten, die sie, vom Gewissen gedrungen, nicht leugnen können.

C) Der Ausgang oder Erfolg, in Ansehung

a) der Freunde des Höchsten. Sie werden im Triumphe von den Engeln in Himmel eingeführet. Beschreibung ihrer Seligkeit, sowol die inre, welche aus der Erinnerung ihres tugendhaften Lebens; als der äussern, die theils aus dem erwünschten Aufenthalte in der prächtigsten Gegend der Schöpfung; theils aus dem Anschauen und Genusse GOttes und aus dem vertraulichen Umgange mit dem Erlöser, den Engeln und so vielen tausend Gerechten aller Jahrhunderte in ihre Seele strömet.

b) der Verächter und Rebellen GOttes.

Beschreibung der Folter ihres Gewissens. Des verdrüslichen Aufenthalts in dem allerfinstersten und ödesten Reviere der Monarchie GOttes. Die höchst verdrüsliche Gesellschaft so vieler Mörder, Räuber rc. Vorwürfe, die einer dem andern macht. Verzweiflung an aller Errettung. (Vergl. Telemaque Liv. 18.)

N. Der sterbende Gerechte.

I. Eingang. Der Tod ist in aller Absicht die allerwichtigste Veränderung.

Aetiol. Denn die Folgen der übrigen Zufälle dauern nur eine kurze Zeit. Aber die Folgen des Todes sind ohne Ende.

Kein Wunder demnach, wenn das Bild des annähernden Todes unsere stärksten Neigungen und Verabscheuungskräfte erschüttert und aufrührisch macht.

Uebergang. Gleichwol behält ordentlicher Weise und wenn nicht inre und äussere Zufälle den Gemüthszustand zu sehr zerrütten, der Gerechte Fassung und Ruhe.

II. Hauptsatz. Der Sieg eines wahrhaftig Tugendhaften über die Schrecken des Todes.

III. Abhandlung.

1. Erklärung.

α) negat. Ich behaupte nicht, daß der Gerechte auf dem Todbette niemals, oder gar keine Beunruhigung empfinde. Nein, der Abscheu der Vernichtung ist allen lebendigen Geschöpfen eingepräget und ohne denselben würden die Menschen zu gleichgiltig für die Erhaltung eines so mühseligen Lebens sorgen. Der Gerechte achtet vielmehr das Leben hoch, a) als das gröste Geschenk GOttes, b) als die Laufbahn seiner Tugend, c) als die schätzbarste Gelegenheit, αα) um weiser und GOtt ähnlicher zu werden; ββ) um Gutes zu thun und sich um das menschliche Geschlecht verdient zu machen.

β) Er mäßiget vielmehr diesen natürlichen Abscheu durch eine weise und standhafte Gemüthsfassung.

Erläuterung durch eine entgegen gesetzte Schilderung eines, auf eine dumme Art Unempfindlichen. Gemählde eines Kriegers, der blindlings und ohne Nutzen in blosse Säbel hinein rennet und eines weisen Helden, der sich die Gefahr in ihrer ganzen Grösse, aber auch seine Pflicht und

den Dienst des Vaterlandes vorstellet. (S. Hannibals Exempel Schild. III. 192.

2. Beweise. *Major.*

Erster Grund. Wer die Güther dieses Lebens nicht zu heftig liebet, kan sie ohne Unruhe und Kummer verlassen. *Minor:* Nun liebet sie der Weise nicht zu sehr.

Erklärung.

1. Er liebet sie allerdings als Gnadengeschenke GOttes und also beziehungsweise auf GOtt; und theils schätzet er sie, als den Stof zu seinen edlen Handlungen, hoch.

Es wird per distributionem gezeiget, wie er sein Vermögen, sein Ansehen, seine vortreflichen Gaben des Geistes, seine Gesundheit &c. zum Wohlthun anwende. Zärtlichkeit gegen seine Gattin, Kinder, Freunde; dankbare Vorsorge für seine arme Mutter. Sorgfalt für die Armen &c.

2. Aber er liebet alle diese Güther ohne Anhänglichkeit. Er betrachtet sie als, ihrer Natur nach veränderliche und leicht dem Misbrauche unterworfene Dinge; als das Geräthe seiner Pilgrimschaft.

Conclusio. Er redet diese Güther an. (Sermocinatio per Apostrophen.)

Zweeter Grund. *Major:* Wer mit gröster Zuversicht ungleich höhere Güther in jenem seligen Aufenthalte der verherrlichten Geister zu erwarten hat: der kan jenen Verlust mit hoher Ruhe ansehen.

Beweis. Denn da sie ihm nun nichts mehr in jenem erhabenern Leben nützen können: so hören sie auf, in Ansehung seiner, Güther zu seyn.

Erläuterung. Ein Wiedergeneseter entbehrt alle Bequemlichkeiten gern, die man ihm zur Erleichterung seiner Krankheit verschaffet hat und ein Erwachsener vergißt bey dem Vergnü-

gen reiferer Kentnisse und Tugenden die flatternden Freuden der Jugend.

Minor: Nun aber kan der Freund, das Kind des Höchsten mit vollkommenster Zuversicht 2c.

Beweis aus dem Begriffe der göttlichen Kindschaft und den evangelischen Verheissungen.

Erweiterung. Er wird a) entweder die liebsten Personen, von welchen er getrennet wird, bald wieder, und zwar viel vollkomner, sehen; oder doch ganz unfehlbar in die vertraute Gesellschaft der edelsten Geister kommen, ohne Lasterhafte zu sehen. Schilderung der himlischen Freundschaft mit einem Abraham, Paulo 2c. b) für diejenigen Güther, welche nur niedrige Bedürfnisse ersetzen, trift er alles an, was die edlern Begierden der Seele stillet. c) statt nichtiger und zweydeutiger Ehrenzeichen erhält er die erhabensten innern Vollkommenheiten und äussern Vorzüge geheiligter nnd triumphirender Geister und die Ehre der Vertraulichkeit mit dem Erlöser. d) statt der sinlichen Vergnügungen die reinesten und daurhaftesten Freuden 2c.

Conclusio wird so eingekleidet, daß der Gerechte seine, um ihn herum weinenden Freunde tröstet.

Dritter Grund. Diese Ruhe und seligste Zufriedenheit wird nicht durch das böse Gewissen, oder durch das Andenken verübter Beleidigungen GOttes und der Menschen gestöret.

Erweiterung. Das Gewissen beunruhiget ihn weder bey den Vorboten des Todes, weder in, noch nach dem Tode.

Er darf sich also 1) nicht fürchten vor GOtt, dem allwissenden Richter zu erscheinen; noch 2) sich schämen, in die Gesellschaft der tugendhaftesten Seelen zu kommen. 3) wird kein von ihm Verführter, Unterdrückter, Beraubter, keine Witwe, kein Waise ihm Vorwürfe machen.

Er=

Erläuterung durch das Gegenbild eines gesunden Wollüstlings bey dem dumpfigten Klange der Todtenglocken. Schrecken eines Königes bey dem Anblicke seiner welkenden Glieder. Unausstehliche Pein eines Verführers, bey der gerichtlichen Anklage der von ihm Verführten.

Erläuterung durch Beyspiele. Des Sokrates, Schild. I. 254. II. 257 f. Noch mehr aber Stephani. Wobey vornehmlich bey der Ausmahlung darauf gesehen werden muß, daß die grössere Freude eines Christen aus dem Glauben herrühret, der ihn selbst unter den schrecklichsten Umständen getrost machet.

IV. **Schluß.** Ermahnung zu einer frühen und standhaften Ausübung der christlichen Tugenden und zum Kampfe wider alles Böse durch die Kraft des Glaubens.

O. Des jüngern Plinius vortreflicher Karakter.

Vorbereitung. Lob der Plinianischen Briefe, sowol wegen ihres Inhalts als der Schreibart, besonders wegen der schönen Schilderungen seiner Freunde. (Da ihm sonst das ungekünstelte und periodische der Ciceronianischen Briefe fehlet.)

Uebergang. Wie sehr ist nicht demnach eine Briefsammlung jungen Leuten anzupreisen, durch welche sie ihren Geschmack sowol an einer bearbeiteten Schreibart, als noch mehr an edlen Handlungen bilden, da sie sonst leicht durch den Schimmer einer betrüglichen Grösse und falschen Ehre in der Verschwendung, in Titeln, einer wollüstigen Lebensart geblendet werden können.

Hauptsatz. Plinius machte den vortreflichsten Gebrauch sowol von seinem grossen Vermögen, als auch von seinem Ansehen.

I. **Von seinem Reichthume.** Er hatte grosse Landgüther, die er ansehnlich durch den Anbau dersel-

ben verbesserte: Briefe B. II. Br. 17. V. 6. IX. 7. V. 6.

Locus communis. Lob der Wirklichkeit und des Fleißes. Die Natur vermehret ihre Freygebigkeit nach Maasgabe unserer Arbeitsamkeit.

Anwendung dieser, jährlich durch Fleis und Sparsamkeit vermehrten Einkünfte

a) negat. Nicht, daß er 1) wie ein Geitzhals das Geld verriegelt; noch es 2) zur Wollust oder eitler Pracht angewendet: sondern

b) positive, 1) er selber lebte mäßig und sparsam, um immer wohl thun zu können II. 4. und 6. und suchte vielmehr dagegen sein Vergnügen im Studiren. I. 6. V. 18. IX. 36. 2) Dagegen wandte er desto grössere Summen auf Geschenke, wodurch er sowol das gemeine Beste, als das Glück seiner Freunde beförderte. So that er Guts α) ganzen Städten und baute a) den Tifernatern einen Tempel IV. 1. b) machte den Lehrern Besoldungen aus IX. 13. c) hofnungsvollen Jünglingen aber Stipendia I. 8. d) schafte öffentliche Bibliotheken an I. 8. II. 5. kurz, er verwandte zum gemeinen Nutzen 37000 Rthl. V. 7.

Betrachtung. Man setze, daß er seine Schätze auf Gastmahle, Schauspiele, prächtige Gärten verwendet hätte: so würde dieses Vergnügen mit dem Genusse der theuren Weine aufgehöret haben. So aber machte er sich durch die Beförderung der Wissenschaften auf einmal um ein ganzes Volk und um die Nachkommen verdient. (*Senca* de benef. VI. 3.) β) Er machte seinen Freunden mit seinem Gelde ihr Glück. S. II. 4. III. 11. V. 1. I. 19. III. 21. Br. 11. VI. 32. VII. 11.

II. Er

II. Er bediente sich seines grossen Ansehens, worein er sich durch seine ausserordentlichen Verdienste bey allen Rechtschaffenen gesetzet, mehr zum Vortheile anderer, als zu seinem eigenen. Siehe die Proben davon X. 3. 4. und 6. 7. 105. So hob er das bescheidene Verdienst empor: unterstützte grosse Fähigkeiten und setzte die unterdrückte Unschuld in Freyheit. Er hat zwar nicht Cäsars ausserordentlichen Ruhm, aber dagegen die Achtung aller Tugendhaften.

Schluß. Wie vielmehr sollten Christen auf ihrem erhabenen Posten die schönsten Handlungen ausüben!

P. Ein wahrhaftig grosser Mann opfert seinen Pflichten alles, selbst den Ruf seiner Tugend und Rechtschaffenheit auf.

Erster Satz. Er hat keine andere Neigung, als diese einzige Begierde zu stillen, GOtt und seinem Gewissen genug zu thun.

1. **Erklärung.**
2. **Der Grund** hiervon liegt 1) in seiner Gottesfurcht; 2) in seiner tugendhaften Menschenliebe; 3) in seiner Weisheit, nach welcher er allemal das wahre und daurhafte Gute den Scheingüthern vorziehet.
3. **Folge.** Daher wird er sich weder seinen Leidenschaften, noch anderer ihrem Eigensinne, noch dem Glücke unterwerfen. Er wird also a) nichts Böses thun, wenn es ihm gleich noch so viel Vortheil brächte, noch b) was Gutes unterlassen, so nachtheilig es ihm auch wäre. Er wird vielmehr keine Gefahr scheuen.

Erläuterung durch Pauli Exempel, dessen Eifer böse Gerüchte nicht dämpften, und durch das Gegentheil gemeiner Menschen, die nichts Gutes ohne Hoffnung

nung ihres eignen Vortheils mit Verleugnung ihrer Lieblingsleidenschaft thun; noch was Böses, wenn es ihren Leidenschaften schmeichelt, unterlassen.

Zweeter Hauptsatz. Allein, dieß ist eigentlich die schwerste Probe der Rechtschaffenheit, auch so gar den Beyfall der Tugendhaften, um seine Pflichten und sein Gewissen zu retten, zu verleugnen: diesen süssen Gewinst, dem man sonst so gern alle andere Belohnungen aufopfert. Aber bisweilen kan die Religion, kan der Staat nicht gerettet werden, wo man sich nicht den Tadel der Edelsten eines Volks gefallen läßt. Dieß kostet erhabenen Seelen die schwerste Ueberwindung, sich von ihres gleichen in einen bösen Verdacht ziehen zu lassen. In solchem Falle verleugnet er die falsche Ehre, blos damit vergnügt, daß er recht thut und GOtt wohlgefällt. Exempel Fabii des Zauderers, Sel. hist. p. 293-295.

Q.* Es würde den Menschen weniger Mühe kosten, ihre Laster zu verbessern, als sie zu verbergen.

Vorbereitung. Die Menschen lassen sich durch die mächtigsten Vorurtheile abhalten, daß sie nicht tugendhaft werden. Ursachen. Denn da niemand gern ein Thor scheinen will: so hält sich jeder Gründe vor, warum er nicht rechtschaffener werden könne; andere aber blendet er durch einen äusserlichen Schein der Tugend. Daher kömt die Verstellungskunst.

Abhandlung.

1. Es ist schwer, lasterhaft zu seyn. Grund: weil es gewis ein sehr mühsames Unternehmen ist, die Dankbarkeit gegen GOtt, den grösten Wohlthäter; die Scham, Furcht rc. in sich zu ersticken; oder beym Ausbruche lasterhafter Neigungen der öffentlichen Ahn-

Ahndung zu entgehen. Es ist aber auch schwer, weil die lasterhaften Neigungen anderer der Sättigung unserer eigenen hinderlich sind.

II. Es ist schwer, 1) seinen bösen Neigungen beständig Zwang anzuthun, zumal solchen, die nicht anders, als in Gegenwart anderer gestillet werden können. 2) schwer, weil man endlich in eine sklavische Gewohnheit zu sündigen fällt. 3) im Affekte nicht auf seiner Hut ist und es 4) bey aller Behutsamkeit doch öfters mislingt.

III. Es ist dagegen leichter, sich zu bessern, a) weil wir einen Trieb zur Vollkommenheit haben. b) auf Seiten der Tugend die grösten Motiven sind, c) der Beystand GOttes allen angeboten wird. So besserten sich blos durch die Kräfte der Natur Sokrates, Stilpo, Polemo u. a. m.

K. Anrede eines Lehrers auf dem Krankenbette an seine, vor ihm versamleten Schüler.

Vorbereitung zur Aufmerksamkeit und Folgsamkeit aus dem Umstande, daß er ihnen jetzt noch seine letzten und wichtigsten Augenblicke, aber auch noch den Rest seiner schwindenden Kräfte schenkte. Vergleichung mit einem Lichte, welches sich durch das andern leuchten, selber verzehret.

Hauptsatz. Ich ermahne euch jetzt zum allerletzten male, da ihr gleichsam auf Herkulis Scheidewege seyd, zu einer frühen und standhaften Frömmigkeit.

Ausführung.

A) Die Ermahnung selber zu folgenden Pflichten.

Die erste. Gewöhnet euch frühzeitig, oft, allemal aber lebhaft und mit der tiefsten Ehrfurcht an GOtt zu gedenken. Pred. Sal. 12, 1.

Amplificatio ab obiecto. Betrachtet GOtt

1. an sich oder nach seinen Eigenschaften und nach seiner Majestät.
2. im Verhältnisse gegen euch und zwar a) nach dem ersten Artikel als euren Schöpfer und ersten Wohlthäter, der euch in der Reihe der edelsten Geschöpfe mit aufgestellet, eure Seele und euren Körper gleich wunderbar gebildet, euch zu Bewohnern der schönsten Welt gemacht und euch täglich eben so reichlich als freywillig und uneigennützig beschenket, und müsset ihr nicht alle zukünftige Wohlthaten blos von ihm erwarten? Betrachtet ihn b) nach dem andern und dritten Artikel oder die grossen Verdienste des Erlösers um eure Seligkeit; die wichtigen Anstalten zu eurer Heiligung und Seligkeit.

Amplificatio a modo. Denket mit innigstem Vergnügen gern, willig, oft und beständig an ihn, als euren grösten und besten Freund, so, daß es euch eine Freude sey, sich seiner zu erinnern, eine zärtliche Liebe gegen ihn zu hegen, mit Ehrfurcht in seiner allerheiligsten Gegenwart zu wandeln, euer ganzes Glück ihm zu überlassen ꝛc.

B) Die Bewegungsgründe zur frühen Frömmigkeit werden hergenommen

a) von GOtt. Es wird aus seinen Eigenschaften bewiesen, daß er unsere höchste Liebe, Anbetung, Vertrauen, Ergebenheit ꝛc. verdiene. (Schilderungen 4ter Theil §. 15-29.)

b) von uns selber. Es ist uns α) die höchste Ehre, so frühzeitig GOttes Freunde und Lieblinge zu werden. Es erfordert es β) unsere wahre Wohlfahrt.

Ausführung.

1. wird ueberhaupt dargethan, daß die Tugend und Gottesfurcht der Grund der wahren Glückseligkeit und Gemüthsruhe sey, und die

eine

eine und die andere uns unter allen Glücks- zufällen in Sicherheit setze. 2. wird ins besondere erwiesen, daß die Jugendzeit die allerbequemste sey, um wahrhaftig tugendhaft und folglich auch glückselig zu werden. Beweis. Denn jugendliche Herzen haben nicht nur eine Wißbegierde, und eine glückliche Fähigkeit, umdie heiligen Lehren der Religion anzunehmen, sondern auch Zärtlichkeit genug, um zur Liebe Gottes sich bewegen zu lassen. Erläuterung durch das Exempel Josiä 2 Chron. 34, 3. 2 Kön. 22, 19. 20. 3. Ihr werdet dadurch die Freude eurer Eltern. 4. Die nützlichsten Glieder der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft. 5. Ihr selber habt davon

a) die gröste und gegründetste Ehre und zwar αα) an sich. Ihr werdet frühzeitig den Engeln, eurem Erlöser, und GOtt ähnlich ββ) vergleichungsweise. Die standhafte Ausübung der Tugend ist einem Jünglinge desto rühmlicher, je schwerer und seltener sie sonst in diesem Alter wegen der innern und äusserlichen Reitzungen ist.

b) Den grösten Vortheil. Ihr erwerbet euch die Gnade GOttes und das Vertrauen und die Achtung aller Rechtschaffenen, ja selbst der Lasterhaften. Exempel Josephs.

c) Das allersüsseste Vergnügen, als welches allein ein gutes Gewissen geben kan, nach dem Zeugnisse und Exempel Pauli Apostelg. 24, 16. und zwar sowol in glücklichen, als widrigen Zufällen und selbst im Tode.

Schluß. Ahmet also nicht den boshaften Thoren nach, welche erst im Alter ihre abgenutzten Kräfte GOtt aufopfern wollen. Dieser Aufschub der Bekehrung und Heiligung ist

1) gefährlich. Wer von euch weiß, ob er noch ein Jahr leben werde. Wie viele sterben nicht in der besten Blüte ihrer Jahre. Es ist
2. höchst schwer, alsdann tugendhafte Neigungen annehmen wollen, wenn man im Laster die gröste Fertigkeit erlanget hat. Es ist
3. gottlos, GOtt alsdann ein heiliges Leben angeloben wollen, wenn man nicht mehr lange leben wird und nicht mehr sündigen kan. Ja es ist
4. beynahe unmöglich. Im Alter sind alle Kräfte stumpf und da es einigen von euch jetzo unmöglich deucht, unsern Ermahnungen zu folgen, wie soll es euch denn alsdann möglich werden, wenn euch die lange Gewohnheit das Sündenhandwerk zur andern Natur gemachet hat.

Gelobet also mir, eurem, in die Ewigkeit eilenden Lehrer, es an, daß ihr alle der Ermahnung des Königes: **Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen** ꝛc. Pred. 12, 1 f. folgen und GOtt dazu um seinen Beystand anflehen wollet. Erinnert euch, daß ich euch einst in der Geschichte erzählet, daß **Wolsey**, Kardinal und Staatsminister Heinrichs des 8ten, gesaget, daß, wenn er seinem GOtt so gut, als seinem Könige, gedienet, ihn der Höchste nimmermehr in seinem hohen Alter würde verlassen haben. Eben so wünschte Patkul, daß er mehr Eifer im Dienste GOttes, als der Könige, bewiesen hätte.

Zärtlicher und beweglicher Abschied und Segen des Lehrers.

8. Traurrede, als ein hofnungsvoller Jüngling sich zur Parthey des Lasters schlug.

Eingang fängt beweglich an, da ihn der Lehrer unter dem übrigen Haufen an seiner bisherigen Stelle vermisset.

set. : : : Die andern Jünglinge weinen. : : Ach möchtest du mich jetzo hören, und in diesem Augenblicke beunruhiget werden!

Ausführung. Diese bestehet aus

I. **Einer Beschreibung seines ehemaligen vortreflichen Karakters.**

1. Seine zunehmende **Erkentnis** nach allen Wissenschaften. Vergleichung mit dem Anblicke eines Gartens, der immer besser angebauet wird.
2. Seine **Tugend.** α) Ihre Quelle und Ursprung, ein frühzeitig aufs sorgfältigste gebildetes Herz. β) Gegenstände derselben, GOtt, er selber, andere, als Eltern, Lehrer, Freunde, Mitschüler, Arme, Lasterhafte, Verführte ꝛc. Betrachtung. Wie sehr muß ein solches Herz GOtt wohlgefallen haben! GOtt belustigte sich, nach Mosis Zeugnisse, an dem Anblicke seiner lebhaften Geschöpfe: wie vielmehr denn an dem Anblicke eines solchen Abels und Samuels!
3. Seine **Glückseligkeit.** 1) Die **inre:** α) remotiue aus der Abwesenheit der Reue, Furcht und Scham eines verletzten Gewissens. β) Zufriedenheit mit sich selber. Ruhe des Gewissens. 2) die **äussere.** Er ward geliebet, geehret und belohnet. Beständige Gesundheit.

II. **Beschreibung seines gegenwärtigen elenden Zustandes.**

Seine Erkentnis ist jetzt in ihm todt. Er studirt blos aus Hochmuth und vermehrt dadurch seine Verantwortung. Sein Herz, dieser ehemalige Tempel des Allerhöchsten, ist eine Mördergrube aller Laster. Sein Geist ist immer unruhig. Elender Zustand seiner Gesundheit.

Amplificatio. 1) a caussa efficiente. α) interna. Der Hochmuth hat ihn verleitet, seinen Kräften zu viel zuzutrauen und erst seine Lehrer, dann GOtt selber zu verachten und nicht mehr seinen

stand zu erflehen. β) externa. Böse Gesellschaften und Bücher.

2) Durch eine Vergleichung mit andern Bösen, deren Sünden desto geringer sind, weil sie entweder schlecht erzogen worden, oder die Süßigkeit der frühen Frömmigkeit nie gekostet haben. Apostrophe an den Unglücklichen. Dir hingegen, treuloser Klelius, ist GOtt frühzeitig mit seiner Gnade entgegen gegangen. ; ; Erinre dich an das Bild deiner frommen Mutter, dieser brünstigen Beterin.

3) ab adiunctis. Die Schändlichkeit des Undanks gegen GOtt, gegen Eltern und Lehrer. Verabscheuungswürdiges Bild eines meineidigen Ueberläufers.

III. Bewegliche Anrede an ihn, oder Ermahnung, sich zu bessern.

1. Die Ermahnung selber.
2. Die Motiven.

α) a pio. Nichts gefällt GOtt mehr, als die Busse. β) a justo. Gib dem beleidigten GOtt und der entweihten Tugend, was ihnen gebühret. Rette ihre, von dir geschändete Ehre. γ) a pulcro. Wie schön und anständig ist es, seine Fehler frühzeitig wiederum zu verbessern und sich selber zu überwinden. δ) ab Vtili. a) proprio, in Zeit und Ewigkeit. b) alieno. Wenn man diejenigen bessert und erbauet, die man vorher geärgert und zum Theil verführet hat. ε) a facili. Jetzt, da du dich noch nicht zu weit auf den Irrwegen des Lasters verlohren, kanst du wieder zurück treten. Noch ruffet dir GOtt zu: noch öfnet dir der erbarmende Erlöser mitleidig seine Arme. O stehe auf: stosse sie nicht zurück. Siehe, wie er dir als ein treuer Hirt nachgeht! rc. ζ) a jucundo. Wie angenehm läßt es sich von einem Hügel auf die stürmische See herab-

herabsehen, deren Abgründen man entgangen ist! Welch ein Triumph, den gefährlichsten Feind in sich selber besieget zu haben. Welch eine Freude, im Himmel unter den Engeln einen Tag der Wonne zu verursachen!

T. Die Erndte im Frieden 1763.

Der Standort, den der Verfasser erwählen muß, ist irgend ein, aus dem letztern dritten Schlesischen Kriege berühmtes Schlachtfeld, auf welches er von einer Höhe herab siehet.

1. **Gemählde.** Festliche Stille in der ganzen Gegend. Heiterer Morgen. Pracht des Himmels. Majestät der einziehenden Königin des Tages. Gesang der Vögel.
2. **Betrachtung.** Welch eine erstaunenswürdige Veränderung! Von hier aus war ich vor einigen Monaten von ferne ein trauriger Zeuge einer der allerblutigsten Schlachten. Anblick einer Schlacht. Anstalten dazu. Das Gefecht selber. Hitze desselben. Sein Ende. Flucht der Feinde. Rauchende Dörfer, welche die Flüchtlinge angesteckt haben.
3. **Beschreibung** der gegenwärtigen entzückenden Aussicht. Die Bilder des ehmals wütenden Todes, der die Felder mit Leichen bedeckte und der Göttin des Ueberflusses, oder vielmehr der göttlichen Freygebigkeit, oder der Fruchtbarkeit mit ihrem Gefolge, der Wonne, jugendlichen Freude, der dankenden Religion. Jene, oder die Himmlische, ladet die nunmehr wieder begnadigten Bewohner der Erde ein, die Gaben der Vorsehung einzusammlen.
4. **Schilderung** der schönsten Gegend. Die Arbeiter wallen Schaarenweise mit ihrem ländlichen Geräthe aus der Stadt und aus den Dörfern. Ein Greis führet, seinen Enkel an der Hand, die Arbeiter in

das Feld. Er betet die Gottheit an und weihet die Erndte. Nebengemählde einer anziehenden Heerde.

5. Die Emsigkeit der Schnitter wird beschrieben. Das Wetzen der Sensen. Schalmey des Hirten. Blöcken der Schafe. Morgengesang der Feldarbeiter. Wiederhall der Berge und Thäler.

6. Anblick des leeren Feldes und der Schwaden. Die Bürger aus der Stadt bewundern den Reichthum ihrer Aecker. Ihre Freude. Dank gegen GOtt. Loblied einer armen Mutter einer zahlreichen Familie. Beschreibet die Noth der letztern Theurung. Ein abgelebter treuer Diener des Staates will sich nun gern ferner den gemeinen Geschäften bey seinem kränklichen Körper auch künftig wieder unterziehen. : : Die Theurung, der Hunger und mit ihnen die Ungeheuer des Wuchers und der unbarmherzigen Gewinnsucht entfliehen aus der Stadt. Alle Handthierungen und selbst die Sterbenden leben wieder auf. Neuer Eifer der Väter für das Wohl ihrer Familien. Sie thun öffentlich Gelübde an GOtt in dem Tempel. Die Obrigkeit verbindet sich, den Lastern, welche unter dem Schutze der Waffen und Krieger frech geworden sind, zu steuren, die Frechheit zu zähmen, die Ungerechtigkeit zu bändigen und den Betrug zu verbannen. Die Schulen und Kirchen, welche bisher zu Lazarethen oder Magazinen gedienet, werden gereiniget und sowol Lehrer als Jünglinge zum Fleiße ermuntert. Alle Wissenschaften und Künste blühen. Die Mahlerey, und Bildhauerkunst verewiget das Andenken edelmüthig schonender Helden. Die Gärtnerey zieret die Gegend ausser der Stadt und die Baukunst das inre der Städte. Die Handlung blühet und belebet alle Künste und Handwerke. Die Armuth wird ernähret. Errichtung eines Hospitals. Die Religion macht das Volk tugendhaft, das gegenwärtige

Leben glücklich und erfüllet die Frommen mit Freude wegen des Zukünftigen.

V. Von der Parisischen Bluthochzeit.

I. **Eingang.** Vergleichung der verschiedenen Wirkungen der wahren Religion und des Aberglaubens.

II. **Erzählung oder Beschreibung** (§. 9. 10. 12. 14.)

1. Antecedentia.

a) Nachdem die öffentliche und gewaltsame Unterdrückung der protestantischen Religion in Frankreich nichts ausrichtete: so nahm der blinde Religionseifer seine Zuflucht zu heimlichen, aber desto gefährlichern Kunstgriffen. (Wird durch **Julians** Exempel erläutert) **Karl 9.** bezeigte sich gegen den Admiral Koligny überaus gütig und vertraulich und versprach ihm sogar, dem Prinzen von Oranien wider die Spanier beyzustehen.

* Amplificatio α) a loco communi. Tyrannen sind aus Furchtsamkeit grausam und tückisch, da im Gegentheile edelmüthige Helden wahrhaftig herzhaft sind. β) a descriptione Characteris Caroli IX. Seine Mutter, Katharine, hat ihm wilde Gemüther und besonders Italiäner zugegeben, unter welchen Perron besonders den königlichen Prinzen durch die Ermordung der Thiere blutgierig gewöhnte. Er ist zur Verstellung angehalten und mit dem bösen Grundsatze vergiftet worden: hereticis non est seruanda fides.

b) Der Admiral ließ sich aller Warnungen ungeachtet ins Netz ziehen.

** Amplific. aetiolog. a) gener. Edelmüthige Seelen sind am wenigsten argwöhnisch. b) special. Beweis von dem Karakter des Koligny.

c) Karl 9. läßt das Beylager Heinrichs des 4ten mit seiner Schwester Margarethe, aufs prächtigste veranstalten und den ganzen Adel, besonders der Hugenotten, dazu einladen.

d) Nach aufgehobener Tafel spielt der König Ball. Berathschlaget sich hierauf aufs vertraulichste mit dem Admirale wegen des Krieges wider die Spanier. Da aber Koligny ganz zufrieden und sicher von Hofe nach seinem Quartiere zurück gieng, so ward er vom Maurevel mit drey Kugeln in beyde Arme geschossen.

Beschreibung a) seiner Schmerzen, b) seiner großmüthigen Gedult. Er sagte zu einem Prediger, der ihn trösten wollte: Laetor, me dignum esse, vt pro Christo patiar. c) der abscheulichen Verstellung des Königes, der ihn besuchte und die That zu rächen versprach.

2. Factum ipsum.

a) Der König beschließt mit seiner Mutter im Garten das Blutbad.

* Karakter der Katharine. Sie unterhielt die Händel zwischen den Guisen und Hugenotten. Ihre Verstellung. Ihre Furchtsamkeit: denn sie hatte immer Wahrsager um sich. Sie verdarb durch ihr böses Exempel die guten Sitten in Frankreich.

b) Die vorher heimlich in die Stadt gelassenen Soldaten werden in die Quartiere der Stadt vertheilet.

c) Den 24sten August 1572 wird die allerschändlichste That vollzogen 1) an dem Oberhaupte der Hugenotten. Der Herzog von Guise brach mit andern Mördern in des Admirals Zimmer. Der kranke Held wird ermordet, von dem Pöbel drey Tage lang öffentlich mishandelt; dann aber gehenkt. 2) an den übrigen Reformirten, nach einem gegebenen Zeichen mit der Glocke.

Beschreibung der Wuth der, durch die Pfaffen angereitzten Soldaten. Der Redner beschreibt seine Verwirrung. Hypotyposis distributiua et pathetica. 3) in den Provinzen des Reichs. 4) Anzahl aller Ermordeten an die 30000.

*) 1. Erregung des Mitleidens und des Abscheues. 2. Schilderung der Früchte des Aberglaubens. 3. der Menschenhaß ist ein Merkmal einer falschen Religion. 4. Betrachtung über das Verhalten Gregorii des 13ten, der in Rom Freudenfeuer anzünden und Schaupfenninge schlagen ließ; da hingegen die heutigen Franzosen diese Begebenheit als eine Schandsäule in ihrer Geschichte ansehen.

3. Consequentia.

1. Die Verbitterung ward dadurch nur grösser. 2. Die Hugenotten hingegen wurden nicht ausgerottet. 3. Gewissensbisse des Königes. Elender Tod.

III. Beschluß. 1. Demüthige und stille Verehrung der unergründlichen Wege und Gerichte der göttlichen Vorsehung (Schilderungen III. 749.) 2. Stärkung des Vertrauens, daß die wahre Religion nicht könne vertilget werden. 3. Wünsche für die Kirche.

W. Bewegungsgründe zur Tugend aus der Betrachtung des Krieges.

I. Eingang.

1. Satz. Der Krieg ist das schrecklichste Uebel. aetiol. Denn es vereinigen sich gemeiniglich in demselben alle Uebel.

2. Satz. GOtt aber läßt keine Uebel zu, als um dadurch grössere abzuwenden und wichtigere Vollkom-

menheiten zu befördern. **Beweis** aus der Güte und Weisheit GOttes. Er handelt immer als der beste Vater, Arzt und König, und will durch die Uebel des Krieges 1) der weitern Ausbreitung des Verderbens Dämme entgegen setzen, 2) uns durch stark in die Augen fallende Beweise überzeugen, daß uns nichts vortheilhafter sey, als seine Gemeinschaft. **Uebergang.** Diese aber wird durch die eifrige und ununterbrochene Ausübung der Tugend unterhalten.

II. **Hauptsatz.** Laßt uns derowegen auch den Krieg uns zur Tugend auffordern.

1. **Erklärung.** Ich will zeigen, daß uns der Krieg überzeuge, daß wir nicht besser für unsre wahre Glückseligkeit sorgen können, als wenn wir aufs willigste und standhafteste allen göttlichen Vorschriften genau folgen.

2. **Ausführung** durch Beweisgründe.

Erster Grund. Der Krieg überzeuget uns von dem menschlichen Nichts. *Aetiol.* 1) Denn ob gleich die Mächtigen der Erde alle ihre Kräfte aufbieten: so werden sie doch ihre Endzwecke nur selten erreichen. **Exempel** aus der Geschichte. Xerxes. Karls des 5ten letzten Feldzüge. Philipps des 2ten Flotte. 2) Wie viele 1000 kommen durch das Schwerd, Krankheiten und andere Zufälle des Krieges um! 3) Wie ungewiß ist uns nicht der Besitz unserer Güther im Kriege! Gemählde einer Belagerung, Plünderung, Verheerung ꝛc. **Folgerung.** Aus diesen schrecklichen Auftritten sollten die Sterblichen lernen, a) daß sie einer höhern Gewalt unterworfen sind, b) daß sie sich auser GOtt auf nichts sicher verlassen können, c) daß sie ihre Begierden und Hofnung auf ein anderes Leben und auf daurhaftere Güther richten müssen.

Schil-

Schilderung zweener Menschen, die beyde alles verlohren. Einer besitzt Wissenschaft und Tugend; der andere gar nichts. Jenes sein getroster Muth. Verzweifelung des letztern.

Zweeter Grund. Die Ausbrüche der gewaltsamsten und wildesten menschlichen Leidenschaften im Kriege, des Menschenhasses, der Habsucht, der Wollust, Ruhmsucht ꝛc. entdecken uns aufs lebhafteste den Abgrund des verderbten menschlichen Herzens. Gegengemählde der friedlichen Tugenden und durch die Religion gebesserter Seelen. Schilderung eines gottesfürchtigen Regenten und seiner tugendhaften Unterthanen an Beth-Ernsts, Herzog von Gotha Exempel im 30jährigen Kriege.

Dritter Grund. Im Kriege ereignen sich die wichtigsten, nach ihren Folgen ausgebreitetsten und unerwartetsten Zufälle. Nicht der Verstand, nicht die Macht, sondern allein die Vorsehung giebt unsichtbar den Ausschlag.

Lehrsatz von der Vorsehung GOttes und des unumgänglich nöthigen Vertrauens auf dieselbe.

III. Schluß. Laßt uns derowegen uns kindlich mit GOtt vereinigen.

X. Von der Nacheiferung.

I. Vorbereitung handelt α) überhaupt von den weisen Absichten des Schöpfers bey den Naturtrieben und β) insbesondere von der Aemulation, welche Tochter der Selbstliebe dazu dienet, daß wir mit grösserer Betreibsamkeit Vorzügen nachstreben.

II. Ausführung. 1. Der Wetteifer bestehet in dem starken Bestreben, es andern in löblichen Dingen gleich, oder

oder wol gar zuvorzuthun. 2. Die Arten der gesuchten Vorzüge, die Bewegungsgründe und die Art und Weise der geäuserten Nacheiferung machen dieselbe entweder löblich, oder sträflich und lächerlich. Sie ist aber

a) **lächerlich**, wenn α) ihr Objekt klein und der Würde des Menschen nicht gemäs ist, wie z. E. die Kleidung, Rang, Titel ꝛc. wenn β) schlechte und niedrige Kunstgriffe gebraucht werden; γ) wenn es aus blosser Pralerey geschieht.

b) **ungerecht**, wenn sie mit Beleidigung anderer und ihrer Verkleinerung verknüpft ist.

c) **schädlich** wegen ihrer schlimmen Folgen. Erläuterung aus der römischen Triumviratsgeschichte. Sie ist aber auch

d) **löblich**, wenn sie a) auf Wissenschaften, Tugenden und eine gute Aufführung gehet; b) wenn man, durch das schöne Exempel anderer gereitzt, sich für verpflichtet hält, eben so viel, als sie, zur Ehre GOttes und zum gemeinen Besten beyzutragen; c) indem man schließt: was unsers gleichen möglich ist, das kann auch von uns geschehen. (Sel. hist. p. 440 f.)

III. **Schlußermahnung** an die Jünglinge, so vielen vortreflichen Exempeln rechtschaffener Gelehrten nachzuahmen. (Schild. III. 529 f.) Die Vorsehung hat jedem von uns Gelegenheit gegeben, in der Ausübung des Guten es zum Vortreflichen zu bringen.

Y. Von der Selbstüberwindung.

Eingang. Die Griechen und Römer belohnten die Ueberwinder und Sieger mit verschiedenen Ehrenzeichen. Allein, die Olympischen Sieger hatten ihre That nur der Stärke ihres Körpers und die Kriegshelden ihre blutigen Siege ihren Heeren und dem Glücke zu danken.

ken. **Uebergang.** Der Sieg über sich selbst ist viel wichtiger und rühmlicher. Daher,

Hauptsatz, ihr Jünglinge, überwindet euch selber.

Abhandlung.

1. Die **Feinde**, und zwar α) die innern. Die Begierden und Affekten. Hang zur Wollust, zum Müßiggange, Spiele ꝛc. β) die äusserlichen. Verführer, böse Gelegenheiten. Diese Feinde sind gefährlich, weil sie uns angenehm sind und wenn sie gleich einmal zurück getrieben worden, wieder neue Anfälle versuchen.
2. Die **Waffen.** α) negatiue, nicht leibliche. β) positiue, sondern a) der Glaube und die daraus entspringende überwiegende Liebe, Ehrerbietung und Furcht GOttes. Beyspiele Josephs, Mosis, Hebr. 11, 24. 25. der Apostel und Gläubigen, Röm. 8, 37.
3. Die **Art des Streites.** Man muß a) die äusserlichen Gelegenheiten zu Reitzungen vermeiden, welches David und Petrus hätten thun sollen. b) Die ersten Funken der bösen Begierden in sich auslöschen. c) Sich durch die Betrachtung der Allgegenwart Gottes, des gekreuzigten Heilandes und der vier letztem Dinge im Hasse gegen alles Böse bestärken. d) Beten wie Jakob, da er dem Esau und David, da er dem Goliath entgegen gieng. e) Beständig über sich selber wachen.
4) **Herrlichkeit dieses Sieges.** Sie erhellet α) aus der Macht der Feinde, als welche a) auch die stärksten Helden überwunden, z. E. einen Simson. b) weil es uns in diesem Kampfe süsser deucht, überwunden zu werden, als zu überwinden. β) aus den herrlichen Belohnungen aa) in diesem Leben, die Gemüthsruhe. bb) in jenem Leben, Offenb. 21, 7.

Schluß. Kämpfet demnach tapfer als Streiter JEsu Christi durch den Beystand des heiligen Geistes, 1 Joh. 5, 4. 5. 2 Kor. 7, 1.

Z. Rede,

Z. Rede, die bey der Einweihung eines Invalidenhauses gehalten werden könte.

I. Der Anblick so vieler zerstümmelten Krieger prediget uns die traurige Wahrheit, daß das menschliche Verderben unaussprechlich gros sey. Aetiol. Denn nach der Absicht des liebreichen Schöpfers sollten sich die Menschen ihren Aufenthalt in dem Gebiete GOttes brüderlich angenehm machen.

II. Aber der Anblick eurer vortreflichen Verpflegung flösset mir auf der andern Seite wiederum würdigere Gedanken von dem menschlichen Herzen ein. Die Großmuth und Gerechtigkeit hat eure Tapferkeit und Verdienste um das Vaterland belohnet.

Amplifikatio. 1) Ihr sehet hier, als aus einem Hafen, ruhig auf das stürmische Meer. 2) Hier könnet ihr euch eurer rühmlichen Thaten erinnern und die schöne Laufbahn übersehen. 3) Ihr lebet äusserlich sorglos und unter der besten Verpflegung.

*) Locus communis von der Liebe des Vaterlandes. Schilderung eines Greises, der durch das Exempel so vieler unglücklicher Tapfern seinen Enkel zum Dienste des Vaterlandes ermahnet. Trost Alexanders, da er seinem, von einer Wunde hinkenden Vater sagte: non debere eum irasci vulneri, quo virtutis bellicae memoria reuocaretur, quoties pedem moueret. *Curt.* VIII. 1.

III. Aber seyd mit dieser Ruhe und Ehre nicht allein zufrieden. Sie ist unvollkommen und wird durch schmerzende Wunden unterbrochen und kurz, der beste Theil eures Lebens ist dahin.

Trachtet vielmehr nach jener erhabenern und dauerhaftern Ruhe und kämpfet tapfer wider eure geistlichen Feinde. Bey diesem Streite kömmt es auf nichts

nichts geringeres, als auf den Gewinn oder Verlust eines unvergänglichen Lebens an. (Siehe oben S. 217.)

IV. Anzeige der Mittel, Art und Bewegungsgründe dieses geistlichen Krieges. Gemählde des seligen Zustandes der Sieger im Himmel.

Man beliebe folgende eingeschlichene Fehler gütigst zu verbessern und die unerheblichern, welche in den erstern Bogen in Absicht auf die Accente und Unterscheidungszeichen eingeschlichen sind, zu übersehen. Seite 11 Zeile 29 Tirons le. S. 12 a für à und noch einigemal. Z. 22 familiers. S. 14 Z. 27 prens. S. 16 Z. 25 Oracles. S. 21 Z. 16 respecté. S. 23 Z. 1 sçai. Z. 2 tempére. S. 25 Z. 10 ingénieux. S. 31 Z. 9 parce qu'elle. S. 32 Z. 15 en imitez. Z. 19 assuré. S. 35 Z. 28 *et* l'humilité, S. 38 Z. 16 crucifix. Z. 17 crucifié. S. 40 Z. 19 wird das zweyte et weggestrichen. S. 44 Z. 1 un. S. 45 Z. 25 nach docile ein (,) S. 49 Z. 25 on la vit. S. 53 Z. 15 *la* contrainte. S. 59 Z. 30 que für de. S. 60 Z. 20 changés. S. 64 Z. 12 in den. S. 67 Z. 25 d'une. S. 69 Z. 21 enchanlés. S. 71 Z. 5 en *un*. Z. 23 Cavalcades. Z. 29 sens. S. 75 Z. 11 tant. S. 115 Z. 11 ὕψη. Z. 19 richtet. S. 155 Z. 20 Ethopöia. S. 184 das 171ste Exempel sollte eigentlich 166 folgen. S. 202 Z. 20 dunkle, unperiodische. S. 232 Z. 24 Stockhaus. S. 233 Z. 7 Balzaks. S. 266 Z. 3 Wirthlichkeit. S. 259 Z. 4 gelähmte. S. 260 Z. 18 Menschheit. S. 239 Z. 33 eine Vergleichung. S. 241 Z. 6 Vergleichung. S. 247 Z. 23 Brüllen der Waldthiere.

Nach

Nach einer, aus H. erhaltenen gütigen Erinnerung und Schrift (Kort Ondervvys des christelyken Geloofs, voor de Jeugd geschikt na de Belydenissen der Doopsgezinden en uitgegeeven volgens last van zekere Kerkvering, gehouden binnen Amsterdam den 12 Juny 1697. met eenige Gebeden vermeerderd. Zesde Druk. te Amsterdam 1753. muß im ersten Anhange S. 411. Num. 11 so gesetzt werden: „Die Taufgesinten taufen nur Erwachsene, legen „einige Gebote des Heilandes genau nach dem Buchstaben „aus, aber dagegen nicht die Einsetzungsworte das ist; „schwören keinen Eid; vertheidigen sich nicht durch Gewalt „und Waffen, und schätzen sich glücklich, daß sie nicht nö„thig haben, obrigkeitliche Aemter zu bekleiden.„

Weissenfels,
gedruckt bey Caspar Simon Ise.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Johann Peter,

Anweisung zur Wohlredenheit

Helmstädt 1763

P.o.germ. 942 w#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114871-2
VD18 14511169-001